Edmund Burkes

Jahrbücher

der neuern Geschichte

der

Englischen Pflanzungen

in Nordamerika.

Aus dem Englischen übersetzt,

nach Erfordernis ergänzt und mit einigen Zusätzen

begleitet.

Dritter Band.

Danzig,

bey Jobst Herrmann Flörke. 1780.

Ab 150/3 14

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Inhalt
des dritten Bandes.

Achtzehntes Buch.
Das Jahr 1775.

Erste Abtheilung.

Erster Abschnitt. Parlementsangelegenheiten. Antrag des Lords Chatam. Berathschlagungen, Bittschriften. Die Bittschrift der londner Kaufmannschaft, wird zurück genommen. Bittschriften der amerikanischen Bevollmächtigten. Selbige werden abgewiesen. S. 5

Zweyter Abschnitt. Des Grafen Chatams Aussöhnungsvorschlag in Betref der Amerikaner. Berathschlagungen. Verwerfung des Vorschlages. Bittschrift der westindischen Pflanzer, und der londonschen Kaufmannschaft an das Haus der Gemeinen. Lord North trägt in selbem Hause auf ein Anschreiben an den König an. Große Bewegungen darüber; Antrag auf eine Verbesserung des Vorschlages — wird von der Hand gewiesen. Der unveränderte Vorschlag des Lords wird mit großer Ueberlegenheit durchgesetzt. Nach abgestattetem Bericht des Ausschusses erheben sich noch längere und heftigere Berathschlagungen über des Lords Vorschlag, die endlich doch zum Vortheil desselben ausfallen. Zusammentretung des Unter- und Oberhauses. Bittschriften

schriften der Kaufleute und Pflanzer an die Lords. Zwist über die Ordnung nach welcher die Annehmung der Bittschriften und die Ausfüllung der leeren Plätze in dem Anschreiben im Oberhause vorkommen müßten? Vorschlag. Vorläufige Frage über denselben. Beyde verursachen stärke Bewegungen. Die vorläufige Frage wird abgewiesen. Durch die mehresten Stimmen vereinigt sich das Oberhaus mit dem Unterhause in dem Anschreiben an den König. Protestationen einiger Lords. S. 43

Dritter Abschnitt, Botschaft des Königs an das Unterhaus, wegen Vermehrung der Truppen. Einschränkungsverordnung; oder Verordnung über die Einschränkung der Handelschaft der neuengländischen Pflanzungen und der Fischereyen auf den Seeufern von Neufoundland ꝛc. wird in dem Hause der Gemeinen vorgeschlagen. Findet großen Widerstand. Bittschriften und Aussagen gegen sie. Bittschrift und Zeugniß der Stadt Pool zum Behuf derselben. Bittschrift der Quacker. Lange Berathschlagungen. Es wird auf Abänderung der Verordnung angetragen, die aber nicht durchgesetzt werden kann. Mit großer Ueberlegenheit der Stimmen geht die Verordnung durch. Findet eben so viel Widerstand im Oberhause. Bittschriften und Zeugnisse gegen sie, eben wie zuvor im Unterhause. Starke Bewegungen. Antrag bey der dritten Verlesung der Verordnung

auf

auf ihre Abänderung, kraft welcher die übrigen Pflanzungen mit unter die Einschränkungen gezogen werden sollten. Die Verordnung geht durch und wird dem Unterhause mit ihrer Veränderung zurückgeschickt. Protestation. Zusammentretung beyder Häuser. Die Gemeinen zeigen die Gründe an, warum sie der Abänderung nicht beytreten können. Die Lords willigen in die Abstellung der Veränderung. Der König genehmigt die Verordnung. S. 111

Vierter Abschnitt. Vermehrung der Land- und Seemacht. Lord North trägt auf eine Aussöhnung an. Berathschlagungen. Der Vorschlag geht durch Mehrheit der Stimmen durch. Bitt- und Denkschrift der Versammlung auf Jamaica, Bittschrift der Stadt Waterford. Verordnung wegen Einschränkung des Handels der südlichen Pflanzungen. Aussagen zum Besten der westindischen Kaufleute und Pflanzer. Wichtigkeit der Zuckerinseln. Burkes Aussöhnungsvorschlag. Wichtigkeit und erstaunlicher Anwachs der amerikanischen Pflanzungen. Berathschlagungen. Hartleys Aussöhnungsvorschlag. Bewegungen bey der dritten Vorlesung der Einschränkungsverordnung. Die Verordnung geht durch. Widersprechende Bittschriften. Bittschrift der brittischen Pflanzer in Kanada — und der Quäcker — Anschreiben, Vorstellung und Bittschrift der Stadt London. Ermunte-

Inhalt

rungen für die Fischereyen in Großbrittanien und Irland. Antrag auf Einbringung der Vorstellung der allgemeinen Versammlung zu Neuyork. Eine Verbesserung des Antrages wird vorgeschlagen und angenommen. Der verbesserte Antrag wird alsdann verworfen. Denkschrift eben derselben Versammlung zu Neuyork an das Haus der Lords und Bittschrift an den König. Erstre wird abgelehnt. Bittschrift der brittischen Angesessenen in der Provinz Quebeck an die Lords. Lord Cambden Vorschlag, die Quebeckerverordnung zu widerrufen. Berathschlagung darüber nebst ihrer Verwerfung. Bittschrift gedachter Angesessenen zu Quebeck an das Unterhaus. Saville'ns Vorschlag die Quebeckerverordnung einzuziehen. Verwerfung des Vorschlags. Rede des Sprechers. Rede des Königes. Ende der Sitzung. S. 162

Zweyte Abtheilung.

Ereignisse in Nordamerika.

Erster Abschnitt. Staatsangelegenheiten in Nordamerika, während der Parlementssitzung. Vorkehrungen. Wegnahme der Artillerie auf Rhode-Island. Einnahme einer Schanze und Wegnahme des Pulvers zu Neuhampshire. Die Schlüsse der höchsten Landesversammlung werden an verschiedenen Orten genehmiget und bekräftiget — von der Provinzialversammlung zu Neuyork

verl

verworfen. Verfahren der neuen Provinzialversammlung in Massachusetsbay. Ein abgesonderter Haufe wird abgeschickt, sich einiges zu Salem aufbewahrten Geschützes zu bemächtigen. Streit bey einer Zugbrücke. Händel bey Lexington und Concord. Beyderseitiger Verlust. Die Provinz greift zum Gewehr. Boston wird von der Militz eingeschlossen. S. 257

[Zusätze des Uebersetzers zu diesem Abschnitt. Feindselige Gesinnungen der Amerikaner. Verbindungen der Königlichen gegen sie sind fruchtlos. Ueber die Freyheitsliebe des grossen Haufens in England und Amerika. Schilderung der leitenden Männer in den Pflanzungen. Volksmenge daselbst. Ausbruch der Feindseligkeiten. Beyderseitige Nachrichten. Allgemeiner Aufstand in den Pflanzungen. Sonderbare Klagen der Aufrührer.] S. 290

Zweyter Abschnitt. Zusammenkunft der allgemeinen Versammlung zu Philadelphien. Der Schlüsse wegen Errichtung eines Kriegesheeres, wegen Ausmünzung des Papiergeldes und wegen Störung der brittischen Fischereyen durch Entziehung der Lebensmittel. Rathfragung des Volks in Neuyork bey der allgemeinen Versammlung. S. 334

[Vorkehrungen der Stadt Neuyork.]

Crownpoint und Ticonderoga werden überrascht. Ankunft der Truppen und Generale zu Boston. Gefechte auf den Eylanden um Boston. Die allgemeine Versammlung faßt den Schluß ab, daß die Ver-

Inhalt des dritten Bandes.

Verbindung zwischen Großbrittanien und der Provinz Massachusetsbay zerrissen sey. Errichtet ein Oberpostamt. Offener Brief des Generals Gage. Gefecht auf dem Bunkersberge und Niederbrennung der Stadt Charlestown. Ein Leuchtthurm wird abgebrannt. Folgen der Quebecker Verordnung. S. 341

[Gesinnungen der einzelnen Pflanzungen gegen die Regierung — Georgien — Karolina — Virginien — Maryland — Pensylvanien — Neuyersey — Neuyork — Connecticut — Rhode-Island — Massachusetsbay — Neuhampshire — Das Außerordentliche in den Anstrengungen der Pflanzungen; Muthmaßungen darüber. Unter dem Vorwande der Freyheit, wird die wahre Freyheit in den Pflanzungen erdrückt — Obrigkeiten in den Pflanzungen.] S. 381

Erklärung der allgemeinen Versammlung gegen den offenen Verzeihungsbrief des Generals Gage — Vorstellung eben der Versammlung an die Bewohner Großbrittaniens — an das Volk in Irland und an den König — Die allgemeine Versammlung legt sich eine neue Benennung bey — ernennt den General Washington zum Oberbefehlshaber aller amerikanischen Kriegesvölker. S. 452

[Fragmente über einen Krieg der Karoliner und Georgier mit den Wilden — Rede eines Indianers. S. 459

[Vereinigungsartikel der dreyzehn Pflanzungen; Entschuldigung und Nachrede des Uebersezers.] S. 474

Neuere

Neuere Jahrbücher von Nordamerika.

Achtzehntes Buch.

Das Jahr 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Erste Abtheilung.

Parlements = Sachen, so weit sie Nord-amerika angehen.

Erster Abschnitt.

Die Besorgniß der Staatsbedienten, daß sie bey Befolgung ihrer amerikanischen Maaßregeln, von Seiten der Kaufmannschaft, einen lebhaften Widerstand antreffen würden, war nicht ungegründet. Während der Feyer

Da die nun folgenden Jahre, weit reicher an Begebenheiten sind, als die vorigen, so glaubet der Uebersetzer, der Bequemlichkeit der deutschen Leser zu rathen, wenn er jedes Buch in kleinere Abschnitte theilt, und dabey zum Theil, der Eintheilung des englischen Verfassers folgt.

des Parlements, verbreitete sich eine allgemeine Unruhe, und die großen Gesellschaften der Kaufleute in London und Bristol, die nach Nordamerika handelten, hielten Zusammenkünfte, wo die bisher gebrauchten Maaßregeln, die ihnen so äußerst nachtheilig fielen, umständlich untersucht, ihre Folgen aus einander gesetzt, und in beyden Städten, Bittschriften an das Parlement beschlossen und fertig gemacht wurden. Allein die Zeiten hatten sich geändert, und itzt hatte ein solcher Widerstand, nicht mehr die Würkung oder Gefahr, die ihn, auch bis auf die Zeit der nächsten Jahre hin, furchtbar und schrecklich gemacht haben würde.

Lord North fand die Gegenparthey noch überdas von einer Seite verstärkt, die sie zu anderen Zeiten und unter anderen Umständen, sehr fürchterlich gemacht haben würde. Der Graf von Chatam kam nach einer langen Abwesenheit wiederum in das Oberhaus, seinen äußersten Widerwillen und Misbilligung des ganzen Plans der amerikanischen Maaßregeln zu bezeugen. Sein Einfluß und Gewalt hatten zwar verschiedener Ursachen wegen sehr abgenommen, indessen konnte doch seine Gegenwart niemalen ganz ohne Wirkung seyn.

An

An dem ersten Tage, da das Parlement sich nach dem Feyertagen wieder versammlete (d. 20 Jan) und der Staatssecretär *) der amerikanischen Angelegenheiten, die zu seinem Amt eingelaufenen Schriften, dem Oberhause vorgelegt hatte, that Lord Chatham den Vorschlag, ein Bittschreiben an den König abzufassen, und ihn um Abrufung der Truppen in Boston zu ersuchen. Er äußerte und unterstützte diesen Vorschlag mit einer langen Rede, worinn er ihn als schlechterdings nothwendig vorstellte, und darauf drang, daß solches augenblicklich geschehen müßte, weil Eine Stunde, die itzt in Beylegung der amerikanischen Unruhen versäumt würde, Jahrlange Widerwärtigkeiten verursachen könnte; der itzige Stand der Truppen aber, sowohl die Britten als die Amerikaner ohne Unterlaß der Gefahr solcher Ereignisse aussetzte, die alle Möglichkeit einer Aussöhnung abschneiden möchten; hingegen dies so zu gelegener Zeit ergriffene Aussöhnungsmittel, dieser Beweis der Liebe und des Wohlwollens der Engländer, den Amerikanern allen Argwohn und Furcht benehmen, und in einem Augenblick, für beyde die allerglück-

*) Wo ich nicht irre: der Graf von Dartmouth. Uebers.

lerglücklichste Würkung haben müßte. Diesen Vorschlag kündigte er als die Einleitung an, zu einem Entwurf, den er gemacht hätte, eine gründliche, ehrenvolle und dauerhafte Vereinigung zwischen England und Amerika zu Stande zu bringen; itzt setze er seinen Fuß nur auf die Schwelle des Friedens.

Er tadelte die Staatsregierung mit grosser Strenge, daß sie nun acht Wochen gezaudert hätte, zu einer so äußerst bedenklichen Zeit, die amerikanischen Papiere vorzuzeigen. Er beschuldigte sie, daß sie die Nation verschiedentlicherweise hinters Licht führe und berücke, durch allgemein falsche Vorstellungen von den Pflanzungen, und durch die Ueberredung, daß der Zwist bloß Boston allein angienge, und die übrigen Pflanzungen nichts damit zu thun hätten; und daß der Anblick eines einzigen Regiments alles mit einander zur Ruhe bringen würde. Eben diesen betrüglichen Absichten schrieb er die plötzliche Aufhebung des vorigen Parlements zu. Er verwarf die ganze Kette der jüngsten amerikanischen Gesetze und Maaßregeln; bezeugte, daß er für die Amerikaner gar keine Nachsicht, sondern Gerechtigkeit begehre; daß die ersten Schritte zur Eintracht und zum Frieden von den Engländern gethan werden müßten,

wenn

wenn sie ihre Vortheile und ihre Würde gehörig in Betracht zögen; und daß das Nachgeben weit besseren Anstand habe, und weit heilsamere Würkungen thue, wann es von der höheren Macht komme; er warnete das Parlement vor dem erniedrigenden Schimpf, jene Verordnungen aus Noth zurück nehmen zu müssen, die es itzt aus edleren Ursachen nicht wiederrufen wolle; und es hieß, daß er seine Rede mit diesen merkwürdigen Worten beschlossen habe: „Daferne die Staatsdiener „fortfahren, den König so übel zu bera„then und zu misleiten, so will ich zwar „nicht sagen, daß sie die Liebe seiner Unter„thanen, von seiner Krone abwendig machen „können, aber das getraue ich mich zu behau„pten, daß sie die Krone seines Tragens „nicht werth machen — Ich will nicht sa„gen, daß der König verrathen ist, aber das „will ich versichern, daß es —— um das „Königreich geschehen ist.“

Was es auch für eine Verschiedenheit der Meynungen im geheimen Rath gewesen seyn mochte, aus der die vor den Feyertagen offenbar hervorleuchtende Unentschlossenheit entstanden war: so konnte man doch nunmehr leicht gewahr werden, daß endlich über Amerika

feste Maaßregeln beschlossen waren. Die Land- und Seemacht ward zwar nicht vermehrt, es schien aber doch der Entschluß gefaßt zu seyn, Gewalt zu brauchen. Die Staatsbedienten sprachen in hohem und entscheidenden Ton. Sie tadelten das Betragen der Amerikaner ohne alle Zurückhaltung und in den härtesten Ausdrücken; und rechtfertigten alle Verordnungen der Regierung, und alle die neueren Gesetze ohne Ausnahme. „Sie behaupteten, daß es, da alle gelinde Mittel bisher nichts gefruchtet hätten, hohe Zeit sey, daß der Mutterstaat sein oberstes Ansehn entweder behaupte oder auf ewig fahren lasse. Wenn das Unternehmen itzt schwer sey, was würde es erst in einigen Jahren seyn? Dem Parlement müßte entweder Gehorsam geleistet werden oder nicht; müßte ihm gehorchet werden: wer könne sich denn seinen Entscheidungen widersetzen? und wo nicht; so sey es am besten, alle Ansprüche an der Obergewalt über Amerika aufzugeben. Die Hoheit der brittischen gesetzgebenden Macht könne nicht bestritten werden, und der Gedanke einer unthätigen Befugniß, wenn die dringendste Noth vorhanden sey, sie würksam zu beweisen, sey lächerlich und ungereimt.“

„Wenn

„Wenn man bey der itzigen Veranlassung nachgeben wollte, aus irriger Vorstellung von gegenwärtigen Handels- und Gewerbevortheilen, so würde ein solches Nachgeben ohnfehlbar seines eignen Zwecks verfehlen; indem es klar sey, daß die Schifffarthsverordnung und alle andre Einrichtungen, die den Grund ausmachen, auf dem alle jene Vortheile und das wahre Wohl beyder Länder beruhen, den eigennützigen und ehrgeizigen Absichten der Amerikaner müßten aufgeopfert werden.“ Sie erklärten endlich mit einem Wort: „daß der „Mutterstaat nicht eher nachlassen sollte, als „bis Amerika dessen Hoheitsrechte anerkannt „hätte.“ Und sagten frey heraus: „daß „die Regierung entschlossen wäre, den Ge„horsam mit Gewalt der Waffen zu er„zwingen.“

Es zeigte sich bey dieser Berathschlagung, daß die Lords von der Gegenparthey nicht einstimmig darüber waren, ob es thunlich sey, die Truppen aus Boston abzuruffen. Einige Herren, die am eifrigsten zum Frieden riethen, hielten es doch nicht für weislich oder billig, diejenigen Pflanzbürger, die bey den Ansprüchen Englands, so ungegründet oder so übel angewandt sie auch immer mochten ge-

wesen seyn, ihr Leben gewagt hatten, ganz ohne Schutz, der Wuth eines bewehrten und rasenden Pöbels zum Opfer zu überlassen; und dies noch dazu zu einer Zeit, da noch keine vorläufigen Bedingungen gemacht waren, wornach sie sicher seyn könnten. Sie glaubten, wenn England nur nachgeben wollte, so seyen die Truppen in Boston nicht so stark, daß die Pflanzungen deswegen beunruhigt seyn oder sich der Wiederherstellung des Friedens widersetzen dürften. Die Macht zuerst hingeschickt zu haben, sey unrecht gewesen, sie aber abzuruffen, bevor der Friede geschlossen worden, sey gefährlich. Unterdessen unterstützten diese Herren dennoch den Vorschlag der Abrufung, weil es doch damit auf den Frieden abgezielt wäre, und sie jedes andre für besser hielten, als die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Alle, die die Aussöhnung wünschten, leugneten es, daß die versuchten gelinden Mittel bey den Pflanzungen fruchtlos gewesen, behaupteten hingegen, „daß sie durch eine Folge von abgeschmackten, sich selbst widersprechenden und muthwilligen Bedrückungen, ohne Unterlaß aufgereitzt worden; daß das über die Stadt Boston, die doch nie gerichtlich verhört worden, ergangene Urtheil, kraft

dessen mehr als dreyßig tausend Menschen, weil einige wenige von ihnen etwas verbrochen haben sollten, zum Hungern und Betteln verurtheilt worden, so ungerecht und grausam sey; daß man es fast mit nichts in der Welt vergleichen könne; daß ihnen eine Armee, bloß zur Aufhetzung (denn einen anderen Endzweck könne sie offenbar nicht gehabt haben) zugeschickt worden, nicht anders, als ob man sie bis zur Raserey entflammen wollen; daß zum Unglück, Hitze, Hartnäckigkeit und Bosheit, unter der Anleitung der Unwissenheit und Untüchtigkeit, zu Grundsätzen angenommen worden, nach denen man ein freyes Volk zu regieren gedächte; daß die Amerikaner nichts verlangten, als nur Sicherheit des Ihrigen und Freyheit ihrer Person, die Begierde nach Unabhängigkeit aber ihnen fälschlich angeschuldigt werde; und daß sie auch die Schifffarthsverordnungen nie bestritten und in Zweifel gezogen hätten, außer, wenn sie durch Ungerechtigkeit dazu gereitzt worden."

Weiter sagten diese Herren: „es würde die scheinbare Sprache von Oberhoheit der brittischen Gesetzgebung, von den Vortheilen Großbrittaniens, von dessen Ansehn über die

Pflan-

Pflanzungen und andre dergleichen klingende Ausdrücke nur vorgespiegelt, sowohl das Parlement, als das Volk zu berücken und hinters Licht zu führen; es seyen das aber nichts, als prächtige Worte, die den geringsten Handwerksmann zwar aufblasen könnten, aber weder den Widerwärtigkeiten eines Bürgerkrieges vorbeugen, oder den Handel in Blüthe erhalten, noch die Pflanzungen, wenn sie einmal verloren worden, wieder zurück bringen könnten."

Nach einer Berathschlagung, die man für das Oberhaus lang nennen kann, ward endlich des Grafen Chathams Vorschlag, die Truppen abzurufen, mit einer großen Mehrheit der Stimmen, deren 68 gegen 18 waren, verworfen. *) Das Merkwürdigste bey dieser Stimmensammlung war, daß zum ersten mal ein Prinz von Geblüt, nämlich der Herzog

*) In anderen Nachrichten öffentlicher Blätter finde ich 77 gegen 18 angegeben. Die Sprecher für den Vorschlag sind gewesen: die Lords Chatham, Rockingham, Shelburne, Camden und Richmond; gegen ihn redeten die Lords Suffolk, Littleton, Townshend, Rochford, Gower und Weymouth. Uebers.

zog von Cumberland, auf der Seite der dem Hofe widrigen Parthey, war. *)

Dieser entscheidende Sieg erwarb dem vornehmsten Staatsbedienten alles vorige Vertrauen wieder, und gab ihm vielleicht dem Muth, im Unterhause Maaßregeln vorzuschlagen, die er sonst nie würde gewagt haben. Nachdem er den Gemeinen die amerikanischen Papiere vorgelegt hatte, verlangte ein berühmtes Mitglied †) von der Gegenparthey, zu wissen: ob diese Papiere alle Nachrichten enthielten, die die Staatsbedienten aus Amerika bekommen hatten? Lord North erwiederte: „er könne nicht auf sich nehmen, diese Frage zu bejahen, indem die Papiere, die er mitgebracht hätte, nur Auszüge wären, die bloß die in den Urkunden erzählten Thatlichkeiten enthielten, ohne die darüber geäußerten Meynungen der Briefsteller; weil es sich sehr oft befunden, daß die öffentliche Bekanntmachung des besonderen Gutachtens der in öffentlichen Bedienungen stehenden Briefsteller, von sehr üblen

Folgen

*) Worüber sich niemand wundern wird, der die Verhältnisse dieses Prinzen gegen den Hof und seine Einsichten kennt. Uebers.

†) Dies war Herr Burke.

Folgen gewesen; daher die Diener des Königes beschlossen hätten, des besondere Erachtens der Beamten inskünftige niemals zu erwähnen."

Das Parlementsglied, das die Frage gethan hatte, versetzte dagegen, „daß es in gewissen Fällen rathsam seyn könnte, die besondere Meynung eines Mannes geheim zu halten, allein in einer so bedenklichen und beunruhigenden Angelegenheit, als die amerikanische ist, könnte das besondere Gutachten der Kronbeamten, die sich auf dem Fleck gegenwärtig befinden, sehr gute Dienste leisten. Ihr Urtheil würke hie so gut, als Thatsachen, wenigstens würden Thatsachen außer Verbindung mit den Meynungen derer, die die Ursache und den Zweck jeder Thätlichkeit am besten kennen, sehr geringen Nutzen gewähren, und diene nur zu misleiten: „eine Gewaltthätigkeit ist begangen" — wenn wir nun aber nicht wissen: weder was dazu Veranlassung gegeben — noch was daraus entstehen kann — oder mit was für Nachdruck sie aller Wahrscheinlichkeit nach unterhalten werden möchte — wie können wir ein richtiges Urtheil darüber fällen? Wenn es auf ein Gutachten über die Maaßregeln ankomme, wodurch man

diese

diese Unruhen am besten stillen könne, so sey wiederum die Meynung derer von großem Gewicht, die sich zur Stelle befinden, und alle mögliche Mittel haben, Erkundigungen einzuziehen."

„Es sey nunmehro schon zu weit gekommen, als daß es nöthig wäre, die Meynungen irgend eines Kronbeamten in Amerika zu schonen. Die Gefahr, die sie laufen, sey eine nothwendige Folge ihrer Bedienung, und würde dadurch, daß das Parlement ihre Meynung nicht weiß, weit mehr vergrößert, als durch alle Meynungen, die sie äußerten. In dem Jahre 1766 (welches er das Jahr der glücklichen Aussöhnung nannte,) seyn alle Papiere ohne Zurückhaltung dem Hause vorgelegt worden, und kein Mensch hätte darunter gelitten. Er sey demnach der Meynung, daß sämmtliche aus Amerika eingegangene Nachrichten dem Hause müßten vorgelegt werden, nicht aber Auszüge aus einzelnen Briefen, wie sie zum Zweck des Staatsbeamten dieneten."

Da aber dies Gesuch nicht genehmiget ward, so that Lord North den Vorschlag, den 26sten dieses Monats, die Papiere einem Ausschuß des Unterhauses zur Erwägung zu übergeben. Sie bestanden mehrentheils aus Briefen

fen, die zwischen einigen Staatsbedienten und den Statthaltern der mehresten Pflanzungen gewechselt worden, und wurden in diesem verstümmelten Zustande dem Ausschuß überliefert.

Da die vornehmsten Handels- und Manufactur-Städte des Reichs hatten abwarten wollen, was die Kaufleute in London und Bristol thun würden, um sich darnach in Ansehung der amerikanischen Angelegenheiten zu richten: so folgten sie itzt dem Beyspiel dieser beyden großen Handelsgesellschaften, und faßten ebenfalls Bittschriften ans Parlement ab. Die Bittschrift der Kaufleute in London war demnach die erste, die dem Parlement überreicht ward, und da dies (den 23 Jan.) von einem Rathsherrn dieser Stadt geschah, der zugleich Parlementsglied war, so verlangte er zugleich, daß sie dem Ausschuß übergeben würde, der die amerikanischen Papiere in Ueberlegung zu nehmen, ausgesetzt war.

Dies schien so etwas natürliches und gewohnheitsmäßiges zu seyn, daß kaum ein Streit darüber zu erwarten war. Allein die Staatsbeamten hatten um diese Zeit eine Auskunft ersonnen, die zwar für diesmal gelung, aber wohl nicht zu allen Zeiten dürfte

können

können bewerkstelliget werden, und die den Hagel von Bittschriften so glücklich abwendete, daß diese mehr zum Spott als zu ernstlicher Ueberlegung dienten. Man hatte nämlich die Entdeckung gemacht, daß diese Angelegenheit als ein Staatsgeschäfte, und nicht als Handelssache betrachtet werden müßte; und da das Parlement sie von einer ganz anderen Seite betrachtete als die Kaufleute thäten, es die höchste Ungereimtheit seyn würde, eine Versammlung des Ausschusses, die sich mit dem erstern beschäftigte, mit der anderen zu behelligen und zu unterbrechen. Man schlug demnach vor, einen eigenen Ausschuß auszusondern, der die Bittschrift der Kaufleute in Ueberlegung nehmen sollte. Zu dem Ende ward dem Parlement zur Erwägung gegeben, „ob nicht der obige Vorschlag verbessert und „in demselben noch ein Ausschuß ausgesetzt „werden sollte, der den 27 dieses Monats sich „versammlete?“ welches der Tag darnach war, da der Ausschuß zusammen kommen sollte, der die amerikanischen Papiere in Ueberlegung zu ziehen hatte.

Die Freunde der Regierung stellten vor: „der letzterwähnte Ausschuß würde ausgesondert, damit er eine schleunige Entschliessung

nehmen sollte, die der Würde des Parlements, und dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten in Amerika gemäß wäre; die Wiederherstellung des Friedens beruhe eben so sehr auf der baldigen Vollstreckung, als auf der Herzhaftigkeit der beschlossenen Maaßregeln; die große Mannigfaltigkeit der Vorfälle und die Menge der Materien, die von dem Ausschusse, dem die Bittschrift zu untersuchen gegeben würde, in Ueberlegung zu ziehen wären, müßten demnach eine mühsame und verdrüßliche Untersuchung veranlassen; solch eine langweilige Arbeit aber vertrüge sich nicht mit der nöthigen Eilfertigkeit des anderen Geschäftes, mit dem sie nach dem Vorschlage der Gegner verbunden werden sollte; der Regierung würden dadurch die Hände gebunden, und dem Parlement die Macht genommen werden, die schleunige Hülfe zu leisten, die die dringenden Angelegenheiten erforderten; und da der Endzweck und Gegenstand der Untersuchung, so die amerikanischen Papiere veranlassen müßten, von dem Endzweck und Gegenstande der Bittschrift der Kaufleute, der Natur nach, ganz verschieden sind, so müßten auch die durch beyde veranlasseten Schlüsse und Vollziehung der Schlüsse, von einander unterschieden seyn."

Von

Von der anderen Seite hingegen ward der Staatsdiener nicht geschont. Es hieß: „es wäre besser und männlicher, die Bittschrift lieber gerade zu, zu verwerfen, als sie auf diese Art unnütz zu machen trachten; der Vorwand mit Ansetzung eines Ausschusses, sey eine elende schändliche Ausflucht; da die Staatsbedienten, um sich nicht das Ansehn zu geben, als ob sie eine Bittschrift, (an der weder dem äußerlichen noch innerlichen nach, etwas auszusetzen ist,) abgewiesen hätten, sie ans Parlement kommen lassen: hätten sie sich doch zugleich alle Mühe gegeben, ihre Verlesung zu hintertreiben, oder, was für die Supplikanten noch beleidigender und für das Haus noch schimpflicher sey, es dahin zu spielen, daß sie nicht anders, als nach vorläufiger Untersuchung verlesen werden sollte." „Ist es denn," sagten sie, „andem, daß in einer die Pflan„zungen betreffenden Frage, die Staats- und „Handelsangelegenheiten von einander unab„hängig und ganz verschieden sind? Und ge„setzt, daß sie es sind, so können doch die Er„läuterungen, die die Kaufleute in bloßen „Staatsangelegenheiten ertheilen, dem Hause „sehr nutzbar seyn. Sie haben Briefwechsel „von aller Art. Sie machen sich kein Be„denken, ohne alle jene Furcht, die unsere Be-

„amte in Amerika zu regieren scheint, alles,
„was sie von dem dortigen Zustande wissen,
„dem Hause anzubieten. Und da der Staats-
„diener uns den ganzen Briefwechsel mitzu-
„theilen verweigert hat, so können diese Er-
„gänzungsnachrichten uns desto willkommner
„seyn. —— Wenn nicht Zeit genug übrig
„ist, das amerikanische Geschäfte zu untersu-
„chen und zu Stande zu bringen, warum ist
„denn während der Weynachtsfeyertage ein
„ganzer Monat mit Zerstreuungen verloren
„gegangen; warum sind dafür die heiligsten
„Angelegenheiten des Staates aufgeopfert
„und wohl gar sein Daseyn, als Staat, aufs
„Spiel gesetzt worden. Und bey alle dem,
„wie viel Zeit wird denn damit wohl verloren
„gehen? — Vielleicht Ein Tag! — Eine
„Bitte enthält das Wesentliche aller übrigen
„in sich — und alle übrigen Nachrichten kön-
„nen auf diese eine bezogen werden. So
„ward es im Jahr 1766 gehalten, da ein
„Versöhnungsplan, der seiner Natur nach,
„noch größere Eilfertigkeit erheischte, vor dem
„Parlemente war. Es hatte damals eine
„weit größere Anzahl von Papieren zu unter-
„suchen, und unendlich viel mehrere Erläute-
„rungen einzuziehen, als aller Wahrscheinlich-
„keit

„keit nach, itzund vorhanden sind. Deswe-
„gen ward das Geschäfte, das, wie die Er-
„fahrung gelehret hat, sehr heilsam gewesen
„ist, nicht ausgesetzt; wir brauchen daher
„ganz und gar nicht so schrecklich sehr zu neu-
„en Zwangsmitteln zu eilen, die, wie die
„nämliche Erfahrung ganz neuerlich gelehret
„hat, höchst verderblich sind."

Als es indessen zur Stimmung kam, be-hielte doch die Regierung den Sieg, und der Vorschlag ward mit seiner Verbesserung, durch eine Mehrheit von mehr als zwey gegen Eins, nämlich von 197 Stimmen gegen 81 angenommen.

Die Bittschriften von Bristol, Glasgow, Norwich, Liverpool, Manchester, Birmingham, Wolverhampton, Dudley und anderen Orten, hatten dasselbe Schicksal, und wurden dem besonderen Ausschuß übergeben, den die Gegenparthey, den Ausschuß der Vergessenheit nannte.

An dem Tage, da die amerikanischen Papiere zur Ueberlegung gezogen werden sollten, überreichte die Kaufmannschaft in London eine zwote und sehr nachdrückliche Bittschrift, worinn sie zu beweisen sucht, daß die Verbindung zwischen Großbrittanien und Amerika ur-

sprünglich handelsmäßig gewesen und seyn müsse; und daß die Vortheile, die der Mutterstaat davon gehabt, ebenfalls den Handel betreffen. Da sie bemerkt hätten, daß die brittische gesetzgebende Macht, seit länger denn einem Jahrhunderte, auf diese schätzbare Gegenstände eine beständige Aufmerksamkeit gewendet, so sey die Kaufmannschaft bewogen worden, die Einrichtungen, wodurch jene Verbindung unterhalten und jene Vortheile sicher gestellt worden, als die allerwürksamsten Mittel zu bewundern, die von der menschlichen Klugheit zur Erreichung jener heilsamen Endzwecke ersonnen werden können; da sie sich nun auf diese Meynung gründete, und auf diese Bemerkung stützete, stelle sie hiemit vor, daß im Grunde das Staatskluge in den Gesetzen, über die sie Beschwerde führete, und dann die Nothwendigkeit der Vollstreckung, Milderung oder Verbesserung dieser Gesetze, Dinge sind, die mit dem Handel zwischen England und Amerika in unzertrennlicher Verbindung stehen; woraus denn folge, daß eines ohne vollständige Erwägung des anderen, nicht untersucht werden könne."

Sodann bedauren die Supplikanten die neuliche Entscheidung, da ihre Bittschrift

einem besonderen Ausschuß übergeben worden, wodurch ihnen, wie sie sagen, ein weiteres Gehör gänzlich in dieser Sache abgeschlagen worden, wo sie doch Sinnes waren, ihre Bittschrift umständlicher zu erklären, und sich die Hülfe zu verschaffen, die die Wichtigkeit der Sache, und der elende Zustand ihres Handels erforderten. Sie endigen mit der Bitte, daß das Parlement entweder ihnen selbst oder ihren Gevollmächtigten zu Unterstützung ihrer Bittschrift Gehör verstatte, und es weder selbst unmittelbar, noch einer der Ausschüsse, in Ansehung der Pflanzungen, einen Schluß fasse, bis es sie vollständig gehört habe."

Nachdem diese Bittschrift ins Unterhaus gekommen war, geschahe ein Vorschlag, den genommenen Entschluß wegen Uebergebung der Bittschrift der Kaufleute an einen besonderen Ausschuß, abzuändern, und dagegen die Bittschrift dem Ausschuß des ganzen Unterhauses, der die amerikanischen Papiere untersuchen sollte, zu übergeben.

Die Anhänger der minderen Parthey (Minority) unterstützten diesen Vorschlag, weil er sich, wie sie sagten, auf Gesetze, auf Gerechtigkeit, auf Vernunft und Nutzbarkeit gründe. Sie sprachen mit großem Eifer und

Nachdruck von der Unwürdigkeit und Verspottung, womit man einer so ansehnlichen Gesellschaft, als die Kaufmannschaft in London ist, durch die neuliche Entschließung begegnet sey: da man in heimtückischer Höflichkeit ihre Bittschrift mit einer Hand angenommen, und mit der anderen zum Fenster hinaus geworfen hätte. „Der Inhalt dieser Bittschrift sagten sie, beträfe nicht bloß die Angelegenheit der Kaufleute, auch nicht Großbrittanien insbesondre, sondern den ganzen Staat, von dem ein jedes Glied an dem Ausgange Theil nehme; und diese so wichtige angelegentliche Sache werde einem Ausschusse anvertrauet, der, ohne daß eine Seele wisse warum? ausgesondert werde, Handelseinrichtungen zu machen, ohne daß solche nöthig oder erbeten wären; eben da dieser nämliche Ausschuß gestehe, daß er nicht auf die entfernteste Weise mit den grossen Angelegenheiten der kaufmännischen Staatsklugheit sich zu befassen habe, die doch das Wesen der Bittschrift ausmachen. Um diesen Plan vollständig und die Weisheit desselben in allen und jeden seiner Theile sichtbar zu machen; wäre eben der Ausschuß, dem die in der Bittschrift vorgetragenen Angelegenheiten anerkanntermaßen zur Ueberlegung übergeben wären,

wären, verurtheilet, seinen Weg im Finstern fortzutappen, ohne nur einen Strahl von Erläuterungen zu bekommen; ein Verfahren, welches diese wahrscheinliche und fast unvermeidliche Folge haben müßte, daß die Nation sich in einem verderblichen und unglücklichen Bürgerkrieg verwickelt sehen werde."

Zu weiterer Behauptung des wegen der Bittschrift der Kaufmannschaft gethanenen Vorschlages ward angeführt: „daß die, zur „Uebergebung der Bittschrift an einen beson„deren Ausschuß, angeführten Ursachen ganz „sonderbar und unerhört seyn, und darinn „bestehen sollten, daß die von dem zur Unter„suchung der amerikanischen Papiere ausge„setzten Ausschuß zu nehmenden Entschlies„sungen, schlechterdings nur politische seyn, „und daß die Untersuchung der Handelsange„legenheiten, die zur Bändigung der Ameri„kaner nothwendigen Maaßregeln verzögern „würde. Dies heiße doch wahrlich dem Aus„schusse im voraus bestimmen und vorschrei„ben, wie er verfahren solle, und ihm eben „aus dem Grunde, alle Nachrichten vorent„halten; denn wie könnte man sonst voraus „wissen, wie und nach was für Gründen der Aus„schuß verfahren würde? „Hat denn wohl,"

hieß es, „der Ausschuß vom Parlement Be„fehl oder Anweisung bekommen, worauf er „gehen soll? oder hat etwan die Regierung „nicht nur schon beschlossen, was dieser Aus„schuß thun soll, sondern auch schon so ge„wisse Rechnung darauf gemacht, und die Sa„che für so billig angesehen, daß die Hofbe„dienten sich gar kein Bedenken mehr machen, „solches zu gestehen und als einen Grund zu „gebrauchen, wodurch dem Parlement bewie„sen werden soll, was es seinem Ausschusse „vorlegen oder nicht vorlegen müsse?“ Dies Verfahren ward als höchst bedenklich und davon noch kein Beyspiel vorhanden sey, vorgestellet, mit dem Zusatz, „daß wenn die Staatsdiener schon zu Feindseligkeiten entschlossen wären, eben der Grund, dessen sie sich bedienten, der Kaufmannschaft ein Gehör zu versagen, der stärkste für ihre Bittschrift wäre; indem der Krieg auf die Reichseinkünfte, diese aber auf dem Handel beruheten, und demzufolge die wahre Beschaffenheit des Handels ihnen bekannt seyn müßte, zumal, da Pflanzungen und Handel von einander unzertrennlich seyen.“

Auf Seiten der Hofparthey hatte man theils persönliche, theils staatskluge Gegen-

gründe. Beyderley Arten schienen nicht zureichend den Kaufleuten Gehör zu versagen, und aus denen Maaßregeln, die man nachgehends nahm, schien auch gar nicht sehr viel daran gelegen zu seyn, ob sie einen Monat früher oder später gefaßt würden. Die Freunde des Hofes sagten; „es hätten eigennützige und partheysüchtige Köpfe, die Kaufleute zur Unterzeichnung ihrer Bittschriften verleitet; itzt kämen sie aber zu spate, und da die Kaufmannschaft so lange ihr Vertrauen auf das Parlement gesetzt hätte, so müsse sie es auch itzt noch thun. Der amerikanische Handel sey verderblich, wenn die Obermacht des Parlements und die Gerechtsame des Landesherren nicht mit Muth behauptet würden. Wenn bey dieser Behauptung der Handel unterbrochen würde, die öffentlichen Einkünfte einen Stoß bekämen, und die Besitzer der Landgüter eine starke Zubuße leiden müßten, so seyn das Uebel, denen man sich geduldig unterwerfen müßte; und die Kaufleute müßten sich ihres Gewinstes begeben, um der daurenden Vortheile willen, die sie zu erwarten hätten, wenn die Amerikaner gebändiget seyn würden. — Wegen ihrer Forderungen könnten die Kaufleute beruhigt werden, wenn eine Verordnung

ordnung gemacht würde, die Pflanzungen zu zwingen, alle ihre Schulden zu bezahlen, die einzelne Pflanzbürger den Einwohnern von Großbrittanien rückständig sind.“

In allen diesen Berathschlagungen über die Bittschriften äußerte sich von Seiten der Gegenparthey eine ungewöhnliche Strenge und sogar Bitterkeit. Vorwürfe von Nachlässigkeit, Untüchtigkeit und Widerspruch mit sich selbst, schalleten dem Lord North beständig um die Ohren. Der Verordnungen des vorigen Parlements ward mit den härtesten Ausdrücken gedacht, und es hieß: „sie wären nach falschen Berichten gemacht, aus Schwäche und Unwissenheit ersonnen, und mit Nachlässigkeit vollzogen worden; es würde einst ein trüber Tag der Rechenschaft kommen, da die Staatsbedienten solcher Reihe von Versehen und Vernachlässigungen überführt werden würden, *) daß sie sich die unvermeidlichste Rache auf den Hals ziehen müßten.“ Diese Redner zeichneten ein lebhaftes und trauriges Bild

*) Diese Drohungen und die darauf folgenden Worte wurden von Herrn Burke gesprochen. Uebers.

Bild von allen Uebeln, die ein Bürgerkrieg nach sich ziehen würde, „in welchen man, durch „Uebereilung und blindes Einrennen dieser „Staatsbedienten, müßte gestürzt werden. „Zu Grunde gerichteter Handel — verarmte „Einkünfte — Dürftige, vor Hunger ster„bend — stockende Manufacturen — Armen„steuer, die bis zur Landsteuer auflauft, und „beyde die Landgüter verzehren.“ — —

Auch das Benehmen des vorigen Parlements ward ohne Barmherzigkeit durchgegangen, und dessen Andenken mit noch etwas mehr, als bloßem Mangel an Achtung, behandelt. Ein gewisses Parlementsglied, das wegen der beißenden Spötterey seiner Ausdrücke bekannt ist, erzählte eine kurze Geschichte jenes Parlements, wo er unter anderen sagte: „es „fieng sein politisches Leben damit an, daß es „in der Sache wegen des middleserischen Par„lementsgliedes, die heiligen Wahlrechte ver„letzte; es ist in einer papistischen Handlung „gestorben, da es in Kanada die römischka„tholische Religion auf festen Fuß gesetzt; und „hat zum Vermächtniß eine Empörung in „Amerika hinterlassen.“

Lord

Lord North, um die wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen zu widerlegen, schrieb den Verzug vor den Feyertagen, erstlich dem Mangel der nöthigen Nachrichten zu, und zweytens hätte er von verschiedenen Personen, die im Stande waren, sehr gut benachrichtigt zu seyn, vernommen gehabt, daß eine Bittschrift einer Versammlung in Amerika, die sich die allgemeine nenne, an den König unterwegens wäre, die so gelinde und überlegt abgefaßt seyn sollte, daß sie den Weg zu sanften und heilenden Maaßregeln, um allen Zwist freundschaftlich beyzulegen, bahnen würde. In Ansehung der übrigen Vorwürfe, die ihm wegen Amerika gemacht worden, erinnerte er: „daß er das Verfahren der Amerikaner mit dem Thee unmöglich voraus sehen können; daß der Zoll zuvor ganz ruhig wäre erhoben worden; daß es wegen der großen Menge Thee, den die ostindische Gesellschaft, laut dem Bericht des geheimen Ausschusses, in ihren Vorrathshäusern liegen gehabt, nothwendig gewesen sey, für diese Gesellschaft etwas zu thun; daß ihr zum Dienst, Neun Pfennige Sterl. Rückzoll auf das Pfund bewilliget worden; daß es ihm schlechterdings unmöglich gewesen, voraus zu sagen, daß die Amerikaner

rikaner Widerstand thun würden, weil sie ihren Thee, neun Pfennige wohlfeiler aufs Pfund, würden trinken können."

Diese Verantwortung verursachte, daß ein sehr ansehnlicher Theilhaber *) der ostindischen Gesellschaft, der schon längst wegen seiner großen Kenntniß ihrer Angelegenheiten berühmt war, das Wort nahm, und sagte: „Er stünde auf, bloß von geschehenen Dingen zu reden; er könne nicht stille sitzen und anhören, wie der edle Lord sich mit Thaten brüste, die vor allen anderen, in dem Zuge der staatsklugen Ungereimtheiten, die allerverwerflichsten seyn; es sey ungeziemend zu behaupten, daß jene gefährliche Einrichtung zum Behuf der ostindischen Gesellschaft gemacht worden, da es doch landkundig sey, daß die Gesellschaft um Aufhebung des Zolls von drey Pfennigen aufs Pfund Thee in Amerika, Ansuchung gethan, und die Ungereimtheit einer Erstattung eines Rückzolls in England und einer Auflegung eines Zolls in Amerika wohl eingesehen und empfunden, und als ein eben so großes Handels- als Staatsversehen betrachtet hätte. Die Gesellschaft habe vielmehr

*) Dies war der Gouverneur Johnson. Ueb.

mehr eingewilliget, daß die Regierung sechs Pfennige aufs Pfund einbehielte, dafern nur nicht die drey Pfennige in Amerika erhoben würden. Er selbst, der Redende, habe seines Orts den edlen Lord ersucht und gebeten, alle Ursachen des Zwistes aus dem Wege zu räumen; und habe ihm es voraus gesagt, was die Beharrung auf den Irrthum für Folgen haben würde."

Er machte noch einige scharfe Anmerkungen, und setzte hinzu: „die ostindische Gesellschaft habe auf diese Weise die aller bequemste „Gelegenheit dargeboten, die Ursache der Mißhelligkeiten mit Amerika, mit Ehren aus dem Wege zu räumen. Lord North hätte selbst vorgegeben, daß die einzige Ursache der Zollauflage auf den Thee und deren Beybehaltung sey: die Obergewalt des Parlements zu behaupten; da er doch zu eben der Zeit gestanden, daß dieser Zoll eine eben so handelswidrige Beschatzung sey, als alle die widerruffenen. Hie habe sich dann die bequemste Gelegenheit ereignet, Recht zu thun, ohne sich auf die Ansprüche der einen oder der anderen Parthey einzulassen. Die ostindische Gesellschaft bat um Hülfe, und der Zustand in dem sie sich befand, machte sie nothwendig.

„Es

„Es konnte nicht heißen, daß es wegen der „Mishelligkeiten in Amerika geschah. Allein über die goldne Brücke wollte man nicht „gehen. Man ersonn neue Künste den Thee „in Amerika einzuführen. Es wurden vielerley Ränke, Bitten und Vorstellungen gebraucht, den Vorsitzer und Untervorsitzer (Deputy-Chairman) der Gesellschaft dahin „zu bringen, daß sie das rasche und thörigte „Geschäfte übernehmen möchten; es geschahen Gegenvorstellungen, weil es den Grundsätzen des Alleinhandels der Gesellschaft entgegen war; allein die Macht der Staatsdiener war überlegener; und dem allen ohngeachtet möchten sie itzt gerne alle diese Handlungen, deren Folgen gar leicht den ganzen „Staat erschüttern können, mit der Larve „der allerreinesten Absichten von der Welt bedecken, als hätten sie bloß der ostindischen „Gesellschaft Dienste leisten wollen."

Diese Vorfälle sahe man als unwiderleglich an, wenigstens hat sie kein Mensch weder damals noch nachher geleugnet. Indessen ward doch der Vorschlag (den 26 Jan.) mit einer sehr großen Mehrheit der Stimmen verworfen; denn derer, die den vorher genommenen Schluß, die Bittschrift der Kaufmann-

schaft betreffend, wollten abgeändert wissen, waren nur 89 gegen 250 die das Gegentheil behaupteten. *)

Wie-

*) Wiewohl auf diese Weise, die Bittschrift der Kaufmannschaft in London so gut als verworfen war, so wollen wir doch allhier mit wenigen ihren Inhalt anzeigen, da unser Verfasser es zu thun unterlassen hat. Die Kaufleute stellten dem Parlemente vor: „Es würden „alle Gattungen brittischer und irrländischer „Manufacturen in sehr großer Menge nach „Amerika verschickt; die Engländer zögen „sehr viele rohen Stoffe aus Amerika, die „sie verarbeiteten und in großer Menge wie„der ausführeten; dieser Handel stehe theils „unmittelbar, theils mittelbar mit dem britti„schen Handel nach Westindien in genauem „Zusammenhange; die Vortheile dieses Han„delsverkehrs schränketen sich nicht bloß auf „die Gemeinschaft zwischen Großbrittanien, „Westindien und Amerika ein, sondern „die mannigfaltigen aus Amerika einge„führten Waaren, vergrößerten auch ansehn„lich den englischen Handel nach Ostindien, „nach Deutschland, nach Holland, Spa„nien, Frankreich, Portugal und den „italiänischen Staaten. Die Bittschrift zei„get so dann, auf wie mancherley Art diese „Waaren, nach Verschiedenheit der Länder, „mit Gegenwaaren, Münze oder ungemünz-

„ten

Wiewohl es den Tag schon sehr späte geworden; so brachte doch noch ein Parlements-

„ten Metallen bezahlt würden, und was für „mannigfaltige Vortheile daraus entstünden, „insonderheit wie durch diesen Kreislauf des „Handels, die Schifffarth der Engländer ver„größert, die Seeleute vermehrt, und die man„cherley Manufacturen beschäftigt und in Thä„tigkeit erhalten würden. Sodann zeigt sie, „was für große Vortheile der Handel der „Engländer nach Amerika bis zum Jahr „1765 gebracht habe, dem Zeitpunkt, da man „zuerst die Würkungen der Stempelverord„nung in England verspürt habe. Sie ge„denkt der offenbaren Wohlthaten, die aus „der Widerrufung dieser Verordnung gefloß„sen; und indem sie der Verordnung von „1767 Erwähnung thut, da auf Thee, Papier, „Mahlerfarben und Glas ein Zoll gesetzt „worden, so zeiget sie zugleich, wie Handel „und Gewerbe in England geblühet oder „abgenommen, gerade nachdem der Mutter„staat auf seinem Entschluß Zölle anzusetzen, „um Einkünfte in Amerika zu erheben, be„harret oder darinn nachgelassen habe. End„lich wurde noch dargethan, daß die Ameri„kaner auf zwey Millionen Pfund Sterl. an „brittische Kaufleute schuldig seyn. Der „Schluß war die Bitte, daß das Parlement „entweder ihnen oder ihren Bevollmächtigten „Gehör verstatten wolle.“ Ueb.

glied eine Bittschrift zum Vorschein, die von Bollan, Doctor Franklin und Lee, drey Bevollmächtigten der Pflanzungen unterzeichnet war, des Inhalts, „daß sie von der allgemeinen Versammlung in Amerika bevollmächtiget wären, eine Bittschrift der allgemeinen Versammlung dem Könige unterthänigst zu übergeben, die aber der König dem Unterhause zugestellet hätte; daß sie im Stande wären, der Sache ein großes Licht zu geben, und daher um Gehör vor den Schranken des Hauses bäten, damit sie ihre Bittschrift unterstützen könnten.“

Ueber dies Ansuchen entstand nun eine hitzige Berathschlagung, wobey zum theil die vorigen, zum theil andere neue Gründe vorgebracht wurden — Die Hofbedienten behaupteten: „die allgemeine Versammlung sey nicht rechtmäßig, und man könnte in Behuf ihres Verfahrens keinen Bevollmächtigten vernehmen, ohne dieser gesetzwidrigen Versammlung eine Art von rechtmäßigen Ansehen zu geben; man könne die Pflanzungen nicht anders, als durch ihre gesetzmäßige Versammlungen, und die von diesen gehörig angeordneten und in England gehörig zugelassenen Bevollmächtigten, vernehmen, oder man müßte sich

sonst

sonst in unauflößliche Verwirrung verwickeln, und alle Ordnung der Pflanzungsregierungen umstoßen."

Hierauf ward geantwortet: „die ordentliche Pflanzungsregierung sey schon in der That umgestoßen, an den einen Orten durch die Verordnungen des Parlements, an den anderen durch die Stadthalter, die die Versammlungen aus einander gehen geheißen; an einigen auch durch die Gewaltthätigkeit des großen Haufens. Es sey itzt nur die Frage, wie die Ordnung wieder hergestellt werden könne? Die allgemeine Versammlung, die zwar in anderen Absichten unrechtmäßig ist, sey gesetzmäßig genug, eine Bittschrift einzugeben. — Diese sey von allen Mitgliedern der Versammlung unterzeichnet, man könne sie demnach als von einzelnen Pflanzbürgern unterzeichnet annehmen. — Das Parlement müsse vielmehr, so viel als möglich, auf scheinbare Ursachen, Bittschriften anzunehmen sinnen, als Vorwände suchen, sie abzuweisen. Die Abweisung der Bittschriften sey eine der vornehmsten, wo nicht die mächtigste Ursache aller gegenwärtigen Unruhen. Diese beständige Zurückweisung der Bittschriften der Amerikaner, und die Verweigerung, ihre Bevollmächtigten zu vernehmen,

nehmen, würde sich unfehlbar in einer allgemeinen Empörung endigen; und das nicht wider die Natur, da die Oberen, die die Klagen der Unterthanen nicht anhören wollen, ihre Ansprüche auf die Beherrschung aufzugeben scheinen."

Mit einer Mehrheit von 218 Stimmen gegen 68 ward die Annehmung dieser Bittschrift abgeschlagen.

Unterdessen wollten die londoner Kaufleute der unwürdigen Begegnung, die ihnen ihrer Meynung nach wiederfahren war, sich so gutwillig nicht unterziehen. Der Geist, der diese große Handelsgesellschaft zu allen Zeiten beherrscht hatte, war noch nicht verschwunden; und das Gewicht und Ansehen, so sie bey allen Landesangelegenheiten gehabt, noch nicht in Vergessenheit gerathen. Den Tag nach der Zurückweisung ihrer zwoten Bittschrift, welcher eben derjenige war, an dem der Ausschuß der Vergessenheit zum ersten mal zusammen kommen und dem zufolge zu allererst die Angelegenheit der Kaufmannschaft vornehmen sollte: trat ein Kaufmann, der von dem Ausschuß der londoner Kaufleute dazu abgeordnet war, vor den Schranken, und stellte in deren Namen vor: „daß es für die Kauf-

leute

leute etwas so unangenehmes sey, die Beschaffenheit ihrer Umstände vor diesen Schranken zu eröffnen, daß nichts in der Welt sie bewegen könnte, diesen Schritt zu thun, wenn nicht eine so wichtige Veranlassung dazu vorhanden wäre, als die gegenwärtige sey, da sichtbarlich die öffentliche Wohlfarth aufs Spiel stehe, und ihre Pflicht, als gute Unterthanen, solch Opfer von ihnen fordere; da aber eine solche Art von Verhör angeordnet worden, wodurch die Erreichung des sehr wichtigen Endzwecks schlechterdings verhindert werde, wie solches, ihres Bedünkens nach, in gegenwärtigem Falle würklich geschehe: so bitten sie aufs demüthigste um Erlaubniß, anzeigen zu dürfen, daß sie nicht gemeint seyn, vor dem angesetzten Ausschusse sich zu stellen; die Kaufleute seyn wegen ihrer Schuldforderungen in Amerika in gar keiner Besorgniß, wenn ihnen nur nicht die Mittel, solche einzubekommen, durch Maaßregeln die man in England nehmen dürfte, geraubet würden.

Während dieses Krieges über die Bittschriften, war auch aus Birmingham eine eingelaufen und eingehändigt, die diese Aufschrift hatte: „Bittschrift der Einwohner dieser Stadt und deren Nachbarschaft,“

worinn sie zu erweisen suchen, daß alle Milde bey Vollstreckung der für die Pflanzungen gemachten Gesetze, dem Handel der Stadt Birmingham zu großem Nachtheil gereichen würde; und aufs dringendste das Unterhaus bitten, sein äußerstes zu thun, um das Ansehn der Gesetze zu behaupten. Es war sonst keine andere Bittschrift oder Vorstellung für die Beybehaltung scharfer Mittel gegen Amerika zum Vorschein gekommen als diese; daher entstand ein Verdacht, daß sie etwan durch verschiedene heimliche Ränke erschlichen seyn möchte, da die mehresten der Unterzeichneten an den eigentlichen Manufacturen dieses Ortes keinen Antheil hatten, oder die ihn hatten, wenigstens sehr wenig davon nach Amerika ausführten. Eine andre Bittschrift, gerade entgegengesetztem Inhalts, ward von denen unterzeichnet und eingehändigt, die würklich im großen mit birminghamischen Waaren daselbst handelten. Einer von den Anführern der minderen Parthey machte daher die Anmerkung im Parlement, daß sonst die Hofbedienten der Gegenparthey so oft unrechte Mittel bey Verschaffung dieser Bittschriften vorgeworfen hätten, da aber nunmehr ein und derselbe Ort so eine verschiedene Spra-

che

che rede, so sey das die beste Gelegenheit dahinter zu kommen, was daran wahr sey, und aufs künftige dergleichen Ränken aufs nachdrücklichste zu wehren; dem zufolge schlug er vor, den Ausschuß darauf anzuweisen, daß er untersuchete, „auf was Art beyde Bittschriften besorgt und unterzeichnet worden; und „wie fern die Unterzeichneten an dem Handel „nach Nordamerika Antheil haben?“ Der Vorschlag ward aber, wie gewöhnlich, durch Mehrheit der Stimmen verworfen.

Auf diese Art versuchten die Partheyen ihre Kräfte im Parlement und in der Nation, ehe die wichtigen Maaßregeln zum Vorschein kamen, auf denen die Staatsbedienten alle ihre Hoffnung gründeten, den Geist endlich zu dämpfen, der ihnen in Amerika so große Unruhe verursachte. Es war sehr ersichtlich, daß die Fehlschlagung der vorigen Entwürfe, die Bereitwilligkeit beyder Häuser des Parlements, andere von der Regierung vorgeschlagene, anzunehmen, nicht verhinderte, und sie glaubten und sagten mit großem Zutrauen, daß die Kaufleute und Manufacturisten, wenn ihnen alle Hoffnung die Anwendung gewaltsamer Mittel zu hindern, benommen wäre, am besten fahren würden, wenn sie diesen Mitteln

allen möglichen Nachdruck gäben. Auf diese Art würden sie nach und nach die vornehmste Stütze dieser Sache werden, der sie sich itzt so mächtig widersetzten. Wenn einmal alles auf den Krieg ankommen müßte, so könnte nichts, als der gute Fortgang des Krieges, der Kaufmannschaft Hoffnung machen, ihre Schulden einzubekommen und den Handel zu erneuren. Die Staatsbedienten wurden daher nicht bloß aus Vertrauen auf die Würksamkeit scharfer Mittel gegen Amerika, sondern auch durch die Hoffnung, die einheimische große Gesellschaft der Kaufleute, auf ihre Seite zu bringen immer mehr geneigt, zuzufahren, und die Zwangsmittel, die sie angefangen hatten, durchzusetzen.

Zweyter Abschnitt.

Der edle Graf *) der vor kurzen im Oberhause den Vorschlag gethan hatte, die Völker aus Boston abzurufen, wurde durch die große Ueberlegenheit der Stimmen, die seinen Vorschlag verworfen hatten, nicht muthlos gemacht, sondern bestand auf die Befolgung des Versöhnungsplans mit den Amerikanern, den er damals zum Theil angekündiget hatte, und dazu jener Vorschlag nur die Einleitung seyn sollte. Nunmehr brachte er (den 1 Febr.) den Entwurf einer Verordnung mit sich ins Oberhaus, die, wie er hofte, dieser heilsamen Absicht zusagen würde; er hatte ihr die Aufschrift gegeben: „Vorläufige Verordnung kraft der die Unruhen in Amerika beygelegt, und das höchste gesetzgebende Ansehn nebst der oberherrschaftlichen Macht Großbrittaniens †) über die Pflanzungen behauptet werden können.“

Er

*) Der Lord Chatham.

†) Es ist hier im Deutschen ein nachdrücklicheres Wort gebraucht, als das englische superintending power ist; indessen bemerke ich doch

Er ersuchte das Haus um Beystand, die rohen Stoffe, die nach Erforderniß einer Verordnung, die er den Lords vorzulegen wage, unter einander geworfen waren, in Ordnung zu stellen; und alles mit einander in die Gestalt zu bringen, die sich für die Würde und Wichtigkeit der vorhabenden Sache und für den großen Endzweck, auf den es hauptsächlich gerichtet sey, am besten schicke. Er forderte sie auf, alle Aufrichtigkeit anzuwenden, und verbat sich alle Aeußerungen der Einseitigkeit, des Vorurtheils, des partheysüchtigen Grolls und der blinden Vorliebe. Er bezeugete, daß er gar nicht nach eingeschränkten Grundsätzen, oder nach Ansehen der Personen handle, und sagte: die vorgeschlagene Verordnung könnte vielleicht als nachgebend angesehen werden, es sey aber doch nicht anders möglich, als auch zugleich

doch in anderen Nachrichten einen etwas verschiedenen Ausdruck, da es statt des gesetzgebenden Ansehens supreme legislative authority heißt Legislative supremacy und in der Folge controuling superintending Power of the British Parlement. Im Grunde ist es nicht wohl zu glauben, daß der Lord bloß eine Oberaufsicht habe dem Parlement zugestehen wollen. Ueb.

zugleich zu gestehen, daß sie das nöthige Anse-
hen Großbrittaniens behaupte. *)

Diese vorgeschlagene Verordnung gab zu vielerley Erwägungen in und außer dem Par-
lement

*) Die Nachrichten sind darinn einig, daß diese vorgeschlagene Verordnung des Lords eine so große Mannigfaltigkeit von wichtigen Gegen-
ständen enthalten habe, daß sich schwerlich ein Auszug aus ihr geben läßt: die beyden Haupt-
punkte aber, worauf sich alles übrige beziehet, waren vorzüglich diese: 1) daß die sogenann-
te Erklärungsverordnung vom Jahr 1766 worinn die höchste Obergewalt des Parlements in allen Fällen behauptet wird, widerrufen, und dagegen eine andere gemacht werden soll-
te, worinn die höchste Gewalt nur auf bloße gesetzgebende Handlungen und auf den Gehor-
samszwang eingeschränkt würde. 2) Daß es der allgemeinen Versammlung recht- und ge-
setzmäßig erlaubt werden sollte, den künftigen 9ten May zu Philadelphia zusammen zu kommen, wo ganz Nordamerika (die jünge-
ren Pflanzungen und Quebec ausgenommen) diese eingeschränkte Obergewalt anerkennen und ein gewisses Geschenk oder eine Summe Geldes für den König bewilligen müßte, wel-
ches Geld unter Verwaltung des Parlements seyn, und zur Bestreitung der öffentlichen La-
sten, darunter der Mutterstatt seufzet, ange-
wendet werden sollte. Ueb.

lement Anlaß. Die Hofdiener betrachteten sie als einen Vorschlag zur Versöhnung durch Nachgeben des Mutterstaats, und dies war für sie — die verdächtige Gegend wo er herkam, bey Seite gesetzet — Grund genug, sie zu verwerfen; da ihr damaliges, wiewohl nachgehends in etwas verändertes, Vorhaben war, eine feste Entschlossenheit zu beweisen, und so lange der Widerstand in Amerika währete, in keinem einzigen Stücke nachzugeben. Andre sagten: „die Verordnung enthalte sehr vielerley Dinge. Einige davon schienen viele und genaue einzelne Untersuchungen zu erfordern, die so mannigfaltig und ihrer Natur nach von einander verschieden seyn, daß sie zusammen viel zu groß wären, um unter einen einzigen Artikel gebracht zu werden. Da die darinn vorgeschlagenen Maaßregeln allesammt bedingt sind, so hänge ihre Würkung nicht bloß von der Einwilligung, sondern auch von dem Betragen anderer ab, und es könne sehr viele Zeit verstreichen, ehe man wissen könnte, ob sie in Würkung gesetzt werden sollten oder nicht. Als eine Bedingung, die gar keinem Streite unterworfen werden müsse, und auf welcher alle Vortheile der Verordnung beruheten, sey die völlige Anerken-

nung

nung des höchsten gesetzgebenden Ansehens und der oberherrschaftlichen Gewalt des brittischen Parlements zum Grunde gelegt. Die Befugniß der Beschatzung sey darinn nicht mit klaren und deutlichen Worten entschieden, sondern theils als Gnadenwohlthat, theils dem Anscheine nach versprechungsweise erkläret, und verordnet, daß keine Schatzung, Zoll oder andere Steuer in Amerika erhoben werden soll, ohne gemeinschaftliche Einwilligung der Provinzialversammlungen; eine Art von Nachgeben, die dem Gegentheil das Recht zuzugestehen scheint. Sie behaupte, daß der König die ungezweifelte Befugniß habe, so viele Regimenter der rechtmäßigen Armee als ihn beliebet, bey jeder Gelegenheit, zu allen Jahrszeiten, nach allen beliebigen Gegenden seiner Staaten zu schicken, und misbillige eine Stelle in der Bittschrift der allgemeinen Versammlung, wo diese Befugniß bestritten wird; aber, zum Vorbehalt, erkläre sie zugleich, daß kein Kriegsheer so rechtmäßig es auch angeworben sey und gehalten werde, rechtmäßigerweise gebraucht werden könne, die gerechten Befugnisse des Volkes umzustoßen; eine Erklärung, die einem Volke, das unter dem Drucke einer kriegerischen Regierungsver-

verfassung seufze, sehr wenig Trost gebe; da allemal derjenige, der das Schwerdt in den Händen hat, das Recht entscheiden werde."

Diese Verordnung mache die Zusammenkunft der allgemeinen Versammlung auf den künftigen May zu einer rechtmäßigen in der zwiefachen Absicht, damit sie das höchste gesetzgebende Ansehn und die oberherrschaftliche Gewalt des brittischen Parlements gehörig anerkenne; und damit sie dem Könige, seinen Erben und Nachfolgern, ein freyes Geschenk einer gewissen und fortdaurenden Einkunft verwillige, die von dem Parlement verwaltet, und zur Tilgung der Nationalschulden verwandt werde. Vorausgesetzt nun, daß diese freywillige Beyhülfe gegen die Größe und den blühenden Zustand der Pflanzungen, gegen die Bedürfnisse des Mutterstaates, und gegen die Verpflichtungen womit Amerika ihm verschuldet ist, ein nahmhaftes Verhältniß habe; so werden auf solche Bedingungen, die Gewalt der Admiralitätsgerichte auf ihre alte Gränzen eingeschränkt, und die jüngsten Verordnungen oder die Theile der Verordnungen, darüber die allgemeine Versammlung in ihrer Bittschrift sich beschweret, werden, ohne

ohne würklich widerrufen zu werden, auf gewisse Zeit außer Kraft gesetzt. Endlich setzte die vorgeschlagene Verordnung die Richter in Amerika, in Ansehung der Obrigkeit von der sie ihre Aemter und Besoldungen bekommen sollten, mit denen in England, auf einerley Fuß; und versicherte den Pflanzungen alle ihre Begnadigungen, Freyheiten und Gerechtsame, die jede für sich in ihren Gnadenbriefen und nach Verschiedenheit ihrer Regierungsverfassung bekommen hatte.

Der Lord, der an der Spitze der amerikanischen Angelegenheit steht, *) bezeigte große Mäßigung. Er sagte: „die Verordnung fasse so vielerley Dinge in sich, daß es unmöglich sey, sogleich ihre Thunlichkeit zu beurtheilen, und da ihr edler Verfasser auf keine unmittelbare Entscheidung zu dringen, sondern vielmehr zu verlangen scheine, daß sie reiflich und vollständig erwogen werde, so glaube er, es werde dem Lord Chatham nicht unangenehm seyn, wenn sie so lange auf dem Tische liegen bleibe, bis erst die amerikanischen Papiere in Erwägung genommen worden;

*) Lord Dartmouth.

worden; unter welcher Bedingung er (der Redende) gegen ihre Annahme nichts einzuwenden habe."

Ob die Achtung für den Urheber dieser Verordnung oder ob andre Ursachen diese Mässigung erzeugeten, läßt sich nicht entscheiden: nur auf die übrigen Herren, die an der Regierung Theil haben, machten sie keinen Eindruck; denn diese widersetzten sich ihr mit so großer Hitze, daß sie alle Achtung vergassen, die ihr Urheber und die Wichtigkeit der Sache zu erfordern schienen. Es ist etwas ungewöhnliches im Parlement, bey dem ersten Vortrag, eine vorgeschlagene Verordnung zu verwerfen, deren Inhalt, eingestandener maßen, von Nothwendigkeit ist, und die einen Entwurf — so rohe oder matt er immer seyn mag — verspricht, nach welchem die vorgesetzte Absicht erreicht werden kann. Diesmal aber verfuhr man anders. Man verwarf die Verordnung ohne Zurückhaltung, sowohl nach ihrem ganzen Inhalt, als nach allen ihren Theilen, und tadelte die Art und Weise wie sie ins Oberhaus gebracht wäre, als unregelmäßig, parlementswidrig und beyspielslos; und sagte, „es sey nicht möglich zu begreifen, wie solch ein Haufen von Dingen, die ihrer Natur nach

so

so wichtig, nach ihren Folgen von so großem Umfange, und ihrer Absicht nach auf so mannigfaltige Gegenstände, deren jeder einer eigenen Untersuchung würdig sey, gerichtet sind, auf solche Weise und in dieser Art zusammengebracht worden; da vielmehr jede Materie besonders dem Hause hätte vorgetragen werden sollen, um eine jegliche, einer besonderen Untersuchung zu unterwerfen, und damit die Bahn zu Einem alles in sich fassenden Plan zu bereiten."

Ueberdem ward noch eingewendet, „daß diese Verordnung fast in allen Stücken mit den Gesinnungen der Amerikaner übereinstimme und keine Sicherheit gebe; daß die Amerikaner, wenn auch die Britten niederträchtig und verzagt genug seyn sollten, die Gerechtsame des brittischen Parlements zu verrathen — nur in das, was ihren Absichten am besten zusaget, einwilligen, und das übrige, worinn sie Gehorsam und Nachgeben bezeigen sollten, hintansetzen würden. Vor allem anderen aber ward es höchlich getadelt, daß das verrätherische Verfahren der schon gehaltenen allgemeinen Versammlung nicht nur gutgeheißen, sondern auch durch die Ansetzung einer anderen dergleichen Zusammen-

kunft, durch eine Parlementsverordnung gesetzmäßig gemacht werden sollte."

Ferner hieß es, „daß die in der Verordnung vorgeschlagene Aufziehung der streitigen Verordnungen im Grunde nichts anders wäre, als ihre würkliche Widerrufung, und daß die Widerrufung der Verordnungen zu Niedersetzung der Admiralitätsgerichte, die Schifffarthsverordnung unnütze und zu einem todten Buchstaben machen würde." Die Redner hielten sich sehr weitläuftig bey der aufrührerischen Gesinnung und kriegerischen Neigung der Amerikaner auf, als die nicht um Worte, sondern um wesentliche Dinge stritten, dabey der Theezoll zwar den Vorwand hergeben müßte, die Einschränkungen ihres Handels aber, und die Hofnung sich davon los zu machen, die wahren Bewegungsgründe ihrer Widerspenstigkeit wären; wie sie denn auch schon würklich eine königliche Schanze angegriffen und weggenommen, und der darinn befindlichen Vorräthe und Kriegsbedürfnisse sich bemächtiget hätten, in Absicht sie gegen den König selbst zu gebrauchen; wo irgend etwas Empörung sey, so sey es dies; demnach sey gegenwärtig keine Zeit zum Nachgeben, und itzt nachgeben, heiße die Gerechtsame

same auf ewig verloren geben. Daher schlug einer der Herren von der Hofparthey vor, diese Verordnung gleich bey ihrer ersten Vorlesung zu verwerfen, und alle Glieder dieser Parthey stimmten ihm darinn bey.

Allein der Urheber der Verordnung vertheidigte sich und seinen Entwurf mit großer Lebhaftigkeit und Freymüthigkeit, gegen die auf beyde gethanenen Angriffe. Die Schnödigkeit mit der ihm begegnet ward, schien alles Feuer der Jugend wieder anzufachen, und er vergalt die Spöttereyen, die von verschiedenen Seiten her auf ihn gerichtet worden waren, mit einer beißenden Schärfe. Wenn ihm die große Hastigkeit vorgeworfen war, mit der er diese Angelegenheit auf eine ungewöhnliche und ordnungswidrige Weise im Parlemente betrieb, so entschuldigte er sich mit der bedenklichen Nothwendigkeit der Zeiten, und schob die Schuld auf die Untüchtigkeit und Unfähigkeit der elenden Staatsbedienten, die, ob sie gleich erklärten, daß ganz Amerika in offenbarer Empörung begriffen sey, bis auf diese späte Stunde keinen Entwurf vorzulegen, keinen Plan zu befolgen hätten, die öffentlichen Angelegenheiten in Richtigkeit zu bringen; bey solchen Umständen des Dranges

auf der einen Seite, da vielleicht ein einiger Tag das Schicksal dieses großen Reiches entscheiden könnte; und einer so schändlichen Unachtsamkeit, Vernachläßigung und Fähigkeitsmangel auf der anderen, bleibe kein anderer Ausweg übrig, als entweder die Wohlfarth des Reiches hintanzusetzen und seine Pflicht zu vernachläßigen, oder Maaßregeln vorzuschlagen, die am tüchtigsten schienen, Frieden und Ruhe wieder herzustellen. Er forderte die Kronbedienten auf, zu erklären, ob sie dem Hause einen Plan, so unvollständig er auch seyn möchte, vorzulegen hätten? in diesem Falle wolle er ihnen ein Beyspiel der Aufrichtigkeit geben, daß sie auf keinerley Weise verdienten, und die vorgeschlagene Verordnung augenblicklich zurücke nehmen.

So sichtbar es auch war, daß die Anhänger der minderen Parthey über diese Verordnung keine vorläufige Abrede genommen hatten, und daß vielleicht wenige von ihnen sie in allen Stücken gebilligt haben würden, wenn sie auch vorläufig darüber sich unterredet hätten: so empfanden sie doch alle in eigner Person die Beleidigung und Verachtung, die ihr durch diese abgebrochene und schimpfliche Verwerfung wiederfuhr. Die gesetztesten unter

ihnen behaupteten, „daß sowohl verschiedenes in der Verordnung, als auch ihr Urheber eine bessere Aufnahme verdient hätte: daß es Ausländern sowohl als Einheimischen, einen sehr schlechten Begriff von der Billigkeit, vielmehr aber dagegen von den feindseligen Gesinnungen des Oberhauses gegen die Pflanzungen machen müßte, wenn gleich die ersten, zur Wiederherstellung des Friedens und der Einigkeit gethanenen Vorschläge auf eine so rasche und beyspielslose Art verworfen würden, ohne sie einmal gehörig untersucht zu haben. Versöhnungsvorschläge sollten doch wenigstens geprüft werden, man möchte sie annehmlich finden oder nicht. Das Haus habe ja den Entwurf vor sich, es könne die unannehmlichsten Stellen ausstreichen, da es dann ohne Zweifel viele finden würde, die man mit großem Vortheil beybehalten könnte.“

Diese Berathschlagung veranlassete ein Rücksehen auf alle Angelegenheiten in Amerika, die dem zufolge sehr genau durchgegangen wurden. Auf der einen Seite wurde die Gefahr eines bürgerlichen Krieges in seinen einheimischen und auswärtigen Folgen vorgestellt, und das Ungemach desselben sehr lebhaft geschildert; die gegenwärtige klägliche Lage der

Britten wurde bejammert, und die Männer und Maaßregeln, die Brittanien in ein solches Labyrinth von Widerwärtigkeiten gestürzt hatten, wurden verflucht. Auf der anderen Seite suchte man die Gefahr eines Theiles zu mildern, und die in Ansehung der auswärtigen Mächte vorgespiegelten Gefahren abzuleugnen; die eine Empörung begleitenden Ungemache, sagte man, seyen von Herrschen und Regieren begleitet; und entsprängen in vorhabendem Falle, gänzlich aus den ursprünglich verrätherischen Zwecken, feindseligen Gesinnungen und aufrührischen Neigungen der Amerikaner." Die Natur der Gegenstände, und die Gesinnungen beyderseitiger Gemüther verursachten viel Hitze, ernstliches Gezänke und sogar persönliche Vorwürfe.

Nach einem langen und beißenden Streit, ward endlich die Verordnung durch eine Ueberlegenheit von 61 Stimmen gegen 32 verworfen, und nicht einmal auf dem Tisch zu liegen vergönnet. Der Herzog von Cumberland stimmte bey dieser Gelegenheit für die mindere Parthey.

Den Tag nach dieser Berathschlagung, gaben die aus den Zuckerpflanzungen in Großbrittanien wohnhaften Pflanzer, nebst den nach diesen Pflanzungen handelnden Kaufleu-

ten in London, bey dem Hause der Gemeinen eine Bittschrift ein. Sie bezeugen darinn „ihre ausnehmend große Verlegenheit über die von der allgemeinen Versammlung genommene Abrede und gemachte Vereinigung, kraft welcher aller Handel zwischen Nordamerika und Westindien an einem bestimmten Tage aufhören sollte, dafern die darinn nahmhaft gemachten Verordnungen um die gesetzte Zeit nicht widerrufen seyn würden. Sie nehmen für ausgemacht an, daß das Eigenthum der Britten in den westindischen Eilanden sich an Werth, auf dreyßig Millionen Pfund Sterling belaufe, daß ein anderer Hauptstuhl von einigen Millionen, in dem Handel nach gedachten Eilanden umlaufe, einem Handel der sich über Afrika, Ostindien und Europa verbreite; und daß alle Vortheile und Einkünfte von diesen Kapitalien zuletzt in Großbrittanien, als dem Mittelpunkte, zusammen kommen, und den Wohlstand der Nation vergrößern, mitlerweile die zu allen Aesten dieses Handels erforderliche Schifffarth, ihr eine Stärke gebe, die durch den Wohlstand weder erkauft noch aufgewogen werden kann.“

Sie erinnern, „daß die Zuckerpflanzungen in Westindien weit mehrern Zufällen unter-

worfen sind, als andere Gattungen von Eigenthum, weil sie ganz unumgänglich von äußerlicher Unterstützung abhängen; wenn daher das ganze Handelswesen eine Störung leiden sollte, so müßte dies große Eigenthum der Nation, das darinn steckt und umläuft, in große Gefahr kommen und todt liegen, indem alle von dem itzigen Zustande der Eilande entspriessende und alle aus ihrer künftigen Verbesserung zu erwartende Vortheile, großentheils auf dem freyen und wechselseitigen Verkehr zwischen ihnen und den verschiedenen Pflanzungen in Nordamerika beruhen, von dannen sie mit Lebensmitteln und anderen Bedürfnissen, die zum Fortkommen und Gedeihen der Pflanzungen unumgänglich nöthig sind, versehen werden."

So dann zeigen sie, „daß sie aus keinen anderen Marktplatzen und auf eine ihrer Erforderniß angemessene Art, mit diesen unumgänglich nöthigen Bedürfnissen, die sie aus den mittleren Pflanzungen in Nordamerika ziehen, versehen werden können, und daß sie in die äußerste Bedrängniß gerathen müssen, dafern die auf der allgemeinen Versammlung gemachte Vereinigung zu voller Würkung gelangen sollte, welches, wie sie befürchten, gewiß

wiß geschehen werde, dafern nicht die vormalige zwischen England und Amerika bestandene Eintracht, zum unendlichen Vortheil beyder, wieder hergestellet würde.

Diese Bittschrift ward, so wie die vorhergegangenen ähnlichen, dem Ausschuß der Bittschriften zugestellt.

Endlich schien die Zeit herangekommen zu seyn, da der Staatsbediente (Lord North) es für schicklich hielt, seine Absichten mit Amerika zu eröfnen. An dem Tage, da die westindische Bittschrift überreicht war, wiederholte er in einer langen Rede, die in den amerikanischen dem Ausschuß übergebenen Papieren, enthaltenen Nachrichten. So dann unterscheidete er die Neigungen, Gesinnungen und Stufen der Widerspenstigkeit bey den verschiedenen Pflanzungen; verglich die, wo die Mäßigung würklich hervorblickte mit anderen, wo, wie er sagte, die Gewaltthätigkeit unter der Decke der Pflicht und Unterwerfung verborgen läge; und nannte, um das Gemälde zu vollenden, die, die in offenbarer Empörung befindlich wären. Er sagte, „es wären auf beyden Seiten des Meeres vielerley Ränke gebraucht worden, den aufrührerischen Geist so hoch zu spannen.“ Nach dieser Beschuldi-

gung

gung stellte er einen Vergleich an zwischen denen Abgaben, die England und die Amerika erlege, da denn seinen Voraussetzungen und Rechnungen nach, dafern sie richtig sind, das Verhältniß wie funfzig zu eins, war; so daß, wenn alles andre gleich ist, ein Mensch in England funfzig mal so viel Geld zu den öffentlichen Ausgaben beyträgt, als einer in Amerika.

Weiter behauptete er die gesetzgebende Oberherrlichkeit des Parlements; stellte die Maaßregeln aus einander, die von dem Amerikanern ergriffen waren, sich ihr zu widersetzen, und bezog sich auf die fast allgemeine Vereinigung der Pflanzungen in dieser Widersetzlichkeit. „Er trug auf eine Gedenkschrift an den König an, und auf eine Unterredung des Oberhauses mit dem Unterhause, damit diese Schrift ein gemeinschaftliches Werk beyder Häuser seyn könnte. Er legte hierauf einen Entwurf der Maaßregeln vor, die er zu nehmen gedächte. Sie bestanden in Abschickung einer größeren Macht nach Amerika und in Abfassung einer für eine gewisse Zeit geltenden Verordnung, kraft welcher aller ausgegenwärtige Handel der verschiedenen Pflanzungen Neuenglands, sonderlich ihre Fischerey an

den

den Küsten von Neufoundland so lange gehemmt werden sollte, bis sie zu ihrer Pflicht zurücke kehrten; nebst Erklärung, daß ihre würklichen Beschwerden gehoben werden sollten, wenn sie die Oberherrschaft der brittischen Gesetzgebung anerkennen, den Gesetzen des Reichs Gehorsam leisten, dem Könige die gehörige Unterwerfung bezeigen, und auf anständige Art, um Milderung ihrer Beschwerden ansuchen würden." Er erinnerte zugleich, daß die anderen Pflanzungen so strafbar nicht wären, und daß er hoffete, sie durch gelindere Maaßregeln zur Erkenntniß ihrer Schuldigkeit gegen das Mutterland bringen zu können. Die Frage, sagte er, wäre demnach nur sehr kurz und begriffe weiter nichts, als dies, „ob „man alle Ansprüche an die Pflanzungen liegen „lassen und mit einmal alle aus der Oberherr„schaft und dem davon abhängenden Handel „entspringende Vortheile aufgeben, oder ob „man zu den unter solchen Umständen unum„gänglich nothwendigen Mitteln greifen und „beydes sicher stellen sollte?"

Die Gedenkschrift an den König war folgenden Inhalts: Zuerst eine Danksagung für die Mittheilung der amerikanischen Papiere. So dann bezeuget das Parlement, „daß es

diese

diese Papiere in ernstlichste Ueberlegung genommen, und erkenne, daß ein Theil der Unterthanen des Königs in der Provinz Massachusetsbay sich so weit vergangen, daß sie dem Ansehn der höchsten gesetzgebenden Macht widerstreben; und daß würklich voritzt gedachte Provinz in Empörung ist; das Parlement bemerke mit dem äußersten Verdruß, daß sie durch gesetzwidrige Vereinigungen in ihrem Ungehorsam bestärkt worden, und daß sie in verschiedenen anderen Pflanzungen Bündnisse unter sich errechtet haben, die zum äußersten Nachtheil und Bedrückung vieler unschuldigen in dem Königreich Großbrittanien und den übrigen Staaten Sr. Maj. wohnhaften Unterthanen gereichen; daß dieses Verfahren dem Parlement desto unverantwortlicher vorkomme, wenn es erwäge, mit wie vieler Gelindigkeit Se. Maj. und die beyden Häuser des Parlements in Behauptung der Gesetze und Regierungsverfassung Brittaniens verfahren haben. Es erkläret sich das auf seine Mitglieder gesetzte Vertrauen nie so verwürken zu können, daß es das geringste von dem oberherrlichen Ansehen über alle Herrschaften, die dem Gesetze nach, Sr. Maj. und dem beyden Häusern des Parlements unterworfen sind, aufopfern

opfern sollte; und daß die Aufführung vieler Personen in den verschiedenen Pflanzungen, während der letztern Unruhe, allein schon zureichend sey, selbiges zu überzeugen, wie nothwendig diese Gewalt sey, das Leben und Eigenthum aller Unterthanen Sr. Majestät zu schützen; daß es allezeit willig und bereit gewesen und noch sey, allen und jeden Unterthanen Sr. Maj. in ihren gegründeten Beschwerden, Gehör und Aufmerksamkeit zu schenken, wenn sie auf die pflichtschuldige und verfassungsmäßige Art, vor selbiges gebracht werden; und so oft eine Pflanzung auf die gehörige Art sich an selbiges wenden wolle, bereit seyn werde, ihr alle billige und gerechte Nachsicht angedeihen zu lassen; zugleich aber halte es sich auch unumgänglich verpflichtet, Se. Majestät aufs unterthänigste zu bitten, daß Sie geruhen, die allerwürksamsten Maaßregeln zu ergreifen, den Gesetzen und dem Ansehen der obersten Gesetzgebung, den schuldigen Gehorsam zu verschaffen. Endlich bittet sich das Parlement auf die allerfeyerlichste Weise Erlaubniß aus, Sr. Maj. versichern zu dürfen, daß es aufs festeste entschlossen sey, mit Aufsetzung Lebens und Vermögens Se. Majestät, bey Behauptung der ungezweifeltesten Gerechtsame Seiner und der

beyden

beyden Parlementshäuser, gegen alle aufrührische Versuche zu unterstützen.“

Die Folgen, die aus dieser Gedenkschrift entspringen mußten, waren so mannigfaltig, und es war so wenig möglich ihren Umfang zu übersehen; daß sie nicht nur die ganze Stärke der Gegenparthey auf sich zog, sondern daß auch sogar einige wenige von den mildergesinnten, und die diesen ihren natürlichen Gesinnungen gemäß, gemeiniglich den Staatsbedienten zur Seite zu gehen pflegten, weil sie es für die reineste, sicherste und bequemste Straße hielten, nunmehro anfiengen, eine Art von Frösteln und Erschütterung zu empfinden, da es auf die Wahl so entscheidender Mittel ankam, die, wie sie befürchteten, von so gefährlicher Abzweckung waren, und deren Ausgang sich nicht absehen ließ.

Ein Rechtsgelehrter vom ersten Range,*) der aber itzt kein Staatsamt bekleidete, gieng die Rede des Lords Stück vor Stück durch, und beantwortete alle darinn enthaltene Sätze. Er behauptete, „daß die darinn geäußerten Vordersätze zwar richtig, die daraus gezogenen Schlußfolgen aber irrig wären; er hätte, sagte

*) Vermuthlich Hr. Dunning.

sagte er, mit einer gesetzgelehrten Genauigkeit, die Beschreibungen des Hochverraths untersuchet, und müsse dem zufolge behaupten, daß die Amerikaner nicht in Empörung seyn. Die Anscheine von Unordnung, Auflauf, Verwirrung, Aufsätzigkeit, die so getreulich aufgezählt worden, begriffen ihrer Natur nach nicht sogleich Empörung in sich, und entsprängen auch hie nicht aus Beweggründen, wodurch Thätlichkeiten von eben derselben oder von minderer Sträflichkeit, im eigentlichen und wahren Verstande zur Empörung würden. In den Papieren finde man weder dergleichen Thätlichkeiten noch Bewegungsgründe. Was für Unordnungen sich auch ereignet hätten, so wären sie durch derer Betragen veranlaßt, die eine willkührliche Macht einzuführen willens seyen, und die offenbare Absicht haben, Amerika in den allerniedrigsten Stand der Dienstbarkeit zu versetzen, zum Vorspiel, daß sie eben diesen verderblichen Plan auch in dem Mutterstaat auszuführen gedenken. Er schloß mit der Behauptung, daß die Widerspenstigkeit gegen willkührliche Maaßregeln, der englischen Staatsverfassung angemessen und durch vorige Beyspiele bewähret sey."

Die anderen Herren von der minderen Parthey ließen sich auf das, was bey diesem Streite zur Rechtsgelehrsamkeit gehörte, nicht tief ein. Sie behaupteten, es sey wenig daran gelegen, ob die in allen Pflanzungen herrschenden Unruhen nach rechtlicher Bedeutung Empörungen zu nennen sind oder nicht? Die Frage, die das Haus angehe, sey: ob es von dem Parlement weislich, und zu dieser Zeit weislich gehandelt seyn würde, sie dafür zu erklären? Denn es würde zur höchsten Unehre des Parlements gereichen, wenn es sich in dem Lauf der Ereignisse genöthigt sehen sollte, durch Nachgeben, Verträge oder Verwilligungen sich mit Empörern auszusöhnen. Sollten keine Verträge statt finden, so würden doch darum die englischen Waffen nicht mächtiger seyn, weil man den Krieg mit dem Namen der Empörung belegte. Daß viele in Amerika, wo nicht alle, dadurch in Verzweifelung gerathen und glauben möchten, sie stritten sowohl für ihr Leben, für ihr Eigenthum und für die Ihrigen, als für die politische Freyheit. „Es ist," sagten sie, „eine vergeb„liche Hoffnung, daß das Mittel, Massachu„setsbay als den einzigen Sitz der Empörung „auszusondern, die anderen Pflanzungen so

„verblenden sollte, daß sie die Folgen davon „nicht einsöhen, oder daß man sie damit über„reden würde, die Angelegenheit fahren zu „lassen, die sie schon auf die möglichst öffent„liche und feyerliche Art, zur gemeinschaft„lichen gemacht haben.“ Es sey bekannt genug, daß in Massachusetsbay keine Thätlichkeit vorgegangen, von der man nicht in anderen Pflanzungen ähnliche oder noch sträflichere Beyspiele hätte. „Die einzige Würkung dieser heftigen aber nur eine Provinz von Amerika angehenden Erklärung, würde demnach die seyn, daß man sich selbst hintergienge und Vorbereitungen zu Feindseligkeiten gegen Eine Pflanzung allein machte, da man doch in der That mit zwölfen würde zu fechten haben. Die Erfahrung des abgewichenen Jahres, da man ebenfalls nur gegen Boston allein scharf verfuhr, könne das Haus genugsam belehren, wie unzulänglich und heillos dergleichen beschränkte und verächtliche Staatsklugheit sey. Statt, die vorigen Versehen aller Erfahrung zum Trotze, zu wiederholen, müsse man vielmehr die Augen aufthun, und die wahre Lage der Sachen einsehen lernen. Die Pflanzungen machten itzt zusammen einen einzigen Körper aus. Was eine thue, sey

das Werk aller. Alle Versuche sie zu trennen, hätten nur gedienet, sie stärker mit einander zu vereinigen; und alle Schärfe, nur ihren Unwillen und Wuth zu vermehren. Anstatt also andre Oerter zu bedrohen, anstatt auf die Massachusetsbay loszugehen und das Empörungsurtheil über einen Theil zu sprechen, müsse man vielmehr im ganzen Ernst und mit größter Eilfertigkeit Zurüstungen zu einem allgemeinen Kriege machen, oder an einer allgemeinen Aussöhnung mit den Pflanzungen arbeiten."

Auf der anderen Seite behaupteten die Hofrechtsgelehrten und die Anhänger der Staatsdiener, daß diejenigen Amerikaner, auf welche sich gewisse Beschreibungen anwenden ließen, welche gewisser Thätlichkeiten sich schuldig gemacht hätten, und welche noch immer in Begehung oder Unterstützung solcher Thätlichkeiten beharreten, in würklicher Empörung begriffen wären. Daß Leute, die mit offenbarer Gewalt, der Vollstreckung der Gesetze sich entgegen setzten, von allen Schriftstellern als Hochverrathsschuldige angesehen werden. Daß in England viele Angeklagte über dieses Verbrechen verhört, dessen überzeuget und darum hingerichtet worden, ohne daß man

über Ungerechtigkeit oder Gesetzwidrigkeit, Beschwerde geführet hätte. Es frage sich demnach, ob nicht jene Thätlichkeiten eben so offenbar gewaltthätig und eben so gerade gegen die Gesetze in Massachusetsbay gerichtet wären, als diejenigen, die in England so hart bestraft worden? oder ob Hochverrath und Empörung in Amerika etwas anderes sey als in England? Die Parlementserklärung über Empörung setze darum die Krone nicht außer Stande, künftig Gnade zu beweisen, wann die Empörer sie sollten zu verdienen scheinen. Die Gedenkschrift an den König sey selbst eine Gnadenhandlung, und warne ein unwissendes und hartnäckiges Volk vor der Gefahr. Eine allgemeine Bestraffung sey gar nicht nothwendig, die Züchtigung einiger wenigen der ärgsten Verräther, dergleichen Hancok und dessen Gesellen wären, würde zureichen, die übrigen aufs künftige ihre Schuldigkeit zu lehren. Die Einigkeit der Pflanzungen, von der so viel geprahlt würde, werde den Augenblick ein Ende haben, da das Parlement zeigen werde, daß es entschlossen sey, strenge und nachdrückliche Mittel zu gebrauchen. Alle ihre Anstrengungen sowohl bey ihren Staatsverbindungen als Handels-

Vereinen, gründeten sich auf Selbstverläugnung, Leiden und Strenge gegen sich selbst, die die menschliche Natur nicht lange aushalten könne, und müßten dem zufolge sehr bald erschlappen. Daher erheische sowohl die Vernunft als die Gerechtigkeit, gegenwärtig eine solche Erklärung vom Parlement, zur Behauptung seines Ansehn, das sonst entweder ganz und gar aufgegeben, oder nicht mit genugsamer Entschlossenheit behauptet würde." — Einige Parlementsglieder, von denen einer einen hohen Rang in der Armee hatte, behandelten alle Gedanken von dem Widerstande der Amerikaner mit Verächtlichkeit, und sagten unter anderen: sie seyen nicht Soldaten und könntens auch nicht werden; denn sie seyen von Natur feigherzig und zu aller Zucht und Ordnung verdorben. Wegen ihrer Trägheit, Unsauberkeit oder wegen angeborner Leibesschwäche, seyen sie nicht im Stande, den Dienst eines Feldzuges auszuhalten, sondern müßten allmählig an Krankheiten hinfallen, ehe sie vor dem Feind kämen; so, daß eine geringe Macht im Stande seyn würde, sie wieder zum Gehorsam zu bringen; und bey dieser Gelegenheit wurden viele ergötzliche Geschichte von ihnen erzählt, die das Haus gar sehr belustigten.

Ein

Ein Herr *), der vor nicht gar langer Zeit, Rath des Schatzgerichtes gewesen, aber weggeschaft worden war, weil er keinen sattsam geschmeidigen Sinn hatte, und dessen Fähigkeiten eben so anerkannt waren, als die Ursache um derentwillen er litte; that den Vorschlag: in der Gedenkschrift alles wegzulassen, nur die Einleitungsworte beyzubehalten, und ihnen folgendes zuzusetzen: „Mit „Bedauren aber, daß die aus den dem Hause „vorgelegten Papieren eingezogenen Nachrich„ten nur dienten, die Mitglieder zu überzeu„gen, daß die von den Dienern Sr. Maj. „genommenen Maaßregeln vielmehr auf Er„weiterung, als auf Beylegung der unglückli„chen Zwistigkeiten zwischen Großbrittanien „und Amerika abzielten," bitten wir um deren Abänderung.

Bey der Stimmensammlung über diese Verbesserung in einem sehr vollen Hause, ward sie doch mit einer Ueberlegenheit von 304 gegen 105 verworfen, und als es darauf zur Stimmung über die Frage kam, ob die Gedenkschrift, so wie Lord North gleich anfangs

*) Kein anderer kann das seyn, als Hr. Karl Fox. Uebers.

sie vorgeschlagen, durchgehen sollte; ward sie fast mit eben so großer Mehrheit der Stimmen, nämlich 296 gegen 106 bejahet.

Hiebey ließ es aber die mindere Parthey nicht bewenden: sondern als einige Tage darauf, der zur Untersuchung der amerikanischen Papiere ausgesetzte Ausschuß, seinen Bericht abgestattet hatte, trat ein vornehmer Lord auf, (dessen Haus sich allezeit durch seine Liebe zu der Landesverfassung und zur Freyheit hervorgethan und von dem Einer der Vorfahren an der Revolution starken Antheil gehabt hatte *) und schlug vor, die Gedenkschrift, die neulich durchgegangen war, noch einmal in Ueberlegung zu nehmen. Er führte verschiedene Gründe für diesen Vorschlag an, und sagte: „die wiederholte Erwägung von Maaßregeln, die ihm und vielen anderen mit so großem Unglück schwanger zu seyn schienen, und die ohne allen Zweifel, ihrer Natur nach, viel Unheil anzurichten fähig wären, könnte nicht als verlorne oder übel angewandte Zeit angesehen werden. Er schilderte den einheimischen Zustand Englands und die Lage in

der

*) Allem Vermuthen nach der Lord Cavendish. Uebers.

der es sich in Rücksicht auf die Pflanzungen und auf auswärtige Mächte befände; und zog daraus die Folgerung, wie ungefügt und gefährlich es für das Haus wäre, öffentlich zu erklären, daß irgendwo in den brittischen Staaten eine offenbare Empörung sey; er erinnerte, daß die Amerikaner dadurch aufgereizt werden könnten, zu den allerverzweifeltesten Mitteln zu greifen, und daß die mächtigen und wachsamen Nachbaren des Reichs, deren alte Feindschaft und Eifersucht, wegen des Ruhms und der Größe, so die Britten sich erworben, und wegen des Verlustes und Schimpfes, den jene sich im letztern Kriege zugezogen haben, itzt größer sey, als je zuvor, aus dieser Gelegenheit Vortheile zu ziehen suchen würden." Er sagte: „Sein Kopf und sein Herz vereinigten sich die Schrecken eines Bürgerkrieges zu verbitten, der dadurch noch fürchterlicher werden müßte, daß er einen auswärtigen, mit den vereinigten Kräften grosser und mächtiger Nationen, zur Folge haben würde. Vor allen Dingen aber forderte er das Haus auf, mit Aufmerksamkeit die große Ungleichheit des Gewinnes und Verlustes bey dem Spiele zu berechnen, in welchem die englischen Reichseinkünfte zu Grunde gerichtet, der

Handel vernichtet, und der Staat selbst umgewälzet werden könnte. „Und“ setzte er hinzu, „wenn es uns aufs höchste gelingt, so werden „wir Amerika zum Gehorsam bringen; da„mit haben wir denn nichts gewonnen; denn „nach allen vernünftigen Einrichtungen und „Absichten gehört es uns schon; und das mit „mehr Vortheil, als wir je haben können, „wenn wir es erobert hätten.“

Dieser Vorschlag veranlaßte die längste und wichtigste Berathschlagung, in der ganzen Sitzung. Alle, die amerikanischen Angelegenheiten angehenden Fragen, die seit dem Jahr 1764 in Bewegung gewesen, und alle die daraus entstandenen Gründe und Gegengründe wurden gewissermaßen aufs neue gereget oder bestritten; und neue wurden zugesetzt, nachdem die veränderten Umstände oder die feinste Scharfsinnigkeit sie an die Hand gab. Die Sache ist so wichtig, daß man uns leicht entschuldigen wird, wenn wir diese Berathschlagungen, so wie sie dem Publiko bekannt worden, kürzlich durchnehmen, obgleich bey einem Geschäfte von dieser Art etwas der Wiederholung ähnliches unvermeidlich ist.

Es war einmüthig zugestanden, daß diese Berathschlagung den wichtigsten Gegenstand

beträffe, der je in diesem Hause in Ueberlegung genommen worden; und daß die gegenwärtige Lage der Sachen die bedenklichste, gefährlichste und verworrenste wäre, worinn die Nation seit der Zeit der Revolution gerathen. Diejenigen, die sich dem gedachten Vorschlage entgegensetzten, führten an: „daß entweder die gesetzgebende Macht des Reiches, über alle dessen Staaten, das herrschaftliche Ansehen hätte, oder gar mit einander über keinen haben könnte; denn getheilt könne es nicht seyn, und kein einzelner Stand der gesetzgebenden Macht könne durch irgend eine Verordnung oder Gnadenbrief eine einzelne Bande von Unterthanen von dem Oberansehn der ganzen Gesetzgebung lossprechen; ein Ansehn aber, das nie ausgeübt werde, sey gerade so gut als verloren." Sie gaben zu, daß es der Ruhe des Handels und der Gewerbe wegen zu wünschen wäre, daß gelinde Mittel mit Erfolg gebraucht werden könnten; sie errinnerten aber auch, daß keines vorgeschlagen oder gebraucht werden könnte, das nicht schon wiederholentlich und ohne Würkung versucht worden; die Amerikaner seyn zu undankbar, zu widerspenstig und zu unverbesserlich, als daß sie durch Güte gewonnen oder durch Gutthaten

in Gehorsam erhalten werden könnten; hingegen hätten Milde, Gelindigkeit und Zärtlichkeit, deren sich die Regierung bey allen Verfahren gegen die Pflanzungen bedient hätte, und die von ihnen auf listige Art als Furchtsamkeit ausgelegt würden, keine andre Würkung gehabt, als daß sie beygetragen hätten, die gegenwärtigen unglücklichen Folgen hervorzubringen.

Sie behaupten, „daß die Amerikaner schon längst nach der Unabhängigkeit gestrebt hätten, und sobald sie sich nur für tüchtig gehalten und genugsamen Vorwand gefunden, verwegener und offenbarer Weise, ihre Begierde, diese Absicht ins Werk zu richten, an den Tag gelegt hätten; da sey es nun des Parlements, als guter Engländer Geschäfte und Pflicht, mit Ansetzung aller Kosten und Gefahren, die Ausführung dieser Absicht zu hintertreiben, das Ungeheuer in seiner Geburt zu ersticken, und die Pflanzbürger, ehe es zu späte ist, zu einer Erkenntniß ihrer Schuldigkeit, ihres Zustandes und ihrer Verpflichtungen gegen den Mutterstaat zu bringen, sie zu erinnern, daß ihre gegenwärtige Mächtigkeit und das Uebermaaß ihrer Größe und Reichthümer, eine Folge der Begünstigung

der Engländer sey; und daß sogar ihr Daseyn selbst durch den unermeßlichen Aufwand brittischen Blutes und Geldes erkauft worden. Die Gefahr sey dringend und gegenwärtig, und man müsse ihr, ohne auf die Folgen zu sehen, mit männlichem Muthe entgegen gehen; die Verzögerung jeden Augenblicks vergrößere das Uebel, und es würde nicht nur höchst sträflich gegen das Vaterland, sondern auch ausnehmend niederträchtig und feigherzig gehandelt seyn, wenn man durch verächtliche Anbequemung die Beschwerde von sich abwälzen, und mit allem ihrem verbessertem Waaße und Gewicht der Nachkommenschaft auf den Hals werfen wollte.

Zur Behauptung dieser Aeußerungen und die vorgetragenen Gründe zu bekräftigen, wurden verschiedene Verordnungen und Schlüsse der allgemeinen Versammlung, nebst Stellen aus ihrer Bittschrift, und Beyspiele, von dem Verfahren der Amerikaner angeführt.

„Die Gefahr aber, die daher entstehen könnte, daß auswärtige Mächte die Amerikaner unterstützen möchten, ward für Einbildung ausgegeben; denn außer dem, daß man die friedlichsten Versicherungen hätte, so wären auch diejenigen Mächte, die man die mehreste Ur-

sache

sache hätte, zu fürchten, gar zu tief in Pflanzungsangelegenheiten verwickelt, als daß sie den Widerspenstigen beystehen sollten, deren Beyspiel ihnen selbst in ihren Pflanzungen sehr nachtheilig werden könnte. Die Sprecher von dieser Parthey behaupteten nochmals, der blosse Anschein scharfer Mittel, nebst einiger Verstärkung der Truppen in Boston werde zureichend seyn, die Unruhen in Amerika zu stillen, ohne Blut zu vergießen oder es zu jenen Thätlichkeiten kommen zu lassen, die von den Gegnern so oft voraus gesaget und mit so vielem Leidwesen beklaget worden." Sie schienen noch immer zu glauben, daß die Freunde der Regierung in Amerika zahlreicher und stärker wären, als man gegenwärtig Ursache hat zu glauben, daß sie gewesen, daß sie aber damals nur zurücke gehalten wurden, sich zu erklären, theils weil sie die plötzliche Gewalt der Misvergnügten zu fürchten hatten, theils weil sie mit einander in keiner Verbindung standen und sich nicht kenneten.

Auf der Gegenseite wurde die Gedenkschrift, als grausam, blutdürstig und ungerecht gebrandmarkt. „Denn gesetzt auch, hieß es, daß Dinge vorgegangen, die man in der strengsten Bedeutung der Gesetzesworte als

Empörung auslegen könnte, so würde es doch menschlicher, staatsklüger und der Weisheit der Gesetzgebung angemessener seyn, die Sache nicht so genau zu nehmem, der Hitze Zeit zu lassen, sich zu legen und der Vernunft, ihre Würkung zu thun, als durch solche rasche, hastige und heftige Mittel selbst das Beyspiel der Unmäßigung zu geben, und die Menschen mit Gewalt zum Trotz und zur Verzweifelung zu treiben."

Es ward gänzlich geläugnet, „daß die Amerikaner eine Unabhängigkeit gesucht oder gewünscht haben sollten, wie wohl mir gar zu sehr nach der itzigen Beschaffenheit der Zeiten zu befürchten sey, daß sie, wegen Tollheit und heftigen Verfahrens des Mutterstaats, zuletzt zu diesem äußersten Mittel zu greifen, gezwungen werden dürften. Man könne doch die Gedanken und Absichten der Menschen nicht anders, als aus ihren Thaten und Worten beurtheilen. Nach Thaten zu urtheilen, welche doch die sichersten Beweise der menschlichen Gesinnungen sind, hätten die Amerikaner die stärkesten und unzweifelhaftesten Proben ihrer kindlichen Pietät gegen den Mutterstaat gegeben; sie hätten für denselben gefochten und geblutet. Zur Zeit der Noth hätten sie

nicht

nicht gewartet, bis eine Zurathziehung der kalten Eingebungen der Klugheit und eine langsame Bedenklichkeit, über die Hülfe und den Beystand, den sie dem Mutterlande leisten sollten, ihre Hitze abgekühlet gehabt, sondern mit freygebigem Herzen hätten sie alles, was sie gehabt, hergegeben; die Tagebücher des Parlements enthalten die Beweise von dessen Gerechtigkeit und von ihrer Freygebigkeit."

„Ihre Worte seyen nicht minder ungezweifelt, als ihre Handlungen. Mitten unter den gegenwärtigen Mishelligkeiten, da Englands Staatsbedienten unendliche Besorgnisse und Argwöhne erreget, und sie auf alle erdenkliche Art zur Raserey aufgereizet hätten, selbst unter diesen verworrenen Umständen, verlangen sie zur Wiederherstellung der Eintracht, nichts, als nur Wiedereinsetzung in den Zustand, darinn sie beym Schluß des vorigen Krieges gewesen."

„Die Frage über die Befugniß zu Besteuren, könne man ganz bey Seite setzen, dagegen aber in Erwägung ziehen: daß weise Obrigkeiten allemal für verjährte Vorurtheile großer Gesellschaften im Volk, eine gewisse Achtung bewiesen; daß die Amerikaner lange Jahre her, in Gedanken von gewissen Gerechtsamen

rechtsamen auferzogen worden, unter denen die Führung ihrer eignen Stellvertreter, und die Verwendung der zum öffentlichen Dienst von ihnen verwilligten Gelder, durch sie selbst, die vorzüglichsten seyen. Wofern dies ein Vergehen sey, so sey die Krone und das Parlement in gleicher Schuld mit den Amerikanern, indem sie durch ihr Benehmen, zu der Fortdauer der Verblendung, beygetragen hätten. Zur Zeit da die Stempelverordnung widerrufen worden, hätten außer vielen andren, auch zwey wegen ihrer Geschicklichkeit und Rechtskenntnisse in dem ganzen Reich berühmte Namen, die Befugniß die Amerikaner zu beschatzen, dem Parlement gänzlich abgesprochen; anstatt aber für diese Meynung, die itzt für Aufruhr und Hochverrath wolle ausgegeben werden, gebrandmarkt zu seyn, hätte man einen dieser großen Männer nicht nur gleich darauf an der Spitze der öffentlichen Angelegenheiten gesehen, sondern er wäre auch der Urheber einer gänzlichen Umänderung der Regierung; und der andre hätte die höchste bürgerliche Bedienung unter der Krone bekommen, deren Verwalter, sehr nachdrücklich des Königs Gewissensbewahrer genannt werde. Dürfte man sich denn wundern, wenn die Ame-

rikaner, mit dem Ansehn solcher Männer auf ihrer Seite, auf ein an sich selbst so schätzbares Gerechtsame versessen seyn sollten, das man zu allen Zeiten, als die Scheidewand zwischen freyen Leuten und Leibeignen angesehen, das durch eine so lange Verjährung bewähret worden, und über welches bis auf diesen Augenblick die klügsten und redlichsten Köpfe, selbst in dem Mutterlande, in ihren Meynungen so sehr getheilt sind?"

Ferner wurde vorgestellt, „wenn es schon auf gewaltsame Bezwingung angesehen sey, so sey die dazu ersehene Macht, die der Staatsbediente auf zehn tausend Mann schätze, zu Erreichung dieser Absicht schlechterdings unzulänglich. Allein wenn man auch dieses bey Seite setze und annehme," daß England in Bezwingung der Amerikaner glücklich seyn sollte: so müßten die Pflanzungen in dem Kampf zu Grunde gerichtet werden, und der weitläuftige und einträgliche Handel verloren gehen; und da sich aufs künftige keine Regierungsart für sie erdenken ließe, ohne Unterhaltung einer starken Kriegesmacht, so würde die Nation auf ewig mit einem sehr hohen und gewissen Aufwande belastet seyn, mitlerweile die Quellen, woher er zu schöpfen gewesen, muthwil-

liger

liger Weise verstopft seyen. Wolle man sich aber einbilden, daß die Mächte von Europa bey diesem Streite stille sitzen würden, so müsse man annehmen, daß itzt in ganz Europa eine Art von Staatsklugheit oder vielmehr so eine große Narrheit herrsche, von der man in vorigen Zeiten nie das geringste gehöret hat."

Es war merkwürdig bey dieser Berathschlagung, daß ein Herr in hoher Bedienung erklärte, seine Gedanken über diese Sache, seyen von denen, die der edle an der Spitze der Staatsbedienten stehende Lord angenommen hätte, gänzlich verschieden; „er könne nicht seine Einstimmung zu einem Mittel geben, dessen bloße Vorstellung seine ganze Seele erschütterte; er misbillige das ganze Verfahren gegen Amerika, und wünsche, daß man nochmalen alles aufs neue in Erwägung ziehe, damit Unterdrückung und übel gewählte Mittel die Widerspenstigkeit nicht rechtfertigten. Er bemerkte, daß einige Personen, die nicht so leicht zur Verantwortung gezogen werden könnten, zwar ohnabänderlich in dem Ton der unbiegsamsten Härte gesprochen, der edle Lord aber an der Spitze der Finanzen, seine Sprache sehr oft geändert hätte, und zu

Zeiten große Wankelmuth zu verrathen schei-
ne; daß er sogar bisweilen erkläret hätte, er
sey nicht gemeint, die Amerikaner zu besch-
tzen; und daß er überdas von dem Besteu-
rungsrechte sehr gelinde spreche und sogar zu
verstehen gebe, daß er in die Aufhebung des
Theezolles willige, und daß man also nur
um Worte und Spitzfindigkeiten streite, und
einen verderblichen Krieg anfangen wolle, ohne
zu wissen, warum?"

Unter beyden Berathschlagungen bemerkte
man an allen Mitgliedern des Unterhauses vie-
le üble Laune. Die Staatsbedienten wurden
beschuldigt, „einförmig und absichtsvoll nach
willkührlichen und toryschen Grundsätzen zu
verfahren, wodurch die Landesverfassung um-
gestürzt, die Gerechtsame des Volks vernich-
tet und das ganze Reich in Verwirrung und
Uneinigkeit gebracht worden. Daß sie durch
Befolgung dieser schimpflichen und verderbli-
chen Maaßregeln, den Glanz der Krone ver-
dunkelt, die Liebe des Volks dem Könige ent-
wendet, und die Nation von dem Gipfel der
Macht und Herrlichkeit, bey dem übrigen
Europa in eine Verachtung gestürzt, die man
wenige Jahre zuvor für unmöglich gehalten
oder von der man höchstens geglaubt hätte,

daß

daß sie nur durch gehäufte Unglücksfälle von Jahrhunderten, könnte bewürkt werden. Daß sie mit der ächten Gesinnung einer toryschen Regierung, bey allen Unterhandlungen mit Auswärtigen, die Ehre und Wohlfarth der Nation aufgeopfert, und allen Muth, allen Stolz, alle Würde und Macht der Regierung aufbehalten hätten, um sie zu Hause gegen die Freyheiten des Volks zu gebrauchen. Mehr als einmal wurde es wiederholt, daß ein Tag der Vergeltung unvermeidlich kommen würde, da sie vor den Richtern des Landes, alle das Unglück, das sie schon angerichtet hätten, und das unwiedertreibliche Verderben, darein sie die Nation stürzten, würden zu verantworten haben. „Mit einem Worte" hieß es, „die „kurze und einfältige Frage vor diesem Hause „ist, ob wir unsere Pflanzungen verlieren oder „unsere Staatsdiener aufgeben sollen?"

Auf der anderen Seite wurden alle Uebel und Unruhen in Amerika, entweder offenbar oder verdeckter Weise, der Gegenparthey Schuld gegeben. Es war viel Gerede von einheimischen Factionen, republikanischen Grundsätzen und Gesinnungen, und daß die Amerikaner durch mordbrennerische Schriftsteller und Redner in England, zu ihren Ge-

waltthätigkeiten und Empörungen angereizt worden. Als ein gewisses Parlementsglied in diesen hitzigen Streitigkeiten sich etwas von einheimischen Catilinen hatte verlauten lassen, die zur öffentlichen Schande und Strafe hervorgezogen zu werden verdient hätten; so ward er von der Gegenseite aufgefordert, sie zu nennen, und bekam die Antwort: „seine Beschuldigung sey ohnstreitig gegründet, scheine aber übel angebracht zu seyn; denn wenn er durch Catilinen diejenigen verstehe, die ihr Vaterland in alle Abscheulichkeiten und Widerwärtigkeiten eines Bürgerkrieges stürzeten, so wären sie leicht ausfindig zu machen; sie befänden sich denn aber da, wo er wohl nicht wünschen würde, daß man sie suchen sollte.“

Nach einer Berathschlagung, die bis des Morgens um halb Ein Uhr gewähret, hatte, kam es endlich zur Stimmensammlung; da denn der Vorschlag, die Gedenkschrift an den König noch einmal in Ueberlegung zu nehmen, beynahe mit der vorigen Mehrheit, nämlich 288 Stimmen gegen 105 verworfen ward.

Den Tag darauf (den 7 Febr.) ward auf Ansuchen der Gemeinen mit den Lords eine Unterredung gehalten, um ihnen ihren Zutritt zu obiger Schrift an den König vorzuschlagen.

zuschlagen. Um eben die Zeit wurde dem Marquis von Rockingham eine Bittschrift von denen in London an dem Handel nach Nordamerika theilnehmenden Kaufleuten, nebst einer anderen von den westindischen Kaufleuten und Pflanzern, überreichet, um sie den Lords vorzulegen, ehe sie die amerikanischen Angelegenheiten vornähmen. Ob die Leichtigkeit, mit der die Bittschriften in dem Unterhause fruchtlos gemacht worden, das Oberhaus mochte aufgemuntert haben, es eben so zu machen, läßt sich nicht entscheiden; inzwischen mochte die Ursache seyn, welche sie wollte, so ist doch dies gewiß, daß dieser Zeitpunkt für diese Art von Bitten besonders nachtheilig war.

Nachdem die ausgesetzten Lords von der Unterredung zurück gekommen *) und der

*) Für Leser außer England wird es vermuthlich nicht unangenehm seyn, von der Beschaffenheit einer solchen Unterredung dasjenige aus anderen Nachrichten beyzubringen, was diesmal bey der Gelegenheit geschahe. Nachdem der Sprecher im Unterhause des obgedachten Tages (7 Febr.) um halb drey Uhr Nachmittage (um welche Zeit gewöhnlich das Parlement sich zu versammlen pflegte) seinen Sitz

Vorsitzer Bericht davon abgestattet und die Gedenkschrift vorgelesen hatte: stand der Marquis von Rockingham auf, die ihm anvertraueten Bittschriften einzuführen und zu überreichen. Da aber der Graf, der den amerikanischen Angelegenheiten vorsteht *), in eben dem Augenblick ebenfalls zum Sprechen aufgestanden war, so entstand darüber ein harter Streit,

Sitz eingenommen hatte, wurden Lord George Germaine (der itzt Staatssecretär der amerikanischen Angelegenheiten ist) General Howard und andre Glieder an die Lords geschickt, um eine Unterredung anzusuchen. Sie kamen in einer Viertelstunde zurück, mit der Anzeige, daß die Lords sogleich in dem gemalten Zimmer mit dem Unterhause zusammentreten würden. Der zur Abfassung der Gedenkschrift an den König angesetzte Ausschuß, begab sich demnach sogleich nach obgedachtem Zimmer, und überreichte sie dem vorsitzenden Lord, der nebst vierzehn bis funfzehn anderen Lords, von dem Oberhause dazu ausgesetzt war, und begehrte, daß die leere Stelle mit den Worten „Geistliche und weltliche Lords und“ möchte ausgefüllt werden. Da denn der Lord die Schrift annahm, und sie ans Oberhaus brachte. Ueberf.

*) Der Graf von Hillsborough. Ueb.

Streit, wer zuerst reden sollte? In dieser Verwirrung stand der Lord Siegelbewahrer auf; anstatt aber den Streit nach eigenem Ansehn oder nach seinem Gutachten zu entscheiden, warf er die Frage auf: Ob man itzt den Staatsbedienten (den Lord Hillsborough) anhören sollte? Hierüber erhob sich ein gewisser Herzog, der auf der Gegenseite war, und sagte: „es sey die sklavischte Regel, die ihrer Würde und hohem Amte unanständig falle, irgend einem Lord vor dem anderen den Vorrang einzuräumen; und noch unanständiger sey es, diesen Vorrang durch das ausdrückliche Betragen des Hauses zu bekräftigen, welches geschähe, wenn noch erst eine Frage aus der Sache gemacht würde.“ Auf diese Weise ward der Streit in eine ordentliche Berathschlagung verwandelt, bey der auf der einen Seite angeführt ward, daß die Wichtigkeit und Beschaffenheit der Sache, die der Marquis vorzutragen hätte, ihm, mit Hintansetzung aller anderen Gründe, zu dem Vorgang berechtigte, da die Noth und Gerechtigkeit erforderte, die Bittschriften der Kaufleute anzunehmen und ihre Einwendungen anzuhören, ehe man sich auf die Untersuchung der amerikanischen Angelegenheiten einließe. Die

Anhänger dieser Meynung sagten: " sie säßen da nicht bloß aus gesetzgebender, sondern auch aus richterlicher Vollmacht, und wären demnach nicht bloß durch alle Bande der Gerechtigkeit, sondern auch durch ihr Amt verbunden, über die vorhabende Sache alles mögliche Licht und Erkundigung einzuziehn. Der Aufschub oder Zeitverlust sey hier kein Vorwand, weil auf der Gedenkschrift keine Sache, die eines geschwinden Schlusses bedürfte, beruhe. Und wenn solches auch wäre, so müßte doch eine Angelegenheit, die in ihren Folgen, nicht nur die Gerechtigkeit des Hauses, sondern auch die Wohlfarth und Sicherheit der ganzen Nation betreffe, nicht eilfertig oder ohne Ueberlegung entschieden werden, und Aufmerksamkeit auf bloße Aeußerlichkeiten, wenn sie auch würklich hergebracht und eingeführt wären, könne keine hinlängliche Ursache seyn, die Mittel zu einer gehörigen Erkundigung zu gelangen, zu verwerfen."

Auf der anderen Seite ward die Art, mit der jene Frage aufgeworfen und dem Hause zur Ueberlegung gegeben worden, durch gewisse Vorgänge gerechtfertigt, deren die mehresten aus dem Unterhause hergenommen waren, und ward behauptet, daß der Vorsitzer in beyden

Häusern

Häusern das Recht hätte, die Frage entweder unmittelbar zu entscheiden, oder sie auf solche Art und auf die Weise, als es ihm beliebe, dem Hause zur Entscheidung vorzulegen; die angefangene Weise die Bittschriften vorzutragen, während das andere Angelegenheiten vor dem Parlemente seyn, sey ungewöhnlich und den Parlementsgebräuchen zuwider; und mit Hintansetzung aller anderen Ursachen, müsse bey dieser Gelegenheit dem Lord von der Staatsbedienung, zum Zeichen der Achtung, die man dem anderen Stande der gesetzgebenden Macht schuldig ist, der Vorrang gelassen werden." Als es zuletzt zur Entscheidung der Frage kam, ward sie von den mehresten bejahet, und ohne besonders darüber zu stimmen als bejahet angenommen.

Nach dieser Entscheidung that der Graf, zu dessen Gunsten sie ausgefallen war, den gewöhnlichen Vorschlag, bloß um das Feld zu behaupten, das ihm zugestanden war; nämlich den leeren Platz, der in der von den Gemeinen übergebenen Denkschrift offen gelassen war, durch die Einrückung der Worte, „geistliche und weltliche Lords und" auszufüllen, um den Aufsatz zu einer gemeinschaftlichen Schrift beyder Häuser zu machen.

So

So dann benachrichtigte der Marquis das Haus von der Beschaffenheit und großen Wichtigkeit der Bittschriften, die er vorzulegen hätte; die sich zunächst auf die Angelegenheit bezögen, die das Oberhaus eben in Ueberlegung hätte, und wohl verdienten, die Entschliessungen der Lords, wenigstens einen Tag aufzuhalten, da es gewiß sey, daß in der kurzen Zeit, Nachrichten von den wichtigsten Folgen ihnen vorgelegt werden würden, die vielleicht zureichend seyn möchten, die Strenge der Maaßregeln, die sie itzt so eilig, toll und blindlings anzunehmen gewilliget seyn, entweder zu ändern oder doch wenigstens zu mildern. Und damit er alle Bedenklichkeiten hinwegräumte, als ob die Supplikanten willens wären, entweder Zeit zu gewinnen oder Verzögerung zu verursachen, so sey er von den westindischen Kaufleuten bevollmächtiget, zu berichten, daß sie, wenn sie dazu genöthiget werden sollten, bereit seyn würden, ohne den Beystand eines Sachwalters oder ohne alle fernere Vorbereitung ihre Zeugnisse und Beweise sogleich beyzubringen, und darzuthun, daß verschiedene der westindischen Eylande nicht bestehen könnten, dafern die vorgeschlagene Gedenkschrift in Amerika vollzogen werden sollte.

sollte. Er erinnerte so dann: „da itzt vor dem Oberhause eine Frage in Erwägung sey, die vorher entschieden werden müßte, ehe die Sache wegen der Bittschriften, der Ordnung gemäß, zu ihrer Erkenntniß gelangen könnte, und da er noch hoffe, daß sie geneigt seyn würden, die Supplikanten anzuhören, als Leute die unter den schwersten Widerwärtigkeiten litten, davon sie sich keine einzige durch ihre Verschuldung zugezogen: so würde er sich genöthig sehen, zu dem einzigen noch übrig gebliebenen Mittel zu greifen, und eine vorläufige Frage vorzuschlagen, welche Gelegenheit geben könnte, die Beschaffenheit der Beschwerden der Supplikanten überhaupt in Ueberlegung zu ziehen."

Zum Behuf des Vorschlages der vorläufigen Frage ward ferner vorgebracht: „daß die dem Parlement von den Staatsbedienten vorgelegten Papiere, so offenbar mangelhaft und anerkanntermaßen verstümmelt seyn, daß aus ihnen keine sichere Erkundigung von der wahren Beschaffenheit derer Angelegenheiten, darüber sie entscheiden sollten, gezogen werden könne; unter diesen Umständen, müßten sie mit vielem Vergnügen Berichte annehmen, die sie verpflichtet gewesen wären, dafern sie ihnen

nicht

nicht freywillig wären angeboten worden, mit allem Aufwande von Zeit, Kosten und Beschwerden, zu suchen. Wenn diese Papiere auch in ihrem ursprünglichen Zustande und weder abgekürzt noch verstümmelt wären, so gebe es doch keine Art von Nachrichten, die die Pflanzungen angehn, die nicht den Kaufleuten besser bekannt seyn dürften, als welche noch dazu weit weniger dabey aus Unwissenheit hintergangen werden und weit weniger aus Vorurtheil andere hintergehen könnten, als die öffentlichen Kronbeamten, von deren Versehen, die irrigen Meynungen, falsche Vorstellungen und Misdeutungen der Thatsachen, auf denen sich die verderblichen Verordnungen des jüngsten Parlements bezögen, die allertraurigste Erfahrung gebe, dafern man noch zuvor daran gezweifelt haben sollte. Da es das ausdrücklichste Anliegen der Supplikanten sey, abgehöret zu werden, ehe in Ansehung Amerikas ein Schluß gefaßt würde, so würde die gänzliche Abschlagung dieser Gerechtigkeitshandlung oder auch die Verweigerung der Annahme ihrer Bittschrift, das unverantwortlichste Verfahren seyn, und die allerheiligsten Gerechtsame der Unterthanen stürzen. Diese Redner faßten endlich alle Gründe dahin zusammen,

daß

daß sie zum Beschlusse sagten, wie die Gerechtigkeit gegen einzelne Unterthanen, Staatsklugheit gegen das Publikum, und Wohlstand gegen das Parlement selbst es erfordere, diese Bittschriften anzunehmen; und daß ihre Zurückweisung weniger nichts als eine Verweigerung der Rechtspflege sey."

Auf der anderen Seite sprachen einige Lords sehr milde und mit Achtung von den Kaufleuten; sie sagten: „sie verdienten alle Bezeigungen der Achtung und Aufmerksamkeit, so weit solches mit dem Wohl des Staates überhaupt bestehen könnte, und ihre Klagen heischten Nachsicht, wenn ihre Beschwerden auch nur eingebildete seyn sollten. Es sey aber doch zu hoffen, daß sie, wenn sie reiflich überlegen wollten, daß die itzigen Maaßregeln nur genommen würden, um aufs künftige allen Unheil vorzubeugen, nicht nur voritzt in diesem Falle ihr Vertrauen auf die Weisheit des Parlements sehr gerne setzen, sondern nachher auch noch dafür erkenntlich und dankbar seyn würden; denn wenn das Ansehn der oberherrlichen Macht einmal aufgegeben wäre, so würde auch ihr Handel und Gewerbe, und alle daher entspringende Vortheile bald vernichtet seyn. Es sey demnach zu hoffen, daß

die

die Kaufleute in dem vorhabenden Fall, sich einer zeitlichen Unbequemlichkeit oder auch einer kurzdaurenden Bedrängniß unterwerfen würden, um sich der fortdaurendsten und beständigsten Vortheile zu versichern, und die Großmuth beweisen, die ihnen bey reiflicher Ueberlegung und bey angestellter Erfahrung, die Einsicht in ihre eigne Vortheile, gegründet auf die Beruhigung und das Zutrauen zu der Weisheit des Parlements, ganz gewiß einflössen müßte."

So weit betraf die Berathschlagung nur die vorläufige Frage; in Ansehung des zuerst gethanenen Hauptvorschlages breitete sie sich viel weiter aus. Die Fragen von Hochverrath, Aufruhr und dem, was dem Hochverrath ähnlich ist, wurden aufs umständlichste von zween großen rechtsgelehrten Lords untersucht, unter denen der eine sehr lange dem höchsten Amte seines Gewerbes, nämlich dem Oberpeinlichen Gerichte vorgestanden hatte, der andere aber noch vor wenigen Jahren der höchste Kronbediente gewesen war. *) Da diese gelehrten Herren,

*) Der erste von diesen Herren ist ohne Zweifel der Lord Oberrichter Mansfield, und der andre Lord Cambden, der vor diesem Lord Kanzler von England war.

Herren, so wohl in ihren Rechtsgelehrten als Staatsmeynungen sehr weit von einander verschieden waren, so entstand zwischen ihnen ein Streit, der von beyden Seiten mit vielem Eifer, Hitze und Gelehrsamkeit geführt ward, und bey dem sie beyderseits sehr viele Rechts- und allgemeine Gelehrsamkeit verriethen. Von dem einen wurden die Amerikaner für offenbare Empörer erklärt, und seine reiche und fruchtbare Einbildungskraft hatte Anlaß, alle ihre Stärke zu äußern, indem er die aller verworrensten Irrgänge alles dessen, was den Schein von Verrätherey haben konnte, durchlief, und daraus eine solche Menge von Schlüssen, Folgerungen und Unterscheidungen zog, daß sie bey dem Glanz einer mächtigen Beredsamkeit, in dem sie eingekleidet waren, schwerlich von einander gesondert und klar gemacht werden konnten. Mit eben so vieler Geschicklichkeit, mit eben so tiefer Gelehrsamkeit und mit einer Beredsamkeit, die keinem anderen Redner wich, hielt sich der andere Lord genau an dem Buchstaben des Gesetzes, und leugnete die den Amerikanern gemachte Beschuldigungen schlechterdings ab. Seinen Hauptbeweis gründete er auf ein in dem 25sten Jahr der Regierung Edward III. gemachtes Gesetz,

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

und wollte nichts, das darinn nicht beschrieben wird, für Verrath gelten lassen, auch nicht zugeben, daß der Schein von Verrath vorhanden sey, wo nicht schon Beyspiele davon in den Gerichten, die sich auf dieses Gesetz gründen, aufgewiesen werden könnten. Es ist wohl höchlich zu bedauren, daß bey aller gerühmten Vortreflichkeit unserer Landesverfassung, eine Frage von so schwerem Gewicht, die in ihren Folgen, Leben, Güter und Ehre aller Unterthanen des Staats betrifft, noch in solcher Dunkelheit verhüllt ist, daß nicht nur so verschiedene Meynungen darüber seyn können, sondern auch sogar die Orakel der Gesetzgelehrsamkeit in ihrer. Dunkelheit sich verirren.

Was endlich die Hauptfrage unmittelbar betraf, so wurde einer Seits angeführt: daß man dahin gebracht wäre, entweder die würksamsten Zwangsmittel zu ergreifen, oder alle Ansprüche an Herrschaft und Oberherrlichkeit über die Pflanzungen aufzugeben, und daß es nicht möglich sey einen Mittelweg zu finden, auf welchem den unvermeidlichen Folgen ausgewichen werden könnte, die daraus entstehen müßten, wenn man sich schlechterdings und allein an dem einen oder anderen der genannten

Mittel

Mittel hielte; denn entweder müßte die Oberherrlichkeit der brittischen gesetzgebenden Macht vollständig, ganz und unbedingt seyn, oder die Pflanzungen müßten alle Freyheit und Unabhängigkeit haben; alle Untersuchung der Befugniß oder Nutzbarkeit der Besteurung sey itzund vergebens; es sey gar nicht mehr die Frage von Besteurung; diese sey nur der Vorwand des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit der Amerikaner; alle ihre Handlungen treffen die oberherrliche Gewalt der Gesetzgebung; diese sey ihre wahre Beschwerde; und eine Widerrufung des einen oder anderen dieser Gesetze, darüber sie sich beschweren, würde eine völlige Entsagung aller Oberherrschaft auf ewig seyn. Es sey eine der ungeheuresten Ungereimtheiten, zu behaupten, daß sie eine von der gesetzgebenden Macht verschiedene Befugniß in irgend einem Stücke, und nicht in allen hätten; denn hätten sie eine, so würde deren Vertheidigung alle Widersetzlichkeit rechtfertigen; und behaupten, daß Unterthanen berechtigt sind, der Regierung sich zu widersetzen, sey eine Lehre, die aus keinen Grundsätzen einer bürgerlichen Regierung, der Vernunft, der Erfahrung oder des gesunden Menschenverstandes, bewiesen werden könne."

„Was die Supplikanten beträfe, so sey kein Zweifel, daß sie würklich beschweret seyn; man könne zugeben, daß alle ihre Aussagen gegründet seyen, und daß sie unter schweren und sonderlichen Nachtheilen seufzeten; eben so wenig zweifelhaft sey es, daß die Besitzer der Landgüter, die Kaufleute, die Fabrikanten, die Künstler und alle Stände der Nation, in ihren verschiedenen Gewerben die gedrohenten Beschwerden sehr nachdrücklich empfinden würden: das seyen aber Umstände, die den vorhabenden Vorschlag nichts angiengen, sondern ein Theil von denen Uebeln, die die Menschen treffen, die man wohl beklagen aber nicht vermeiden könne. Der Ausschlag der Kriege sey allemal ungewiß, dessen Widerwärtigkeiten groß und unabsehlich; man könne unterliegen; man könne die Oberherrschaft um deren Aufrechthaltung man kämpfe, verlieren; das seyen aber unvermeidliche Zufälle der Kriege, und in dem vorhabenden Falle nicht nachtheiliger, als in anderen. Die Frage, worüber gerathschlaget werde, sey nur die: ob man, mit Eingeständniß aller Unbequemlichkeiten Schwierigkeiten und Gefahren, und mit vollständiger Ueberschlagung aller möglichen Ereignisse, die menschliche Klugheit und Voraussehung

hung an die Hand geben kann, auf seine Rechte Verzicht thun, oder auf alle Gefahr, es entschlossener Weise wagen soll, auf ihrer Behauptung zu bestehen."

Die Gegenparthey malte dagegen mit den lebhaftesten Farben die Tollheit ab, sich in einen Bürgerkrieg zu stürzen, bloß um eine Reihe von Gewaltthätigkeiten, üble Aufführung und schlechte Verwaltung der Staatsdiener zu bedecken und aufrecht zu halten, und damit, den Untergang und das Verderben, die auf solch eine unnatürliche Grausamkeit und Ungerechtigkeit unvermeidlich folgen müßte, sich auf den Hals zu ziehen. Dem gelehrten Lord, der behauptet hatte, daß die Amerikaner Empörer seyn, ward das sehr ernstlich verwiesen; es hieß, „daß er mit aller seiner Rechtskenntniß und Geschicklichkeit nicht im Stande gewesen wäre, die Beschuldigung nur im geringsten zu beweisen, und daß dergleichen grausame und aufhetzende Vorstellungen, zu dieser unruhigen bedenklichen Zeit, der Gesetztheit und Würde seiner Bedienung und den vielen hohen Verhältnissen, in denen er gegen den Staat stehe, sehr wenig angemessen sey.— Da der Handel die Quelle alles Wohlstandes und aller Macht der Britten sey, und

dessen

dessen Vernichtung eine unvermeidliche Folge seyn müßte, wenn man auf den vorhabenden unsinnigen und verderblichen Maaßregeln bestünde: so würde man sich blindlings in einen Bürgerkrieg stürzen, und sich zugleich unwiederbringlich alle Mittel benehmen, gar mit einander irgend einen Krieg zu führen, davon, nach dem natürlichen Lauf der Dinge, dieses die Folge seyn müßte, daß man dem ersten besten kühnen Angreifer, der England überzöge, als offene und wehrlose Beute, in die Gewalt fallen würde." Es ward behauptet, „daß die Staatsdiener alle Werkzeuge spielen lassen, und alle Künste und Ränke mit nur gar zu glücklichem Erfolge angewandt hätten, um die Landedelleute zu mitwürkenden Helfern bey diesem verderblichen Werke zu machen, und sie zu dem gefährlichen Irrthum zu verleiten, als ob ihr Vortheil von demjenigen des Handelswesen verschieden sey; nicht anders als ob den Kaufleuten Nachtheile zuwachsen könnten, die von den Landedelleuten nicht sogleich mitgefühlt würden." „Aber, „ hieß es, „was hat den Werth der Landgüter wohl anders erhöhet, als der Handel? Was hat doch „wohl dem Handel geholfen, als die Landgüter? — sind nicht ihre Vortheile eben so

„unzer-

„unzertrennlich als die wohlthätige Hülfe, die „sie einander wechselseitig angedeihen lassen?“

Ferner ward angeführt, „daß der gewaltsame Inhalt der gefährlichen, vorseyenden Gedenkschrift um sehr vieles verhaßter werde, durch die ungewöhnliche und heftige Weise, mit der man sie so eilfertig durch das Oberhaus zu jagen suche, daß man dessen Gliedern auch nicht einmal einen Augenblick Zeit zur Gedankensammlung und Ueberlegung lassen wolle, ehe sie sich zur Erklärung eines Bürgerkrieges treiben ließen. Mit dem Unterhause wäre eine Unterredung gehalten; eine Gedenkschrift, die Dinge von der Art und Größe enthielt, daß die Seele davon mit Abscheu und Schrecken angefüllt würde, wäre dem Oberhause übergeben; alle Nachrichten von außen, ob sie gleich angeboten worden, wären anzunehmen abgeschlagen; alle Bittschriften wären willkürlich verworfen worden, und dies ganze furchtbare Geschäfte in einem einzigen Tage vorgetragen, berathschlaget und zu endigen beschlossen worden. Keine gesetzmäßigen Gründe seyen weder in Beweisen, noch in Handlungen beygebracht, aus denen erhellete, daß in der Provinz Massachusetsbay eine würkliche und eigentlich so genannte Empörung

pörung gewesen, als die jüngsten Briefe, aus denen das Parlement seine Nachrichten hätte, von daher abgegangen wären; daß die Vergehungen, auf welche die in der Gedenkschrift erwähnten Gattungen der Verrätherey sollten beurtheilt werden, weder erwiesen, noch die Thäter angegeben seyen; dahingegen aber manche, zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten begangene, und von einander, ihrer Natur nach, verschiedene Vergehungen und Unruhen in Ein Ganzes vermischt würden, um etwas daraus heraus zu bringen, das sich als Landesverrätherey auslegen läßt; und so sey auch kein Schein von Beweisen vorhanden, daß noch eine gesetzwidrige Macht auf den Beinen gehalten werde, woraus sich schliessen ließe, daß würklich zu gegenwärtiger Zeit eine offenbare Empörung vorhanden sey."

Ferner wurde gesagt: „die Fälle, da Vergehungen für verrätherisch könnten ausgedeutet werden, wären von den Rechtsgelehrten schon so sehr vervielfältiget, und die Unterscheidungen dabey so spitzfindig und genau, daß kein kluger Mensch wünschen würde, sie noch mehr zu vervielfältigen oder zu bestätigen; am allerwenigsten müßte ein Gericht von so hohem Ansehn, als die beyden Parlements-

häuser

häuser sind, ohne die kläresten Beweise ohnstreitiger verräthrischer Handlungen, so einen grausamen Spruch thun, und von einem großen Körper des Volks das Urtheil erklären, daß es in einer Empörung begriffen sey; ein Urtheil, das nach allen Absichten betrachtet, fruchtbar an den schrecklichsten und fürchterlichsten Folgen sey, und welches, so bald es von dem Oberhause bekräftiget wäre, jede Art des Raubens, Plünderns, Niedermetzelns und Verfolgens rechtskräftig machen würde.

Es ereigneten sich bey dieser Berathschlagung einige besondere Umstände. Ein großer Rechtsgelehrter unter den Lords, der in seinen Bezüchtigungen gegen die Amerikaner äusserst hart gewesen war, misbilligte doch in den deutlichsten und freyesten Ausdrücken, zum großen Erstaunen seiner mehresten Zuhörer, die im Jahr 1767. angelegten Zölle, und sagte, sie seyen das ungereimteste und schädlichste, das je hätte vorgenommen werden können, und die einzige Ursache aller gegenwärtigen und bevorstehenden Uebel. Wenn diese Erklärung unerwartet war, so war es das darauf folgende Eingeständniß noch weit mehr. Drey große Lords, die zu jener Zeit Kabinetsräthe waren, und die höchsten Aemter im

Staate bekleideten, bezeugten, jeder für sich insbesondre, daß sie an diesem Unternehmen weder Antheil gehabt, noch jemalen ihre Einwilligung dazu gegeben hätten; zweene von ihnen misbilligten es mit ausdrücklichen Worten, und der dritte, der noch in hoher Bedienung stand, wagte nicht es zu rechtfertigen. Es scheint wohl, daß sie überstimmt worden waren. Auf welche Weise aber ein Unternehmen der Staatsdiener, wider ihr Gutachten, habe ausgeführt und bewerkstelliget werden können? ward nicht erkläret.

Es ist wohl gar nicht zu verwundern, daß solch eine Entdeckung in einer Angelegenheit, die schon den ganzen Staat erschüttert hatte und wegen ihrer zukünftigen Folgen noch bedenklicher war, ein ganz allgemeines Erstaunen erregte, das mit sehr vielem Unwillen und Verdruß verbunden war. Daher kam es, daß viele Mitglieder des Hauses den verderblichen und überwiegenden heimlichen Einfluß, *) durch

*) Die Herren verstehen wahrscheinlich durch den hie genannten geheimen Einfluß wohl niemanden anders, als den Lord Bute, von dem die Engländer immer glaubten, daß er noch insgeheim den ganzen Hof lenke. Ueb.

durch den, wie sie sagten, alle öffentlichen Angelegenheiten der Nation so lange Zeit gelenket und verwirret worden, mit vielem Leidwesen bemerkten und beklagten.

Während dieser hitzigen Reden, wozu viele Nebensachen, die nach und nach mit einflossen, Veranlassung gaben, hörte man sehr viele wechselseitige Beschuldigungen, Rechtfertigungen, Behauptungen, Ableugnen, Tadel und Gegenbeschuldigungen, dabey sich mancherley Dinge ereigneten, die theils ungewöhnlich und neu in diesem Hause, theils an sich selbst sonderbar waren. Der gelehrte Lord,*) der die Auflegung der Zölle vom Jahr 1767 gemisbilligt hatte, ward selbst zum Theil verdeckter, zum Theil offenbarer Weise beschuldiget, an diesen geheimen Rathschlägen, die als die nachtheiligsten und verderblichsten für die Nation gebrandmarkt waren, einen starken Antheil gehabt zu haben; ohngeachtet seiner wiederholten Versicherungen, daß er seit verschiedenen Jahren nicht als würklicher Kabinetsrath gehandelt hätte. Diese Beschuldigungen

*) Hie ist wohl kein anderer, als der Lord Oberrichter Mansfield gemeint. Ueb.

gungen wurden mit einer gewissen Härte und persönlichen rauhen Gezänke vorgebracht und beantwortet, dergleichen man in diesem Hause nicht ofte zu hören pflegte; und wurden auf der einen Seite mit heftigen Drohungen, und auf der anderen mit allgemeinem Trotze begleitet.

Als es aber endlich gegen zwey Uhr des Morgens zur Stimmung über den von dem Marquis gethanenen Vorschlag kam, fiel er gänzlich durch, mit einer erstaunlichen Ueberlegenheit von 104 Stimmen gegen nicht mehr als 29, die auf des Marquis Seite waren. Und als es nun zur Hauptfrage kam, ob nämlich das Oberhaus zu den Gemeinen treten und die Gedenkschrift durch Einschaltung der zur Ausfüllung der leeren Stelle nöthigen Worte, zu seiner eignen annehmen sollte? wurde sie mit einer fast eben so starken Mehrheit der Stimmen bejahet.

Allein beyde Fragen, die vorläufige und die wesentliche, veranlaßte jede für sich eine eigne Gegenschrift, die von achtzehn Lords unterzeichnet waren, welche die Ursachen ihrer Misbilligung mit folgenden Worten beschlossen: „Weil die Mittel, durch welche das An-

„sehen

„sehen der brittischen *) Gesetzgebung be-
„hauptet werden sollte, solchen Personen an-
„vertrauet sind, an deren zu diesem Endzwecke
„erforderlichen Fähigkeiten, wir nach über-
„flüßiger Erfahrung, zu zweifeln Ursache ha-
„ben; und welche bisher keine würksame Mit-
„tel angewendet haben, diejenigen, welche die-
„sem Ansehen widerstreben, zu befriedigen oder
„zum Gehorsam zu bringen: welches deutlich
„erhellet, aus dem beständigen Fehlschlagen
„aller ihrer Entwürfe, aus der Unzulänglich-
„keit ihrer eingeholten Nachrichten, und der
„Vernichtung aller Hofnungen, die sie verschie-
„dene Jahre her dem Publikum gemacht ha-
„ben. Das Parlement hat sich nie entzogen
„alle ihre Vorschläge genehm zu halten, und
„doch sind unsere Angelegenheiten von Tage zu
„Tage aus üblen, ärger worden, bis wir all-
„mählig in diesen Stand der Verwirrung und
„sogar bürgerlicher Gewaltthätigkeiten gera-

*) Schon eher hätte wohl dem deutschen Le-
ser gesagt werden sollen, daß Gesetzge-
bung in Stellen wie diese, so viel anzeige,
als gesetzgebende Macht, (welches Aus-
drucks wir uns am öftersten bedienen und je-
nen nur zur Abwechselung brauchen) das ist,
der König und das Parlement. Ueb.

„then sind, der ein natürlicher Erfolg dieser „verzweifelten Maaßregeln ist.“

„Dem zufolge protestiren wir gegen eine „Gedenkschrift, deren Inhalt von gleicher Be„deutung mit einer Kriegserklärung ist; die „sich auf keine zulängliche Erkundigungen des „Parlements gründet; die mit Verweigerung „die dagegen eingereichte Bittschrift anzuneh„men, eingeführt worden (ohngeachtet ein Un„terthan das ungezweifelteste Recht hat, eine „solche einzureichen); die auf die Verwerfung „aller Mittel der Aussöhnung gefolget ist; die „keine wesentliche Abänderung der Beschwer„den anbietet; und die denen Staatsbedien„ten Beystand verspricht, die Amerika in „Flammen gesetzt, und die Angelegenheiten „Großbrittaniens aufs kläglichste besorget „haben.“

Dritter

Dritter Abschnitt.

Die Antwort des Königs auf die ihm überreichte Schrift enthielt, außer der gewöhnlichen Danksagung, eine Versicherung und Erklärung: Versicherung, daß er die schleunigsten und würksamsten Maaßregeln nehmen würde, den Gesetzen und dem Ansehen der höchsten Gesetzgebung, Gehorsam zu verschaffen; eine Erklärung, daß er, wenn die Pflanzbürger eine gehorsame Bitte auf gehörige Weise vortrügen, bereit seyn würde, das seinige zu thun, damit ihnen billige und gerechte Nachsicht angediehe. Der Schluß war ein ernstlicher Wunsch, daß diese seine Gesinnung auf ihr Gemüth und Betragen eine glückliche Wirkung haben möchte.

Diese Antwort begleitete eine Bothschaft des Königes an die Gemeinen, mit Vermelden: „da zufolge der übergebenen Gedenkschrift beschlossen worden, die schleunigsten und würksamsten Mittel zu Aufrechthaltung der gerechten Befugnisse der Krone und der beyden Parlementshäuser anzuwenden: zu dem Ende einige Vermehrung der Land- und See-

macht

macht erforderlich seyn würde.“ Dies Vermelden ward, wie gewöhnlich, an den Ausschuß zurückgewiesen, der die jährliche Geldsteuer besorget.

Mittlerweile da diese Maaßregeln genommen wurden, die Zerrüttungen in Amerika durch kriegerische Gewalt zu endigen, hielte man auch andere Mittel für nothwendig, den erstern, Stärke und Nachdruck zu geben. Die Kriegesmacht konnte zwar die Ungehorsamen zwingen und strafen, auch im Falle eines Auflaufs, die Obrigkeiten nachdrücklich schützen: es war aber nicht abzusehen, wie man die obrigkeitlichen Gerichte, oder eine hinlängliche Anzahl obrigkeitlicher Personen dahin bewegen könnte, daß sie sich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit Ernst und von Herzen annähmen. Die Abänderung des Gnadenbriefes der Massachusetsbay, hatte die erwünschte Würkung nicht gethan. Und wenn sie sie auch thäte, so mußten doch die Unterobrigkeiten ganz offenbar vom Lande genommen werden; Schöppen, Schulzen, Rathmänner, die großen und kleinen Gerichte der Geschwornen, mußten den höheren Obrigkeiten beystehn, oder es konnte gar nichts geschehen; und in allen Kirchspielen Truppen zu haben, wäre ein lächer-

licher

licher Einfall. Da man sich aber noch immer auf die Zwangsmittel verließ, so fiel man darauf, eine so allgemeine Strafe zu bestimmen, daß die Nachtheile, die jederman davon empfinden mußte, jederman bewegten, den jüngsten Parlementsverordnungen, Gehorsam und Unterwerfung zu verschaffen. Dies war die Ursache, daß Lord North sich Erlaubniß ausbat, eine Verordnung vorzuschlagen, kraft welcher „Handel und Gewerbe der Provinzen, „Massachusetsbay und Neuhampshire „und der Pflanzungen Connecticut, Rhode-„Island und Providence in Nordamerika, „nach Großbrittanien, Irland und den „brittischen Eilanden in Westindien, einge-„schränkt, und zugleich diesen Provinzen und „Pflanzungen, unter gewissen Bedingungen „und auf eine bestimmte Zeit verboten wird, „an den Küsten von Neufoundland und an-„deren in der Verordnung benannten Orten, „Fischerey zu treiben.“

Diese vorgeschlagene Verordnung, von der er schon zuvor eine vorläufige Nachricht gegeben hatte, unterstützte er mit den Gründen: „daß es billig und gerecht sey, da die Amerikaner nach England zu handeln untersagt hätten, ihnen auch nicht verstattet würde

mit andern Nationen zu handeln; daß die Einschränkungen der Schifffarthsverordnung ihr Grundbrief, die mancherley Erweiterungen dieser Verordnung aber, eben so viele Gnaden und Gunstbezeugungen gegen sie wären, welche letzteren allesammt billiger und nothwendiger Weise widerrufen werden müßten, wenn die Amerikaner sich ihrer nicht mehr würdig machten; daß die Fischereyen an den Ufern von Neufoundland und von ganz Nordamerika, ein unbezweifeltes Gerechtsam Großbrittaniens sey, darüber es nach seinem Belieben schalten und walten könnte; und daß es recht und billig sey, da beyde Häuser, die Einwohner der Massachusetsbay für Empörer erklärt hätten, sie auch der Vortheile dieser Fischereyen zu berauben."

„Was die anderen Pflanzungen von Neuengland betrifft, die in die Verordnung mit eingeschlossen worden, so bemerkte er, daß zwar in der Provinz Neuhampshire noch ein Statthalter und eine Regierung sey; es habe aber die letztere so wenige Gewalt, daß ein Haufen bewafneter Leute, aus einer der königlichen Schanzen, eine Menge Pulver mit Gewalt genommen hätten; und daß außerdem auch die Absicht der Verordnung unerreicht

bleiben

bleiben würde, wenn diese der Massachusetsbay so nahe benachbarte Provinz, nicht mit darinn begriffen werden sollte. Die arge Gesinnung der Einwohner in Connecticut verdiene es nicht minder, in die allgemeine Bestrafung mit eingeschlossen zu werden; denn auf das Gerücht, daß die Soldaten in Boston einige Leute getödtet hätten, wären sie sogleich mit starker Mannschaft in die Provinz Massachusetsbay eingerückt; es sey zwar selbige, da sich das Gerüchte falsch befunden, wieder zurück gekehrt, allein die Gesinnungen und Neigungen, die die Einwohner blicken ließen, und der Zustand nebst dem Betragen der Pflanzung überhaupt, berechtige sie gar nicht, Gnadenerzeigungen zu erwarten; und wegen ihrer Nachbarschaft mit Massachusetsbay, gelte von ihr eben das, was von Neuhampshire gesagt worden."

Nachdem Lord North die Gründe, nach welchen er handelte, aus einander gesetzt hatte, erklärte er sich, daß er solchen Milderungen der Verordnung, die nur nicht ihre vornehmste Absicht vernichteten, nicht zuwider seyn würde, und daß er deswegen selbst vorschlagen wolle, daß sie nur auf kurze Zeit, etwan bis zu Ende des Jahres oder bis zur nächsten Si-

tzung des Parlements, gültig seyn sollte; — auch wolle er vorschlagen, daß gewisse Personen davon ausgenommen würden, dafern sie von dem Statthalter derjenigen Provinz, in der sie sich aufhalten, schriftliche Bescheinigungen ihres guten Verhaltens bekommen könnten, oder durch Unterzeichnung einer gewissen Schrift, die Gerechtsame des Parlements anerkennen wollten.

Diese Verordnung veranlassete nicht nur Berathschlagungen über ihren eigenthümlichen Inhalt, sondern die ganze amerikanische Fehde wurde nach und nach bey diesen Streitigkeiten aufs neue wieder rege. Was die in der Verordnung vorgeschlagene Anstalt betraf, so wurde insbesondere über die Aeußerung den Unschuldigen mit den Schuldigen zu strafen, bald mit ernstlichen Beweisen, bald mit rednerischen Vorstellungen, bald mit lächerlichen Spöttereyen gestritten. Es wurde gefragt: „was denn wohl für Beyspiele einer ähnlichen Grausamkeit und Ungerechtigkeit vorhanden wären, da die gesetzgebende Macht eine halbe Million Menschen, um der vermeinten Vergehungen einiger wenigen unbekannten Leute willen, vor Hunger umzukommen verurtheilt hätte? Dergleichen Beyspiele fänden sich nur

in

in der Geschichte der wildesten und barbarischten Wütriche; aber nicht unter gerichtlichen Handlungen der Gesetzgeber. Warum drey andere Provinzen, wegen der vermeinten Empörung der Einen allein, bestraft werden sollten? oder wenn selbige mit in der Empörung begriffen wären, warum sie nicht mit für Empörer erklärt würden? Die eine Provinz soll ihres Unterhalts beraubt werden, weil eine Empörung bey ihr in irgend einem Winkel lausche, kein Mensch wisse zu sagen, wo oder von wem sie gehegt werde? Eine andre sollte bestraft werden, weil sie an der aufrührischen zunächst angränze; eine dritte, weil es so viel als nichts gethan sey, wenn man diese entwischen ließe; und eine vierte müßte ausgehungert werden, weil die Staatsdiener sonst ihre Entwürfe nicht glücklich ausführen könnten. Für die Bestrafung der übrigen neuengländischen Pflanzungen wären sehr schlechte Ursachen, für die Einschließung von Rhode-Island aber, unter der allgemeinen Beschränkung, ganz und gar keine angeführt worden; wofern nicht etwan die bloße Nachbarschaft die Ursache wäre, welches man etwan errathen sollte, da die Kronbedienten sich darüber nicht erklärt hätten. Einer der Mit-

sprecher druckte sich sogar auf folgende Weise aus: „Wo es auch immer unseren Staats„bedienten an gesunder Staatskunde mangeln „sollte, so besitzen sie doch das unfehlbareste „Mittel, Empörungen anzuzetteln, und haben „die glücklichste Gabe, Maaßregeln zum Ver„derb des Handels und Gewerbes, und zur „Entzweyung eines großen Reiches zu er„sinnen.“

Ferner hieß es: „Die Grausamkeit der vorgeschlagenen Verordnung übertreffe alle Beyspiele feindlicher Schärfe gegen erklärte Feinde; bey aller Heftigkeit der gefährlichsten Kriege sey es für den Seedienst der Engländer eine feste Regel, die Fischerkähne ihrer erklärtesten Feinde zu schonen, weil sie nicht mit einzelnen Menschen, sondern mit Nationen Krieg führeten, und weil es dem Charakter eines großen und tapfern Volkes unanständig, ja auch barbarisch und zügellos sey, arme elende Leute, der Mittel ihres schwererworbenen Unterhalts, und die dürftigen Dorfbewohner der Seeküsten, ihres täglichen Brodtes zu berauben. Es sey bekannt, daß mehrentheils die Einwohner in Neuengland vom Fischhandel leben, und daß der Absatz dieser Waare, sie in dem Stand setze, sich Mehl und andere Le-

bensbe-

bensbedürfnisse anzuschaffen, indem dreye von den bestraften Provinzen, nicht den vierten Theil so viel Weizen baueten, als sie brauchen: „so daß wir itzt ganze Provinzen, die „dazu von unserm eignen Volk bewohnt wer„den, unmenschlicher Weise todthungern wol„len, diejenigen Personen ausgenommen, die „der Statthalter zu begünstigen Lust hat; ein „elendes Gewand von Mildigkeit! das weiter „zu nichts dienen wird, als die allerärgerlich„ste Partheylichkeit zu bedecken, und Gele„genheit zum ungerechtesten Alleinhandel, und „allen Gattungen der schändlichsten und ver„derblichsten Handelsschelmereyen zu geben.“ Sie begehrten: der Urheber dieser Verordnung möchte sich erinnern, daß er so oft von den vielen Freunden geredet, die er in allen diesen Provinzen hätte; und itzt vermische er durch seine eigne Veranstaltung, nicht nur den Unschuldigen mit den Schuldigen, sondern auch Freunde mit Feinden, und verwickele seine Anhänger mit allen übrigen, in einerley gemeinschaftliches Verderben.“

„Es wäre aber auch diese vorgeschlagene Verordnung nicht bloß eine Strafe für vermeinte Empörer, oder für solche, die das Unglück hätten, deren Nachbaren zu seyn, oder

von denen man sich einbilde, daß sie heimlich die Empörung verhelten oder verhelt hätten; sondern auch für die Einwohner Großbrittaniens, die doch keines Verbrechens, nicht einmal der Nachbarschaft oder Verhelung der Empörung beschuldigt würden, und die doch einen großen Theil ihres Vermögens, das in den, der Verordnung nach, geächteten Provinzen steckte, verlieren müßten. Denn da Neuengland keine eigen erzeugte Waaren in solcher Menge hätte, daß es den starken Ueberschuß bezahlen könnte, den es immerfort an Großbrittanien schuldig zu seyn gezwungen wäre, so hätte es kein anderes Mittel sich seiner Schuld zu entledigen, als die Fischerey und den davon abhängenden umlaufenden Handel, so daß die Beraubung dieser Mittel, in der That nichts anders sey, als die englischen Kaufleute und Manufacturisten an den Bettelstab bringen; und die brittische gesetzgebende Macht sey eben dran in ihrer Weisheit eine Verordnung zu machen, wodurch die Schuldner außer Stand gesetzt werden sollen, brittischen Unterthanen ihre Schulden zu bezahlen."

„Ferner sey die vorgeschlagene Verordnung eben so ungereimt, als sie grausam und

ungerecht sey. Sie hätte die Absicht, die Pflanzbürger eines Gewerbes zu berauben, das, wie ein jeder wüßte, der sich darauf verstünde, die Engländer selbst nicht treiben könnten. Gott und die Natur hätten die Fischereyen jenen und nicht diesen angewiesen, „und unserer (der Engländer) Habsucht und „Grausamkeit Gränzen angewiesen, die wir „nicht überschreiten dürften.“ — Wären die Fischereyen einmal zu Grunde gerichtet, so könnten „weder wir sie benutzen, noch auch „denen sie wieder herstellen, die wir so gewaltsam und ungerechter Weise der Mittel ihres „Unterhalts beraubt hätten; Entfernung und „örtliche Umstände hätten uns selbst von einer Benutzung der Fischereyen abgeschlossen; „und die Amerikaner würden auch nicht wieder dazu kommen können; denn das kleine „Kapital, die Fahrzeuge und Werkzeuge der „Fischer, deren doch die mehresten nothwendig allemal arm seyn müßten, könnten nur „durch beständige Gewinste im Stande erhalten „werden, und wenn diese fehlten, wären auch „das Kapital und die Werkzeuge auf immer „verlvren; die Leute müßten entweder umkommen, oder andere Geschäfte vornehmen, da„von man sie nicht nach Belieben abrufen

„könnte. — Auf diese Art ersönnen wir selbst „für die Vorsehung die Mittel, wodurch sie „unsere Grausamkeit und Ungerechtigkeit be„strafen müßte; denn diese Fischereyen, die „eine weit unerschöpflichere und schätzbarere „Quelle des Reichthums und der Macht, als „alle Bergwerke der neuen Welt sind, wür„den nicht nur für uns verloren seyn, sondern „auch zu unserem Nachtheil auf die Wagschale „kommen, indem sie großentheils in die Hände „unser natürlichen Mitbuhler und Feinde fal„len würden. — Die Fischer, die keine Be„schäftigung haben, müssen natürlicher Weise „Soldaten werden. Auf diese Weise erregen „wir eine Empörung durch die Ungerechtig„keit einer Reihe von Verordnungen, und „so dann werben wir durch eine andre, Sol„daten für die Heere der Empörer.“

Zum Behuf der vorgeschlagenen Verordnung hingegen wurden außer den Gründen, die Lord North gleich anfangs für sie angeführt hatte, noch andere beygebracht, wodurch ihre Verfechter die Beschuldigung der Ungerechtigkeit und Grausamkeit ablehnten, und behaupteten, daß die Pflanzungen bey allem dem Unheil, so ihnen durch die Verordnung könnte zugezogen werden, nicht über die Regierung

klagen

klagen dürften, da sie solches nicht nur durch ihren Ungehorsam verdient, sondern auch selbst das Beyspiel darinn gegeben hätten. Sie hätten die allergesetzwidrigsten und verwegensten Vereine unter sich gemacht, so viel in ihren Kräften stünde, die englischen Kaufleute zu Grunde zu richten, die Manufacturisten an den Bettelstab zu bringen, und die westindischen Inseln für Hunger umkommen zu lassen. Nichts könne billiger seyn, als denen das Gewerbe zu untersagen, die den Engländern das ihrige untersagt hätten. „Hätte," sagten sie, „eine auswärtige Macht uns nur einen geringen Theil der Beleidigungen und der Ungerechtigkeiten zugefügt, die uns unsere Pflanzungen angethan haben, so würde die ganze „Nation aufgewesen seyn, Genugthuung zu „fordern, und wehe denen Staatsbedienten, „die sich saumselig bewiesen hätten, sie zu „schaffen. Sollten wir denn gegen alle übrige Menschen trotzig seyn, und nur daheime „von unseren eignen Leuten uns in Furcht jagen lassen?"

„Eben so ungegründet hieß es, sey die Beschuldigung der Grausamkeit. Es sey eben so sehr eine menschliche und gnadenvolle Verordnung, als ein Zwangsgesetz; denn sie enthalte

halte die einzigen gelinden Mittel, die ungehorsamen Provinzen zur Erkenntniß ihrer Schuldigkeit zu bringen, ohne den Staat in die Widerwärtigkeiten eines Bürgerkrieges zu verwickeln. Sie hätten sich verwegener Weise alle Ahndungen der Widerspenstigkeit und Empörung zugezogen und verdienten die allerstrengste kriegerische Züchtigung, ohne sich über Grausamkeit beschweren zu dürfen. Anstatt dieser fürchterlichen Züchtigungen, die sie nach aller Gerechtigkeit verdient hätten, sollten sie ohne Strenge, bloß durch eine Einschränkung ihres Handels, die nicht länger als ihre Widerspenstigkeit währen sollte, zu Erkenntniß ihrer Pflicht gebracht werden. Auf diese Art behaupte die Regierung ihr Ansehn ohne Blutvergießen, und ohne alles Ungemach des Krieges."

„Was die Klage beträfe, daß die Unschuldigen mit den Schuldigen, Freunde mit Feinden vermischt würden, so müsse man die Schicklichkeit oder Unschicklichkeit, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit einer Verordnung, nach der Nothwendigkeit einer solchen Veranstaltung beurtheilen. Wenn dieses der Fall sey, so könne man eine solche Nothwendigkeit zwar bedauren, aber ihr nicht abhelfen. Eine

Stadt,

Stadt, die in der Gewalt unserer Feinde oder Empörer sey, könne unseren besten Freunden zum Aufenthalt dienen, und diese Freunde könnten sogar den vornehmsten Theil der Einwohner ausmachen, dennoch müßten sie allem Elend einer Belagerung oder auch des Hungers ausgesetzt werden, oder man würde die Stadt nicht wieder in Besitz bekommen."

„Kein Verfahren sey jemals nothwendiger gewesen, als das vorhabende. Die Pflanzungen hätten die englische Nation nur zu lange durch das Schreckbild der Entziehung des Handels hingehalten und hintergangen, in Hofnung, die Regierung durch die Besorgnisse der Kaufleute und Manufacturisten zu zwingen, ihnen in allen Forderungen nachzugeben, bis sie ihre Absichten zur Reife gebracht haben und im Stande seyn würden, die Larve abzuziehen, und ihre verrätherische Gesinnungen öffentlich an den Tag zu legen. Es sey dies innerhalb wenigen Jahren zum dritten mal, daß sie das ganze Handelswesen Großbrittaniens in die äußerste Verwirrung gestürzt hätten. Es sey besser, beydes, Pflanzungen und Handel zu verlieren, als sie unter solchen Bedingungen zu behalten; und das Leben selbst sey nicht Behaltens werth, wenn

man

man es immerfort zwischen Furcht und Ungewißheit zubringen müßte. Jetzt sey der entscheidende Augenblick da, und man müßte den Kampf aushalten. Man müßte entweder alle Verbindung mit Amerika aufheben oder sie so sicher und zuverläßig befestigen, daß dadurch allem dergleichen Ungemach auf die Zukunft vorgebeuget würde."

Die mindere Parthey antwortete. „Die Nothwendigkeit dieses Verfahrens sey nur ein Vorwand und nicht würklich wahr; das Vorhaben sey so wenig nothwendig, daß es vielmehr äußerst unzuträglich sey. Das Gleichniß von Fremden passe nicht. Eine fremde Nation werde durch Furcht in Schranken erhalten; dies sey aber nicht das Band der innerlichen Regierungsverwaltung und der Grund einheimischer Sicherheit. Bey einheimischen Zwistigkeiten sey die Rächung des Unrechts nicht das Mittel seine Wiederholung zu verhüten. Das Mittel zum dauerhaften Frieden sey die gänzliche Hinwegräumung der Ursachen solcher Zwistigkeiten, die sonst aufs neue würden erregt werden, sobald der erste Schrecken vorüber wäre. Die Schärfe möchte vielleicht nur mehr Widerwillen, als Schrecken verursachen, und man

könnte

könnte hernach schlimmer dran seyn, als zuvor. Es wurde gefragt: „ob denn alle die stren„gen Verordnungen der vorigen Sitzung die „davon erwarteten Wirkungen gehabt hät„ten?“

Endlich kam es spät in der Nacht zur Stimmensammlung über die Frage: „ob die „vorgeschlagene Verordnung gemacht werden „sollte oder nicht?“ welche mit einer Mehrheit von beynahe drey gegen eins, mit 261 gegen nicht mehr als 81 Stimmen bejahet ward.

Ehe diese Verordnung würklich ausgefertigt ward, überreichten die Kauf- und Handelsleute in London, die an dem amerikanischen Handel Theil haben, eine Bittschrift gegen dieselbe. Die vornehmsten Gründe die sie dagegen anführten, bezogen sich auf Handelsumstände, die schon in den vorigen Berathschlagungen vorgekommen, und sonderlich auf die Gefahr, die selbst den brittischen Fischereyen aus dergleichen Verbot zuwachsen könnte.

Auf einem Antrage, daß die Supplikanten entweder selbst in Person oder in ihrem Sachwalter vernommen werden müßten, um ihre Behauptungen zu beweisen, ward solches verwilliget; und dem zufolge wurden sehr

viele

viele Zeugen, so wohl Kaufleute als Schiffskapitaine, die theils in England, theils in Nordamerika ansäßig waren, und von den Fischereyen beyder Länder vieljährige Erfahrung hatten, vor die Schranken des Unterhauses gefordert, wo David Barclay, der von dem Ausschuß der amerikanischen Kaufleute zum Bevollmächtigten in dieser Angelegenheit bestellt worden war, die Zeugen abhörte.

Aus den Aussagen derselben ergab sich, (außer sehr vielen anderen wichtigen Dingen) daß die vier neuengländischen Provinzen, schon seit dem Jahre 1764 zu ihren vielerley Fischereyen nicht weniger, als 45, 880 Tonnen Schifflasten und 6002 Mann gebrauchten, und daß der Ertrag ihrer Fischereyen auf auswärtigen Märkten in dem genannten Jahre eine Summe von 322, 220 Pf. 16 Schil. Sterl. ausmachte. — Auch ergab sichs, daß die Fischereyen seitdem ungemein zugenommen; daß die neuengländischen Fische viel besser seyn, als die, welche von denen in Großbrittanien ausgerüsteten Schiffen gefangen würden; daß alles, was zu den Fischereyen nöthig ist, ausgenommen das Salz und das Holz, woraus die Schiffe gebauet sind, aus Großbrittanien

brittanien genommen worden, und daß der reine Ertrag von der Fischerey, nach England zurück fließe.

Ferner ergaben die Aussagen der Zeugen, daß weder der Wall- noch Stockfischfang mit eben so gutem Erfolg und in solchem Umfange, weder von Großbrittanien noch von Neufoundland aus, getrieben werden könnte, als aus Nordamerika; daß letzteres gewisse örtliche und natürliche Vorzüge hätte, denen man nichts entgegenstellen und die man auch mit nichts ersetzen könnte; daß wenn die Regierung den Fischfang nach Neuschottland oder Quebec verlegen, und diesen Provinzen sogar ein Kapital vorstrecken wollte, so hätten sie doch weder Schiffe noch Mannschaft; könnten auch solche nirgend anders, als aus Neuengland herholen; daß in allen Fällen, die Hemmung der einen Fischerey und die Schöpfung einer anderen sehr viele Zeit wegnehmen müßte, während welcher der Handel mit Fischen ohnfehlbar verloren gienge; und daß die mit den amerikanischen Fischereyen beschäftigte Mannschaft, einen solchen Widerwillen gegen die zu Halifax angeordnete kriegerische Regierung, und einen so unüberwindlichen Abscheu vor den zügellosen Sitten des dasigen

Volks habe, daß nichts in der Welt sie bewegen würde, sich da niederzulassen, wenn sie auch durch Noth gezwungen werden sollten, auszuwandern. — So ergab sich auch, daß Neuengland eine Summe von fast einer Million baaren Geldes, an die einzige Kaufmannschaft in London rückständig wäre.

Die Zeugen bestätigten ferner; daß die aus der Verordnung entspringenden Drangsale vorzüglich ein Volk treffen müßten, das zufolge der Natur seiner Beschäftigungen, vollkommen unschuldig sey, indem die zu den Fischereyen gehörende Mannschaft, den größten Theil des Jahrs in See sey, und an den Unruhen und Vergehungen, deren die übrigen beschuldigt würden, keinen Antheil haben könnte. Das Schicksal der Einwohner von Nantucket war insbesondre sehr hart. Dies auserordentliche Volk, dessen Anzahl sich auf fünf bis sechs tausend belief, davon neun Zehntheile Quacker sind, bewohnet eine unfruchtbare Insel, von funfzehn (englische) Meilen Länge und drey der Breite, deren Erzeugungen kaum zum Unterhalt von zwanzig Familien hinlänglich sind. Von dem einzigen Hafen, den dies unfruchtbare Eyland hat, und ohne alle natürliche Erzeugungen, von welcherley Art es

sey,

sey, hatten seine Bewohner mit erstaunender Emsigkeit, 140 kleinen Schiffen, beständig zu schaffen gegeben. Achte davon hatten immer für das Eyland Lebensbedürfnisse einzuholen, und die übrigen waren mit dem Wallfischfang beschäftiget, den sie mit unüberwindlichem Muthe und Beharrlichkeit von den Eisgegenden des Nordpols, bis an die Küsten von Afrika, Brasilien und zu den Falklandsinseln gen Süden hin, ausgedehnt hatten, so daß von diesen Fischerreisen, einige, an zwölf Monat währeten.

Eine Bittschrift, die von den Kaufleuten, Kramern und vornehmsten Einwohnern der Stadt Poole im Dorsetshirischen überreicht ward, war gerade entgegengesetzten Inhalts mit der Londonschen, und zu Gunsten der Fischerverordnung. In dieser Bittschrift, (die nachmalen durch eine andre von derselben Stadt, ihrem Bezirk, und den vornehmsten Einwohnern widerrufen und gemisbilligt worden,) wird behauptet, daß die Einschränkungen der Pflanzungen, dem Handel keinesweges nachtheilig seyn würden; daß die fremden Märkte durch Ausdehnung der neufoundländischen Fischereyen von England aus, reichlich versorgt werden könnten; daß ge-

dachte Fischerey schon itzt mehr, als eine halbe Million jährlich betrüge, davon der Gewinn gänzlich in England zusammenflösse, dagegen der Gewinn von den Fischereyen der Pflanzungen anders wohin liefe; daß die Fischereyen des Mutterstaats, immerwährende Schulen der Seeleute zum Vortheil der Flotte wären, dagegen die amerikanischen Seeleute zu Kriegeszeiten nicht gezwungen werden könnten, ihrem Vaterlande zu dienen. Sie schloß mit einem Ansuchen, daß das Parlement auf eine ihm schicklich dünkende Art, den brittischen Fischereyen nach Neufoundland, alle mögliche Ermunterung, zum unmittelbaren Vortheil und allgemeinen Nutzen des ganzen Landes, möchte angedeihen lassen.

Ein Kaufmann von Poole, der lange Zeit nach Neufoundland gehandelt hatte, ward über die Verordnung verhört. Er bemühte sich zu erweisen, daß die fremden Märkte, wenn auch die neuengländische Fischereyen gehemmt würden, zureichend versehen werden könnten; und zum Erweise dieser Behauptung führte er an, daß die Fischerey von Großbrittanien aus, so weit als man wollte, könnte erweitert werden, da man in England, Leute, Geld und Schiffe genug dazu hätte.

Indessen

Indessen nahm sich doch dieser Mann gar sorgfältig in Acht, keine Fragen zu beantworten, aus welchen Folgen gezogen werden könnten, die denen entgegen waren, die er behaupten wollte. Als er gefragt wurde, ob die in Großbrittanien zu der neufoundländischen Fischerey ausgerüsteten Schiffe, nicht einen dritten Theil mehr kosteten, als die in Nordamerika erbaueten? antwortete er, daß er davon nicht urtheilen könnte; und auf die Frage, wie viel Mann auf hundert Tonnen Schifflasten im Durchschnitt gehöreten? versetzte er, daß er das nicht berechnet hätte. Dieser Zeuge schien demnach nicht befriedigend genug, alle die vorigen Zeugenaussagen umzustoßen.

Aber in anderen Umständen war er sattsam unterrichtet. Es ergab sich, daß an die 400 Schiffe von etwan 36,000 Tonnen Last, 2000 Fischerschaluppen von 20,000 Tonnen und an 20,000 Mann mit dem brittischen neufoundländischen Fischfang beschäftigt waren; daß mehr, als 600,000 Quintale Fische alle Jahre gefangen wurden, deren Werth, nach einer Berechnung von sieben Jahren, sich auf 14 Schil. das Quintal belaufe, welches mit dem übrigen Ertrage vom Lachs-

fange, Stockfischöl, Seehundsthran und Rauchwerk, jährlich eine halbe Million ausmacht; und daß von 20,000 Mann aus Großbrittanien und Irland, die mit diesem Fischfange zu thun haben, achttausende, nothwendig den ganzen Winter über in Neufoundland bleiben müssen.

Hierauf übergaben auch die Quacker eine Bittschrift für ihre Glaubensbrüder und andere Einwohner von Nantucket. Sie stellten darinn deren Unschuld vor, auch ihre Emsigkeit, die Nutzbarkeit ihrer Arbeiten, so wohl für sie selbst, als für das ganze gemeine Wesen; die großen Gefahren, die mit ihrem Gewerbe verbunden sind, und die Unsicherheit des Gewinnes dabey, wobey dennoch diese armen Leute in kurzem in das äußerste Ungemach einer Hungersnoth gerathen müßten, dafern die vorgeschlagene Verordnung durchgehen sollte. Die sonderbare Lage und Umstände dieses Volks erregten einige Aufmerksamkeit. Ein Herr von der Hofparthey sagte, er wolle aus Menschenliebe vorschlagen, einen Anhang zu der Verordnung zu machen, des Inhalts: daß selbige an keine Wallfischfahrzeuge vollstreckt würde, die vor den ersten März ausliefen,

und

und zu der Zeit den Bewohnern von Nantucket zugehörten.

Bey Veranlassung dieser Bittschrift gieng der Streit von neuem an, so wie es bey jedem Schritte geschehen war, den die Verordnung machte; und mit jeder neuen Veranlassung war der Streit hitziger, als er zuvor gewesen. Man grif die Verordnung von allen Seiten mit Gründen, die von der Staats- und von der Regierungskunst hergenommen waren, in der nachdrücklichsten Sprache und mit der lebhaftesten Farbengebung an. Die mindere Parthey ersetzte durch Eifer und Geschäftigkeit, was ihr an der Zahl fehlte. Sie behauptete: „es sey zwar der erklärte Endzweck der Verordnung, das gesetzgebende Ansehn Großbrittaniens über Amerika zu behaupten; ihre wahre Absicht aber gehe am Ende darauf hinaus, alles Ansehn, das noch davon übrig sey, zu vernichten; und ihre ganze Einrichtung scheine abzuzielen, die Pflanzungen zu überführen, daß das Parlement sein ganzes höchstes Ansehen so sehr misbrauchen könne, daß es billig und nothwendig werde, sich ihm zu entziehen. Als man es anfänglich für Weisheit gehalten habe, verjährte Freyheitsbriefe aufzuheben, und durch neugemachte

Ansprüche auf ein Beschatzungsrecht, ganzer Nationen Vorurtheile, (die, sie mögen gegründet seyn oder nicht, wegen ihres Alterthums und fast allgemeinen Glaubens ehrwürdig seyn) umzustoßen: so wären die Amerikaner nicht weiter gegangen, als daß sie den Britten die Befugniß der inländischen Besteurung abgeleugnet hätten; nachdem sie damit so viel gewonnen gehabt, daß sie genöthiget worden Eine Befugniß zu bezweifeln, hätte man sie gar bald durch Beweisgründe und Thaten überführet, daß man eine äußerliche Steuer auflegen könnte, mit der man alle Absichten und Unheile der inländischen Beschatzung erreichte... Darauf leugneten sie den Britten die Befugniß ab, gar mit einander um Bestreitung der öffentlichen Kosten willen, sie zu besteuren. Hiernächst schritt dann das Parlement zu, und nahm ihnen gewaltthätiger Weise ihre Freybriefe, und änderte ihre gerichtliche Zeugenverhöre und ihre Gerechtigkeitspflege. So nach wurden sie gedrungen, den Engländern sogar die Macht der einheimischen Gesetzgebung abzustreiten. Dennoch hätten sie bey aller Heftigkeit und bey aller Anreizung dazu, bisher noch nie dem Parlement die Gewalt, ihren Handel einzuschrän-

ken

ken, ausdrücklich abgesprochen. Nunmehro wolle man sie denn auch noch überführen, daß, woferne noch irgend etwas von gesetzgebender Macht bey England übrig sey, man auch das wenige auf solche Art vertilgen könne, daß alle Endzwecke einer unbegränzten Tyranney dadurch erreicht werden müßten."

Ferner hieß es: „Es sey offenbar, daß diese Verordnung bloß die Absicht habe, die Pflanzungen aufs höchste zu erbittern, und sie zu offenbarer und erklärter Empörung aufzuwiegeln. Denn obgleich die Staatsbedienten keine Ansprüche auf kriegerische Geschicklichkeiten oder Ruhm zu machen gedächten: so hätten sie doch durch ihr ungereimtes Betragen und tyrannische Absichten, die Pflanzungen zu solchem Ungehorsam aufgereizet, und sie in solche Unordnung und Verwirrung gestürzt, daß die größesten Fähigkeiten dazu gehören würden, sie zu zähmen, oder in Ordnung zu bringen; da aber ihr Verfahren nach den Worten der Gesetze nicht für Verrätherey erklärt werden könnte, so befänden sich die Staatsdiener in Verlegenheit und wären ganz untüchtig, bey so bedenklichen und gefährlichen Umständen, das Heft der Regierung zu führen. Könnten sie es aber dahin bringen,

daß endlich würklich eine Empörung entstünde, so würde ihr Verfahren zwar verzweifelt und verderblich, aber kurz und einfältig seyn; und es stünde zu hoffen, daß bey der Unruhe, geschehene Fehler vergessen werden, und dermalige Unfähigkeiten unbemerkt bleiben würden. Bloß nach diesen und nach keinen anderen Grundsätzen, könne die vorhabende Verordnung ihre Absicht erreichen; denn wenn den Amerikanern alle Mittel zu leben und Lebensmittel zu bekommen, beschnitten würden, so bliebe ihnen nichts übrig, als entweder vor Hunger umzukommen, oder eine Empörung anzuzetteln.

„Der Vorwand, unter welchem die Strenge dieser Verordnung sollte gemildert werden, durch gewisse den Staathaltern und gewissen Räthen ertheilte Vollmachten, sey nicht so wohl ein Milderungsmittel, als vielmehr eine noch größere Verschlimmerung der Absicht mit der sie gemacht sey! denn dergleichen Vollmachten ertheilen, sey nichts anders, als das Leben und den Unterhalt ganzer Provinzen dem Willkühr und Gutdünken solcher Leute überlassen. Schon das würde ein zu großes Zutrauen seyn, wenn man eine willkührliche Gewalt von minderer Ausdehnung, guten und

geprüften Männern überließe; die ausschweifende Gewalt aber, die in dieser Verordnung ausgemacht sey, sollte zween Statthaltern überlassen werden, die dem Parlement ganz unbekannt seyn (indem es nicht möglich sey, zu wissen, wer zur Zeit der Vollstreckung der Verordnung, Statthalter seyn dürfte) und zween Räthen, unter denen es ebenfalls so wenig den einen, als den anderen kenne. Wenn es sich nun aber auch zutrüge, daß einer, oder daß beyde Statthalter und ihre Räthe zur Barmherzigkeit geneigt wären, und daß das Volk den härtesten Bedrückungen, womit die Krondiener selbst sie nur immer zu belegen wünschen könnten, sich unterzöge, so wären dennoch die Bedingungen ihrer Erlösung mit so vielen Schwürigkeiten belästigt, daß es kaum möglich wäre, sie zu genießen, dafern nicht eine neue Verordnung gemacht, und in derselben die dermalige widerrufen würde. Um aber das Maaß der Ungereimtheit, Verblendung und Grausamkeit bey allem diesem Anschein von Güte und Gerechtigkeit, voll zu machen, so würden noch den beyden ganzen Provinzen Connecticut und Rhode-Island sogar diese Mittel der Erlösung, so unbedeutend sie auch seyn, gänzlich benommen, indem

den

den Statthaltern derselben, in dieser Verordnung keine Vollmacht gegeben werde, sie loszusprechen. Sie müßten zu dem Statthalter und Rath einer anderen, vielleicht misgünstigen und widerwärtigen Provinz gehen, und da ihre Lossprechung von dieser Einschränkung suchen. Von dieser sonderbaren Veranstaltung lasse sich keine andere Ursache angeben, als die: daß der Verfassung dieser Provinzen zufolge, die Statthalter von dem Volke erwählt und nicht von der Krone angesetzt würden; und so bestehe das Verbrechen, um dessentwillen 20,000 Menschen todtgehungert werden sollten, in der Regierungsverfassung, die sie von England aus bekommen haben. Der Schluß, den man daraus ziehen könne, sey der: daß diese Verordnung die unvermeidliche Folge haben müßte, den Groll der Amerikaner gegen Großbrittanien und dessen Gesetzgebung so unauslöschlich zu machen, daß er ihre Herzen auf ewig von den Britten abwendig und alle künftige Aussöhnungsplane fruchtlos machte.

Endlich wurde noch errinnert: „der diesmalige Plan des Parlements, sein Ansehn dadurch zu behaupten, daß es seine Staaten zu Grunde richte, sey neu und in der Geschichte

gesit-

gesitteter Völker; unerhört. Bey allen anderen Empörungen, sey es der eingeführte Gebrauch, die Aufrührer zu strafen, des Landes aber zu schonen. In den auswärtigen Kriegen werde zwar zum öfteren Feindes Land verwüstet und verheeret, weil dadurch die Stärke der feindlichen Macht geschwächet werden müßte; ein Landesherr aber müsse nie vergessen, daß die Stärke seines Landes, wann es gleich eine Zeitlang durch eine Empörung beunruhigt werde, seine eigne Stärke sey. Hie aber sey die Ordnung umgekehrt, man fange damit an, daß man das Land verheere und das Handelswesen in so verderbten Zustand setze, daß seine künftigen Besitzer keinen Nutzen davon haben werden. Böse Anfänge seyen fruchtbar an heillosen Folgen. Die bostoner Hafenverordnung habe diese Verordnung über Neuengland erzeuget; diese werde eine über Virginien erzielen, und diese werde hinwiederum die Mutter anderer Verordnungen werden, bis das Parlement durch eine nach der anderen, alle seine Pflanzungen zu Grunde gerichtet und das ganze Handelswesen zerstöret haben wird, bis das Reichsgesetzbuch weiter nichts mehr seyn wird, als eine schwarze und blutige Rolle von Aechtungen,

eine

eine fürchterliche Sammlung strenger und tyrannischer Verordnungen, ein ungeheures Pandectenbuch von Strafbestimmungen, Dienstesentsetzungen und Hochverrathsanklagen; ein Buch, das allenthalben, wo man es aufschlägt, Ursachen und Befugniß zur Vernichtung des Handels, zur Verheerung einer Provinz darbieten wird.

Auf der anderen Seite bediente man sich des Vorwandes der Widerspenstigkeit, der aufrührischen Thathandlungen und verrätherischen Absichten der Amerikaner, zu Beantwortung aller Einwendungen. „Sie hätten, sagte man, durch ihren Ungehorsam sich strafällig gemacht, und darauf der Regierung, die genöthigt worden wäre, ihnen Strafen aufzulegen, die Befugniß dazu abgestritten.“ Andere Parlementsglieder von der Hofparthey, gestanden die Härte der genommenen Maaßregeln ein, und bezeugten, daß sie sie mit dem äußersten Widerstreben genehmigten, bedaureten aber, daß die dringenden Zeitumstände und die Aufführung der Amerikaner die harten Mittel unvermeidlich nothwendig gemacht hätten. Weit mehrere aber behaupteten, „daß die Verordnung allen Absichten nach schicklich und gerecht, und in Betracht der

hohen

hohen Beleidigungen, deren sie sich schuldig gemacht, aufs gnädigste eingerichtet wäre. Die neuengländischen Provinzen erzeugeten zwar nicht so viel Weizen, als sie bedürften, hätten aber dagegen sehr viel indianisches Korn, und es mangle ihnen nicht an anderen Lebensbedürfnissen zur Verhütung einer würklichen Hungersnoth, und wenn ihnen gleich die Fischerey zur See verschlossen wäre, mangele es ihnen doch nicht an Fischen in den Flüssen." Einige giengen gar so weit, daß sie es bedaureten, daß in der Verordnung nicht Strafen angesetzt wären, die den Verbrechen der Amerikaner angemessen seyen, und befürchteten, daß die so zuversichtlich voraus verkündigte und so kläglich bejammerte Hungersnoth, nicht kommen würde. Die Verordnung, sagten sie, sey von der zwingenden Art, und die Zwangsmittel, die der Sache das geschwindeste Ende machten, wären die nützlichsten und im Grunde auch die gnädigsten; die Frage sey nicht, ob man die Amerikaner sollte todthungern oder nicht? sondern welches die allererwählteſten Mittel wären, sie zu zwingen, sich zu unterwerfen und zu ihrer Pflicht zurück zu kehren? Es heiße zwar, es sey ihnen kein anderes Mittel übrig, als entweder zu verhungern, oder sich zu

empören,

empören, es gebe aber noch ein weit leichteres und besseres, nämlich, sich zu unterwerfen! Wenn sie sich durch ihre Hartnäckigkeit ein schweres Geschick zuzögen, so würde solches doch immer noch etwas leichteres, und wenn sie auch für Hunger umkämen, die Strafe nicht schwerer seyn, als sie verdienten. Den Umständen nach, würde das eine doppelte Verschuldung, so wohl Strafe als Selbstmord scheinen."

Bey der zwoten Verlesung gieng die Verordnung abermals durch, mit einer sehr starken Mehrheit von 215 Stimmen gegen 61. Als sie den 8ten März zum dritten mal verlesen ward, wurde noch auf Einrückung einer Klausel angetragen, des Inhalts: „daß die Verordnung nicht dahin ausgedehnt werden sollte, die Einfuhre von Feurung, Korn, Mehl und anderen Lebensmitteln in gedachte Provinzen, so viel davon längst der Küste, aus anderen amerikanischen Provinzen eingeführet würde, zu verhindern."

Zum Behuf dieses Vorschlages wurden alle Gründe, die man zuvor von Seiten der Menschenliebe angeführt hatte, aufs neue beygebracht und so viele neue hinzugefügt, als der Scharfsinn und die Sammlung neuer Materialien

terialien an die Hand gaben. Sonderlich ward darauf gedrungen, daß diese Klausel aus der bostoner Hafenverordnung des abgewichenen Jahres genommen wäre; einer Verordnung, die, wie ihre eifrigsten Verfechter selbst nicht läugnen würden, durch Gelindigkeit oder Menschenliebe sich nicht auszeichnete; „könnte denn wohl eine Ursache vorhanden seyn, den kleinen Ueberrest von Menschenliebe, die man voriges Jahr noch besessen, dies Jahr gänzlich zu verläugnen? oder in den Parlementsbüchern ein Denkmal zu hinterlassen, daß das dermalige Parlement, das vorige an Grausamkeit übertreffe?“ Man erinnerte, „da die Staatsdiener sich sonst allezeit der vielen Freunde rühmeten, die die Regierung in diesen Provinzen hätte; ob denn nicht dieses, daß sie itzt mit den übrigen in einerley Unglück und Verderben gestürzt würden, sie nöthigen müsse, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und einerley Vertheidigungsart mit ihnen zu wählen? wenn sie sehen, daß dies die Gnade sey, die man Freunden wiederfahren lasse, ob sie nicht alsdann werden Feinde werden? Außerdem stehe zu befürchten, daß das Schicksal des Generals Gage und der Handvoll rechtschaffener Leute,

die er bey sich hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach, von dieser voreiligen und grausamen Verordnung abhange; denn wenn die Amerikaner würden gewahr werden, daß die Blutfahne ausgehangen, alle Möglichkeit zurück zu treten weg, und keine Mittel zur Aussöhnung mehr vorhanden seyen; wenn sie erkennen, daß man den endlichen Schluß gefasset, nicht nur sie zu verderben, sondern schlechterdings auszurotten; müsse man nicht glauben, daß sie zu den gewaltsamsten Mitteln schreiten und ihre dermalige überlegene Macht gebrauchen werden, ihrem gedroheten Untergange vorzubeugen?"

Auf der anderen Seite behauptete man: „da es schlechterdings nothwendig geworden, Zwangsmittel zu gebrauchen, so sey es nicht genug den Handel der neuengländischen Pflanzungen einzuschränken, so lange sie mit den Britten keinen Handelsverkehr haben wollten; sondern sie müßten auch das Gewicht der englischen Macht, und die Würkungen des Unwillens der Britten empfinden, bis sie aus der Erfahrung inne würden, was ihre Abläugnung des oberherrlichen Ansehns des Parlements für üble Folgen hätte; und zur vollkommenen Erkenntniß gebracht würden, wie unwich-

unwichtig und unbedeutend sie seyen, wenn sie sich die Ungnade ihres Mutterstaats zugezogen, oder sich erkühnten, mit dessen Macht sich zu messen; und einsehen lernten, daß alle ihre vorige Größe und Glückseligkeit von der mütterlichen Zärtlichkeit und Vorsorge des Mutterstaats entsprieße. Dies sey das einzige, sichere und würksame Mittel, die dermaligen Unruhen beyzulegen und auf die Zukunft dergleichen Uebeln vorzubauen. „Sollte man „sich wohl fürchten, daß unsere Freunde durch „ihrer und unserer Feinde Bestrafung abwen„dig gemacht werden dürften? Sey es nicht „weit natürlicher zu glauben, daß sie ihre „Waffen wider diejenigen, die alle das über sie „gekommene Ungemach verursacht haben, eher „anlegen werden, als wider ihre Freunde und „Beschützer, die außerdem eine solche furcht„bare Macht auf den Beinen stellen, daß sie „Muth bekommen können, sich gegen ihre auf„rührische Nachbaren zu zeigen, und auf die „Weise nicht bloß den Unschuldigen, sondern „in der Folge auch die Schuldigen selbst, zu „erledigen?“

Man gab sich auch einige Mühe, bey dieser Verantwortung, zugleich die Anschuldigungen der Grausamkeit und Lieblosigkeit,

deren diese Verordnung und ihre Beförderer so wiederholentlich waren bezüchtiget worden, entweder wegzuräumen oder zu mildern. In dieser Absicht erklärte ein gewisser Herr, der verschiedene Jahre ansehnliche Bedienungen in Nordamerika bekleidet hatte: „daß die neuengländischen Provinzen in der That zureichende Lebensmittel erzielten, sehr ansehnliche Hutungen hätten, und, obgleich ihre Bewohner den Feldbau so stark nicht trieben als andre, dennoch außer dem indianischen Korn, auch Rogken und Gerste im Ueberfluß hervorbrächten — endlich — daß sie zwar Weizen und Mehl einführten, erstern als eine Ueppigkeitswaare, deren sie wohl entbehren könnten, und das andre zur Versorgung ihrer Schiffe: da aber diese Handthierung ein Ende habe, so bedürften sie auch weiter des Mehls nicht; so daß die Besorgniß der Hungersnoth ganz ungegründet sey.“ Ein angesehener Rechtsgelehrter aus dem anderen Theile der vereinigten Reiche,*) der sich einige sehr harte Ausdrücke über die zu befürchtende Hungersnoth hatte entfahren lassen, die ihm von der einen Parthey sehr bittere Verweise zugezogen

*) Aus Schottland. Ueberf.

zogen hatten, und nicht einmal dem Tadel der anderen entgiengen, nahm bey dieser Veranlassung Gelegenheit, seine Ausdrücke zu erklären und zu mildern.

Als es endlich zur Stimmung über die vorgeschlagene Klausel kam, ward sie mit der fast gewöhnlichen Mehrheit der Stimmen, deren 188 gegen 58 waren, verworfen. Hierauf gieng die Fischereyverordnung durch, ohne alle Veränderung.

In dem Oberhause aber fand sie nicht minder heftige Gegner, als sie im Unterhause gehabt hatte. Eine Bittschrift der londner Kaufleute, die mit der dem Unterhause übergebenen ähnlichen Inhalts war, wurde von eben dem *) Marquis ins Parlement gebracht, der vor der Untersuchung der amerikanischen Gedenkschrift, ohne Erfolg seine Bemühung für die Aufnahme der vorigen Bittschriften verwandt hatte. Auch wurden zween von denen Zeugen, die schon vor dem Unterhause zu Gunsten der Kaufleute aufgetreten waren, vor den Lords abgehöret. Bey der diesmaligen Aus-

*) Von Rockingham. Es ist nur dieser einzige Marquis, meines Wissens, in ganz Großbrittanien. Ueb.

sage führten sie noch einige neue Gründe an, die ungemeine Wichtigkeit und Ausgedehntheit des amerikanischen Handels zu erweisen.

Für die Hofpartheyward auch der vorige Zeuge von Poole, nebst einem anderen von eben dem Orte, der ein Schiffshauptmann gewesen war, abgehöret, und das Zeugniß zweener hohen Bedienten bey dem Seewesen, von denen der eine ein wichtiges Amt bey der Kammer vom Flottenbau verwaltet, beyde aber auf dem neufoundländischen Standplatze gedient hatten, ward ebenfalls angenommen. Sämmtliche Zeugnisse sollten erhärten, daß die brittische neufoundländische Fischerey so sehr erweitert werden könnte, daß alle europäische Märkte versehen würden; daß es für die brittische Nation der größeste Vortheil seyn würde, wenn ein solches Verbot zu Stande käme, kraft dessen die Amerikaner gänzlich und ewig von den Fischereyen ausgeschlossen würden; und daß diese Fischereyen nach allen gesunden handels- und staatskundigen Grundsätzen, so wohl zum Vortheil der Seefarth, als des Handels der Britten, diesen allein, ganz und ewig vorbehalten werden müßten.

Als nach der zwoten Verlesung der Verordnung der Vorschlag geschahe, sie einem Ausschusse zu übergeben, widersetzte sich der Marquis, der die Bittschrift überbracht hatte, demselben mit der größesten Geschicklichkeit. Er untersuchte die Hauptgrundsätze nach denen die Verordnung abgefaßt war, sammt den Mitteln, wodurch sie ihren Nachdruck erlangen sollte. So dann gieng er mit großer Einsicht in die Beschaffenheit der Sache, in alle Umstände des amerikanischen Handels überhaupt, und insbesondere in den Neuenglandischen ein, den er nach seinen verschiedenen Zeitläuften vorstellete, so, daß der starke und schnelle Zuwachs dieser Pflanzung würklich ganz erstaunlich schien. Er that dar, daß der ganze Belauf der Ausfuhre nach den neuenglandischen Provinzen, im Jahr 1704 nicht mehr, als jährlich 70,000 Pfund Sterl. gemacht habe, daß er im Jahr 1754 schon bis auf 180,000 Pfund gestiegen, in den folgenden zehn Jahren auf 400,000 Pfund gekommen, und in den letzten zehn Jahren fast noch einmal so viel ausgetragen hätte. Er beschloß seine Rede, in der er eine mannigfaltige Materie abgehandelt hatte, mit einer allgemeinen und gänzlichen Misbilligung aller mit den

Pflanzungen seit der Widerrufung der Stempelverordnung vorgenommenen Maaßregeln, und sagte voraus, daß zwischen ihnen und dem Mutterstaat, nimmermehr eine nutzbare und verfassungsmäßige Einstimmung der Gesinnungen, und herzliche Vereinigung ihrer gemeinschaftlichen Vortheile statt finden würde, daferne man nicht nach den vormaligen Grundsätzen, und auf dem alten Fuß, mit ihnen verführe.

Ein großer Rechtsgelehrter *) unter den Lords, der mit dem Marquis einerley Gesinnung hatte, sagte: „Er stünde mit dem größten Widerwillen auf, da er durch die fruchtlosen Bemühungen, die er bisher bey allen amerikanischen Geschäften angewendet, schon ermüdet sey. Die starke und zuverläßige Ueberlegenheit der Stimmen in beyden Parlementshäusern, die wider seine Meynung wären, und die schwachen Anstrengungen der Gegenparthey fruchtlos machten, hätten ihn bis zur Verzweiflung abgemattet, und ihn überzeugt, daß es weiter nicht möglich seyn würde, durch Gründe oder Ueberlegung etwas für diese

*) Ich vermuthe es sey Lord Camdden, ehemaliger Großkanzler gewesen. Ueb.

diese Parthey auszuwürken; dem ohngeachtet aber überwiege die Erkenntniß seiner Pflicht alle andere Betrachtungen, und nöthige ihn, seine Vermittelung zur Vertheidigung der Gerechtigkeit und zum Besten seines Vaterlandes zu verwenden." Zu dem Ende untersuchte er umständlich die Beschaffenheit und Absicht der vorgeschlagenen Verordnung, und legte mit seiner gewöhnlichen Stärke und Deutlichkeit, die Würkung die sie haben würde, sammt ihrer Zuträglichkeit, Weisheit und Gerechtigkeit aus einander.

Bey dieser Untersuchung ihrer Gesetzmäßigkeit und ihrer Uebereinstimmung mit einer gesunden Staatskunde, hielt er sich sonderlich bey der Zeugenaussage auf, die vor dem Oberhause zu Gunsten der Verordnung war abgehöret worden. „Zween unbedeutende Leute aus der Stadt Poole, sagte er, wären vor das Haus geführt worden, Ihre Herrlichkeiten gerade gegen die erklärte Einsichten aller Kaufleute in England, in dem Staatssystem Großbrittaniens und Amerika's Unterricht zu geben; ihr Geschäfte wäre, zu beweisen, daß der Gewinn des amerikanischen Handels England nicht bereichere; und das Parlement zu überführen, daß die gänzliche Ver-

richtung des amerikanischen Handels zur Verstärkung und Erweiterung der englischen Seemacht dienen müßte; und aus der Aussage dieser furchtbaren Staatskünstler, solle man nun abnehmen, daß die Britten, wenn die neuengländischen Fischereyen zu Grude gerichtet worden, dem ohngeachtet im Stande wären, die auswärtigen Märkte zu versehen, und daß der Verlust von fünf bis sechs mal hundert tausend Pfund, als der jährliche Ertrag dieser Fischereyen, nicht nur ohne Verzug in England ersetzt seyn, sondern auch diesem Lande zum großen Vortheil gereichen würde. So groß und wichtig seyen die Angelegenheiten, die durch solche Leute entschieden werden sollten; er hoffe aber, man werde die Nichtswürdigkeit und Verächtlichkeit solcher Zeugen einsehen, und erkennen, daß so beschränkte und eigennützige Köpfe, zu dergleichen wichtigen Untersuchungen untauglich sind."

Auf der Hofseite waren die Lords in ihren Gründen, womit sie die vorgeschlagene Verordnung andrungen, sehr weit von einander verschieden, ob wohl sie in der Hauptsache, daß sie nämlich nothwendig sey, übereinstimmten. Einige betrachteten sie als ein gelindes Mittel, die Amerikaner zu ihrer Pflicht

zurück

zurück zu bringen, da sie allem gewaltsameren Zwange, und noch weit stärker aller Beschatzung sich widersetzt haben würden. Weit mehrere aber, die ihre Beschaffenheit und Würksamkeit besser einzusehen schienen, betrachten sie als eine Verordnung, die Muth und Standhaftigkeit verrieth; als ein scharfes, aber doch gerechtes und nothwendiges Wiedervergeltungs- und Strafgesetz; dabey aber wollten sie doch auf keine Weise gestatten, daß seine Würkung sich weiter erstreckte, als erforderlich wäre, um das Maaß der Gerechtigkeit voll zu machen, und die widerspenstigen Pflanzungen zu einer völligen und unbedingten Unterwerfung zu bewegen; und aus eben dem Grunde konnten sie es auch nicht leiden, daß man die Verordnung im mindesten nicht als eine den Handel betreffende, noch weniger aber als immerwährende Veranstaltung betrachtete. Hingegen andre sahen sie für eine bloße Handelsverordnung an, die gar nichts von Zwang oder Strafe enthielte; als eine immerwährende und höchst wichtige Handelsanstalt, wodurch das Gewerbe der Pflanzungen eingeschränkt, Englands Handelsvortheile aber erweitert und vergrößert werden sollten. Diese Herren wollten gar davon nicht

Hören,

hören, daß man den Gehorsam der Amerikaner durch eine, auch nur kurze Zeit währende Aufopferung einer Verfügung, von der sie die aller außerordentlichsten Vortheile erwarteten, erkaufen sollte. Zu den letztern konnte man auch den Vorsitzer der Admiralität rechnen, der, vielleicht noch mit einigen wenigen anderen, die Verordnung bloß von Seiten ihrer Würkung für den Staat, als ein Mittel die Seemacht Englands zu verstärken, betrachtete. Alle die Lords, die dieselbe zu einer immerwährenden zu machen trachteten, schienen weiter zu gehn, als die Absichten der Staatsbedienten, wenigstens derer im Unterhause, waren, die sie nur bloß als ein Zwangsmittel brauchen wollten.

Unter diesen Reden und Berathschlagungen hörte man viele Klagen über die mangelhaften und verstümmelten Nachrichten, die dem Hause von den amerikanischen Angelegenheiten vorgelegt worden; „offenbare und bekannte Dinge, hieß es, wären ihm vorenthalten worden; die Abschnitsel und Auszüge der ihm von den Staatsdienern vorgezeigten Briefe, wären bloß zerstückelte Vorstellungen, die zu Erreichung gewisser einseitiger Absichten dieneten; und sämmtliche Parlementsglie-

der

der wären bey diesem ganzen Geschäfte gemisleitet und schlecht belehret worden. Die Nation würde am Ende einsehn, wie sie beruckt und das Parlement in der Irre herumgeführt worden; so dann würden die Staatsdiener sich vergebens schmeicheln, sich mit der itzt gewöhnlichen Sprache schützen zu können, daß alles durch das Parlement geschehen sey, indem der einfältigste Kopf wohl einsehen müsse, daß dieses wegen gänzlichen Mangels an Nachrichten, anders als es geleitet wurde, weder verfahren können, noch verfahren habe."

Nach langen und hitzigen Streitigkeiten, ward endlich die Frage mit einer starken Ueberlegenheit von 104 Stimmen gegen 29 bejahet, und dem zufolge die Verordnung zum zweyten mal genehmiget.

Den 21sten May, bey ihrer dritten Vorlesung, wurde auf ihre Umänderung angetragen, und die Pflanzungen Neuyersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien und Südkarolina, mit eben den Handelseinschränkungen, wie die neuengländischen Provinzen, zu belegen. Zur Ursache davon ward angeführt, „daß aus den jüngst angelangten Nachrichten und Briefen, die auf dem Tisch lägen, erhelle, daß genannte Pflanzungen sich

mit

mit den neuengländischen gleich schuldig gemacht hätten, und dem zufolge mit gleicher Strafe belegt werden müßten; daß man zu der Zeit, da die Verordnung selbst in dem Hause der Gemeinen vorgeschlagen worden, davon nichts gewußt habe, daß man aber itzt so zuverläßige Nachrichten davon empfangen, daß diese Aenderung dadurch vollkommen gerechtfertiget würde, und daß die Verordnung ohne diese Abänderung unvollständig und die Bestrafung einseitig seyn würde."

Auf der anderen Seite wurde dagegen eingewendet, „daß die angezogenen Briefe und Nachrichten nunmehro so wenig, als ob sie nie vorhanden gewesen wären, von dem Hause, man möchte es in seiner gesetzmachenden oder in seiner rathgebenden Fähigkeit betrachten, in Ueberlegung gezogen werden könnten; daß selbige auch dem Hause noch nie vorgelesen und noch nie von ihm in Berathschlagung gezogen worden; daß die angeklagten Partheyen noch nie abgehöret worden wären; mithin also die Helfte der Einwohner des festen Landes von Nordamerika, ohne alles Verhör, ohne Zeugenaussage und ohne alle Untersuchung, zur Strafe sollte verurtheilt werden; daß eine solche Art zu verfahren

ren ganz wider alle Gewohnheit des Parlements und ohne alles Beyspiel wäre; daß solche nicht weniger allen eingeführten Regeln der Billigkeit und Gerichtspflege, nach denen man allemal annehme, daß der angeklagte Theil verhört worden, ehe ihm das Urtheil gesprochen werde, schlechterdings zuwider sey; und daß es die allergefährlichsten und beunruhigendesten Folgen nach sich ziehen müßte, wenn das Oberhaus eine so schnell zufahrende Gerechtigkeitspflege einführen wollte."

Als es aber zur Stimmensammlung über die Umänderung kam, ward sie denoch mit 52 Stimmen gegen 21 durchgesetzt, und dem zufolge die in der Verordnung bestimmte Handelseinschränkung, auch auf die fünf neuen Provinzen erstreckt. So dann kam es zur dritten Stimmung über die Verordnung selbst, die denn mit einer Ueberlegenheit von 73 gegen 21 durchgieng, und den Gemeinen mit der gemachten Abänderung zurückgeschickt ward.

Sechszehn Lords aber gaben wider diese Verordnung ihre Gegenvorstellung ein, in welcher sie unter anderen scharfen Vorwürfen anführten: „daß dieselbe eine von denen unseligen Erfindungen sey, zu denen das Parlement gezwungen würde, durch die mannig-

faltigen

faltigen Schwürigkeiten, die ihm täglich aufstießen, weil es so hartnäckig einem unweislichen Regierungsplan anhange.“ Eine Regierung,“ sagen sie, „die ihr oberherrschaftliches Ansehn dadurch zu behaupten sucht, daß „sie den Handel ihrer Unterthanen zu Grunde „richtet, und den Unschuldigen sammt den „Schuldigen in einerley Verderben stürzet, „bekennet dadurch ihre eigne Unwürdigkeit, dafern sie aus freyer Wahl so handelt, und „gesteht, daß sie nicht im Stande sey, die „Endzwecke ihrer Einsetzung zu erfüllen, dafern sie sich untüchtig befindet, andre Mittel „ausfindig zu machen.“ Sie tadeln aufs bitterste „den gemachten Versuch, die ganze Nation, durch eine in Versuchung leitende Vorhaltung der Trümmer aller neuengländischen Fischereyen, zu bestechen, damit sie zu dieser tyrannischen Verordnung ihre Einwilligung ertheilte; welches ein Entwurf sey, der Schwäche und Unanständigkeit verrathe; Unanständigkeit, weil er argwohnen lasse, als ob die Begierde die Vortheile der Fischereyen an sich zu ziehen, die Verschuldung geschaffen habe; und Schwäche, weil er voraussetze, daß man alles, was man den Pflanzungen entreiße, an sich ziehen müsse. Was

aber

aber diese Gegenvorstellung sonderlich auszeichnet, ist der strenge Tadel eines Lords, der in hoher Bedienung steht, und bey den jüngsten Berathschlagungen, aufs allerunbedachsamste, die Amerikaner überhaupt der Feigherzigkeit beschuldiget hatte, in der Absicht alle Furcht vor Gefahren, die etwan aus den vorhabenden Maaßregeln zu besorgen wären, zu vertreiben."

Die Abänderung, die die Lords gemacht hatten, verursachte einen Mangel der Uebereinstimmung zwischen der Aufschrift und dem Inhalt der Verordnung wodurch die Beamten, die sie vollstrecken sollten, in Verwirrung und Verlegenheit hätten gerathen müssen, und daher geschahe es, daß die Gemeinen diese Abänderung verwarfen. Diese Angelegenheit veranlassete ein Paar Tage darauf, eine Unterredung zwischen den beyden Häusern, bey welcher die von dem Unterhause beygebrachten Gründe den Lords so einleuchtend dünkten, daß sie die Abänderung ebenfalls verwarfen; und die ungeänderte Verordnung bekam den 30 März die Zustimmung des Königes.

Vierter Abschnitt.

Die neuengländische Verordnung über die Einschränkung des Handels, macht in dieser wichtigen Sitzung einen solchen Hauptgegenstand aus, daß wir bey Erzählung ihrer Geschichte andre Angelegenheiten aus den Augen verloren haben, die wir itzt nachholen wollen.

Als die Kronbedienten (den 13 Febr.) auf die Vermehrung der Seemacht mit 2000 Seeleuten, für folgendes Jahr antrugen: so errinnerte man sie an ihr Betragen vor den Weynachtsfeyertagen, da sie die Besitzer der Landgüter mit dem Schein eines verminderten Aufwandes, wie er zu Friedenszeiten gewöhnlich ist, hintergangen und sie dadurch nach und nach zu scharfen und gewaltsamen Maaßregeln verleitet hätten, von denen sie eine jegliche für die letzte hielten, weil sie nicht im Stande waren, ein gewisses festes Ziel aller dieser Anstalten oder die Größe des Aufwandes abzusehen, worinn sie ihre Mitbürger verwickelten, noch auch die Gefahr zu erkennen, worinn sie sich und die Nation stürzten. Diese

Verfahrungsart betrachtete man als eine schwere Beleidigung des Unterhauses, und als offenbare Verspottung des guten Glaubens und Zutrauens, die allezeit zwischen dem Kronbedienten und den Gemeinen bestehen sollte. Man setzte hinzu: „es sey eine noch schwerere und wiederholte Beleidigung, daß die Staatsbedienten itzt auf eine Verwilligung von 2000 Mann antrügen, da sie doch wüßten, daß fünf mal mehr Mannschaft nicht zureichen würde, ihre Absichten auszuführen, und daß diese Verfahrungsart noch außerdem recht darauf eingerichtet wäre, dem verderblichen Spiel mit den Actien eine freye Bahn zu machen, wodurch diejenigen, die um die Geheimnisse der Angelegenheiten wüßten, die beste Gelegenheit erhielten, auf Kosten des Publikums unermeßliche Schätze zu gewinnen.“

Die Kronbedienten ließen sich auf keine ausdrückliche Erklärung über künftige Anträge um Geldverwilligungen ein; „sie könnten, sagten sie, nicht vorhersagen, was für Zufälle sich künftig vielleicht ereignen möchten, daher sie sich auch durch keine besondere Versprechungen verbindlich machen könnten, wie wohl sie doch hofften, daß dieses der letzte Antrag von der Art seyn würde.“ Die Vorspiege-

lung wegen der Actienspiele, ward durchgängig gemisbilliget, und der Antrag wegen der Vermehrung der Seemacht gieng durch.

Ein Paar Tage darnach wurde aber der Streit aufs neue rege gemacht und die vorigen Einwürfe wiederholt, als in dem, die Geldsachen besorgenden Ausschuß, ein Vorschlag zur Vermehrung der Landmacht mit 4,383 Mann gemacht ward. Bey Gelegenheit dieses Vorschlages, ließen die Hofbedienten kund werden, daß sie dergleichen kriegerische Anstalten zu machen gedächten, wonach die Anzahl der Truppen zu Boston auf 10,000 Mann gesetzt werden sollte, die sie zur Vollstreckung der Gesetze für zureichend hielten; und daß es nöthig seyn würde, mehrere Officiere anzunehmen, weil sie die Absicht hatten den Krieg gegen die Amerikaner durch kleine abgesonderte Haufen zu führen — eine Anstalt, worüber man sich verschiedentlich beklagte, weil dadurch unnützer Weise der Aufwand gar sehr würde vergrößert werden.

Auf der anderen Seite, schrye man überhaupt gegen den Krieg, weil dadurch Freunde und Feinde ohne Unterschied zu Grunde gerichtet, und wofern der Krieg glücklich liefe, ein Land, das man doch als sein Eigenthum

betrachtete, unvermeidlich verheeret werden müßte. Zugleich ward aber behauptet, daß so wohl die Land als Seemacht, zu dem Endzweck, dazu sie errichtet würde, ganz und gar unzulänglich wäre; und daß das Geld der Nation vergeudet würde, ohne daß es nur möglich wäre, Vortheile davon zu ziehen, oder auch nur wahrscheinlich die Absicht, warum sie aufgerichtet würde, zu erreichen. „Denn" sagten sie, „eine unbedeutende Macht muß unfehlbar die Wirkung haben, daß sie die Pflanzungen zu der Widerspenstigkeit anfrischt, die „vielleicht im Anfange gleich, durch die frühzeitige Aufstellung einer großen Flotte und „Armee in Schrecken gesetzt und gedämpft „werden könnte." Die Vermehrung selbst ward ohne Schwierigkeit verwilliget.

Mitlerweile beyde Partheyen ihre Berathschlagungen mit großer Hitze und vielem Eifer betrieben, und die Regierung fast nichts that, als Amirika Trotz bieten, setzte mit einmal der Lord, der an der Spitze der Regierungsverwaltung stand, (Lord North) alle Partheyen in unvermuthetes Erstaunen, und schien eine Zeit lang seine eigne aus einander zu treiben, als er den berühmten Aussöhnungsvorschlag mit Amerika that, der damals

und auch nachher, so viel Gerede und Untersuchung veranlasset hat. Zufolge desselben sollte der Schluß abgefaßt werden: „Daß — „wenn der Statthalter, der Rath, und die „Versammlung, oder das Obergericht der königlichen Provinzen und Pflanzungen darauf „antrügen, daß jegliche Pflanzung nach Beschaffenheit ihrer Umstände, Lage und Vermögen, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung, ihren verhältnißmäßigen Antheil „beytrüge; (welcher Beytrag im Namen und „unter dem Ansehn des Obergerichts, oder „der allgemeinen Versammlung einer solchen „Provinz oder Pflanzung erhoben, und dem „Parlement zur Anwendung überlassen werden „müßte) — und wenn sie sich verbindlich „machte, auch für den Unterhalt der obrigkeitlichen Regierungsverwaltung und der Gerechtigkeitspflege in solch einer Provinz oder „Pflanzung zu sorgen — daß es alsdann — „wann der König im Parlement dergleichen „Antrag gutheißen würde, so lange als ein „solches Versprechen gehalten wird, — billig „und recht seyn soll, in solch einer Provinz „oder Pflanzung, der Erhebung aller Rechte, „Steuern und Schatzung, so wie auch der Auflegung neuer Rechte, Steuern und Schatzung „sich gänzlich zu enthalten; jedoch mit Aus-

„nahme

„nahme solcher Rechte, die um der Einrich-
„tung des Handels willen, aufzulegen, für
„nothwendig befunden werden möchten, wie-
„wohl der reine Ertrag solcher letzterwähnten
„Rechte, auf die Rechnung solch einer Provinz
„oder Pflanzung gestellt werden soll.“

Lord North führte diesen Vorschlag mit einer langen Rede ein, in welcher er sich bemühete darzuthun, daß selbiger auf das neuliche Anschreiben an den König, sonderlich auf folgende Stelle gegründet sey: — „und dafern irgend eine Pflanzung sich gebührender „Weise an uns wenden möchte, werden wir „willig und bereit seyn, ihr alle billige und „vernünftige Nachsicht angedeihen zu lassen.“ — dennoch aber bauete er mehr auf die Grundsätze, nach welchen er bewogen worden, jenes Anschreiben vorzuschlagen, und auf die Erklärung, die er damalen dem Hause gegeben hatte, als auf die buchstäbliche Auslegung einer oder der anderen darinn befindlichen Stelle. Er sagte: „es seyen seine Gedanken, und wie er glaubte, auch die Gedanken aller anwesenden Mitglieder; daß das Parlement bey Abfassung jenes Anschreibens gemeint gewesen, nicht nur den Amerikanern „seine feste Entschlossenheit, in Behauptung sei-

ner hergebrachten Gerechtsame, sondern auch seine Zärtlichkeit und seine Geneigtheit zur Aussöhnung, durch ein billiges Nachgeben zu beweisen, sonderlich in dem Hauptpunkt des Streites, dem Besteurungsrechte; obwohl es damit dies Recht selbst nicht aufgeben könne, und immerfort den Grundsatz behaupten müsse: „daß jegliches Glied des Reichs schuldig „sey, zu der gemeinschaftlichen Vertheidigung, „seinen Antheil an Dienst und Lasten mit zu „tragen;“ — wenn die Art des Beytrages, nicht die Befugniß dazu, der Zankapfel sey; wenn die Amerikaner solche Mittel vorschlügen, als ihnen selbst am annehmlichsten dünkten, und zugleich die vorhabende Absicht am würksamsten erreichten: so würde das Parlement keinen Augenblick anstehen, die Ausübung seines Rechts eine Zeit lang auszustellen, und den Amerikanern die Befugniß zu zugestehen, ihren Antheil zu den öffentlichen Beyträgen selbst einzuheben.“

„Die an den König gerichtete Schrift sagte er, erforderte eine solche Erklärung, als der vorgeschlagene Schluß wäre, eine Auslegung, die das Parlement selbst machte, damit kein Raum zu Zweifeln, keine Veranlassung zu Ausflüchten übrig bliebe; da es den

Frieden

Frieden anbiete, so müßte es auch auf die klåreste, ausdrücklichste und entscheidendeste Weise die Bedingungen, auf welche der Friede zu schließen stehe, anzeigen. Der vorgeschlagene Schluß stecke die Gränzen ab, nach welchen die Unterhandlung ihren Anfang nehmen könne; er sey in den deutlichsten Ausdrücken abgefaßt, zeige die Bedingungen an, und bezeichne die Personen, von denen die Vorschläge herkommen, und wem sie vorgelegt werden müßten; er lehre die Absicht und den Endzweck, warum die Zuschüsse geschåhen, und ernenne die Personen, von denen die Verwilligung der Gelder herkommen sollte; und råume alle Ursache zum Verdacht aus dem Wege, als ob diese Einkünfte zu Endzwecken, dazu die Amerikaner ihr Geld nicht hergeben würden, verwendet werden dürfte, indem es ausdrücklich zur öffentlichen Vertheidigung ausgesetzt werde."

„Dieser Schluß würde überdem ein untrüglicher Probierstein seyn, die Aufrichtigkeit der Amerikaner zu prüfen; denn woferne ihre Betheurungen aufrichtig gemeint und ihre Hartnåckigkeit und Widersetzlichkeit nur auf solchen Grundsåtzen gegründet wåren, als sie vorgåben, so müßten sie, zufolge dieser Grund-

sätze zu diesem Vorschlage einwilligen; dafern sie aber durch böse Bewegungsgründe geleitet würden, und gefährliche Absichten hätten, so müßte die Abschlagung dieser Bedingungen, sie vor der Welt bloß stellen. Man werde so dann bereitet seyn, und wissen, was man zu thun habe, nachdem man ihnen seine Weisheit, seine Billigkeit und Menschenliebe dadurch bewiesen, daß man ihnen Gelegenheit giebt, ihre vorige Vergehungen gut zu machen, und ihnen die Bedingungen des Friedens darbietet; verwerfen sie solche, so werde man gerechtfertiget seyn, wenn man die allergewaltsamsten Mittel gebrauche, und sie würden die Folgen davon vor Gott und Menschen zu verantworten haben."

„Er bezeugte, selbst der Meynung zu seyn, daß keine Erklärung, die er oder auch sogar das Unterhaus selbst gethan hätte, so verbindlich wäre, daß man durchaus auf die den Pflanzungen angemuthete Unterwerfung bestehen müßte, ehe man ihnen gelinde Mittel angeboten. Die größesten Nationen, mit Einschluß der englischen selbst, hätten zum öfteren die feyerlichsten Erklärungen und die allerheiligsten Gelobungen gethan, von gewissen Punkten schlechterdings nichts nachzulassen,

davon sie doch nachgehends, wenn die Umstände sich änderten, ohne Bedenken und ohne Tadel abgiengen. Er führte das Beyspiel von dem letzten spanischen Kriege an, in welchem die Engländer erklärten, daß sie nicht Friede machen würden, dafern der Umstand wegen des Durchsuchens nicht völlig ausgemacht wäre; und doch sey der Friede geschlossen worden, ohne ihn auszumachen. Bey der großen Vereinigung hätten die verbundenen Mächte unter einander ausgemacht gehabt, daß kein Prinz aus dem Hause Bourbon auf Spaniens Throne sitzen sollte; da doch nachgehends der Friede geschlossen worden, als ein bourbonnischer Prinz auf demselben Throne saß." Er führte noch mehrere Fälle an, da man von den ursprünglichen Absichten abgegangen war, und legte viele historische Kenntniß und nicht wenigere Geschicklichkeit in ihrer Anwendung an den Tag. Er setzte hinzu, daß er in vorhabendem Falle desto bereitwilliger wäre, nachzugeben, da die Erfahrung gelehret hätte, daß der Versuch, die Pflanzungen zu beschatzen, nicht nur großes Misvergnügen verursacht, sondern auch wegen Mangels örtlicher Kenntniß der besten Mittel, die Rechten aufzulegen und einzuneh-

men,

men, dem Schatze sehr wenig eingebracht hätte.

Auf das erste Geschrey, daß der Kronbediente Aussöhnungsmittel vorgeschlagen hätte, verbreitete sich sogleich ein Gerücht, daß er entweder seine Würde niederzulegen gedächte, und deswegen zuvor ein Geständniß ablegen wolle, daß er an allen in den letzten Zeiten befolgten öffentlichen Maaßregeln keinen Antheil nehme, oder daß nach einer besonderen Erschütterung des geheimen Kabinets, das ganze politische Regierungssystem sich ändern würde. Daher eilten alle Mitglieder des Parlements, die davon zeitig zu hören kriegten, mit der begierigsten Erwartung ins Unterhaus. Bey denen, die gegenwärtig waren, war das Erstaunen nicht geringer. Wegen einiger dunkeln Ausdrücke und einiger Verwirrung in der Anordnung der Rede, ward der ganze Inhalt und die Absicht des Vorschlages nicht sogleich ganz gefaßt. Die Höflinge sahen einander mit Verwunderung an, und schienen nicht zu wissen, von was für einer Seite sie den Staatsbedienten betrachten sollten. Die starke Anzahl derer, die Eiferer für die Vorrechte der Krone waren, und allezeit eine strenge Regierung wünschen, — befinde sie sich in

wel-

welchen Händen sie wolle, — und die dem zufolge aus Grundsätzen, allen milderen Mitteln widerstrebten, hörten diese Vorschläge mit Entsetzen an, und betrachteten sich als verrathen und verkauft. Sogar einige der alten ausgemachten Freunde der Regierung, die allen Staatsbedienten ohne Unterschied zur Seite giengen, und bey allen Veränderungen von Männern und Maaßregeln, einförmig fort, auf einerley Art sich verhielten, fingen itzt mehr als zu wanken an. Mit einem Worte, die Bänke der Schatzkammer schienen zu wackeln, und die Phalanx der Hofbedienten, die bisher unwiderstehlich gewesen, zu brechen und in unwiederbringliche Unordnung zu gerathen.

Daher nahm die Widersetzlichkeit gegen den Vortrag des Lords unter seinen eignen Freunden den Anfang. Sie behaupteten: „daß die in dem Antrage enthaltenen Vorschläge, der Absicht und dem Inhalt der Gedenkschrift an den König, so wenig zusagten, daß sie ihnen vielmehr gänzlich widersprächen; daß man, wenn man sie genehm hielte, alle Absichten und Ursachen, die man bisher bey allen amerikanischen Angelegenheiten gehabt hätte, aufgeben müßte; daß sie allen bisherigen Erklärungen und Verordnungen des Parlements

offenbar

offenbar widersprächen; daß sie selbst nach den Grundsätzen der Herren von der Gegenparthey, denen man damit ein Kompliment machen wolle, keine gute Folgen haben könnten, sondern ihrem eignen Geständnisse nach, unzählige schlimme haben müßten; daß die Vorschläge in der That eine Anerkenntniß enthielten, daß es für die Amerikaner eine würkliche Beschwerde wäre, von dem Parlement beschatzt zu werden, und daß demnach dieses Verfahren, eine schändliche Verrätherey und niederträchtige Abweichung von den bisherigen Grundsätzen sey. Endlich schlossen sie mit der Erklärung, daß sie Empörern, die mit Waffen in den Händen da stünden, niemalen nachgeben oder sich auf Versöhnungsbedingungen mit den Amerikanern einlassen würden, dafern selbige nicht vorläufig, mit ausdrücklichen und bestimmten Worten, die Oberherrlichkeit des Parlements anerkennten.“ Das Misvergnügen der Herren von dieser Parthey war so groß, daß sie sogar verlangten, daß der Vorsitzer des Ausschusses, seinen Platz verlassen sollte. Der Kronbediente mußte mehr als einmal aufstehn, bald um seine Meynung zu erklären, bald um anscheinende Widersprüche zu heben.

Bey dieser Unruhe und Verwirrung, da alle Leitung eine Ende zu haben schien, ward es nöthig befunden, auf andere Gründe bedacht zu seyn. Dies Loos fiel einem Rechtsgelehrten zu, der einige Jahre in der Gegenparthey gewesen war, in den neuesten Zeiten aber, durch seinen Eifer alle Maaßregeln zu befördern, die auf die Bändigung der Pflanzungen abzielten, sich hervorgethan hatte. Dieser Gelehrte versuchte, die Rede und den Vorschlag des Lord North auszulegen, und darzuthun, daß weder jene noch dieser zur Absicht hätten, die Ansprüche oder Rechte des Parlements aufzuopfern, oder dem Ungestüm der Amerikaner im geringsten auszuweichen, sondern vielmehr eine weislichere und würksamere Weise anzugeben, wie die Rechte des einen behauptet, und der Ungestüm der anderen gebändiget werden könnte. Da die Rede des vornehmen Urhebers dieses Vorschlages vorzüglich an die Gegenparthey schiene gerichtet gewesen zu seyn, so hatte dagegen dieser Gelehrte die Absicht, die Hofparthey zu gewinnen, deren Misbilligung von größerer Wichtigkeit war. Er besaß die Geschicklichkeit in wenig Minuten die stürmischen Wellen zu beruhigen.

Er

Er überzeugte die Misvergnügten in kurzer Zeit, daß alles scheinbare Nachgeben, alle Gelindigkeit und zärtliches Wesen, das ihnen an dem Vorschlage misfiel, den allerstrengsten Maaßregeln, die sie zu wählen wünschten, gar keinen Eintrag thäte. „In der Gedenkschrift an den König“ sagte er, „sind zwey neben „einander laufende Endzwecke enthalten, die „dem Scharfsinn des Hauses bisher entgan„gen zu seyn scheinen; der eine geht auf Bän„digung der offenbaren Empörer, Feststellung „der Regierungsart und Haltung der engli„schen Gesetze in den Pflanzungen; der andre „betrifft die Beschützung der Freunde der Re„gierung, und derer Personen, die die Gesetze „der Regierung vollziehen sollen. Bisher hat „das Haus die allerentscheidensten Maaßre„geln genommen, und ist beschäftigt sie noch „zu nehmen, um den ersten Endzweck zu er„reichen, der neue Vorschlag zielet auf nichts „weiter, als auf die Erreichung des andern. „Was wird denn das Parlement verlieren, „wenn es ihn annimmt? Die Befugniß? Die „ist ja ausdrücklich darinn vorbehalten! Sie ist „ein so wesentliches Stück der Oberherrlich„keit, daß das Parlement es nicht fahren lassen „kann, wenn es auch wollte. Hindert er

„denn die vortheilhafte Ausübung dieser Be-
„fugniß? So weit davon entfernt, daß er
„vielmehr beweißt, wie fest das Parlement
„entschlossen ist, die einzigen wesentlichen Be-
„standtheile der Beschatzung, dadurch zu be-
„haupten, daß es die Amerikaner zwingt,
„herbeyzuschaffen, was wir, nicht was sie zur
„Hülfleistung für das Reich, für gerecht und
„billig halten; und dafern sie darinn nicht
„nachgeben, dürfen sie an keine Aussöhnung
„mit uns gedenken. Nichts kann den Muth
„der jungen Leute in diesem Reiche zu einer
„entschlossenen Anwendung ihrer Kräfte mehr
„anfeuern, als dieser feste Entschluß des Par-
„lements, und die Tapferkeit der braven Offi-
„ciere und der Truppen, die ausgeschickt wer-
„den, diesen muthigen Entschluß durchzuse-
„tzen, kann nicht stärkere Aufmunterung be-
„kommen, als wenn nun jederman gewiß
„weiß, daß sie nicht, wie man ihnen zum öf-
„tern mit Bitterkeit vorgeworfen hat, hinge-
„hen um Kleinigkeiten und eitler Ehrenbedenk-
„lichkeiten wegen, zu schlagen, sondern um
„ansehnlicher Reichseinkünfte willen.“

Endlich ward der ganze Streit auf die gehö-
rige wesentliche Frage eingeschränkt: — Reichs-
einkünfte oder nicht Reichseinkünfte?

Die Erklärung that so gute Würkung, daß Lord North selbst Vortheil davon zog, und während der Berathschlagung eingestand, „daß er zwar eine allgemeine Annahme seiner Vorschläge, von den Amerikanern nicht erwartete, aber die Absicht damit habe, den Weizen vom Spreu zu scheiden. Thäten sie dort nicht gut, so würden sie hie gut thun; sie würden die Nation in England zur Eintracht bringen, wenn man ihr ein gewisses Augenmerk vor Reichseinkünften vorwiese, und wie dadurch England zur Eintracht käme, so würde Amerika darüber misshellig werden; diejenige Provinz, die zuerst kommen und pflichtmäßige Anerbietungen thun würde, würde auch freundlich und gütig aufgenommen werden; und nähme nur eine einzige Provinz die Erbietung an, so wäre die ganze Verbindung zerrissen; und die Eintracht, die sie allein furchtbar machte, hätte ein Ende.“

Die Herren von der Gegenparthey waren weit entfernt, die Beschwerden, die man gegen die gethanenen Vorschläge des Lords geführt hatte, zu bezweifeln. Sie sagten: „diese Vorschläge hätten alle Eigenschaften, die man ihnen beygelegt hätte, nur die nicht, daß sie eine Versöhnung bewürken könnten. Wenn

sie

sie zum Frieden dienten, so wären sie aus eifrigem Verlangen darnach bereit, sie anzunehmen, so widersprechend und demüthigend die Vorschläge auch immer seyn möchten, und wie sie gestehen müßten, würklich wären. Aber, setzten sie hinzu, „statt diese selige Vollkommenheit zu besitzen, die uns eine Genugthuung für alle ihre böse Eigenschaften gewesen wäre, sind sie im höchsten Grade niederträchtig und verrätherisch, und darauf angelegt, alle die Uebel, die sie heilen sollten, recht unheilbar zu machen; sie beruhen im Grunde auf den elenden Maximen, nach denen die bostoner Hafenverordnung abgefaßt ist, und werden eben dieselben Würkungen thun. Der Kronbediente gesteht ja selbst, daß es damit eben so eine Täuscherey sey, als mit jener Verordnung, und daß die Absicht die nämliche sey, die Amerikaner zu entzweyen. Jene Verordnung that nun die Würkung, daß sie alle Pflanzungen von Neuschottland bis nach Georgien, auf einen einzigen gemeinschaftlichen Zweck vereinigte; bedürfte es eines Mittels, sie noch fester mit einander zu vereinigen, so würden diese Vorschläge mehr als hinreichend dazu seyn.“

Ferner sagten diese Herren: „Die Art, wie die Kronbedienten diese Vorschläge im Parlement zu befördern vornahmen, wäre die allerlächerlichste, die je versucht worden. Auf der einen Seite stelleten sie sie im Parlement als lindernde Mittel vor, und auf der andern empföhlen sie sie als muthige Behauptungen der Oberherrlichkeit. Auf diese Weise fingen sie aufs neue an, eben so viel elende Thorheit und niedrige List zu beweisen, wie bey der Auswürkung der Theeverordnung, die den Engländern, als eine Auflage zur Vermehrung des Reichseinkommens, und den Amerikanern nur als eine Regulationsbeschatzung vorgestellt wurde.“ „Man kann sehr leicht wahrnehmen,“ sagten sie, „daß die Grundsätze, „nach welchen die Kronbedienten uns überreden wollen, einen bürgerlichen Krieg anzufangen, sich plötzlich und schlechterdings geändert haben müssen. Während dieses ganzen Geschäftes, haben sie es bis auf den heutigen Tag beständig geleugnet, daß sie wegen der Reichseinkünfte aus Amerika, Fehde hätten; sie stellten die Sache immer so vor, als ob es ein Streit wäre, wegen des Gehorsams, den die Amerikaner den Handelsgesetzen und der höchsten gesetzgeben-

„den Gewalt versagten; itzt aber ändern sie „plötzlich die Sprache und glauben, daß sie „die Achtsamkeit der Nation rege machen, un„seren Manufacturisten Trost zusprechen und „unsern Soldaten Muth einflössen werden, „wenn sie sie überreden, daß es nicht ein Streit „sey, um eitle Ehre oder um bloße Unterstü„tzung der Würde des Parlements, sondern „daß ein Zweck zum Augenmerk sey, der die „Sinne unmittelbarer trifft, die Erwerbung „eines beträchtlichen Reichseinkommens; al„lein dieser Versuch das Volk zu blenden, wird „so nichtig befunden werden, als alle ihre an„deren Hintergehungen, und die vorgeschla„genen Einkünfte, werden in ein so leeres „Phantom verschwinden, als die vermeinte „Ehre."

Ferner wendeten sie ein, „daß zwar durch die vorgeschlagene Art der Erhebung etwas erspart, damit aber die Natur der Beschatzung noch nicht geändert würde; die Amerikaner würden ja eben so gut ohne ihre Einwilligung beschatzt, wenn sie gezwungen würden, große Summen zu bezahlen, als wenn sie so viel kleine Rechte abgäben, die eben so viel austrügen; mit dem Unterschiede, daß die erste Art, mehr das Ansehn eines Lösegeldes oder

einer Brandschatzung hätte, die von einer feindlichen Armee in offenbarem Kriege ausgeschrieben wird. Diese Art der Besteurung sey drückender, als keine andre, die von der Habsüchtigkeit der Menschen ersonnen werden. In allen andern Fällen würde eine bestimmte Summe auferlegt, und das Volk könnte ohngefähr berechnen, was es sein Eigen nennen dürfte, wenn es seine Auflage bezahlt hätte; hie aber bleibe es völlig im dunkeln, und wüßte gar nicht, ob ihnen die Helfte oder alles, oder auch gar noch mehr, als sie würklich hätten, würde abgefordert werden, und eben die Macht, die zu dieser Forderung Befugniß hätte, könnte auch wohl mit Leib und Leben sie für das, was sie nicht bezahlen könnten, haften lassen."

So dann machten diese Herren diese Art der Beschatzung selbst lächerlich, vorausgesetzt, daß es möglich wäre, sie würklich auszuführen. „Die Pflanzungen," sagten sie, „sollen durch Flotten und Armeen in Verhaft ge„halten werden, bis sie einzeln und jede für „sich, sich erbieten, zu einer Auflage beyzutra„gen, deren Natur ihnen nicht bekannt seyn „kann, nach einem Verhältniß, das ihnen zu „errathen unmöglich ist, und nach einem

„Maaß-

„Maaßstaabe, den sie so wenig zu bestimmen
„im Stande sind, daß selbst das Parlement,
„das auf diese Auflage anträgt, nicht einmal
„einen Wink gegeben hat, was es erwarte.
„Auf diese Art wird das Unterhaus in einen
„Versteigerungssaal verwandelt, der Spre-
„cher hält den Hammer in der Hand, die
„Pflanzungen werden für Kriegsgefangne an-
„gesehn, bis sie ein Lösegeld zu erlegen einwil-
„ligen, da sie dann unter und wider einander sich
„überbieten sollen, bis der König und das
„Parlement befehlen, den Hammer fallen zu
„lassen und zu sagen: — zum dritten
„mal. *) Es frägt sich nun, wenn Eine
„Versammlung einen ersten Bott thut, der
„aber nicht für hoch genug gehalten wird, was
„denn zu thun sey? Nothwendig muß als-
„dann das ganze Geschäfte wieder nach Ame-
„rika zurück gewiesen werden, die Flotten und
„Armeen müssen noch länger da verbleiben,
„und der Verhaft muß noch fortdauern, bis
„etwan eine andre Versammlung einen höhe-
„ren Bott thut, der denn in einer anderen
„Sitzung, oder gar in einem andern Parle-
„ment, von neuem in Erwägung genommen

 „werden

*) Im Englischen: it is enough.

„werden muß; und man siehet aus dem allen, „daß dieser neue Vorschlag eben so ungereimt „und unthunlich, als unterdrückend ist. Es „wird ein ewiger Kreislauf der Geschäfte zwi„schen England und Amerika seyn, und nichts „wird zu Ende kommen, indes unsere Ver„wirrung, unsere Verlegenheit und der Auf„wand von Stunde zu Stunde zunehmen."

Ueberhaupt machten diese Herren den Schluß, „daß die Amerikaner diese hinterlistigen Vorschläge mit der äußersten Verachtung aufnehmen würden, und so wie sie daraus die Nothwendigkeit ihrer genauen Vereinigung und Widersetzlichkeit einsähen, so würden sie auch desto mehr darinn bestärkt werden. Reichseinkünfte von einem freyen Volk müßten Folgen des Friedens seyn, nicht Bedingungen, unter denen man ihn zu erlangen suchte; und wofern man in England diese Ordnung umkehren wollte, so würde man weder Frieden noch Reichseinkünfte erlangen."

Obgleich die Freunde der Regierung den Vorschlag des Lord North mit einem allgemeinen Misvergnügen aufgenommen hatten, und glaubten, daß sie dadurch nicht wenig wa-

ren erniedriget worden, und daß die Würkungen der damit abgezweckten Einträchtigkeit oder Mishelligkeit sehr ungewiß wären: so hielten sie es doch für besser, der Gegenparthey keinen Sieg, durch die Verwerfung eines von dem Staatsbedienten gemachten Antrages in die Hände zu geben. Dabey sahen sie ein, daß diese Verordnung sehr verschiedene Auslegungen litte, wie auch schon während der Berathschlagungen sich geäußert hatte, und so schmeichelten sie sich, daß sie nachmalen eine solche Erklärung davon machen könnten, als ihren Umständen am angemessensten wäre. Als es demnach zur Stimmensammlung kam, so stimmten zwar einige, die sich im Anfange ganz frey wider den Vorschlag erklärt hatten, und itzt nicht zurücke treten konnten, einstimmig mit der Gegenparthey (wann gleich nach anderen Grundsätzen, als diese:) sonst aber fiel die Anzahl der Stimmen, wie gewöhnlich, aus, und der Vorschlag gieng durch, mit 274 Stimmen gegen 88.

An dem Tage, da die Verordnung, betreffend die neuengländische Fischereyen im Unterhause durchgegangen war, wurden die Kronbedienten von einem Parlementsgliede der Gegenparthey aufgefordert, die Abschrift eines

Briefes mitzutheilen, den der Staatsbediente, der den amerikanischen Angelegenheiten vorstand, an den Unterstatthalter von Neuyork, den 10 Dec. 1774 geschrieben hatte, weil er eines Inhalts wäre, der die Aufmerksamkeit und Erwägung des Hauses verdiene. Die Kronbedienten weigerten sich aber schlechterdings dieses Gesuchs, und sagten: „es käme ihnen allein zu, zu beurtheilen, was dem Hause ohne Bedenken könnte vorgelegt werden oder nicht; die Neubegierde könnte andre ebenfalls verleiten, die Einsicht solcher Papiere zu verlangen, von denen es sehr unthunlich seyn würde, sie öffentlich bekannt zu machen; und der Natur der vollstreckenden Gewalt gemäß, müßten nothwendig viele Angelegenheiten geheim gehalten werden. Stünde es zu beweisen, daß die Staatsbedienten dies Vertrauen misbrauchten, so dann müßten sie dafür verantwortlich seyn.“

Diese Weigerung veranlaßte vielerley tadelnde Urtheile über die Keckheit der Kronbedienten, die dem Hause die nothwendigen Nachrichten nicht bekannt machen wollten, sonderlich wenn besonders genannte Papiere gefordert würden; und daher machten die Glieder der Gegenpartheyen viele beißende An-

merkungen über die schimpfliche Geduld, mit der das Unterhaus sich solchem verwegenen Uebermuthe unterzöge, und sich blindlings leiten ließe, in Angelegenheiten, auf denen das Schicksal der Nation und des Reichs unmittelbar beruhete. Sie thaten demnach Anregung, in einer Bittschrift, den König selbst um die streitige Abschrift anzusuchen. Allein der Vorschlag gieng nicht durch.

Darauf bemerkte ein anderes Parlementsglied, daß die Versammlung auf der Insel Jamaika eine sonderbare Bitt- und Gedenkschrift dem in geheimen Rath gegenwärtigen König, vor einiger Zeit sollte haben überreichen lassen, und die Kronbedienten wurden befragt, ob diese Schrift auch unter die Staatsgeheimnisse gehöre, die dem Parlement nicht füglich könnten mitgetheilt werden? Die Staatsbedienten entschuldigten die unterlassene Mittheilung, theils mit Unachtsamkeit, theils damit, daß sie die Sache nicht für so wichtig gehalten hätten; willigten aber drein, die Schrift dem Hause vorzulegen.

Diese Bitt- und Gedenkschrift der Versammlung auf Jamaika war in sehr starken Ausdrücken abgefaßt. Die Mitglie-

der

der derselben „bezeugen die pflichtmäßigste Treue und Ergebenheit gegen den König, nebst der festesten Zuneigung und Zutraulichkeit zu ihren Mitunterthanen in Großbrittanien; bemerken aber, daß diese ihre Neigungen auf dem festesten und dauerhaftesten Grunde beruheten, nämlich dem fortgesetzten Genuß ihrer persönlichen Rechte und der Sicherheit ihres Eigenthums. Sie berufen sich auf ihr beständiges gutes Betragen, und sogar auf ihre Schwäche und Untüchtigkeit zum Widerstande, als einen Beweiß, daß sie keine aufrührische oder gefährliche Absichten haben können; und lassen sich darauf in eine Vorstellung ein, wie ihrem Eylande die furchtbarsten Widerwärtigkeiten bevorstehen, und ihre kleine Zuckerpflanzungen mit, in den unvermeidlichen Untergang verwickelt werden müssen, dafern der dermalige unnatürliche Streit mit den Amerikanern weiter getrieben werden sollte. Hiernächst stellen sie eine vollständige, freye und sorgsame Erwägung der jüngsten Ansprüche des Mutterlandes und der Gerechtsame der Pflanzungen an; und bestreiten die ersten, und vertheidigen die letzten mit großem Nachdruck. Sie leugnen schlechterdings, daß ihre Vorfahren, die ersten Pflanzer oder Eroberer

oberer der Niederlassungen, zur Zeit ihrer Auswanderung, von ihren Mitunterthanen in England, Gerechtsame oder Freyheitsbriefe bekommen können, denn die Pairs könnten ihre eigenthümlichen Freyheiten anderen nicht mittheilen, und das Volk hätte keine andre Freyheiten, als welche die Pairs auch besässen; die Krone aber, deren Vorrechte in Ansehung des wichtigen Kolonienwesens ganz und gar nicht von den beyden übrigen Ständen abhangen, habe allen den Pflanzungen einen freygebigen Antheil ihrer eignen königlichen Machtvollkommenheit, nach verschiedenerley Verstufungen übertragen. Diese Machtvollkommenheit sey ihnen eben so gut, wie ihre ursprüngliche Gerechtsame und Freyheiten, durch jede Art von Vermittelung, die den Menschen Sicherheit schaffen kann, durch Freybriefe, Grundbriefe, öffentliche Ausschreiben, Verjährung, Vertrag, Schutz und Gehorsam bestätigt worden. Aus diesen und andern vorausgeschickten Sätzen folgern und erklären sie, daß die Pflanzbürger keine Unterthanen des englischen Volks sind, und bestehen auf ihre Gerechtsame eigenmächtiger Gesetzgebung. Hernach bezeugen sie, mit welchem Erstaunen sie sehen und bedauren müs-

sen,

sen, daß man einen Entwurf, die Pflanzungen in den verworfensten Stand der Sklaverey zu stürzen, nicht nur gemacht habe, sondern auch beynahe schon ausführe; flehen demnächst den König an, ja bitten und fordern von ihm, als dem Schutzerklärten ihrer gegründeten Gerechtsame, daß ihnen keine Gesetze aufgedrungen werden, die ihren Gerechtigkeiten, als Pflanzbürgern und Engländern nachtheilig wären, und ersuchen ihn, zwischen seinen europäischen und amerikanischen Unterthanen, Vermittler zu werden."

Um eben diese Zeit ward dem Unterhause auch eine Bittschrift der Stadt Waterford in Irland überreicht, worinn die traurigen Folgen der fortwährenden Uneinigkeiten zwischen Großbrittanien und seinen Kolonien, so wohl für diese Stadt insbesondere, als auch überhaupt für das ganze Königreich, vorgestellt wurden. Die Bürger zu Waterford klagen insbesondre, „daß sie bey der Fortdauer des Zwistes, die einzige schätzbare Ausfuhre, die sie nach den Kolonien frey haben, nämlich den Leinwandhandel verlieren würden, ein Unglück, das sie itzt schon merklich zu fühlen anfingen."

Die

Die Fischereyverordnung war kaum von dem Hause der Gemeinen abgefertigt worden, als Lord North eine andre Verordnung vorschlug, „betreffend die Einschränkung des „Handels und der Gewerbe in den Pflanzungen Neu-Jersey, Pensylvanien, Marienland, Virginien und Südkarolina, „nach Großbrittanien, Irland und den „brittischen Inseln in Westindien.“ Da Vorschläge dieser Art sehr gewöhnlich worden waren, so hielt der Lord nichts weiter nöthig, als nur die Anmerkung zu machen, daß die südlichen Provinzen dem Nicht-Einfuhr und Nicht-Ausfuhrbündniß so gut, als die nordlichen beygetreten wären, daher sey es der Vernunft und Billigkeit gemäß, daß sie ebenfalls den Unwillen der Engländer empfänden und eben dieselbe Strafe litten.

Dieser Antrag veranlassete nicht einmal etwas, das man Berathschlagung nennen könnte. Die sonderbare Wankelmuth und die Widersprüche aber, die sich in allen öffentlichen Rathschlägen äußerten, wurden von beyden Partheyen des Unterhauses mit deutlichen Ausdrücken angemerkt, und von der einen Parthey öffentlich beklaget. „Nur vor wenigen Tagen“ hieß es, „wären sie mit Versöhnungs-

vorschlägen

vorschlägen geäffet worden, und man hätte von nichts reden gehört, als von Nachgeben und Mäßigung; den besser gesinnten Pflanzungen hätten Lockungen müssen vorgehalten werden, um sie zu verleiten, sich von der Verbindung los zu machen; der Weizen sollte vom Spreu, die Erwählten von den Verworfenen gesondert werden," „itzt aber" fuhren sie fort „heißt es, der einzige Weg, Friede „und Einigkeit wieder herzustellen, die Ame„rikaner von ganzem Herzen mit unserer Re„gierung auszusöhnen, und unsern Handel von „dem Untergange zu retten, der ihm unvermeid„lich bevorzustehen scheinet, sey der: daß „man die Pflanzungen alle mit einander, ohne „allen Unterschied von Freund oder Feind, in „Eine Masse wirft, und zu einerley Strafe „verurtheilt; und das ganze Amerika in Ver„zweifelung stürzt, zum nothwendigen Vor„bereitungsmittel, sie wieder in gute Laune „zu versetzen."

Während der Zeit, daß diese Verordnung in Bewegung war, wurde dem Hause eine lange Kette wichtiger Zeugnisse vorgelegt, in Behuf der westindischen Kaufleute und Pflanzbürger und ihrer dem Parlement überreichten Bittschrift. Der berühmte Glover,

Sänger

Sänger des Leonidas, trat bey dieser Gelegenheit als Bevollmächtigter und Vertreter derer auf, die die Bittschrift überreicht hatten. Er führte das Geschäfte des Zeugenverhörs mit ungemein großer Geschicklichkeit aus, und durch die Beredsamkeit und seine weitläuftige Handelskenntnisse, die er in einer sehr langen vor den Schranken des Hauses gehaltenen Rede, durch die kurze Wiederholung, Zusammenstellung und Erklärung der vielerley Zeugnisse, an den Tag legte, erwarb er sich ausnehmenden Beyfall. In dieser Rede setzte er den unermeßlichen Werth der vorhabenden Gegenstände aus einander, beeiferte sich, darzuthun, daß die Gesinnungen, die seit einiger Zeit in und außer dem Parlement geherrscht hätten, und die Absichten, den Pflanzungen Geldbeysteuern abzuzwacken, mit der ächten Staatskunst, mit der gehörigen Kenntniß des Handelswesens, mit den Umständen und mit den Vortheilen, die man bisher in England von ihnen gezogen hätte, nicht bestehen könnten; und am nachdrücklichsten redete er von den traurigen Folgen, die, wie er befürchtete, aus der Beharrung auf den dermaligen Maaßregeln entstehen würden.

Aus den angeführten Zeugnissen erhellete, daß die Zuckerpflanzungen als weitläuftige Manufacturen zu betrachten sind, mit dem eigensten Unterschiede, daß sie die Materialien selbst zuziehen müssen; daß das Rohr, die rohen Materialien ausmacht; daß der Zucker, der Syrup und der Rum, die Manufacturwaaren sind; daß die Erzielung der Lebensmittel nur ein sehr abgesonderter Nebenzweck sey und auch künftig seyn müßte; daß, wenn die Noth mit der Zeit zwingen sollte, anders zu verfahren, die Erzielung der Manufacturwaaren von selbst abnehmen, und nach dem Verhältniß vermindert werden müßte, wie die Aufmerksamkeit mehr auf Erzielung der Lebensmittel gerichtet würde; daß aber der Mangel an Land auf den kleinen Inseln, und der hohe Preiß desjenigen Landes in allen Inseln, wo Zucker gebauet werden könnte, so dann auch der hohe Arbeitslohn, sammt vielen andern unübersteiglichen Hindernissen, es ganz unmöglich machen, von irgend einem Lebensmittel einen hinlänglichen Vorrath zu erzielen. Daß die mitleren nordamerikanischen Pflanzungen, die reichen Vorrathskammern sind, woher die westindischen Inseln, nicht nur mit Lebensmitteln versehn werden, sondern auch

mit

mit einem anderen eben so nothwendigen Artikel, den sie unter dem Namen Lumber begreifen, und worunter nicht nur Bauholz von aller Art, sondern auch anderes Holz verstanden wird, das nicht nur zu den Gebäuden, sondern auch zu den Böttigerarbeiten erforderlich ist, diejenigen Gefäße ausgenommen, die sehr stark und dauerhaft seyn müssen, wo das harte Holz vorgezogen wird, das nur in den Gegenden unter den Tropis wächst. Es ward auch klärlich dargethan, daß weder in Europa noch in Amerika andre Vorrathskammern für Lebensmittel eröfnet werden könnten, die so wohl in Ansehung der Zeit, als der Menge und anderer Umstände, den fürchterlichen Würkungen des Hungers auf den Zuckerinseln vorbeugen könnten; ein Schicksal, das noch fürchterlicher werden würde, durch die starke Ueberlegenheit der Negern über die Weißen, und die schrecklichen Grausamkeiten, die man von ihnen zur Zeit des Elendes, da alle Ordnung und aller Unterschied, selbst unter den gesittetesten Nationen ein Ende haben würde, zu befahren hätte. Und wenn auch noch eine Möglichkeit da wäre, dies furchtbare Uebel abzuwenden, so würden dem ohngeachtet die Inseln dennoch zu Grunde gehn, weil ihnen

ihre Hauptwaare, Zucker und Rum, aus Mangel der erforderlichen Gefäße unnütz seyn würde, und sie aus keinem Lande in Europa, Faßtauben, auf annehmliche Bedingungen bekommen könnten.

Diese Untersuchung und Zeugenverhör hatte den Vortheil, daß die Nation daraus deutlichere Einsichten von der Wichtigkeit und dem großen Werth der Zuckerpflanzungen bekam, als sonst zu erlangen möglich gewesen wäre, und die erkannten Umstände werden nicht nur Grübeleyen des itztlebenden Geschlechts, sondern auch die Bewunderung zukünftiger Zeitalter erregen können. Nach einer sehr gemäßigten Berechnung, wobey alles mögliche Uebermaaß reichlich vermieden war, kam dennoch heraus, daß das Kapital in diesen Eylanden, bestehendende in urbargemachtem Lande, Gebäuden, Negern und allen anderen Arten von Besitzthum, sich auf nichts geringeres, als die ungeheure Summe von sechszig Millionen Pfund Sterling belief; daß in den letztern Jahren die Ausfuhre nach Großbrittanien in jährlichen 190,000 Faß Zucker und Rum bestanden, die an Gewicht 95,000 Schifftonnen, und an Werth vier Millionen Pf. Sterl. betragen; wobey eine Menge andere kleinere Artikel, und die ansehnliche

Aus-

Ausfuhr nach Nordamerika nicht mit gerechnet ist. Der Anwachs und Zunahme dieser Pflanzungen gieng so schnell fort, daß die Zuckerausfuhr nach Großbrittanien innerhalb wenigen Jahren, um 40,000 Faß, oder an Werth um 800,000 Pfund Sterling jährlich zugenommen hatte. Es ist sehr wahrscheinlich, ob es gleich nicht mit Gewisheit ausgemacht werden konnte, daß mehr als die Helfte dieses ungeheuren Kapitals, von 60,000,000 Pf. Sterl. entweder unmittelbar, Eignern in Großbrittanien gehörte, oder doch als Schuld bey ihnen verschrieben stand. Man erkannte auch, daß die Regierung aus dem unmittelbaren Handel Großbrittaniens nach Westindien ein Einkommen von mehr als 700,000 Pf. Sterl. jährlich hatte, ungerechnet die zufälligen und umlaufenden, wie auch aus dem amerikanischen Handel entspringenden Vortheile. Es ward vollkommen dargethan, daß dieses ungeheure Kapital und der weitläuftige Handel eben so wie der afrikanische, deren keiner ohne den andern bestehen konnte, ihrer Natur und ihren Umständen nach, ganz von Nordamerika abhiengen. Und dies waren die großen Dinge, die itzt aufs Spiel gesetzt wurden.

Einige Tage darnach trug Hr. Burke seine Aussöhnungsvorschläge mit den Pflanzungen (den 22 März) vor. Sie enthielten eine Reihe von Beschlüssen und wurden von ihm mit der berühmten Rede begleitet und erläutert, die seitdem durch den Druck bekannt gemacht worden, und (in London) in jedermanns Händen ist.

Er bemerkte: „die Frage, die an diesem Tage zu entscheiden sey, bestehe darinn: Ob man nachgeben solle? und worinn man nachgeben solle? und um im Stande zu seyn, beyde oder eine von beyden Fragen mit festem und genauem Urtheile zu entscheiden, sey es nothwendig, die wahre Beschaffenheit und die eigenthümlichen Umstände der vorhabenden Untersuchung sorgfältig aus einander zu setzen; denn nach allem Streiten, ob man wolle oder nicht wolle? käme es doch im Grunde darauf hinaus, daß man Amerika nach dieser Beschaffenheit und diesen Umständen beherrschen müßte; und nicht nach den abgezogenen Begriffen von Recht und Befugniß, noch nach andern ganz allgemeinen Regierungstheorien.“

Diesem Grundsatze zufolge untersuchte und erklärte er, mit äußerster Sorgfalt und Genauig-

Genauigkeit, die innerlichen und äußerlichen, die natürlichen und zufälligen Umstände der Pflanzungen; „er betrachtete sie mit Rücksicht auf ihre Lage, ihren Nahrungsstand, ihren Umfang, den Stand und die erstaunliche Zunahme der Volksmenge, die schnelle Zunahme des Handels der Fischereyen und des Akerbaues; hieraus leitete er ihre Stärke und Wichtigkeit ab; so dann redete er von dem unbezwinglichen Geist der Freyheit, wodurch sich die Pflanzbürger vor allem andern Volk in der bekannten Welt hervorthäten; und leitete diese Freyheitssucht her aus ihrer Abkunft, ihrer Erziehung, den Religionsmeynungen, den Regierungsarten, und aus ihrer Entlegenheit von der Springfeder der Hauptregierung.

Aus allen diesen Umständen folgerte er auf die Art, wie man mit Amerika umgehn müßte. Er erläuterte seine einzelnen Sätze mit anziehenden Geschichten und angenehmen Bemerkungen, deren Absicht war, die Regierungsart, die er in Ansehung der Amerikaner vorschlug, annehmlich zu machen, und zu beweisen, daß sie den Gesinnungen, den eingeführten Gewohnheiten und angenommenen Meynungen eines Volkes müsse angemessen

seyn, und daß alle andre Regierungsweisen, die vorgeschlagen worden oder würden, wenn dabey auf diese Umstände nicht Rücksicht genommen würde, fruchtlos, gefährlich oder verderblich befunden werden müßten.

Wir würden es für unverzeihlich halten, wenn wir diese Materie verließen, ohne unseren Lesern von dem erstaunenden Anwuchs der Pflanzungen in etwas mehr als einem halben Jahrhundert, und von dem starken Antheil, den sie zu unserer Größe beygetragen, einigen Begriff zu geben; ein Ereigniß von äußerster Wichtigkeit für uns, das vielleicht in der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts, in dieser Art seines gleichen nicht hat, und das so wohl die Bewunderung künftiger Geschlechter erregen, als auch ihre Zweifelsucht beschäfftigen wird. Nachdem Hr. Burke eine Vergleichung zwischen dem Verhältniß des englischen Handelswesens zu verschiedenen Zeiten angestellt hatte, so ergab sich, daß die sämmtliche Ausfuhr nach Nordamerika, den westindischen Eylanden und Afrika, im Jahr 1704 nur 569,930 Pf. Sterl. an Werth betragen. Im Jahr 1772, welches als ein Mitteljahr angenommen ward, weil es unter den letztern Jahren, weder das höchste noch

niedrigste

niedrigste an Belauf des Handels war, betrugen die Ausfuhren (mit Einbegriff derer aus Schottland, die im Jahr 1704 noch nicht Platz hatten) nach eben den genannten Gegenden minder nicht, als 6,024,171 Pf. Sterl. beynahe in einem Verhältniß, wie Eins zu Eilfe. — Hr. Burke that auch dar, daß der ganze Ausfuhrhandel Englands, mit Einschluß dessen nach den Pflanzungen, in dem erstgenannten Jahr 1704, nicht mehr als 6,509,000 Pf. Sterl. betragen habe. — Auf diese Weise, war der Ertrag des ganzen Handels, den diese große Handelsnation zu Anfange dieses Jahrhunderts mit der ganzen Welt führte, dem einzigen Handel nach den Pflanzungen im Jahr 1772 so gleich gewesen, daß der Unterschied noch nicht einmal eine halbe Million betrug. Setzt man den Belauf des ganzen Ausfuhrhandels zu dermaliger Zeit auf sechzehn Millionen, so macht der nach den Pflanzungen, der zu Anfang des Jahrhunderts nur den zwölften Theil des ganzen betrug, nunmehro weit mehr, als den dritten Theil aus.

So erstaunlich diese Zunahme der Pflanzungen überhaupt scheinen muß, so ist doch der Anwachs der einzelnen Provinz Pensyl-

vanien noch sonderbarer. Im Jahr 1704 beliefen sich die Ausfuhren nach dieser Pflanzung nur auf 11,459 Pf. Sterl. und im Jahr 1772 waren sie schon 507,909 Pf. Sterl. das ist beynahe funfzigmal mehr, und beynahe eben so viel, als in gedachtem 1704 Jahr, die ganze Ausfuhr nach den sämmtlichen Pflanzungen betrug.

Ehe Hr. Burke seine eigene Vorschläge vortrug, untersuchte und bestritt er die verschiedenen anderen Vorschläge der Regierungsart in Amerika, die entweder würklich gethan oder von denen doch geredet worden, sonderlich den Entwurf einer gewaltsamen Regierung. Da diese Art, sagte er, in der Theorie sehr leicht und thunlich scheint, und weder zur Entwerfung noch zur Ausführung viel Geschicklichkeit erfordert, so ist der große Haufe unter den Menschen sehr leicht dahin zu bringen, in allen Fällen, die ihren Verstand beunruhigen, sich der Gewalt zu bedienen. Diese beliebte Weise bekämpfte er nun mit vielem Nachdruck, aus dem Grunde, weil die Gewalt nur eine Zeit lang verschlüge, weil gewaltsame Mittel ihre Ungewißheiten haben, weil sie bey ihrer Anwendung eben den Gegenstand zu Grunde richten, den man zu erhalten wünscht,

wünscht, und weil England noch keine Erfahrung davon habe, daß gewaltsame Mittel bey den Pflanzungen etwas vermögen, aber wohl davon, daß ihre Zunahme und ihre Nutzbarkeit ganz anderen und entgegengesetzten Mitteln zuzuschreiben sind.

Hierauf bemühete er sich darzuthun, daß die einzige Art die Pflanzungen mit Vortheil und Sicherheit zu beherrschen die sey, daß man ihnen einen Antheil an der englischen Regierung gebe, ohne zu untersuchen, ob man ihnen den mit Recht oder aus Vergünstigung zugestehe? und daß man so dann diese ihre Aufnahme, in die Parlementsbücher eintragen müßte, um ihnen eine so starke Sicherheit, als die Beschaffenheit der Sache erlaubete, darüber zu stellen, daß man gemeint sey, dieser feyerlichen Erklärung ewiglich getreu zu bleiben.

Bey der Untersuchung und Ausführung dieses Vorhabens, wollte er allen Streit über Recht und Befugniß an die Seite gestellt wissen, und die Frage sey bloß als eine Angelegenheit der Staatsklugheit zu entscheiden; er wollte nicht untersuchen, ob man befugt sey, sein Volk elend zu machen, sondern ob es nicht vor-

vortheilhaft für uns selbst sey, es glücklich zu machen? Man habe hie nicht nach dem Gutachten eines Rechtsgelehrten, was man thun könne? zu fragen, sondern man müsse die Vernunft, Menschenliebe, Gerechtigkeit, und ächte Staatskunst in dem zu Rath ziehen, was man thun müsse? So wollte er auch gar keine neue Projecte vortragen, sondern bezeugete, daß er seine Sätze, in sofern sie theoretisch wären, aus der alten verfassungsmäßigen Staatskunst Englands, so viel das Vertretungsrecht beträfe, und in Parlementsverordnungen darüber bestimmt wäre, herleiten wollte; das practische aber aus klaren Thatsachen, so viel deren in den Parlementsbüchern dafür anerkannt würden; und daß er nur die Nation wieder auf den Weg zurück bringen wollte, den eine einstimmige Erfahrung als den besten bewährt, und den man bis zum Jahr 1763 mit Sicherheit, Ehre und Nutzen betreten hätte; daß andre Vorschläge vielleicht scharfsinniger seyn könnten; daß es aber bey Berathschlagungen, die die Landesverfassung beträfen, weit sicherer sey, auf die Erfahrung und die Vorgänge ihrer Altväter zu achten, als auf noch so feine und annehmlich scheinende Grübeleyen. Daß diejenigen Vorältern, die

ihnen

ihnen so unschätzbare Vermächtnisse und solche redende Denkmaale ihrer Weisheit hinterlassen hätten, als die itzige Landesverfassung und diese Pflanzungen sind, die allersichersten Wegweiser wären, denen man in Angelegenheiten, die auf die fernere Erhaltung beyder Dinge abzielten, am sichersten folgen könnte.

So dann erzählte er historisch die Art und Weise, wie Irland, Wales und die Pfalzgrafschaften Chester und Durham zu einem Antheil an der Regierung gekommen und darinn aufgenommen worden? was vor dieser Aufnahme vorangegangen und was darauf erfolget sey? Aus allen diesen Vorgängen bewieß er, wie dieser ihnen übertragene Antheil an der Regierung, nicht nur die Ursache des innerlichen Wohlstandes dieser Länder, sondern auch ihrer Vereinigung mit der Krone, und ihres Gehorsams gegen den König und die gesetzgebende Gewalt gewesen.

Zu folge dieser Erfahrung wäre die Aufnahme der Glieder des Reichs, zur Theilnehmung an die Regierung, die große vorwaltende Grundlage der brittischen Staatskunde geworden, obgleich die Art der Theilnehmung nach den Umständen sich änderte. Wenn die

Länder

Länder in die Regierung aufgenommen werden könnten, so würden sie mit ihr vereiniget, wie mit Wales und den Pfalzgrafschaften geschehen wäre. Wo dies aber nicht seyn könnte, da würde ihnen eine Regierung heimgegeben, wie mit Irland geschehen. Aehnliche Verfassungen, nach Beschaffenheit der Umstände, wären den Pflanzungen verliehen worden, und so lange man sie beybehalten, wäre alles glücklich gerathen. So bald man sie reizte, sey alles über einander gefallen.

Dem zufolge war sein ganzer Plan der: „daß man zu der alten Staatskunst zurücke kehren, und ihre Maximen in die Parlementsbücher eintragen sollte, als feste Grundregeln, wornach sich das Parlement in künftigen Fällen zu achten hätte, damit dem Unheil, das aus der Unbeständigkeit des Parlements in neueren Zeiten entstanden war, vorgebeugt würde. Die Grundsätze, Sprache und Art des Vortrages, die man in den Eingängen der vorigen Parlementsverordnungen findet, sollten das Muster seyn, wornach die dermaligen Schlüsse abzufassen wären, und so würde die Billigkeit und Gerechtigkeit einer Beschatzung der Amerikaner, nicht durch würkliche Auflagen, sondern durch eine ihnen angediehene

Ver-

Verwilligung eingeführt werden; man bezeichnete die Schranken, wie weit die Provinzialversammlungen rechtmäßig befugt wären, zum Behuf ihrer eignen Verfassung in Friedens- und zum allgemeinen Besten, in Kriegeszeiten, Auflagen zu machen; man würde einsehn, daß diese gesetzmäßige Befugniß, zum Wohl des Staats und ganz pflichtmäßig ausgeübt worden; und die Erfahrung würde bewähren, daß dergleichen Verwilligungen das allgemeine Beste beförderten, hingegen eine vom Parlement zur Erhebung von Reichseinkünften angeordnete Beschatzung, nichtig und verderblich sey."

Dies war der Inhalt der sechs ersten Schlüsse. Es kamen zu denselben noch andre, und diese bezogen sich auf die Anordnung unabhängiger Gerichte, auf Niedersetzung einer Admiralitätskammer, und auf Widerrufung der jüngsten Parlementsverordnungen.

Der erste Satz über den die Berathschlagung ihren Anfang nahm, war dieser: „Daß „die Pflanzungen und Niederlassungen in Nord„amerika, die aus vierzehn abgesonderten Re„gierungen bestehen, und in denen sich auf

„und

„und über zwey Millionen freye Einwohner „befinden, die Freyheit und Befugniß nicht „haben, Bürger oder Ritter oder andre Män„ner zu erwählen, und als ihre Stellvertreter „an das höchste Gericht des Parlements zu „senden.“

Die Berathschlagung über diesen Satz und die ganze Angelegenheit war langwierig und lebhaft. Die allgemeine Einwendung bestand darinn, daß die vom Hrn. Burke vorgetragenen Vorschläge den ganzen Gegenstand, über den man stritt, aus den Augen rückten; daß auf die Beschatzungsbefugniß zwar nicht mit Worten, aber doch in der That darinn Verzicht geschähe. „Der erste Satz„ hieß es, „ist zwar in so künstlichen Worten gefaßt, daß er dem Anschein nach nichts als Thatsachen enthält; wenn man ihn aber gelten ließe, so würden Folgen daraus fließen, die dem allgemeinen Besten äußerst nachtheilig wären.“ Deswegen, daß ein Satz bloß wahr ist, ist es noch nicht nothwendig oder zuträglich, ihn zu einer würklichen Verordnung zu machen. Da man zum öftern beschlossen hat, den Amerikanern keine verfassungswidrige Ansprüche einzuräumen, so könnte man itzt nicht andre Verordnungen machen, die geradezu dieses Weges leiten.

leiten. Man hätte noch gar keine Versicherung, daß die Amerikaner, wenn man auch diese Vorschläge annähme, die verpflichtete Dankbarkeit dafür beweisen würden; und auf diese Art würde das ganze Vorhaben, dies widerspenstige Volk zu zwingen, zu den Reichsunkosten ihren gehörigen Antheil mit beyzutragen; dies Vorhaben, dessen Ausführung schon so viele Schwürigkeiten gekostet, würde ganz aufgegeben werden. Das Oberhaus würde es nicht einmal gestatten, daß ein Plan von ähnlicher Art, nur auf dem Tische liegen bliebe, und das Haus der Gemeinen hätte ja schon einen anderen gut geheißen, den man mit besserm Grunde für einen Aussöhnungsplan halten könnte, und der zugleich mit der Oberherrlichkeit des Parlements besser bestünde. Man behaupte zwar, daß die amerikanischen Versammlungen bey anderen Gelegenheiten Geldsummen ausgemittelt hätten — allein dies sey nur geschehen, wenn die Gefahr sie dazu gedrungen, und wenn sie zu ihrem eignen Gebrauch Geld bedurften. „Gesetzt aber, hieß es endlich: „daß die Amerikaner würk„lich so gutmüthig gesinnt wären, als man sie „vorstellt, so haben doch die amerikanischen „Versammlungen nimmermehr eine Befug-

„niß, der Krone gewisse feste Einkünfte zu „verwilligen. Dies ist einzig und allein ein „Vorrecht des Parlements, und ein Vorrecht „daß niemalen irgend einer anderen Gesell„schaft kann zugestanden werden.“ Diesen Satz zu beweisen, berief man sich auf folgende Klausel in dem großen Grundgesetz der englischen Staatsverfassung, und der Gerechtsame und Freyheiten der Unterthanen, nämlich auf die Verordnung oder Erklärung der Gerechtsame (Declaration of Rights) wo es heißt: „Es ist widerrechtlich, Geld für oder „zum Nutzen der Krone, unter Anmaßung „eines Vorrechts ohne Verwilligung des „Parlements zu erheben, oder dessen Einhe„bung länger fortzusetzen, oder auf andre Art „zu veranstalten, als es das Parlement ver„williget hat.“

„Diese Klausel“ hieß es: „besaget deutlich, daß das Parlement das ausschließende Vorrecht hat, jede Provinz des Reichs zu beschatzen. Und dies Vorrecht ist nicht nur weise, sondern auch nöthig. Die Besteurungsbefugniß muß der oberherrlichen Macht allein zukommen; und wie es die wesentlichste aller andern Befugnisse ist, so ist sie auch die nothwendigste, und man muß sie nicht bloß in der

Theorie beybehalten, sondern auch in Uebung bringen, sonst geht sie im Grunde gar verloren und mit ihr alle andre Gewalt.“ Diese Behauptung ward so weit getrieben, daß es am Ende gar hieß, daß jeglicher Kronbediente des Hochverraths belangt werden könnte, der die Verwilligung dazu gestattete, daß die Pflanzungen der Krone feste Einkünfte ausmachten. Zu Kriegeszeiten, da die Noth es erforderte, könnte man zu dergleichen Vorgang wohl nachsehn, aber zu Friedenszeiten könnte keine einzige Versammlung, Kroneinkünfte bewilligen, ohne die Landesverfassung umzustossen. In der Hitze des Streits ward auch von mehr als einem Parlementsgliede dieser Parthey behauptet, daß die Niedersetzung eines Parlements in Irland, das großbritannische Parlement nicht hindern könnte, jenes Königreich zu beschatzen, so oft es die Noth erforderte; daß dieses Recht auch allezeit, wo es nöthig geschienen, behauptet und ausgeübet worden, und daß das brittische Parlement bey dessen Ausübung, keiner andern Richtschnur folgte, als seinem eignen Ermessen. Daß alle andre niedre Versammlungen in Großbrittanien nur den einverleibten Städten in England glichen, und eben so wie diese, Macht

hätten, Nebengesetze zu machen, die zur Verwaltung ihrer Bezirksregierung erforderlich wären, und mehr nichts.

Hingegen ward von der anderen Parthey behauptet, „daß die Klausel in der Erklärung der Gerechtsame, auf die man so vieles bauete, keinen andern Endzweck hätte, als den Hof einzuschränken und den König zu verhindern, innerhalb des Reichs Gränzen ohne Einwilligung des Parlements Geld zu erheben; aber gar nicht, die Auflagen, die außer dem Reiche erhoben oder daselbst von rechtskräftigen Versammlungen verwilliget würden, beträfen, oder im mindesten solche hinderten. Im Gegentheil hätte ja das Parlement, als es jenes Gesetz machte, gewußt, daß die irländischen Geldverwilligungen geschähen, und zufolge derselben beständig Auflagen erhoben würden, ohne daß es sich hätte einfallen lassen, diesen Vorgang weder damals, noch zu anderer Zeit zu tadeln, oder als Verfassungswidrig zu untersagen. Eben so hätten auch die vielen zu verschiedenen Zeiten gehaltenen Parlemente, nicht nur die Befugniß der amerikanischen Versammlungen, Geld zum allgemeinen Besten zu verwilligen anerkannt, sondern auch die Vortheile, die der Staat von den erhobe-

nen

nen Auflagen genossen, mit Danke angenommen. Der gemachte Unterschied zwischen Kriegeszeiten und dem Nothfalle — sey nichtig und ganz grundloß. Die Befugniß der Unterthanen Geld zu verwilligen, und der Krone, es anzunehmen, sey zu Kriegeszeiten von eben der Befugniß zu Friedenszeiten nicht unterschieden, und die Klausel in der Erklärung der Gerechtsame, mache ebenfalls dergleichen Unterschied nicht. Diese Klausel beziehe sich demnach einzig und allein auf die Vorrechte der Krone in dem Reiche, und schränke dieselbe würklich ein, wie man sie auch allezeit auf die Art verstanden hätte, sie könnte aber bey Sicherung der Freyheiten und Gerechtsame der Unterthanen in dem Reiche, die Absicht nicht haben, anderwärts diese Freyheiten und Gerechtsame zu vernichten. Da der Staat dem irländischen Parlement und den amerikanischen Versammlungen erlaubet hätte, der Krone Geld zu verwilligen; und da die Erfahrung gezeiget, daß diese Verwilligungen, Zufriedenheit verursacht und der Krone Einkünfte gebracht haben; so sey es ungereimt, um leerer Grübeleyen von Oberherrlichkeit Einigkeit, oberherrlichen Gerechtsamen und anderer Namen willen, die bisher noch nichts,

als von allen Seiten, Verwirrung und Dürftigkeit, hervorgebracht hätten, und künftig eben so elende Würkungen thun würden, Ruhm Wohlstand und alles — aufs Spiel zu setzen. Hr. Burke hätte sehr weislich alle diese Fragen der Grübeley, aus den Augen gesetzt und sich blos auf Erfahrungen eingeschränkt, und es würde sehr zuträglich seyn, wenn sich jederman überreden könnte, diesem heilsamen Beyspiel zu folgen.

Inzwischen bey der Stimmung über die vorläufige Frage über den ersten Satz, ward selbiger doch mit 270 gegen 78 Stimmen verworfen.

Das schlechte Glück, das bisher alle Aussöhnungsvorschläge, die nicht von der Regierung selbst kamen, gehabt hatten, schreckte dennoch einen anderen Herrn von der Gegenparthey *) nicht ab, wenige Tage darnach (den 27 März) einen ähnlichen Versuch zu thun. Er richtete seinen Antrag nach den Aussöhnungsvorschlägen des Lord North ein, und schlug vor, daß ein Staatssecretair auf Erfordern des Unterhauses den Kolonien eine Beysteuer zu den Reichsausgaben abfor-

dern

*) Er hieß Hartley. Uebers.

dern sollte. Nach seinem Plan, behielten die Versammlungen, die unschätzbare Freyheit, die Zuträglichkeit, den Belauf und die Anweisung zur Anwendung ihrer Geldverwilligungen, selbst zu bestimmen; Drohungen und Zwang sollten ihnen aber nicht vorgehalten werden. Auf diese Art fiel der Einwurf weg, daß die Versammlungen ohne Zustimmung des Parlements Geldeinkünfte verwilligten, indem die Anforderung auf ausdrückliches Begehren desselben geschähe. — Es wurden auch andre Vorschläge gethan, nach denen gewisse in den letzten drey Jahren gemachte Verordnungen, nicht (wie in anderen jüngst verworfenen Vorschlägen gefordert worden) widerrufen, sondern nur außer Vollstreckung gesetzt werden sollten.

Da dieser Antrag mit einem andern, im Oberhause zu Anfang der Sitzung gemachten und mit vieler Geschicklichkeit vertheidigten und bestrittenen zuletzt aber verworfenen Vorschlage viele Aehnlichkeit hatte, so ist es unnöthig, die Gemeinörter zu wiederholen, die die unglückliche Beschaffenheit der Zeiten uns schon so oft vorzubringen genöthiget hat. Der Antrag ward verworfen; ohne darüber zu stimmen.

Während der zwoten Verlesung der Verordnung zur Einschränkung des Handels der Pflanzungen, trug der Kronbediente auf einen Anhang dazu an, nach welchem die Landschaften Neukastle, Kent und Sussex am Delaware in Nordamerika, in die Verordnung mit eingeschlossen wurden. Dieser Vorschlag gieng ohne Stimmensammlung durch; veranlassete aber einige beißende Anmerkungen: daß ein solches Verfahren in den Jahrbüchern des Parlements unbekannt und ohne Beyspiel, so wie es auch ungerecht und grausam sey, ein Volk ungehört und sogar ohngefragt zu verurtheilen. Auf diese Beschuldigungen ward nur allgemein geantwortet, daß diese Landschaften eben so strafbar wären, als die übrigen Provinzen, und daß die dem Hause vorgelegten Schriften zureichende Nachrichten enthielten, die Einschaltung dieser Klausel zu rechtfertigen.

Bey der dritten Verlesung der Verordnung (den 5 Apr.) erhuben sich noch hitzige Streitigkeiten, und ein junger Adlicher vom vornehmsten Stande und den größesten Hoffnungen that sich dabey ausnehmend hervor, nicht nur dadurch, daß er wider die Verordnung sprach, und die sämmtlichen amerikanischen

schen Maaßregeln gänzlich verwarf, sondern auch durch die sehr einnehmende Probe der Bescheidenheit und Geschicklichkeit, die er in dieser seiner ersten Rede an den Tage legte. Inzwischen redete er seine Gedanken mit vieler Standhaftigkeit und Entschlossenheit von der Brust weg, und bezeugete wie sehr es ihn freue, daß ein neuer Streit über die Verordnung entstanden, weil er dadurch Gelegenheit bekäme, sein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, und seine Gedanken über eine so wichtige und sehr ernstliche Nationalangelegenheit frey heraus zu sagen. Nach der vollkommensten Ueberzeugung seiner Seele, müsse er jeden Gedanken misbilligen, vermöge dessen man es für staatsklug oder gerecht hält, Amerika innerlich zu beschatzen; er sage sich vielmehr von dem ganzen bisherigen Verfahren los. Es sey mit Ungerechtigkeit angefangen, in Unwillen fortgesetzt worden, und könne nicht anders endigen, als im Blutvergießen. Er bezeugte hoch und theuer, daß er sich künftig ohne Unterlaß aufs entschloßenste und unveränderlichste, solchem Vorhaben entgegen setzen wolle, es möge auch in welcher Gestalt es sey, wieder hervortreten, und herrühren oder unterstützt werden, von wem es wolle.

Er verkündige zum voraus, daß diese Verordnung ohne Anstand einen bürgerlichen Krieg veranlassen würde.

Die Gegenparthey antwortete ihm: „seine Besorgnisse eines bürgerlichen Krieges gründeten sich auf gar keine Kenntniß der Amerikaner, die wohl poltern, aber niemals fechten oder dem General Gage sich mit Waffen widersetzen würden; und was die Grausamkeit der Verordnung anbeträfe, so wäre sie nicht länger strenge, als jene rebellisch wären.“ Da die Frage zuvor lange untersucht worden, so währete die Berathschlagung nicht lange, und die mindere Parthey hielt auch nicht lange aus. Die Verordnung gieng ohne Schwierigkeit durch.

Während dieser Verhandlungen liefen von den manufacturtreibenden Städten in Großbrittanien und Irland verschiedene Bittschriften wider die Zwangsverordnungen ein. Dagegen kamen aber auch andre Bittschriften ein, die darauf drungen, daß den Gesetzen Großbrittaniens Gehorsam verschafft werden müßte, weil dies das einzige Mittel sey, den Handel mit den Pflanzungen beyzubehalten; und daß der Handel bisher durch die

Verbindungen der Amerikaner noch gar keinen, oder doch nur sehr unbedeuten den Abbruch gelitten hätte. Ueber die Wahrheit, der in beyderley Gattungen von Bittschriften erzählten Thatsachen, entstand eben so viel Gezänk als über die Weise, wie die Unterschriften herbeygeschafft worden, und von was für Bedeutung die Unterzeichneten wären? Die mindere Parthey behauptete, daß die mehresten, welche die von ihnen so genannten kriegerischen Bittschriften unterzeichnet hatten, Leute wären, die an dem amerikanischen Handel keinen oder doch nur sehr geringen Antheil hatten, sondern ihrer Beschreibung nach, von der warmen und geschäftigen Parthey der Leute waren, die man gemeiniglich Tories nennt. Und diese Herren giengen in eine beschwerliche Untersuchung ein, die Wahrheit des ersten Theils ihrer Behauptung zu bewähren. Dies veranlassete viele hitzige und langwierige Reden.

Andre Bittschriften wurden dem Könige überreicht und ebenfalls außer Acht gelassen. Eine kam von den brittischen Pflanzbürgern in Kanada, und war gegen die so genannte Quebekerverordnung gerichtet. Sie stellen darinn vor, daß sie auf Vertrauen der königlichen Proclamation von 7 October 1763 sich

in

in dieser Provinz niedergelassen, Häuser und Ländereyen gekauft, und sich in so weitläuftige Gewerbe, Handel und Landbau eingelassen hätten, daß der Werth der Landgüter und der Wohlstand der Einwohner dadurch mehr als verdoppelt wäre; sie berufen sich so dann, auf ihr pflichtschuldiges Betragen gegen die Regierung, und auf die Friedfertigkeit und Freundschaft, in der sie bisher mit ihren neuen Mitunterthanen gelebt haben, beschweren sich aber hernach mit vieler Bitterkeit darüber, daß sie durch die jüngste Parlementsverordnung, der von ihren Vorfahren angeerbten Freyheiten, so wie der Wohlthätigkeit und des Schutzes der englischen Gesetze beraubt worden; daß sie an, deren Stelle durch die kanadischen Gesetze beherrschet werden sollen, die ihnen gänzlich unbekannt sind, und die sie für sich, als Britten, schimpflich; für ihr Eigenthum, weil sie des unschätzbaren Vorrechts der Verhöre vor Gerichtsgeschwornen beraubt sind, höchst nachtheilig, und für ihre persönliche Freyheit und Sicherheit, äußerst gefährlich halten, weil so wohl die habeas corpus-Verordnung vernichtet, als auch dem Rath und Stadthalter, eine außerordentliche Gewalt übertragen worden.

Auch

Auch die Quäcker überreichten eine Bittschrift. Außer daß sie in derselben sich bestreben, den Geist des Friedens zu verbreiten, der der herrschende Grundsatz ihrer Religionsgesinnungen ist; erklären sie noch „freymüthig (ohne die Treue gegen den König auf ihre Secte allein einschränken zu wollen) daß sie vollkommen überzeugt sind, es befänden sich in den weitläuftigen Staaten Sr. Majestät keine Unterthanen welcher Religionsparthey sie auch zugethan seyn mögen, die der Person, dem Hause und der Regierung des Königes treuer ergeben und eifriger zugethan wären, als die in den Provinzen in Amerika.“

Zu dieser Zeit des öffentlichen Misvergnügens, da alle Gemüther zu dieser oder jener Parthey sich neigten, wagte es die Stadt London, durch alle die Unfälle ihrer Bittschriften in den letztern Jahren nicht muthlos gemacht, noch einmal, *) sich dem Throne zu nähern und dem Könige eine Vorstellung wie auch Bitt- und Anschrift zu überreichen; die solches Inhalts und auf eine Art abgefaßt war, daß ihr so wenig, als irgend einer der vorhe-

rigen

*) Den 10 April.

rigen eine günstige Aufnahme zu versprechen war. In dieser Vorstellung wiederholt die Bürgerschaft die ganze Reihe der amerikanischen Beschwerden; bezeugt ihren Unwillen, über die zur Unterdrückung ihrer Mituntertha-nen in den Pflanzungen, bis hieher befolgten Maaßregeln, und betheuret, daß diese Maaßregeln die ursprüngliche Quelle aller derer Ereignisse seyen, die ein freyes und handeltreibendes Volk beunruhigen; dem Handelswesen eine tiefe und vielleicht tödtliche Wunde schlagen; die Reichseinkünfte vermindern, so wie die Auflagen vermehren, die Pflanzungen abwendig machen, und unter den Unterthanen Sr. Maj. ein schreckliches Blutvergießen verursachen müßten. Sie versichert, daß ihr die traurigen Folgen davon nicht einmal so fürchterlich vorkommen, als die Absicht und der Endzweck dieser genommenen Maaßregeln. „Durch den blendenden Schein" sagt sie: „lassen wir uns nicht verführen, unumschränkte „Obergewalt, — Würde der Krone zu nennen, sondern nehmen nur gar zu deutlich „wahr, daß die eigentliche Absicht dahin gehe, „in ganz Amerika mit willkürlicher Gewalt „zu herrschen."

So dann unternimmt die londner Bürgerschaft, die getreuen Unterthanen Sr. Maj. zu rechtfertigen, weil sie in Befolgung der wichtigen aus der Staatsverfassung Großbrittaniens entspringenden Grundsätze, durch welche ehemals ihre Vorfahren zu der glorreichen Zeit der großen Staatsveränderung angetrieben worden, die Krone dieser Reiche auf das erlauchte braunschweigische Haus zu übertragen, sich gezwungen gesehen, allen jenen Beschwerden Widerstand zu thun. Sie spricht: „Die Unterzeichneten sind versichert, „daß diese Maaßregeln durch die geheimen „Anschläge solcher Leute angegeben worden, „die so wohl von den Gerechtsamen Ewr. „Maj. als von den Freyheiten des Volks ge„schworne Feinde sind; und Ewr. Maj. Kron„bediente bringen diese Anschläge zur Ausfüh„rung — weil sie eben so gut dazu verderbt *) „sind, als zu der Verletzung des Friedens, und „zur Vernichtung der Reichsverfassung: — „so

*) Im Engl. corruption. Es kann so wohl Verdorbenheit als Bestechung bedeuten, und steht hie so zweydeutig, daß beydes gemeint zu seyn scheint, und wahrscheinlicher dgs letzte allein.

„so vergiften sie die Springquelle öffentlicher „Sicherheit, und machen die Gesellschaft, die „eine Bewahrerin der Freyheit seyn sollte, zu „einem Werkzeug der willkührlichen Macht — — — „Die Unterzeichneten bitten demnach „Ewr. Maj. aufs dringendste, solche Diener „und Rathgeber von Stund an, und auf ewig, „aus Ihrem Rathe zu entfernen, als welches „der erste Schritt seyn wird, denen Beschwer„den abzuhelfen, die Hochdero Volk beunru„higen und betrüben. Auf diese Art wird „Friede und Handel wieder hergestellt werden, „und das Zutrauen und die Zuneigung aller „Unterthanen zu Ewr. Maj. werden die festen „Stützen Ihres Thrones seyn.“

Da itzt der berichtigte Wilkes Bürgermeister von London war, so erforderte es seine Schuldigkeit diese Vorstellung zu überreichen; welches er auch that, nachdem ihn zuvor der Oberkammerherr gewarnet hatte, nach der Uebergabe der Bittschrift den König nicht anzureden. *) Der König gab nach der Verlesung

*) Vermuthlich bezieht sich diese Warnung auf einen Vorfall, da ein gewisser Bürgermeister (wo ich nicht irre Namens Crosby) nach der Ueberreichung seiner Bittschrift, und nach empfang-

sung der Schrift folgende Antwort vom Throne herab: „Ich muß es mit dem äußersten „Erstaunen gewahr werden, wie irgend einige „von meinen Unterthanen im Stande sind, „die aufrührischen Gesinnungen, die unglück„licher Weise in einigen von meinen Pflanzun„gen in Nordamerika herrschen, zu recht„fertigen. Da ich auf die Weisheit meines „Parlements, dieser großen Rathsversamm„lung der Nation mein Vertrauen setze, so „werde ich auch die Maaßregeln standhaft be„folgen, die sie zur Aufrechthaltung der ver„fassungsmäßigen Gerechtsame Großbritta„niens, und zur Schützung der Handelsvor„theile meiner Königreiche empfohlen hat.“ Diese Vorstellung ward mit einem besondern Merkmaale des Unwillens bezeichnet; denn der Bürgermeister empfing wenige Tage nach ihrer Uebergabe ein Handschreiben von dem Oberkammerherrn, worinn ihm, als der höchsten obrigkeitlichen Person in London, bekannt gemacht wurde, daß der König hinfort keine

empfangner königlichen Antwort, wieder (wiewohl nicht ohne Erlaubniß des Königs) das Wort nahm, und so dann mit zu weniger Ehrerbietung sprach. Ueb.

keine Bittschrift, Vorstellung oder andere Schrift von dem Bürgermeister und den Rathsherren der Stadt anders, als in ihrer Würde *) von Abgeordneten der ganzen Stadt auf dem Throne annehmen wolle.

Da

*) Der Uebersetzer, der kein Rechtsgelehrter ist, gesteht allhie offenherzig, um die Leser nicht irre zu führen, daß er zweifelhaft sey, ob er den Sinn der Worte in their corporate capacity, oder vielmehr, wie es in dem Handschreiben des Kammerherrn, des Grafen von Hertford heißt, from the body corporate of the city, mit obenstehendem Ausdrucke völlig getroffen habe, und wird eine bescheidne Belehrung mit Vergnügen annehmen. Inzwischen wird es hie nicht überflüßig seyn, die Sache selbst, so viel ein solcher Nebenumstand erfordert, durch folgende Anmerkungen etwas zu erläutern. Die Bittschriften, die die Bürgermeister der Stadt London dem K- nige überreichen, sind nie im Namen oder mit Genehmigung der ganzen Stadt abgefaßt, sondern nur auf Gutbefinden eines Theils der Einwohner, welche Liverymen heißen, und immer Glieder gewisser Zünfte sind, deren es in der Stadt zwey und siebenzig giebt. Die Liverymen aus jeder Zunft haben das Recht, eine eigene Art von Kleidung oder Mantel zu tragen, die Livery-gowns heißen, und daher

Da die amerikanischen Fischereyen nunmehro aufgehoben waren, so wurde für

 nöthig

her haben sie ihren Namen, und sie machen gerade den niedrigsten Stand der Bürger aus; denn es sind mehrentheils nur die schlechtern Handwerker und Künstler, und selten gehören größere Handelsleute oder Handwerker zu den Liverymen. Ihre Anzahl rechnet man gemeiniglich auf 7000, welche gegen fast 500,000 Einwohner in London nur sehr wenig bedeutet. Wenn sie von dem Bürgermeister zusammen berufen werden, so erscheinen gemeiniglich ihrer nur einige hundert, und bey Ausfertigung der Vorstellung an den König, von der im Text die Rede ist, sollen ihrer nur 150 oder höchstens 200 beysammen gewesen seyn. Die vollständigen Zünfte aber versammlen sich nie, und können auch nie nach der Stadtverfassung, nach der eine jede für sich ihre eigne Freyheiten hat, zusammen berufen werden, oder eine einstimmige Schrift abfassen. Die Liverymen allein erwählen auch die Parlementsglieder für die Stadt London. Indem also der König verlangte, daß eine Bittschrift von allen in eins versammleten Zünften (from the body-corporate of the city) abgefaßt werden müßte; dafern er sie auf dem Throne sitzend annehmen sollte; so war das eine mittelbare Erklärung, daß er auf dem Throne gar keine Vorstellung

oder

nöthig geachtet, auf Maaßregeln zu sinnen, wie ihre Stelle ersetzt und sonderlich, wie es ver-

oder Bittschrift annehmen wolle. Diese Erklärung machte demnach vieles Aufsehn, und es könnte hie manches erzählt werden, was darauf von dem Rath und den Liverymen vorgenommen worden, wenn es zu unserem Vorhaben gehörte. Doch wird Ein Umstand zureichend seyn, den Geist dieser Männer zu zeigen, und zugleich einen schwachen Begriff von der Gährung zu geben, welche die amerikanischen Händel veranlaßten. Der Bürgermeister, Rath, und der Theil der Bürgerschaft, die Liverymen heißet, beschlossen kurz nach der obigen harten Antwort, die ihnen der König vom Throne ertheilt hatte, eine neue Vorstellung und Bittschrift zum Besten der Amerikaner aufzusetzen, und faßten sie in noch schärferen Ausdrücken und mit noch zuversichtlicherem Andringen, daß der König seine dermalige Staatsdiener abschaffen sollte, ab, als die vorige war; und schickten, wie gewöhnlich, zween Schöppen, den 28 Jun. an den König, um sich zu erkundigen, wann sie selbige überreichen dürften? Der König bestimmte ihnen einen Tag, da er sie bey der Morgenaufwartung annehmen wollte. Man hatte diese Antwort oder eine ähnliche vermuthet, daher erwiederten die Schöppen: der Rath und Bürgerschaft hätten beschlossen, die

verhütet werden könnte, daß der Fischhandel sich nicht anders wohin zöge, oder gar frem-

 den,

die Bittschrift nicht zu überreichen, dafern der König nicht geruhete, sie auf dem Throne anzunehmen. Der König begnügte sich zu sagen: „Er sey allemal bereit Bittschriften und Anschreiben anzunehmen, könne aber den Ort wählen, wo solches geschehen solle.“

Nach diesem Vorgang kam obgedachte Bürgerschaft abermals den 4 Jul. zusammen, und beschloß die Bittschrift nicht nur nicht zu überreichen, sondern setzte auch folgende Schlüsse zu Papier:

1) „Daß der König verpflichtet sey, die Bittschriften seines Volkes anzuhören; denn es sey keine Gnade oder Gunst, sondern ein ungezweifeltes Gerechtsame der Unterthanen, daß der König sie anhöre.“

2) „Daß die Antwort, die der König den Schöppen gegeben hätte, eine unmittelbare Absprechung der Gerechtsame sey, die diese Versammlung habe, mit ihren Anliegen gehöret zu werden.“

3) „Daß dergleichen abschlägliche Antwort, die Befugniß vor dem Throne bittend einzukommen, die zur Zeit der großen Staatsveränderung (Revolution) anerkannt und

bestä-

den, vielleicht noch dazu feindlichen Händen heim fiele. Der Verbrauch des Fischöls (Thrans)

bestätiget worden, außer Kraft und Würkung setze."

4) „Daß derjenige, der Sr. Maj. mittelbar oder unmittelbar gerathen, die Anhörung der demüthigen Anschrift, Vorstellung und Bittschrift, vom Throne, abzuschlagen, ein Feind und Widersacher, so wohl der Glückseligkeit und Sicherheit des Königes, als auch des Friedens und der Freyheiten des Volkes sey."

Mit diesen Schlüssen kamen die Schöppen im Namen des Bürgermeisters, des Raths und der Bürgerschaft nächsten Tages zu dem König und überreichten sie ihm bey der Morgenaufwartung statt der Bittschrift zu eignen Händen, welche der König annahm, ohne sie zu lesen oder etwas darauf zu antworten.

Da der König seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, Bittschriften anzunehmen, so darf man nicht glauben, daß die Formalitäten dabey gleichgültig, und es mithin für die Bürgerschaft einerley seyn könne, ob der König ihre Bittschriften bey einer Morgenaufwartung oder auf dem Throne annehme. Denn ob es gleich noch nicht zuverläßig ausgemacht ist, ob ein so kleiner Theil der Bürgerschaft, die

Befugniß

(Thrans) statt Talges war itzt so allgemein, daß der Nation ein großer Vortheil daraus

Befugniß habe, die Anhörung ihres Anliegens vom Throne zu verlangen, so siehet man doch wohl, daß ein solches feyerliches Gehör mehr das Ansehn einer Gesandtschaft von ansehnlichen Mächten, als von Unterthanen bekomme, und die Bürgerschaft behauptet, daß sie unstreitig dies Anrecht habe. Außer dieser Feyerlichkeit sehen aber die Engländer dabey auf den wesentlichen Nutzen. „Bittschriften „auf andre Art, als am Throne zu überreichen, „schickt sich," sagen sie „für Sklaven. Die „mögen ihrem Monarchen auf diese Weise ihr „Anliegen vorbringen, da es entweder gar „nicht vor den König kommt, oder wann es „auch bis zu ihm dringt, entweder nicht ge„hört und gelesen, oder nicht geachtet wird; „aber wann wir unsere Bittschrift vor den „König bringen, da er auf dem Thron sitzt, „sie in unsrer Gegenwart verlesen hört, uud „sie beantwortet, da wissen wir, daß er un„ser Anliegen erfahren hat." Sie haben nicht unrecht, aber in vielen Fällen, so wie in dem vorhabenden, ist der Gewinn nicht groß. Der König weiß den Inhalt der Bittschrift, ehe er sie hört, er überlegt mit seinen Dienern die Antwort, er schreibt diese Antwort auf, und liest sie vom Papier ab; eben die Diener gegen die sie klagt, geben die Antwort

erwuchs, indem die Stadt London allein, jährlich an 300,000 Pfund Sterling in dieser Waare umsetzte. Was auch immer durch die neuliche Zeugenaussage vor dem Parlement vor Absichten mögen abgezweckt worden seyn, und so kräftig auch diese Zeugen bewiesen haben mochten, daß Geld, Schiffe, Leute und Lust im Ueberfluß vorhanden sey, das Fischereywesen von England aus zu übernehmen, und dabey nicht nur keinen Verlust zu leiden, sondern vielmehr großen Vortheil und Gewinn davon zu haben: so sahe man doch gar bald deutlich ein, daß der Kronbediente es nicht wagen wollte, auf solche Aussagen hin, so wichtige Dinge zu unternehmen.

Eben

ein, und die Unterthanen sind zwar so unglücklich nicht, daß ihre Bitte nicht gelesen, erwogen und beantwortet wird, aber welches noch schlimmer ist, sie wird ihnen abgeschlagen, zieht ihnen Verweise zu, veranlaßt Mishelligkeiten, und eben ihre Feyerlichkeit macht den Zwist von beyden Seiten schärfer und unangenehmer. So viel über diese Nebensache, in der ich mich einer fernern Belehrung gerne unterwerfen würde. Uebers.

Eben so nöthig schien es bey dem dermaligen Zustande der Angelegenheiten, mehr Aufmerksamkeit auf das Königreich Irland zu wenden, und dessen Vortheile sorgfältiger zu beherzigen, als in einigen Jahren nicht geschehen war. Der Zwist zwischen den Pflanzungen und dem Parlement, und die Art wie er gepfleget wurde, war nicht so beschaffen, daß er dies Königreich beruhigen konnte. Die Befriedigung aller Provinzen, die noch in Ruhe sich befanden, war nie nöthiger gewesen. Bey der bedenklichen Lage, worinn die Angelegenheiten nunmehr ganz offenbar zu gerathen schienen, blieb kein Zweifel übrig, daß man auch aus diesem Eylande eines Beystandes benöthigt seyn würde; überdem mußten die Geduld, die Leiden und die Gelassenheit der Bewohner desselben, als ein Beyspiel aufgestellt und den Pflanzungen als ein Spiegel vorgehalten werden; denn ob man gleich bisher dieses ihr rühmliches Betragen sehr wenig geachtet hatte, so schien es doch itzt nicht gelegene Zeit, die Meynung zu begünstigen, als ob ähnliche Tugenden niemals belohnt werden dürften. Es war nur die Natur der Wohlthat zu überlegen, die man den Irländern konnte angedeihen lassen, und kein Geschenk

schien angemessener, als ein solches, daß dem Schenkenden selbst nicht Verlust, sondern Vortheil brächte. Ein Antheil an den Erstlingen der Beute schien die kräftigste Lockung zu mehrern und größern Diensten auf die Zukunft. An sich waren diese Erstlinge freylich nicht von großer Bedeutung, es hieß aber man müsse sie als einen Anfang betrachten; und kleine Wohlthaten sind für diejenigen wichtig, die an keine große Begünstigungen gewöhnt sind.

Es ergab sich beyläufig aus der neulichen vor dem Parlement abgehörten Zeugenaussage, daß die Ausfuhr aus Großbrittanien nach Irland sich jährlich auf 2,400,000 Pfund Sterl. belief. Außerdem unterhielt diese Insel ein ansehnliches und vortreffliches stehendes Heer, das jederzeit zur Vertheidigung Großbrittaniens bereit war; und dazu kommen die großen Summen baaren Geldes, die von vielen außer Irland lebenden Herren, Hofbedienten und Gnadengehalte Genießenden in England verzehrt werden. Allein wegen sehr drückender Einschränkungen des irländischen Handels, die äußerst unweise und den Britten selbst höchst nachtheilig sind, kann jene Insel von ihren wichtigen Erzeugungen,

die

die ihre Hauptwaare sind, gar keinen Gewinn ziehen, und auch von ihrer bewundernswürdigen Lage, und ihren vielen vortreflichen Häfen, gar nicht die Vortheile genießen, die die Natur ihr darbietet.

Dem zufolge trug Lord North darauf an, daß das Unterhaus in Ueberlegung nehmen möchte, auf was für Weise die Fischereyen in Großbrittanien und Irland stärkere Ermunterungen bekommen könnten? Diese Achtung für Irland ward mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, und ein gewisses Parlementsglied, das sich insbesondre die Wohlfarth dieses Eylandes sehr angelegen seyn ließ, verlangte die Untersuchung noch weiter erstreckt zu haben, und sie auch auf Handel und Gewerb auszudehnen, weil man alsdann die beste Gelegenheit haben würde, den Zustand dieses Reichs zu ergründen, und sodann demselben, solche Hülfe und Unterstützung angedeyhen zu lassen, als ohne Nachtheil für England selbst, immer möglich wäre. Lord North hatte zwar nichts dagegen, zu seiner Zeit, diese wichtigen Angelegenheiten zu untersuchen, meinte aber, daß die zu weite Ausdehnung seines Vorschlages, darmalen zu wichtig und weitläuftig wäre; daher er die

Unter-

Untersuchung bloß auf die Fischereyen einzuschränken, und die übrigen Angelegenheiten auf andre Zeit zu verschieben, wünschte.

Während des Fortganges dieser Untersuchungen bewilligte das Haus verschiedene Belohnungen (bounties) für großbrittanische und irländische Schiffe zur mehrerer Ermunterung der neufoundländischen Fischereyen, (den 27 Apr.) und in zwey Parlementsschlüssen, die Lord North vorschlug und durchsetzte, gieng er noch einige Schritte weiter, als er anfangs zu erkennen gegeben hatte. Zufolge des ersten, ward den Irländern erlaubt, für diejenigen irländischen Regimenter, die außer Landes dienten, so viel Gewehr und Kleidungsstücke auszuführen, als nöthig wäre, und in dem zweyten, ward eine Belohnung von fünf Schilling Sterl. auf jede Tonne (barrel) in Irland eingeführten Leinsaats bewilligt. Dieser letzte Schluß ward abgefaßt, dem Uebel vorzubeugen, das der Insel bevorstand, wenn sie mit diesem Artikel aus Amerika, der großen Vorrathskammer desselben, nicht mehr versehen werden sollte. Es gieng noch ein anderer Schluß durch, kraft dessen den Irländern freygegeben ward, Lebensmittel, Angeln, Leinen, Netze, Gefäße und alle

zu

zu den Fischereyen nöthigen Werkzeuge, auszuführen. Inzwischen beklagten sich doch einige irländische Herren, daß in diese Verordnung arglistiger Weise, Artikel eingeschlichen worden, nach denen ihre ausgebreitete Würksamkeit sehr eingeschränkt, und zugleich verhindert wurde, daß keine englischen Kapitalien zum Behuf dieser Unternehmungen in Irland, aufgenommen werden konnten. Außer diesen Anordnungen bewilligte das Unterhaus auch noch Belohnungen, zu mehrerer Aufmunterung des Wallfischfanges an der südlichen Küste von Grönland und der Fischereyen in der Straße Davis, und hob aus eben dem Grunde auch die Zölle auf, die auf die Einfuhre des Thrans, Wallfischöls und Fischbeins aus Neufoundland u. s. w. lag, so wie auch den Zoll, auf die Einfuhr der Seehundsfelle.

Gegen das Ende der Parlementssitzung benachrichtete Hr. Burke das Unterhaus: (den 15 May) „daß er einen sehr wichtigen Aufsatz von der allgemeinen Versammlung der Provinz Neuyork bekommen hätte, einer Provinz, die keiner anderen in des Königes Staaten, an Eifer für die Eintracht und das allgemeine Beste des Reiches, das geringste nachgäbe, und allemal so viel, als irgend eine

andre,

andre, nach ihrem Verhältniß, zur Vertheidigung und zum Reichthum des Staats beygetragen hätte. Er erinnerte zum voraus, daß es eine Klageschrift sey, die in Form einer Vorstellung abgefaßt worden, und Beschwerden über verschiedene Parlementsverordnungen enthalte, von denen einige, dieser Vorstellung zufolge, Grundsätze enthalten, andre aber Anordnungen gemacht haben sollten, die den Gerechtsamen englischer Unterthanen äusserst nachtheilig sind. Er setzte hinzu: „er wüßte nicht, ob das Unterhaus alle in dem Aufsatz vorgetragene Aeußerungen billigen würde, da er aber nicht anständiger und ehrerbietiger abgefaßt seyn könnte, als er würklich würde befunden werden: so dürfte doch wohl die bloße Irrung in einer oder anderen Meynung nicht hindern, die Schrift anzunehmen, und in anderen Beschwerden, die mit den irrigen Sätzen in keiner nothwendigen Verbindung stehn, abhelfliche Maaß zu schaffen. Er stellte diese unmittelbare Bitte von Einwohnern Amerika's an das Parlement, und das pflichtschuldigste Betragen der Neuyorker bey den dermaligen bedenklichen Umständen, als eine sehr erwünschte und sogar glückliche Ereigniß vor; erinnerte sehr nachdrücklich,

daß

daß das Parlement nie eine schönere Gelegenheit gehabt, den unseligen Mishelligkeiten mit den Pflanzungen ein Ende zu machen, als die gegenwärtige wäre; und beschwor seine Amtsgenossen aufs feyerlichste, eine so schöne Gelegenheit nicht aus den Händen zu lassen, da sie vielleicht nachher nie wieder kommen würde."

So dann schlug er vor: die Vorstellung der allgemeinen Versammlung der Pflanzung Neuyork an die Wohlgebornen, im Parlement von Großbrittanien versammleten, Ritter, Bürger und Einsassen verlesen zu lassen. Lord North dagegen trug sogleich auf eine Verbesserung dieses Vorschlages an, wodurch derselbe zwar nur mittelbar, aber doch aufs würksamste vernichtet ward; denn er verlangte, „daß in dem „Vorschlage zur Verlesung, zugleich erwähnt „würde, daß die gedachte Versammlung sich „Rechte anmaße, die der gesetzgebenden Ge„walt des Parlements nachtheilig sind," wie aus einer Verordnung vom 6ten Regierungsjahre des itzigen Königs erhelle. Andre Parlementsglieder erinnerten: „die Würde des Parlements erfordre es, keine Schrift anzunehmen, worinn dessen unbeschränktes Ansehn

in

in Zweifel gezogen würde; das Haus hätte schon in sehr wesentlichen Punkten nachgegeben, es könne aber keine Schrift verlesen hören, worinn dessen Beschatzungsbefugniß bezweifelt würde; erst müßte die oberwähnte Erklärungsverordnung widerrufen werden, ehe man die Vorlesung eines solchen Papiers verstatten könnte; das Haus nähme nicht einmal Bittschriften der Art an; hie aber sey sogar der Name einer Bittschrift geflissentlich vermieden worden, damit auch nicht einmal ein Schatten von Gehorsam gegen das Parlement vorhanden wäre."

Auf der Gegenseite hieß es: „bey den gegenwärtigen Umständen müsse man ohne Achtung auf allgemeine Fragen über das Ansehn des Parlements oder über die Gerechtsame einzelner Personen, eine besondre Aufmerksamkeit auf das gemäßigte Betragen und die mustermäßige rühmliche Aufführung der Neuyorker richten. Mitten unter den heftigen Erbitterungen von ganz Amerika, behielte diese Pflanzung noch immer ihre Gerichte und Regierung bey, und da es sich aller Orten zu einem Bürgerkriege anzulassen scheine, unterwürfe sie pflichtmäßig ihre Beschwerden der Billigkeit und Gütigkeit des Mutterstaates.

Diese

Diese Versammlung, die itzt bey dem Parlement bittend einkomme, und mit so gemäßigten und ehrfurchtsvollen Ausdrücken, um Abhelfung ihrer Beschwerden ansuche, sey eben diejenige, die vor nicht gar langer Zeit vom Lord North so große Lobsprüche erhalten hätte, weil sie sich geweigert, der Vereinigung der höchsten Versammlung beyzutreten. Ob denn etwan die Kronbedienten entschlossen wären, jede Pflanzung in Amerika, in eine gleiche Verzweifelung zu stürzen? und ob sie damit irgend etwas Gutes zu bewürken gedächten? Es gebe Umstände und Zeiten, da weise Leute alle Erörterung verhaßter Fragen sorgfältigst vermieden! Es gebe Zeiten, da es am klügsten sey, Ansprüche auf Gerechtsame, so wohl gegründet sie immer seyn möchten, ruhen zu lassen. Neuyork stehe schon wegen seiner Kälte und gemäßigten Betragens, bey seinen verschwisterten Pflanzungen in üblem Ansehn, wie könne es deren Vorwürfe beantworten, oder bey dieser Mäßigung bleiben, wenn es bekannt werden würde, daß ihm mit einer Achtungslosigkeit und Verachtung begegnet werde, die gegen die widerspenstigste Pflanzungen vielleicht unverantwortlich wäre, und daß seinen Beschwerden so wenig abgeholfen

worden, daß man auch nicht einmal dessen Klagen angehört hat? Was würden diejenigen, die Freunde des Ansehns des Parlements tes sind, denen antworten, die es ihnen vorwerfen, daß sie auf dessen Erklärungen gegen die, die pflichtmäßig um Abhelfung der Beschwerden bitten, ein gar zu großes Vertrauen setzen? Werden nicht die Voraussagungen derer eintreffen, die behaupteten, daß es umsonst seyn würde, von dem Parlement abhelfliche Maaß bey seinen Beschwerden zu erwarten? Die etwas besseres erwarteten, haben sich hintergangen. Was wird den Neuyorkern anders übrig bleiben, um bey solchen Umständen das Zutrauen und die Achtung der übrigen Pflanzungen wieder zu gewinnen, als dies, daß sie selbige noch an Heftigkeit zu übertreffen suchen."

Während dieser Reden ward einmal über das andre gerufen, man wolle über die Frage stimmen; und als es endlich zur Stimmensammlung kam, so ward die vom Lord North gemachte Verbesserung, mit einer Mehrheit von 186 Stimmen gegen 67 angenommen; als es aber so dann zur Frage gediehe, ob

Burks

Burks Vorschlag, so wie er auf gedachte Art verbessert war, genehmiget werden sollte? ward selbige mit solcher Mehrheit der Stimmen, daß sie nicht einmal gesammlet wurden, verneinet.

Die Versammlung von Neuyork hatte auch an das Oberhaus, wie auch an den König eine Gedenkschrift geschickt. Der Herzog von Manchester nahm die an die Lords gerichtete ins Parlement, und schlug ihre Verlesung vor. Es entstanden über diesen Vorschlag viele Bewegungen, und man konnte daraus die allgemeinen Gesinnungen in Ansehung dieser Angelegenheit sattsam ersehen. Es hieß: „die Aufschrift des Papieres mache es schon unannehmlich, indem das Wort Gedenkschrift nur bey Vorstellungen zwischen unumschränkten Oberherren gebräuchlich sey; und der Herzog von Manchester hätte nicht umständlich genug den Inhalt der Schrift angezeigt, die vielleicht Dinge enthalten dürfte, die man mit Anstand nicht wohl anhören könnte, Die Vermittelungen, die man vorschlug, waren von eben der Art; denn man trug an, daß der Herzog, dafern er gesinnt

sey, den Inhalt genauer anzugeben, die Schrift selbst auf die Art vorlesen sollte, als ob sie ein Stück seiner eigenen Rede sey, oder falls ihm dieses zu beschwerlich wäre, könnte der Secretair bey ihm stehen, und sie für ihn ablesen.

Auf diese Einwürfe ward eingewendet: „daß der geringste Kriegsbediente beym Heere, das ungezweifelte Recht hätte, dem Könige eine Gedenkschrift zu überreichen, dafern er sich beschwert zu seyn glaubte, oder es würklich wäre, so daß der streitige Ausdruck, der Würde des Parlements gar nicht zuwider wäre; daß der Herzog, den Inhalt der vorhabenden Schrift genau genug angegeben, indem er die darinn enthaltene Bitte vorgelesen und gezeigt hätte, daß sie auf Abstellung der Beschwerden gehe; daß er wegen weiterer Umstände auf die Urkunde selbst verwiesen und auf deren Vorlesung angetragen hätte; übrigens wolle er durch nähere Vorlegung des Inhalts, die Verantwortung nicht auf sich nehmen, wann die Schrift darnach etwan keine gute Aufnahme fände. Die vorgeschlagenen Vermittelungen wurden mit Unwillen verworfen,

worfen, und dem Hader endlich durch Stimmung über die Frage ein Ende gemacht, da denn der Antrag für die Vorlesung der Schrift mit einer Mehrheit von 20, nämlich 45 gegen 25 Stimmen verworfen ward. Dies war denn das Schicksal, das die Ansuchungen der neuyorkschen Versammlung um Abstellung der Beschwerden, hatten. Nichts von allem dem, was das Parlement vorgenommen hatte, war so geschickt als dieser Vorgang, die Mishelligkeiten zwischen Großbrittanien und seinen Pflanzungen zu erweitern.

Den Tag vor diesem Ereigniß, ward dem Oberhause, vom Lord Cambden eine Bittschrift der brittischen Einwohner in der Provinz Quebek übergeben. Sie war nach eben den Grundsätzen, wie die neulich an den König überreichte, abgefaßt, und nachdem die Unterzeichneten die Beschwerden vorgestellt haben, denen sie in Erfolg des jüngstgemachten Gesetzes unterworfen worden, so beschliessen sie mit dringender Bitte an die Lords, als erbliche Schutzerklärte der Gerechtsame des Volks, es gnädigst zu vermitteln, daß gedachtes Gesetz widerrufen oder verbessert werde,

und daß den Unterzeichneten erlaubt sey ihre verfassungsmäßige Gerechtsame, Freyheiten und Befugnisse zu genießen.

Auch hie wurden Bemühungen, wiewohl vergeblich angewendet, das Vorlesen dieser Bittschrift zu verhindern. Es wurde gefragt, auf was für Weise sie dem Lord Cambden zu Handen gekommen? wie man sicher und gewiß wissen könnte, daß sie von denen Unterzeichneten, denen sie beygemessen würde, herrührte? Und die Frage ward aufgeworfen, ob es sich wohl schickte, eine Bittschrift anzunehmen, die nicht gerade zu, durch den Stadthalter und Rath der Provinz überschickt worden wäre? Hierauf ward erwiedert: „daß die erste Frage von sehr geringem Belang sey; die Bittschrift wäre lange in der Stadt gewesen, und alle an der Regierung Antheil habende Lords, hätten sich geweigert sie anzunehmen; wegen der zweyten Frage könnte der Bevollmächtigte der Provinz alle darüber zu hegenden Zweifel heben; und die dritte hieß es, enthalte eine neue und gefährliche Lehre, daß Bittschriften um Abstellung der Beschwerden, nur durch derer Hände überschickt wer-

den

den könnten, deren Vortheil es erfordern dürfte, sie ganz und gar zu unterschlagen, und in der Lage, in der sie sich befänden, vielleicht die Urheber solcher Beschwerden seyn könnten."

Lord Cambden bemerkte insonderheit: er fände das jüngst gemachte Gesetz für Quebek, nach der sorgfältigsten Untersuchung, durchaus so unpolitisch, so verderblich, so unverträglich mit der Landesreligion, und so entgegen der Landesverfassung, daß es durch keine Verbesserung, und durch keine andre Veränderung, als die auf eine gänzliche Widerrufung hinauslaufen dürfte, gut gemacht werden könnte. Er brachte seine Einwendungen dagegen unter folgende Hauptstücke: — „die Erweiterung der Gränzen von Quebek — die Gründung des Pabstthums daselbst — und die unumschränkte Gewalt, unter welche die Einwohner dieser unermeßlichen Provinz gezwungen und auf ewig verpflichtet worden, seitdem ihnen aller Antheil an der Gesetzgebung genommen, ihr Leben aber, Freyheit und Eigenthum, den willkürlichen Befehlen eines Statthalters und dessen zugeordneten

Räthen, die von der Krone angestellt werden, und vom Hofe abhängig sind, unterwürfig gemacht ist.“

Der Lord gieng tief und umständlich in alle diese Materien ein, führte eine Menge von Thatsachen und Gründen an, das der Staatsklugheit Widrige, das Ungerechte, Tyrannische und Verderbliche dieses Gesetzes darzuthun, und bezeugete zuletzt: „daß es verdiente mit einmüthiger Stimme von dem Parlement verworfen zu werden, und daß, wofern noch die geringste Achtung auf einer Seite des Hauses, für die Reichsverfassung, und auf der andern, für die protestantische Religion übrig wäre, jedes Glied des Oberhauses in diesen Widerruf einstimmen müßte.“ So dann trug er auf eine Verordnung an, welche auch vorgelesen ward, kraft welcher, das gedachte Gesetz widerrufen werden, doch aber bis zum 1 May des Jahres 1776 in seiner Kraft bleiben sollte; damit bis dahin Zeit gewonnen würde, eine passende Regierungsform für diese Provinz anzuordnen.

Die Kronbedienten widersetzten sich diesem Antrage aus allen Kräften, und der Staatssecretair

cretair der amerikanischen Kammer, trug auf Verwerfung dieser vorgeschlagenen Verordnung an. Man behauptete von Seiten des Hofes: „daß die französischen Kanadier durch das streitige Gesetz ungemein glücklich geworden, und berief sich zum Beweise dessen, auf die Dankschrift, die General Carleton bey seiner Ankunft als Statthalter, und auf eine ähnliche, die der König erhalten hatte, und worinn sie ihren verpflichtesten Dank dafür bezeigen, daß ihnen ihre alten Gerechtsame und Freyheiten wieder hergestellt worden.“ Dies, hieß es, „sind ungezweifelte Beweise, wie die Veränderung den dortigen Einwohnern angenehm sey, und wie viele Vortheile sie davon erwarten, so daß alle Zweifel über die Nutzbarkeit der gegenwärtigen Maaßregeln verschwänden. Man stellte die brittischen Pflanzbürger, wenn sie auch einmüthig zu dem Inhalt der Bittschrift eingestimmt hätten, vergleichungsweise, als eine Handvoll Leute vor; und man schloß daher, daß es wider alle Grundsätze einer gesunden Staatskunst, der Gerechtigkeit und des öffentlichen Zutrauens wäre, nahe an hundert tausend friedliche und gehorsame Unterthanen unglücklich und elend

zu machen, bloß um zwey bis drey tausend Menschen, die etwas unthunliches wünschten, und sich dessen beraubt hielten, was sie doch besäßen, in einem unbilligen Gesuche zu Willen zu seyn."

Da die Bischöffe, wegen ihres Benehmens bey den kanadischen Verhandlungen, so wohl in als außer dem Parlement, sehr strenge getadelt und beschuldigt worden waren, daß sie die Vortheile der protestantischen Religion nicht nur außer Acht gelassen, sondern auch ganz und gar verwahrloset hätten: so stand itzt das Haupt *) dieser ehrwürdigen Bank auf, um die Quebekeverordnung, so weit sie die Religion betraf, zu rechtfertigen. Die Gründe deren er sich zu diesem Behuf bediente, waren hergenommen: von den Grundsätzen der Duldsamkeit, von den Artikeln der Uebergabe der Stadt Quebek, und von den Bedingungen des endlichen Friedens mit Frankreich. Nach langer Berathschlagung, in welche sehr viele fremde Nebensachen, geflissentlich, wie es schien, eingemischt wurden, und

*) Der Erzbischof von Canterbury. Ueb.

und nach einem langwierigen rechtsgelehrten Streit, zwischen einem vornehmen Lord *) und dem Lord Cambden, ward endlich um zehn Uhr Abends über den Vorschlag des letztern gestimmt, und selbiger mit einer Mehrheit von 60 Stimmen, nämlich 88 gegen 28 verworfen. Die beyden Brüder des Königs, waren diesmal auf Seiten der minderen Parthey.

Um eben die Zeit (den 18 May) ward auch durch den Baronet George Saville dem Unterhause eine Bittschrift von eben denselben Einwohnern in Quebek übergeben, worinn sie außer anderen Umständen, die schon in den beyden vorigen Bittschriften angeführt worden, noch dies erwähnen, daß die Bittschrift an den König, die im Namen aller französischen Einwohner in Kanada überreicht worden, und auf welcher sich das jüngst gegebene Gesetz bekanntlich gründete, weder durch ordentliche Wege veranstaltet worden, noch auch die Zustimmung aller Einwohner erhalten hätte, oder ihnen nur bekannt gemacht wäre; vielmehr

*) Vermuthlich Lord Mansfield. Ueb.

mehr sey sie ganz in geheim entworfen, und nur auf Anstiften der katholischen Geistlichkeit, von sehr wenigen vom Adel, vom Advokatenstande und andern, die mit den Geistlichen in gutem Vernehmen stünden, unterzeichnet worden; die Einwohner überhaupt aber, so wohl Güterbesitzer, als Kauf- und Gewerksleute unter den Franzosen, wären eben so sehr über die Einführung der kanadischen Gesetze beunruhigt, als sie selbst, die Britten. Die Unterzeichneten der Bittschrift, schloßen mit dem Ansuchen, daß gedachte Verordnung widerrufen oder verbessert werden möchte; daß sie (die Unterzeichneten) der Rechtswohlthat und des Schutzes der englischen Gesetze, so viel ihr persönliches Eigenthum beträfe, genießen, und daß ihre Freyheit nach den alten verfassungsmäßigen Gerechtsamen und Grundbriefen gesichert seyn möchte.

Der Baronet Saville, der diese Bittschrift ins Parlement nahm, strengte die ganze Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft und allen Scharfsinn an, der ihm bey Untersuchungen der Art eigen ist, die schwachen und anstößigen Seiten der Quebekerver-

ordnung

ordnung zu ergründen und aufzudecken; er warf sogar neues Licht über diejenigen Artikel in derselben, die schon die strengste Prüfung ausgestanden, und die glänzendste Schminke bekommen hatten, und schloß seine Rede mit einem Vorschlage, die streitige Verordnung zu widerrufen. Ob nun gleich dieser Vorschlag ziemlich wichtige Reden veranlaßte, so war doch der vorhabende Gegenstand so erschöpft, daß sie nicht sehr anziehend werden konnten; außer in dem einzigen Umstande, daß Lord North während der Berathschlagungen gestand, daß er die Absicht habe, dafern es nöthig seyn sollte, die Kanadier gegen die übrigen Pflanzungen zu bewafnen. Doch setzte er hinzu, er sey gewiß versichert, daß die Unruhen in Amerika in kurzem glücklich und ohne Blutvergießen würden beygelegt werden. Bey Sammlung der Stimmen, ward jener Vorschlag durch eine Ueberlegenheit von mehr als zwey gegen Eins, von 174 gegen 86 verworfen.

Die Verordnungen wegen der Geldbewilligungen, empfingen die Zustimmung des

Königs

Königs beym Schluß der Sitzung, und der Sprecher überreichte sie ihm mit einer Anrede, worinn er bezeugte: „daß nichts als die Erforderniß der Umstände, das Unterhaus bewegen können, mitten im Frieden, so schwere Geldsummen zu bewilligen; doch versicherte er, dafern die Amerikaner auf ihren Entschließungen beharren sollten, und der Degen müßte gezogen werden, daß die Gemeinen, alles, was in ihren Kräften stünde, aufbieten würden, die Oberherrlichkeit der gesetzgebenden Macht zu behaupten und zu unterstützen. Außerdem prieß er die jüngst gemachte Verordnung, kraft welcher die streitigen Parlementswahlen entschieden werden sollten, und schloß mit Bezeugung seines Zutrauens, daß das nunmehr bewilligte Geld, zu denen Endzwecken, dazu es bestimmt worden, getreulich würde verwendet werden.“

Der König dagegen bezeugte in seiner vom Throne gehaltenen Rede (den 26 May) seine vollkommne Zufriedenheit mit dem Betragen des Parlements während dieser wichtigen Sitzung. Er sagte: „Es hätte die Gerechtsame

rechtsame der Krone, und das Ansehn des Parlements, die immer als unzertrennlich von einander, anzusehen wären, mit fester und standhafter Entschlossenheit behauptet: es hätte befördert, was dem Handel der brittischen Reiche vortheilhaft seyn könnte; und hätte zugleich überzeugende Beweise von seiner Bereitwilligkeit abgelegt, den Wünschen der Unterthanen in Amerika so viel nachzugeben und ihre Besorgnisse so weit wegzuräumen, als es der Zustand der Reichsverfassung nur immer gestattete; und es sey zu hoffen, daß zuletzt, aus Maaßregeln, die auf so festen Grundsätzen beruheten, die heilsamsten Würkungen entspringen müßten. Ferner gab der König die günstigsten Versicherungen von den friedlichen Gesinnungen der übrigen Mächte, und von der Bemühung seines Theils, die öffentliche Ruhe zu erhalten. Er bezeugte sein Misvergnügen darüber, daß die unseligen Unruhen in einigen Pflanzungen, eine Vermehrung der Landmacht erforderten, und verhinderten, die entworfene Verminderung der Seemacht zu vollziehen; und sagte Dank, für die Bereitwilligkeit und die Liebe zum allgemeinen Besten,

sten, mit der die Geldsummen bewilliget wor-
den. Der Schluß bestand in der gewöhn-
lichen Empfehlung an die Mitglieder des
Parlements, in ihrer Heimath, eben die
Achtung für das öffentliche Beste und für
die wahren Vortheile des Vaterlandes zu
behalten und zu beweisen, wodurch sie sich
zu gegenwärtiger Zeit, als das getreue und
geliebte Volk Sr. Maj. hervorgethan hät-
ten, und deren Fortdauer sie im Lande glück-
lich und auswärts geehrt und angesehn ma-
chen müßte."

Acht-

Achtzehntes Buch.

Zweyte Abtheilung.

Von den Angelegenheiten in Nordamerika im Jahr 1775.

Erster Abschnitt.

Während dieser Verhandlungen in Europa wurden die Angelegenheiten in Amerika von Tage zu Tage bedenklicher. Wann auch noch die gelinder Gesinnten, bisher unter Zweifel und Bedenklichkeiten, oder durch Klugheit und Vorsichtigkeit mochten seyn zurückgehalten worden, so wurden itzt alle diese Bedenklichkeiten durch das Verfahren der höchsten Versammlung hinweggeräumt. Deren Grundsätze wurden nunmehr das politische Glaubensbekenntniß aller Pflanzungen, und allenthalben wurde, so bald man nur die allgemeinen Meynungen des Volkes einholen konnte, beschlossen, allen Verordnungen derselben unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten.

Die Einmüthigkeit, die im ganzen Lande herrschte, war erstaunend. Die Städte, die Provinzialversammlungen, die höheren Versammlungen, die Richter in ihren Reden, die Gerichtsgeschwornen in ihren Urtheilssprüchen — die öffentlichen Verordnungen, kurz alles — führte einerley Sprache. Es war etwas neues und wunderbares, Einwohner großer und reicher Handelsländer, die seit langen Zeiten an den Ueberfluß und die Ueppigkeiten auswärtiger Nationen gewöhnt waren, entschlossen zu sehen, alle diese verstrickenden Ergötzlichkeiten fahren zu lassen, und sich auf die bloßen Nothwendigkeiten des Lebens einzuschränken. Eben so bewundernswürdig war es, daß der Kaufmann den Gewinn von seinem Handel angab, der Landmann einwilligte, den Verlust der Vortheile zu leiden, die er von dem Absatz seiner Erzeugungen und den Früchten seines Fleißes zu hoffen hatte, und der Seefahrer nebst unzählichen anderen Leuten, die vom Handelstrieb leben, alle Mittel ihres Unterhalts ohne Bedenken aufopferten, und auf den zweydeutigen Unterhalt vaterländischgesinnter oder wohlthätiger Reichen allein rechneten. Dies aber war das Schauspiel, das itzt Amerika der Welt gab.

In-

Inzwischen setzte man noch immer viele Hofnung auf die Bittschrift, die die allgemeine Versammlung an den König geschickt hatte. Man durfte auch nicht erwarten, daß das Gesuch, das man an die englische Nation überhaupt gelangen lassen, ohne Würkung bleiben würde. Noch gröseres Vertrauen setzte man nicht unbillig auf die Würkungen, welche die Einmüthigkeit und die gefaßten Entschließungen der höchsten Versammlung auf die Gemüther, mithin auch auf die Maaßregeln in England, haben würden.

Diese Hofnungen und Erwartungen thaten vors erste eine vortrefliche Würkung, und hielten den Ausbruch der Thätlichkeiten auf, der sich nachher äußerte. So gegründet sie aber anfänglich scheinen mochten, und so gut sie äußerlich ihre Würkung thaten, so schienen doch die Haupträdelsführer, und die erfahrensten Leute, nicht viel darauf zu bauen, und machten daher Anstalten zum Schlimmsten, das ihnen begegnen konnte. Die mittäglichen Pflanzungen fiengen so gut als die mitternächtlichen an, sich zu rüsten und ihre Militz zu mustern und im Gewehr zu üben; kaum war auch die Nachricht erschollen, daß in England die Ausfuhre des Pulvers und Gewehrs nach

Amerika, verboten worden, so ergriff man die schleunigsten Maaßregeln diesem Bedürfniß abzuhelfen. Diesen Endzweck zu erreichen, und doch dabey, so viel wie möglich, nicht von Fremden in Anschaffung dieser Nothwendigkeiten abhängen zu dürfen, bauete man Pulvermühlen in Virginien und Philadelphien, und gab in allen Pflanzungen die möglichsten Aufmunterungen zu Anlegung der Gewehrfabriken aller Art. Inzwischen hatten diese Anfänge viele Schwürigkeiten und die Anschaffung des Pulvers, so wohl durch die Pulvermühlen als durch Einfuhr aus der Fremde, war lange Zeit dürftig und unsicher.

Die offenen Briefe des Statthalters, wider die Provinzialversammlung in der Massachusetsbay, äußerten nicht die geringste Würkung, weder auf das Verfahren dieser Versammlung, noch auf das Volk, das gegen die Verordnungen derselben den unumschränktesten Gehorsam bewieß. Da zwischen ihr und der allgemeinen Versammlung die Bothen ohne Unterlaß hin und her giengen, so bleibt kein Zweifel, daß jene sich in allen ihren Anordnungen nach den Vorschriften der letztern gerichtet habe. Der bedenkliche Zustand der Hauptstadt verursachte vieles Nachsinnen, und

es war schwer auszumachen, auf was für Weise man die Sicherheit ihrer Einwohner besorgen, und doch auch zugleich verhindern könnte, daß die Stadt selbst nicht der Provinz zum Nachtheil dienete, falls es zum Aeußersten kommen sollte. Boston war schon, so wohl wegen seiner vortheilhaften Lage, als auch wegen der auf dem Landhalse errichteten Werke ein sehr haltbarer Ort geworden, und konnte ohne viele Mühe, und unter dem Schutz einer guten Flotte in so starken Vertheidigungsstand gesetzt werden, daß sehr wenige Hofnung übrig blieb, ihn je wieder einzunehmen. Aus eben dem Grunde konnte er auch nach Ermessen des Statthalters, in ein sicheres Gefängniß für die Einwohner verwandelt werden, die auf diese Art Geißel für die ganze Provinz werden dürften.

Es gieng ein Gerücht, daß verschiedene Vorschläge gethan worden, diesen Uebeln vorzubeugen oder abzuhelfen. Zufolge des einen, sollten die Einwohner ohne Umstände aus der Stadt gezogen; nach einem andern, sollte ihr Eigenthum geschätzt, die Stadt verbrannt und jenen, ihr Schade vergütet werden. Beyde Entwürfe hatten aber so viele Schwürigkeiten, daß sie sich nicht ausführen ließen.

Kein anderes Mittel konnte mit Erfolg versucht werden, als Gewalt; jedoch schienen die Amerikaner noch nicht geneigt, zum Aeußersten zu greifen. Inzwischen verließen doch viele der vornehmsten Einwohner die Stadt, unter dem Vorwande einer würklichen oder vorgegebenen Furcht vor den Gewaltthätigkeiten der Truppen, oder daß sie entführt und nach England geschickt werden dürften, wegen vermeinter Verbrechen Red' und Antwort zu geben.

Die Provinzialversammlung hatte immittelst alles gethan, was für diese Zeit möglich oder nöthig zu seyn schien; sie gieng daher gegen Ausgang des Novembers (1774) auseinander, nachdem sie ihre nächste Zusammenkunft auf den künftigen Februar (1775) angesetzt hatte. Die Unterberechnung ihrer Stärke verstattete den Freunden der Regierung oder Königlichgesinnten, wie sie sich nunmehro nannten, an einen und anderen Orten sich zu zeigen, ihre Stärke zu versuchen, ihre Macht zu mustern, und zu sehen, ob sie dem Strom sich entgegen setzen könnten. Sie schlossen daher unter sich Vertheidigungsbündnisse, und einige Städte weigerten sich, den Verordnungen der Provinzialversammlung,

Folge

Folge zu leisten: allein die Gesinnungen der Gegenparthey waren so allgemein verbreitet, daß diesem Versuche bald Einhalt geschahe. Die Königlichgesinnten wurden von der mehreren Zahl überstimmt, und ihre Unternehmungen hatten keinen Fortgang.

So bald in Rhode-Island die Nachricht kund ward, daß in Großbrittanien die Ausfuhr der Kriegsbedürfnisse verboten war: so bemächtigten sich die Einwohner daselbst alles Geschützes, das in dieser Provinz der Krone gehörte. Es belief sich über vierzig Kanonen von verschiedener Größe, die auf den Batterien eines Hafens standen. Der Hauptmann eines Kriegesschiffes, der bey dem Statthalter die Aufwartung machte, um zu vernehmen, was dieser Vorgang bedeuten sollte? bekam die unverholne Antwort, daß das Volk sich der Kanonen bemächtiget hätte, damit sie nicht den königlichen Truppen in die Hände fielen, und daß es gedächte, sie zu seiner Vertheidigung zu gebrauchen, dafern eine Macht sie beunruhigen sollte. Die Versammlung dieses Eylandes machte ebenfalls Anstalten, so wohl Gewehr und Kriegsbedürfnisse von allen Orten her, und durch alle ersinnliche Mittel, die nur möglich waren, sich zu verschaffen, als

auch die Einwohner in den Waffen zu üben, und zu Kriegesdienſten zu gewöhnen.

Die Provinz Neuhampſhire, die bisher unter allen Pflanzungen in Neuengland, die mehreſte Mäßigung bewieſen hatte, äußerte itzt mit einmal eine ganz andre Geſinnung; als die Nachrichten von dem, was in Rhode-Island vorgegangen, und von dem königlichen Befehl, der die Veranlaſſung dazu gegeben hatte, angekommen waren. Es verſammlete ſich ſogleich (den 14 Dec. 1774) eine bewehrte Mannſchaft und zog aus, eine kleine Schanze anzugreifen, die den Namen Wilhelm und Maria führt, und nur dadurch merkwürdig iſt, weil ſie der erſte Gegenſtand ward, an dem die Bewegungen in dieſer Pflanzung ſich äußerten. Sie war ſehr leicht zu erobern, und verſahe die Mannſchaft mit ſo vielem Pulver, daß die Pflanzbürger nunmehr im Stande waren, ſich in wehrhaften Stand zu ſetzen.

Während des Winters giengen ſonſt keine andre Gewaltthätigkeiten vor. Durchgängig aber verbreiteten ſich die widrigen Geſinnungen, die auch noch mehr und ſtärker zunahmen, als die Anrede des Königes an das Parlement, und die Dankſchreiben der beyden Häuſer an

den

den König, anlangten, die nach der Meynung der Amerikaner, alle Hofnung zu einer Aussöhnung vollends zu vernichten schienen. Es ist sonderbar, daß alle Verordnungen des Parlements, die in England als Friedensmittel empfohlen wurden, weil sie die Gemüther in Furcht setzen mußten, beständig eine gegenseitige Würkung thaten. Je klärer es in einer Verordnung hervorleuchtete, daß das Parlement sein höchstes Ansehn behaupten wollte, desto ernstlicher schienen die Pflanzbürger entschlossen zu seyn, sich ihr aus allen Kräften zu widersetzen. Die Versammlung in Pensylvanien, die zu Ende des Jahrs zusammen kam, war die erste rechtskräftige Gesellschaft, in der die Verordnungen der höchsten Versammlung einmüthig gutgeheißen und bekräftigt, und Abgeordnete zu der neuen allgemeinen Landesversammlung, die im künftigen May gehalten werden sollte, erwählt wurden.

Das Verfahren und die abgefaßten Schlüsse waren aller Orten gleich, sie mochten von den Versammlungen oder nur von Provinzialzusammenkünften der Abgeordneten herrühren. Die Zusammenkunft (convention) in Maryland setzte eine Summe Geldes zum Ankauf der Waffen und Kriegsbedürfnisse aus.

Eine Provinzialzusammenkunft, die gegen Ausgang des Jahrs in Philadelphia gehalten ward, machte eine Menge Verordnungen zur Beförderung der allernothwendigsten Manufacturen und Fabriken in ihrem eignen Lande, unter denen die Verfertigung von Schießpulver, Salz, Stahl und Salpeter vorzüglich empfohlen wurde. Sie fertigte auch eine Erklärung aus, worinn sie bezeugte, daß es ihr ernstlichster Wunsch und Verlangen sey, die Eintracht zwischen Großbrittanien und den Pflanzungen wiederhergestellt zu sehen, und daß sie ihr äußerstes thun würde, diese erwünschte Absicht zu erreichen. Sollte aber die demüthige und pflichtschuldigste Bittschrift der allgemeinen Versammlung an den König, keiner Achtung gewürdiget werden, und sollten die Kronbedienten, statt, die Beschwerden abzustellen, den Endschluß fassen, sich mit Gewalt einen Gehorsam gegen die jüngsten willkührlichen Parlementsverordnungen verschaffen zu wollen; so würde sie unter solchen Umständen für ihre unumgängliche Pflicht halten, der Gewalt sich zu widersetzen und auf alle Gefahr hin, die Freyheiten und Gerechtsame von Amerika zu vertheidigen.

Die einzige Versammlung von Neuyork, die zu Anfange des Jahrs (den 10 Jenner 1775) zusammen kam, machte eine sonderbare Ausnahme von den übrigen Versammlungen in Amerika. Nach einer sehr ernstlichen und langwierigen Berathschlagung über die Frage, „ob man den Verordnungen der höchsten Versammlung beytreten sollte, oder „nicht?“ kam es bey Sammlung der Stimmen, durch eine kleine Ueberlegenheit der Hofpartey, zu einer verneinenden Endscheidung. So dann wurden die öffentlichen Beschwerden untersucht, um ihre Beschaffenheit dem Könige und Parlement vorzustellen. Der Unterstatthalter ermunterte selbst die Versammlung zu diesem Schritt, sie versprach sich davon die vortheilhaftigsten Würkungen, und schmeichelte sich, daß sie, nachdem alle andere Versuche fruchtlos abgelaufen waren, die immerwährende Ehre haben würde, eine gänzliche Aussöhnung zwischen dem Mutterstaat und seinen Pflanzungen zu Stande gebracht zu haben; eine Hofnung, die zwar fehlschlug, aber doch wahrscheinlich einen großen Einfluß auf ihre Entschließung hatte. Es hieß sogar, daß dieser Anschlag von hoher Hand aus England gekommen wäre. Dieser Entschließung zufolge

folge wurde nun die Bittschrift an den König, die Gedenkschrift an die Lords und die Vorstellung an die Gemeinen ausgefertigt, deren Schicksal in England, schon im vorigen Abschnitt erzählt worden.

Die neue Provinzialversammlung von Massachusetsbay, die (den 1 Febr.) zu Cambridge zusammen kam, wich nicht von dem Pfade, den ihre Vorgänger ihr vorgezeichnet hatten. Unter andern machte sie eine Erklärung an die Einwohner der Provinz öffentlich bekannt, und benachrichtigte sie, daß man nach den dermaligen Gesinnungen der brittischen Kronbedienten und Parlementsglieder, gegründete Ursachen hätte zu befürchten, daß das billige und gerechte Gesuch der Amerikaner um Friede, Freyheit und Sicherheit, bey den Britten keine günstige Aufnahme finden würde; im Gegentheil aber, daß man wegen der Truppenvermehrung, die in dieser Provinz erwartet würde, so wie aus allen Nachrichten, die aus Großbrittanien einliefen, und nach allen Anstalten, die man dort vorkehrete, zu befürchten hätte, daß die Absicht dahin gehe, insonderheit diese Pflanzung mit einmal zu Grunde zu richten, weil sie, sammt den übrigen amerikanischen Provinzen, sich weigerte,

sich

sich der allerschimpflichsten Sklaverey gutwillig zu unterwerfen.

Dem zufolge empfahl sie aufs nachdrücklichste, so wohl der Militz überhaupt, als dem ausgesonderten Haufen derselben, die Minuten-Männer genannt werden, weder Zeit, Beschwerden noch Kosten zu sparen, bey so bedenklichen Zeitläuften, sich im Gewehr zu üben, und sich zum Dienst vollkommen zu machen. In anderen Verordnungen ermunterte sie zur Verfertigung und Anschaffung der Feuergewehre und Bayonette, sammt allem was sonst zur Rüstung gehöret, und verbot aufs neue, wie ihre Vorgänger gethan hatten, die Truppen in Boston mit den geringsten Nothwendigkeiten, die zum Dienst im Kriege erforderlich sind, zu versehen; wiewohl die Märkte, auf denen Lebensmittel in Boston verkauft wurden, noch offen blieben. Da wir uns eines Ausdrucks bedient haben, der bisher im Kriegswesen noch unbekannt ist, so ist es nöthig zu erinnern: daß unter Minuten-Männer (minute-men) ein erlesener Haufen von Landsoldaten verstanden wird, die sich verpflichten, bey allen Vorfällen, und in der kürzesten Zeit, sich zur würklichen Dienstleistung fertig zu halten. Sie haben seitdem

durch

durch ihre Behendigkeit bewiesen, daß ihnen der Name nicht mit Unrecht gegeben worden.

Ein Umlaufschreiben des Staatssekretairs der Kammer der amerikanischen Angelegenheiten, worinn im Namen des Königs und bey dessen höchster Ungnade verboten ward, Abgeordnete zu der nächsten allgemeinen Landesversammlung zu wählen, hatte nicht die geringste Würkung; die Wahlen giengen allenthalben vor sich, sogar in der Provinz Neuyork, ohngeachtet der neulichen Entschließungen ihrer Versammlung.

In Boston war alles in ziemlicher Ruhe, wozu vielleicht die Erinnerungen, die von verschiedenen Versammlungen an die Einwohner ergangen waren, eben so viel beytrugen, als die Kriegesschiffe, die den Hafen besetzten oder die Truppen, die in der Stadt lagen. Die Stille aber von beyden Seiten war trüglich und unsicher. Von allen Enden war brennbares Zeug zusammen getragen worden; es wurde noch immer mehreres davon zubereitet, und es bedurfte nur eines Funkes, eine allgemeine Flamme zu entzünden.

Da der Statthalter Gage benachrichtigt worden war, daß in der Stadt Salem einige metallene Kanonen bewahret wären,

so schickte er einige abgesonderte Truppen, unter Befehl eines Landofficiers, an Boord eines Lastschiffes dahin, sie wegzunehmen und nach Boston zu bringen. Die Soldaten landeten bey Marblehead, und kamen zwar nach Salem, fanden aber keine Stücke; weil sie genugsame Ursache zu haben meinten, zu glauben, daß sie nur diesen Morgen, wegen Annäherung der Truppen weggeführt seyn müßten, so rückten sie weiter ins Land, um sie, wo möglich, einzuholen. Bey diesem Nachsetzen kamen sie an eine Zugbrücke eines kleinen Flusses, wo sich einige Mannschaft versammlet, die auf dem gegenseitigen Ufer aber, die Brücke aufgezogen hatten, den Uebergang zu verhindern. Der Befehlhabende Officier hieß die Brücke nieder lassen! solches ward aber schlechterdings abgeschlagen, unter dem Vorwande, daß dies nur ein Ausweg wäre, und daß er mit Recht keinen freyen Gang hie fordern könnte. Denn man redete bis auf den letzten Augenblick noch immer eine friedliche Sprache, und wiedersetzte sich allen Befehlen unter einem gegründeten oder scheinbaren, rechtskräftigen Vorwande, bis endlich das Schwerdt ganz aus der Scheide gezogen ward. Demnächst wollte der Officier ein

Boot

Boot nehmen und sich der Brücke bemächtigen; theil aber das Landvolk es gewahr ward, sprangen verschiedene von ihnen in das Boot, und schlugen mit Aexten, Löcher in den Boden, wodurch es zu einem kleinen Handgemenge zwischen ihnen und den Soldaten, in und außer dem Boote, kam. Es war nunmehr aufs Aeußerste gekommen, da der Officier entschlossen schien, sich mit Gewalt den Weg zu eröffnen, und das Landvolk eben so fest entschlossen, ihn daran zu hindern. So standen die Sachen, als ein Geistlicher aus der Nachbarschaft, der bey dem ganzen Handel gegenwärtig gewesen war, dem Obristlieutenant vorstellete, wie gefährliche Folgen es nach sich ziehen würde, wenn er Gewalt gebrauchen wollte. Und da er wahrnahm, daß es bey dem Officier hauptsächlich auf die Ehre eines Kriegesmannes ankam, seinen Weg fortzusetzen, obwohl es nunmehr zu spate am Tage war, seine Hauptabsicht zu erreichen: so beredete der Geistliche das Landvolk, die Brücke nieder zu lassen, welche so dann die Truppen in Besitz nahmen. Der Obriste schickte darauf einen kleinen Haufen, eine Strecke tiefer ins Land, sein Recht zum Wege zu behaupten; es kehrte solcher aber bald wieder zurück; wor-

auf

auf die sämmtlichen Truppen ungehindert abzogen und sich wieder einschifften. So endigte sich die erste Unternehmung, ohne Erfolg, und glücklicher Weise, ohne Blutvergießen. Es war nunmehr offenbar genug, an was für einem schwachen Faden der Friede des ganzen Staates hieng, und wie die geringsten Thätlichkeiten alles aufs Aeußerste bringen würden. Seitdem die Grundbriefe der Provinz durch die Parlementsverordnungen vernichtet und die Soldaten von allem gerichtlichen Verhör innerhalb dieser Pflanzung loßgesprochen waren; betrachteten sich die Einwohner nicht anders, als ob sie unter eine ganz kriegerische Regierung gerathen wären. Jede Bewegung, die die Truppen machten, war ihnen verdächtig, und schien ihren Augen nichts anders zu seyn, als eine Vollstreckung der verhaßtesten und furchtbarsten Tyranney.

Dieser Anschein von Widerspenstigkeit schien aber auf der anderen Seite den Kriegsmann am mehresten erbittert zu haben; denn von der Zeit an, vertrug er sich schlechter mit den Einwohnern in Boston, als bisher, und diese klagten so wohl über allgemeine und muthwillige Beleidigungen, als auch über Gewaltthätigkeiten gegen einzelne Bürger. In-

zwischen nahete der entscheidende Augenblick heran, wo alle geringere Uebel und Wiederwärtigkeiten, in Erwägung der größeren und wichtigern, vergessen wurden.

Da die Einwohner der Provinz in der Stadt Concord, wo auch die Provinzialversammlung gehalten ward, einen ansehnlichen Vorrath von Kriegsbedürfnissen zusammengebracht hatten: so hielt es der General Gage für nothwendig, sich ihrer zu bemächtigen oder sie zu verderben, und schickte zu dem Ende die Grenadier nebst dem leichten Fußvolk, unter dem Obristlieutenant Smith und den Major Pitcairn von den Seesoldaten, dahin ab. Es hieß indessen und wurde auch geglaubt, daß diese Unternehmung in anderer Absicht geschähe, nämlich um sich der beyden vornehmsten und verhaßtesten Häupter der Parthey, die sich der neuen Regierungsanordnung widersetzten, des Hancoks und Adams zu bemächtigen. Der abgesonderte Haufen; der aus 900 Mann soll bestanden haben, schiffte sich die Nacht vor dem 19 April zu Boston in Böte ein, fuhr den Karlsfluß ein wenig hinauf, landete an einem Ort, der Phipps's-Pacht heißt, und zog von da mit äußerster Eilfertigkeit und in größter Stille nach Concord.

cord. Verschiedene Officiere zu Pferde säuberten während dieses Zuges den Weg, und brachten alle Landleute, die ihnen begegneten, in Sicherheit. Aller dieser Behutsamkeit ohngeachtet, konnten sie doch an dem Abschießen der Röhre und an dem Sturmschlagen der Glocken abnehmen, daß das Land beunruhigt sey, und würklich fing auch das Volk in den benachbarten Städten und Dörfern an, noch vor Tages Anbruch zusammen zu laufen.

Um fünf Uhr des Morgens, da sie bey Lexington ankamen, fanden sie ein Fähnlein Landmiliz dieser Stadt, auf einer Wiese am Wege gepflanzt; worauf der Officier des Vordertreffens rief: Aus einander, ihr Empörer! streckt euer Gewehr, und geht aus einander! In dem Augenblick erhoben die Soldaten ein lautes Kriegsgeschrey, und feureten anfänglich einige einzelne Röhre ab, gaben aber gleich darauf eine volle Ladung, wodurch acht Mann von der Miliz erschossen, und verschiedene andre verwundet wurden.

Dies war das erste Blut, das bey diesem unseligen Bürgerzwist vergossen ward. Man gab sich von beyden Seiten viele Mühe darzuthun, daß der Gegenparth diesmal der angrei-

fende Theil gewesen. Nach der Staatsklugheit zu urtheilen, war wohl daran wenig gelegen, wer es gewesen? denn es war nunmehr so weit gekommen, daß man sich wenig Hofnung machen durfte, den Streit anders, als auf so eine oder auf ähnliche Art entschieden zu sehen. In den englischen Hofzeitungen hieß es, daß die Amerikaner zuerst aus einigen benachbarten Häusern auf die Truppen gefeuret hätten. Die Sache ruht noch in einiger Dunkelheit; denn aus der Zeugenaussage der gefangnen Engländer so wohl, als der vielen Amerikaner, deren Aussage gerichtlich abgehört und von den verordneten Obrigkeiten unterzeichnet worden, ergiebt sich überhaupt so viel, daß die Truppen so wohl zu Lexington, als in Concord mit dem Feuren den Anfang gemacht. Es scheint auch würklich einzuleuchten, daß ein einziges Fähnlein Landmiliz, das gleichsam, wenn man so sagen darf, den englischen Soldaten vor der Kugel stand, genugsame Bürgschaft war, daß die Freunde und Nachbaren in den anstoßenden Häusern keine Ausschweifung begehen würden. *)

Nach

*) Wenn es auf die Frage ankäme, wer nicht zuerst gefeuret, sondern mit den feindseligen

That-

Nach diesem Vorfall zogen die Truppen nach Concord fort, nachdem der Befehlshabende Officier sechs Fahnen leichten Fußvolks voraufgeschickt hatte, zwey Brücken zu besetzen, die jenseits der Stadt waren, vermuthlich um zu verhindern, daß aus der Stadt keine Kriegsbedürfnisse abgeführt werden konnten, oder, falls er Befehl gehabt, sich gewisser Personen zu bemächtigen, zu verhindern, daß diese nicht entwischten. Ein Haufe Landmiliz, der auf dem Wege zu den Brücken einen Hügel besetzt hatte, zog gleich ab, als die Truppen sich näherten, und gieng über die eine von diesen Brücken zurück, die darauf sogleich von dem leichten Fußvolk in Besitz genommen ward. Das Haupttreffen erreichte

Thätlichkeiten den Anfang gemacht habe? so werden wenigstens die Amerikaner sich schwerlich für unschuldig erklären können; denn sie waren es, die auf feindliche Art alles Geschützes auf Rhode-Island sich bemächtigten, und ohne Blutvergießen wars doch auch nicht ganz abgegangen, als schon die Amerikaner eins und mehrere Jahre zuvor, den königlichen Beamten so grausam begegneten, die die Parlementsverordnungen vollstrecken sollten. Ueberf.

die Stadt, und fing an, seinen Auftrag auszurichten. Drey eiserne Kanonen die sich vorfanden, wurden vernagelt, einige neue Lavetten, und sehr viele Lavettenräder wurden verbrannt; und einige Tonnen Mehl, Schießpulver und Flintenkugeln wurden in den Fluß geworfen. In diesem Augenblick bemerkte die Militz, die sich von dem Hügel zurück gezogen hatte, viele Feuer in der Stadt, und weil sie glaubte, daß es die Häuser wären, die in Brand gesteckt worden, zog sie nach der Stadt zu, und kam auf ihrem Wege wieder an die Brücke. Als sie sich in Bewegung setzte, darüber zu gehen, zog sich das leichte Fußvolk auf der Stadtseite des Flusses zurücke und fing an, die Brücke abzureißen. Als aber die Militz näher kam, wollte sie allen Anschein eines thätlichen Angriffs von ihrer Seite vermeiden, daher sich die Leute stellten, als wenn sie nur wie gewöhnliche Fußgänger herüber gehn wollten; allein die Soldaten gaben sogleich Feuer, und tödteten zwey Mann. Die Provinzialen erwiederten das Feuer, und es entstand ein Scharmützel, welches den erstern scheint zum Nachtheil ausgefallen zu seyn; denn sie waren genöthigt sich zurück zu ziehen, und hatten verschiedene Todte und Verwundete,

und

und ein Lieutenant nebst einigen Mann waren ihnen gefangen.

Während dieses Verlaufs machte sich das ganze Land wider sie auf. Die Truppen wurden von allen Seiten angegriffen; es kam zu einem Handgemenge nach dem andern, und die Amerikaner feureten den ganzen Tag, aber unordentlich und zerstreut. Auf dem Rückzuge nach Lexington wurden die Truppen ausnehmend beunruhigt, nicht nur durch diejenigen, die ihnen nachsetzten, sondern auch durch das Schießen aus den Häusern, hinter den Mauern und anderen Verdecken, die alle mit bewehrter Mannschaft besetzt waren.

Es fügte sich zum Glück, daß der General Gage, der die Gefahr dieses Zuges befürchtet hatte, des Morgens frühe, den Lord Percy mit 16 Fahnen Fußvolk, einem abgesonderten Haufen Seesoldaten, und zwo Kanonen abgeschickt hatte, den Obersten Smith zu unterstützen, und daß jener gerade zu Lexington angekommen war, als dieser, mit seinen Leuten von Concord daselbst anlangte. Dieser Umstand traf sich um so glücklicher, da die letztern, wie es wenigstens gesagt wurde, schon alles ihr Pulver verschossen hatten; al-

lein wenn auch dieser Mangel nicht gewesen wäre, so scheint es kaum möglich, daß sie hätten davon kommen können, ohne auf dem langwierigen Rükzuge von funfzehn (engl.) Meilen, entweder abgeschnitten oder gefangen zu werden.

Diese ansehnliche Verstärkung und sonderlich die Kanonen, gaben den Leuten des Obristen Smith einige Zeit, sich zu erholen, der sie sehr bedurften. Die Stücke nöthigten die Provinzialen sich in nöthiger Entfernung zu halten. So bald aber die Truppen ihren Zug wieder antraten, zeigte sich das Landvolk nicht nur zahlreicher, sondern auch verwegener, und die Angriffe und Gefahr wurden immer heftiger, bis die Truppen endlich mit Sonnenuntergang zu Charlestown anlangten, wo sie gerade nach Boston übersetzten, wie die Amerikaner sagten: „unter dem „Schutz der Kanonen von dem Kriegesschiffe „Sommerset, indem die Soldaten wegen „der ausnehmenden Beschwerden, die sie aus„gestanden hatten, ganz abgemattet waren.“ Sie waren diesen Tag fast 35 (engl.) Meilen gezogen.

Der Verlust war auf beyden Seiten nicht so groß, als die Dauer, die Unordnung und

die

die Mannigfaltigkeit der Scharmützel befürchten lassen sollte, welches man dem Umstande zuschreiben kann, daß anfänglich die Provinzialen nicht zahlreich waren, und daß sie nachher von den Truppen durch die Stücke in der Entfernung gehalten wurden. Die königlichen Völker hatten, wie man leicht denken kann, das mehreste gelitten, und 273 Mann verloren, von denen 65 todt, zwey Lieutenants nebst mehr als zwanzig Gemeinen gefangen, die übrigen aber nebst dem Obristen Smith und einem Obristlieutenant verwundet waren. Nach den Nachrichten der Provinzialen, in denen auch die Namen und der Wohnplatz der auf ihrer Seite Verlornen angegeben sind, belief sich ihr Verlust an Gebliebenen und Verwundeten nur auf ungefähr sechszig Mann, von denen fast zwey Drittel getödtet, mit Einbegriff derer, die bey dem ersten Feuer am Morgen bey Lexington geblieben waren.

Nach der genauesten Rechnung, die man anzustellen vermag, mußten es zwischen 1800 bis 2000 Mann, mithin die Hälfte der Truppen, die in Boston lagen, gewesen seyn, die zu diesem Unternehmen waren gebraucht worden. Und der Ausgang bewehrete, wie übel diejenigen benachrichtigt gewesen, die so oft

in England behauptet hatten, daß eins bis zwey Regimenter, sich aller Orten in Amerika einen Weg bahnen würden, und daß der bloße Anblick einer Grenadiermütze hinlänglich wäre, eine ganze amerikanische Armee in die Flucht zu jagen.

Eine jede Parthey beschuldigte bey diesem Vorfalle die andre der unmenschlichsten Grausamkeiten. In Bürgerkriegen sind dergleichen Anklagen ganz gewöhnlich: man hat aber guten Grund, und zum Theil zuverläßige Zeugnisse, zu glauben, daß die Beschuldigungen, wofern sie gar überall wahr sind, von beyden Seiten übertrieben worden. Von der einen ist es gewiß, daß ein Officier und einige Gemeinen, die verwundet und gefangen waren, ihren Feinden öffentliche Zeugnisse der Menschenliebe gaben, die diese ihnen in der Gefangenschaft bewiesen hatten, und daß die Befehlshaber der Provinzialen, dem General Gage anboten, seine Wundärzte zu ihnen zu lassen, um die Verwundeten zu verbinden.

Ob man gleich von der Gegenseite die Engländer beschuldigte, daß sie ohne Unterschied die Alten, die Kranken, die Unbewehrten und Verwundeten unbarmherziger Weise getödtet, verschiedene Häuser abgebrannt, und

alles,

alles, was ihnen in den Weg gekommen, geplündert hätten: so haben wir doch eine zu einstimmige und beständige Erfahrung von der Rechtschaffenheit unserer Officiere und der Menschlichkeit unserer Gemeinen, als daß wir diese Beschuldigung nicht ebenfalls für übertrieben halten sollten.

Inzwischen brachte dieser Vorfall augenblicklich die ganze Provinz in Waffen, und obgleich in größter Eilfertigkeit eine ansehnliche Mannschaft beysammen war, die würklich den Endschluß gefaßt hatte, die Truppen des Königs in Boston einzuschließen: so konnten doch die vielen Haufen, die von allen Gegenden eilfertig herangezogen kamen, kaum bewogen werden, wieder nach ihrer Heymath zurück zu kehren. Die Militz, welche Boston berennte, machte, wie es hieß, ein Heer von 20,000 Mann aus, und stand unter dem Befehl der Obersten Ward, Pribble, Heath, Prescot und Thomas, die vor der Hand Generals vorstellten, ihr Hauptquartier zu Cambridge nahmen, und eine Linie machten, davon der rechte Flügel, von dieser Stadt bis nach Roxbury, und der linke bis nach Mystick sich erstreckete, so daß die Entfernung der beyden äußersten Spitzen, auf dreyßig Meilen betrug.

betrug. Die Linien wurden mit Kanonen besetzt, und kurz darauf vereinigte der Obriſte Putnam ſich mit dieſem Heere, der ein alter und tapferer Kriegesmann der Provinzialen war, und in den beyden letzten Kriegen Ruhm und Erfahrung erlangt hatte. Er lagerte ſich mit einem anſehnlichen Kommando connecticuttiſcher Völker, in einer Stellung wo er denen, die vor der Stadt lagen, ſchleunige Hülfe leiſten konnte.

Zu gleicher Zeit fertigte die Provinzialverſammlung, die itzt nach Watertown verlegt war, ein Anſchreiben an die Einwohner von Großbrittanien aus, und erzählte darinn die vornehmſten Umſtände der neulichen Händel, auf eine Art, daß daraus hervorleuchten ſollte, wie die Feindſeligkeiten und das Blutvergießen, ſo wohl bey Lexington, als in Concord, zuerſt von den königlichen Völkern angefangen worden. Sie beſchwert ſich über die Verheerungen, die ſie auf ihren Rükzuge angerichtet; bezeugt ihr gänzliches Vertrauen, auf die Ehre, Weisheit und Rechtſchaffenheit der Britten, von denen ſie hoft, daß ſie ſich ins Mittel ſchlagen werden, die weitere Befolgung aller dieſer Maaßregeln zu hintertreiben, die eben ſo verderblich für den Mutter-

ſtaat

staat, als für die Pflanzungen sind; endlich betheuret sie ihre pflichtmäßige Unterthänigkeit gegen den König, erklärt aber auch, daß keiner von den Einwohnern der Pflanzung sich gutwillig den Verfolgungen und der Tyranney einer grausamen Staatsdienerschaft unterwerfen werde, sondern daß sie allesammt in völligem Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache (darüber sie den Himmel zum Zeugen anrufet) entschlossen sind, entweder frey zu seyn, oder zu sterben.

Eben diese Versammlung faßte auch einen Schluß ab, wegen Ausrüstung und Unterhaltung eines Heeres, bestimmte den Sold der Befehlshaber und Gemeinen, und machte Gesetze und Befehle bekannt, wie das Heer angeordnet und in Zucht gehalten werden sollte. Zur Bestreitung der Kriegskosten gab sie Befehl, eine ansehnliche Summe Papiergeld auszufertigen, welches bey allen Gelegenheiten als baar Geld müßte angenommen werden, für dessen Zahlung die ganze Provinz Bürgschaft leistete. Da die Zeit auf welche die Mitglieder der Versammlung gewählt waren, mit dem 30 May zu Ende gieng, so gab sie Anweisung, andre Abgeordnete zu einer neuen Versammlung zu wählen, die den 1sten eben des Monats

an eben dem Orte zusammen kommen, und sechs Monate, aber nicht länger, sitzen sollten. Sie fertigte auch einen Schluß (den 5ten May) aus, kraft dessen, General Gage durch die neulichen Händel, so wie durch andre Vorfälle, sich gänzlich untüchtig gemacht hatte, der Pflanzung als Statthalter oder in anderer Würde ferner zu dienen, daher ihm denn in Zukunft Niemand Gehorsam schuldig wäre, sondern er vielmehr im Gegentheil, als ein unnatürlicher und geschworner Feind des ganzen Landes angesehen und geachtet werden müßte.

In den übrigen Pflanzungen erregte der Vorfall bey Lexington, (dergleichen doch lange vorausgesehn und erwartet worden seyn mußte) den äußersten Unwillen, und sie schickten sich allesammt so eifrig und eilfertig zum Kriege an, als ob der Feind würklich in einer jeglichen schon vor den Thoren wäre. Die Kühnheit so die Militz bey diesem ihren ersten Versuche bewiesen, und die vermeinten Vortheile, die sie über die regulirten Völker erhalten hatte, erweckte sehr großes Frohlocken; indeß diejenigen, die bey dem Handgemenge geblieben waren, mit der tiefsten Betrübniß betrauret und nicht nur als Patrioten, sondern auch als Martyrer verehret würden, die für

die

die Sache des Vaterlandes muthig gestorben waren. Die Vorwürfe, die man den Völkern des Königes wegen ihrer Ausschweifungen und Grausamkeiten machte, thaten, so ungegründet sie auch waren, große Würkung und vermehrten die allgemeine Hitze.

An einigen Orten wurden die Vorrathshäuser weggenommen, und in Neujersey bemächtigten sich die Einwohner der Schatzkammer, und setzten von dem Gelde eine ansehnliche Summe zur Bezahlung der Truppen aus, die sie werben wollten. Zu gleicher Zeit ward auch aller Orten, ohne vorhergenommene Abrede oder eingeholten gemeinschaftlichen Rath, die Ausfuhr der Lebensmittel gehemmet; wiewohl solches an einigen Orten nur auf so lange geschahe, bis man den Rath der allgemeinen Versammlung darüber würde eingeholt haben. Der Aussöhnungsvorschlag des Lord North und die darauf gegründeten Verordnungen, wurden von den Versammlungen von Pensylvanien und Neujersey schlechterdings verworfen, und auch sonsten nirgends angenommen.

Während dieser Zeit blieben so wohl der Statthalter und die Truppen, als auch die Einwohner in Boston, von der Landseite,

enge

enge eingesperrt, und da es ihnen auf diese Art anfing an frischen und grünen Lebensmitteln zu fehlen, die ihnen sonst zur See, aus den Gegenden umher, hätten können zugeführt werden, so erfuhren sie schon zum Theil die Beschwerden, die nachgehends eine würkliche Hungersnoth hervorbrachten. Da die Einwohner keine andere Mittel des Lebensunterhalts hatten, als die königlichen Vorräthe, so wachten die Provinzialen desto genauer über der Abschneidung aller Zufuhr, in Hofnung, daß der Statthalter durch den Mangel an Lebensmitteln genöthigt werden würde, entweder zu ihrem gänzlichen Abzuge oder wenigstens zur Auswanderung der Weiber und Kinder, um die er sehr oft ersucht ward, seine Einwilligung zu geben. Vermuthlich achtete aber der Statthalter die Einwohner, für nothwendige Geißel der Sicherheit der Stadt, wo nicht der Truppen. Inzwischen ließ er sich am Ende dennoch in einen Vergleich mit den Einwohnern ein, kraft dessen sie ihr Gewehr ausliefern, und so dann Freyheit haben sollten, mit allem dem Ihrigen, abzuziehen. Dem zufolge lieferten sie ihre Waffen ab, erstaunten aber und erschracken aufs höchste, als der Statthalter von seiner Seite die Vollzie-

hung der Bedingungen abschlug. Ueber diese Verletzung des gegebenen Worts und über die Folgen, die daraus entstanden, wurden die bittersten Klagen erhoben. Inzwischen bekamen doch damals und auch zu anderen Zeiten nachher, einige die Erlaubniß, die Stadt zu verlassen, mußten aber alles das Ihrige mit dem Rücken ansehn, so daß die, die bisher bequemlich und im Ueberfluß gelebt hatten, mit einmal in die äußerste Dürftigkeit und Elend geriethen. Die allgemeine Versammlung setzte die Noth, die die Einwohner bey dieser Gelegenheit ausstanden, unter die herbesten Beschwerden. Sie sagt, daß Auslaßzettel auf solche Art ertheilet und verweigert wurden, daß die Familien getrennet und die zärtlichsten Bande zerrissen worden, indem die einen aus der Stadt zu gehn und die anderen, wider ihren Willen darinn zu bleiben, gezwungen wurden. Diese Beschuldigung, die der Regierung die wenigste Ehre bringt, sind wir genöthigt, aufs Beste nach der Angabe der Amerikaner zu erzählen, indem keine andre Nachrichten zum Vorschein gekommen, ihr zu widersprechen oder sie zu berichtigen. Die Armen und Hülflosen wurden alle zur Stadt hinaus geschickt.

Zusatz des Uebersetzers zu diesem Abschnitt.

[Da der Verfasser dieser Geschichte, sich bey Erzählung der Parlementshändel dieses Jahrs, eine billige Umständlichkeit nicht hatte gereuen lassen: so ist es um desto mehr zu bedauren, daß er verschiedene Ereignisse in Amerika übergeht, die das Ansehn haben, als ob sie zu besserer Einsicht in den wahren Zustand der Angelegenheiten nicht wenig beytragen dürften; daher, der Uebersetzer glaubt, nichts überflüßiges zu thun, wenn er voritzt wenigstens etwas von demjenigen nachholt, was die Angelegenheiten in Boston, der Hauptstadt des Landes, und der Unruhen betrifft, davon der Verfasser so wenige Nachrichten hat, daß der Statthalter in einer sehr schwarzen Farbe, und seine Widersacher in dem Lichte der reinesten Unschuld erscheinen. Es kommt dem Uebersetzer auf keine Weise zu, zwischen Recht und Unrecht zu entscheiden, oder zu beurtheilen, welche Parthey mehr Grund habe, Beschwerden zu führen und über Gewalt zu klagen; aber das kann seiner Pflicht nicht zuwider seyn, einige Nachrichten mehr, als der Verfasser liefert, beyzubringen, damit der Le-

ser selbst in den Stand gesetzt werde zu urtheilen; wann es gleich immer eine gegründete Klage bleibt, die der vorhabenden Geschichte noch mehr eigen ist, als mancher anderen neuen, daß es noch bis itzt an genugsamen Nachrichten fehlet, zu einer vollständigen Einsicht in den Zustand der amerikanischen Angelegenheiten zu gelangen. Inzwischen wird man bey dieser Dunkelheit desto mehr ermuntert, so viel Nachrichten zusammen zu bringen, als man finden kann. Der Uebersetzer, der allen Anspruch auf einen Geschichtschreiber aufgiebt, will nur Stoff sammlen, der einem künftigen vielleicht dienen könnte. *)

*) Ohngeachtet der Uebersetzer hie Zusätze verspricht: so sind es doch keine andre, als die in den öffentlichen englischen Nachrichten befindlich sind, und die dem Verfasser ebenfalls nicht unbekannt haben seyn können. Vorzüglich gehören hieher die englischen Magazine, unter denen aber zu dem vorhabendem Behuf, keines zuträglicher zu seyn scheint, als das Scots Magazine, das monatlich in Edinburg heraus kommt, und dessen 37ster Band das Jahr 1775 in sich faßt; es enthält die mehresten und umständlichsten amerikanischen Nachrichten beysammen, und ist vorzüglich gebraucht worden.

[Man darf sich nur aus dem Schlusse des vorigen Buches erinnern, auf wie feindliche Art die Einwohner in Boston, sich nicht nur überhaupt gegen die Völker des Königes betrugen, sondern ihnen auch insbesondre die Winterquartiere beschwerlich zu machen suchten: so hat man keine gar zu große Begriffe von der völligen Unschuld der Amerikaner bey den nachfolgenden Händeln. Der General Gage führt nicht nur in allen seinen Briefen, die nachmalen dem Parlement vorgelegt wurden *) über ihr Betragen viele Beschwerde, sondern auch darüber, daß sie auf alle Weise Händel mit den Truppen suchten, alles Stroh verbrannten, das den Soldaten dienen sollte, die Böte, die mit Backsteinen zur Anlegung der Baraken ankamen, versenkten, und die Wagen, die das Holz herzuführten, umwarfen, und daß sie ihm, der sein möglichstes thäte, allen Händeln vorzubeugen, seine Truppen in der strengsten Zucht zu halten, und dahin zu sehen, daß kein Mensch Schaden litte, dennoch solche Nachreden machten, als ob kein Mensch wegen seines Lebens oder Eigenthums, vor

*) Sie stehn Auszugsweise an gedachtem Orte S. 65 f.

vor den Truppen sicher wäre. *) Er berichtet nicht nur von der Versammlung zu Concord die Vorschläge, die schon oben angeführt worden, die Stadt in Brand zu stecken, und die Einwohner aus der Stadt zu ziehen, sondern setzt auch hinzu, daß darauf angetragen worden, die königlichen Truppen anzugreifen, wiewohl der Vorschlag nicht durchgegangen wäre. Ein Umstand, der, dafern er wahr ist, wie denn kein Grund eben vorhanden ist, ihn in Zweifel zu ziehen, wenigstens so viel beweiset, daß nicht alle Provinzialen der Meynung gewesen sind, den Angriff der Truppen abzuwarten. Einen Brief vom 2 Nov. 1774 beschließt der Statthalter mit diesen Worten: „Nunmehr hat die Provinz keine „Gerichte, keine Obrigkeiten; das ganze Land „ist in Gährung, und an vielen Orten ist „man, wie ich wohl sagen mag, würklich in „Waffen und zur Vereinigung mit den übri„gen Empörern bereit. Briefe aus den an„dern Provinzen melden, daß die Hitze allent„halben groß ist, und der Wohlstand nirgend „beobachtet wird, als in Neuyork. Nie „hat Großbrittanien mehr Weisheit, Stand„haftig-

*) Ebend. S. 21.

„Haftigkeit und Größe der Seele bedurft.“ Und ob er gleich in einem Briefe bemerkt, daß allen Unordnungen, durch zeitige Anstalten sehr leicht hätte Einhalt geschehen können, daß aber itzt dergleichen ohne unendliche Mühe und Beschwerde, entweder sehr unwahrscheinlich oder auch wohl ganz und gar unmöglich seyn dürfte: so schreibt er doch den 15 Dec. 1774 wieder ganz anders, und berichtet dem Staatssecretair der amerikanischen Kammer: „daß die Hitze großentheils nachgelassen habe, daß die Einwohner, wie man nun erführe, bey ihrer Heftigkeit bloß die Absicht gehabt hätten, die Truppen zu Handlungen zu verleiten, die ihnen zur Rechtfertigung dienen könnten, wenn sie nunmehro zu den Waffen griffen, so dann aber auch, das ganze Land, auf ihre Seite zu bringen, und weil sie von kriegerischer Gewalt beschweret würden, einen Bürgerkrieg zu erregen; daß die allgemeine Landesversammlung aber einen Einhalt gethan und sich geweigert hätte, ihren Absichten beyzutreten; daß die gemäßigt Gesinnten, die dies wahrnahmen, die Anschläge der hitzigen und verrätherischen Gemüther zurückgehalten und abgetrieben haben, und sich in die Anwerbung eines Heeres, das von den Neuengländern unterhalten

werden

werden sollte, nicht haben einlassen wollen; daher die Gegenparthey den Landtag zerrissen, wiewohl es dem ohngeachtet nicht möglich sey, voraus zu sazen, was sich noch ereignen könnte, bis die Provinzialversammlung auf den Februar zusammen käme." *)

[Der Erfolg zeigte, daß diese Ruhe eine Stille war, die nur gar zu gewöhnlich vor einem Sturm herzugehen pflegte. Wenn die Gemüther sich in ihren Anstrengungen erschöpft haben, wenn ein Gegenstand des Gesprächs so alt wird, daß sich nichts neues mehr darüber sagen läßt; so hören die Streitigkeiten allmählich auf, die Unterredungen über solchen abgedroschenen Gegenstand werden matt, minder unterhaltend, und alle Mishelligkeiten scheinen zu ruhen. Allein es ist nur der Mangel eines neuen Ereignisses, der sie auf eine Zeit unterbricht, jederman wartet auf Gelegenheit, was neues vorbringen zu können, und hält sich bis dahin stille. Dies waren die Augenblicke, die, wie oben berührt worden, von den Freunden der brittischen Regierung genutzt wurden, sich zu zeigen. Sie giengen unter sich eine offenbare Verbindung

*) Ebend. S. 73.

ein, deren Absicht war, die Hofpartey in Massachusetsbay zusammen zu halten und zugleich den Widersachern der rechtmäßigen Regierung, sich zu widersetzen. Die Bedingungen waren von dem Generalbrigadier Ruggles entworfen. Die Unterzeichneten: „bekennen im Eingange einerseits ihre Ueberzeugung von den Glückseligkeiten einer guten Regierung, und anderseits von dem Ungemach der Tyranney in aller Gestalt, sie möge von Einem oder von mehrern ausgeübt werden; und da sie jüngst hin mit großem Leidwesen die traurigen Folgen der Aufhebung aller Gerichte und Obrigkeiten gewahr worden, wodurch ihr Leben, ihre Freyheit und ihr Eigenthum dem Willkühr Preiß gegeben, und dem Schutz der Gesetze nicht länger unterworfen ist; da sie es auch für ihre Pflicht halten, aller rechtmäßigen Mittel, die sie in ihrer Gewalt haben, sich zu bedienen, um ihre Personen und ihr Eigenthum, gegen alle aufrührerische und gesetzlose Gewaltthätigkeiten zu vertheidigen, dagegen aber die Vortheile einer guten und heilsamen Regierung der Gesetze wieder zu genießen, so treten sie hiemit in eine Verbindung zusammen und verheißen sich unter einander: 1) bey allen Gelegenheiten ihr Leben, Vermögen und Frey-

heit

heit einmüthig zu vertheidigen, wann sie daran von Leuten, die sich aufrührerisch zusammen gerottet haben, unter welchem Vorwande solches immer geschehen mag, angegriffen werden oder darüber im Gefahr gerathen sollten; 2) in allen Fällen, bey dem ungehinderten Genuß ihrer ungezweifelten Gerechtsame und Freyheiten zu essen, zu trinken, zu kaufen und verkaufen, umzugehn und zu thun, was, mit wem, und wie es ihnen beliebt, und so weit solches mit den Geboten Gottes und des Königes bestehen kann, einander zu schützen und beyzustehn. 3) Kein vorgegebenes Ansehn irgend einer allgemeinen oder besondern Versammlung oder verfassungswidrigen Zusammenkunft anzuerkennen oder sich ihr zu unterwerfen, sondern vielmehr mit Aussetzung ihres Lebens, dafern es nöthig ist, der gewaltsamen Vollstreckung solches angemaßeten Ansehns sich entgegen zu stellen. 4) Aus allen Kräften die gehorsame Unterwerfung unter die rechtmäßige Herrschaft ihres allergnädigsten Königes Georg III. und dessen Gesetze zu befördern, und wann sie dazu aufgefordert werden sollten, auch zu erzwingen. 5) Wenn einer von ihnen an seiner Person oder dem Seinigen, durch Rotten oder Versammlungen

angefallen oder bedrohet werden sollte, nach empfangener Nachricht davon, einander wohl bewehrt und auf den bestimmten Ort zu Hülfe zu kommen, und aus allen Kräften, des anderen Person und Vermögen zu vertheidigen, und dafern es nöthig wäre, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. 6) Wenn einer von ihnen ungerechter und gesetzwidriger Weise an seiner Person oder Eigenthum, von einer der vorgedachten Versammlungen angegriffen wird, allesammt einmüthig einen solchen Angreifer heraus zu fordern, und ihn, dafern er bekannt ist, mit aller Macht zu zwingen, für diesen Angriff vollständige Genugthuung zu geben, und dafern alle andre Mittel der Sicherheit nicht mehr zureichen sollten, das natürliche Recht der Wiedervergeltung zu gebrauchen."

[Diese entworfene Vereinigung hatte eine so gute Würkung, daß anfänglich die Gemüther der Gegner, die schon von ihrer Hitze vors erste etwas abgekühlt waren, in einige Furcht geriethen, und daß man Briefe aus Boston, vom Ausgang des Decembers las, nach welchen sich alles zu einem gütlichen Vernehmen zwischen den beyden Partheyen anließ, so daß auch die Lebensmittel gut und wohlfeil zu haben waren, auch das Ausreißen unter

den Truppen ziemlich aufhörte, und sogar verschiedene Ausreißer zu ihren Fahnen wieder zurück kehrten, sonderlich, nachdem einige andere, die man ertapt hatte, von dem Kriegsgerichte waren zum Tode verurtheilt worden. Es zogen indessen täglich in der Stadt 370 Mann auf die Wache, 150 hatten die Linien auf dem Landhalse besetzt, und eine Verstärkung der Truppen wurde erwartet.

[Man hat schon aus den oben erzählten Vorgängen ersehen, daß die Stille, die itzt in Boston herrschte, die Vorläuferinn großer und wichtiger Unruhen war, wozu die aus England eingelaufenen unangenehmen Nachrichten, eine neue Veranlassung gaben, und wozu die bekannt gemachten Schlüsse der Provinzialversammlung, die mit dem Februar ihre Sitzung angefangen hatte, nicht wenig beytrugen. Man ersiehet aus ihren Verordnungen, daß nicht alle Einwohner in Amerika so äußerst widrig gegen den Mutterstaat gesinnt waren, als man es sonst gerne vorzugeben gesucht hatte, sondern daß viele sich gar kein Bedenken machten, Eisen zu den Wägen, Zeltgestänge, Leinwand und andre zum Feldlager nöthige Dinge zu überlassen, wie auch Zimmerholz, Bretter, Sparren, Backsteine,

Pfähle,

Pfähle, Wagen, Karren, auch Pferde und Ochsen den Soldaten zu verkaufen, *) daher nicht nur dieses, sondern auch insonderheit der Verkauf des Strohes, verboten wurde.

[Es fehlte zwar auch nicht an Leuten, die sich dem Beginnen der allgemeinen Versammlung widersetzten, dergleichen waren nicht nur diejenigen, die zu Boston in die oben gedachte vom Ruggles vorgeschlagene Verbindung traten, sondern auch einige Städteversammlungen machten ähnliche Vereinigungen, z. B. die Stadt Feversham, deren Versammlung sich verband, allen vorgeblichen allgemeinen und andern verfassungswidrigen Versammlungen, und der Ausübung ihrer angemaßten Gewalt sich entgegen zu stellen, und deren Mitglieder für Verräther der Freyheit und des amerikanischen Landes zu achten, auch keine fernere Gemeinschaft mit ihnen zu unterhalten, bis sie ihr Verfahren widerrufen würden: indessen waren alles dieses

*) Dies erhellet aus der Verordnung der allgemeinen Versammlung vom 7 Febr. dieses Jahres. Sie steht unter andern im Scotch Mag. c. l. p. 173.

ses nur schwache Versuche. Denn an den mehresten Orten, waren die Freunde der Gegenparthey, in den Versammlungen so häufig, daß die Freunde der königlichen Regierung, (welche von jenen anfingen Tories genannt zu werden, so wie sie selbst sich im Gegensatz Whigs nannten), sich in den Versammlungen nicht blicken lassen durften. Man hat unter andern ein Beyspiel davon, das zwar zu unserm Vorhaben, welches bloß auf die Massachusetsbay und insonderheit auf Boston gerichtet ist, nicht ganz eigentlich gehöret, aber doch den Geist der Nation verräth, und einen sonderbaren, wiewohl nicht ungewöhnlichen Gegensatz, gegen die Menschlichkeit und Freyheitsliebe macht, deren sich die Amerikaner in vollem Maße rühmen. Die Sache gieng in Rhode-Island vor, in dem Gebiete, das den Namen Neushorcham führt. Die so genannten Whigs oder Söhne der Freyheit, hielten daselbst den 30 Jenner eine Versammlung, und da sich in der ganzen Landschaft, nicht mehr als ein Tory befand, so wollten sie ihn überreden, seine Grundsätze, die sie für verboten ausgaben, fahren zu lassen; und als er sich des weigerte, so fingen sie an, nach Theer und

Federn

Federn *) zu suchen. Weil aber kein Theer sogleich bey der Hand war, so nahmen sie Thran, und rüsteten sich, ihm ein neues Kleid anzuziehen, da er dann sagte, er könne offenherzig bekennen, daß er kein Tory sey, sondern einen ächten Tory so sehr verabscheue, als einen Strassenräuber oder den Teufel selbst, indem ihre Grundsätze und ihr Thun einerley seyn

*) Bey Gelegenheit des grausamen Verfahrens der heiligen Amerikaner, dessen sie so oft in den letztern Jahren gegen die Freunde der Regierung sich bedient hatten, und welches das Theeren und Befedern (taring and feathering) genennt wird, haben verschiedene englische Schriftsteller, den Ursprung dieser Grausamkeit zu untersuchen angefangen. Endlich will man dieser Strafe zuerst unter Richard I. entdeckt haben, der von 1189 bis 1199 regierte; denn unter denen Verordnungen, die für die Kreuzbrüder gemacht wurden, die nach Jerusalem zogen, befindet sich folgende: „— Wenn ein Dieb des Diebstahls überführt wird, so soll ihm der Kopf „kahl abgeschoren werden, so dann wird er mit „zerlassenem Pech begossen und mit Federn „bedeckt, daß man ihn daran erkenne; und „wird er an der ersten Küste, wo das Schiff „anfährt, an Land gesetzt.“

seyn und einerley Absicht haben, nämlich die Menschen zu berauben, und zu Sklaven zu machen. Er versprach ins künftige die Freyheit des Vaterlandes zu vertheidigen, und ward von seinen Landesleuten so dann wieder zur Freundschaft aufgenommen.

[In der Massachusetsbay selbst, waren in der Stadt Marschfield, um die Mitte des Jenners schon 150 der vornehmsten Einwohner der vorgeschlagenen Verbindung des Generals Ruggles beygetreten. Als aber die Einwohner zu Plymouth solches erfuhren, droheten sie mit voller Mannschaft dorthin zu kommen, und sie zum Widerruf zu nöthigen, oder sie aus ihren Gütern zu jagen. Es benachrichtigten daher jene den General Gage davon, und erbaten sich seinen Beystand, den er ihnen gerne bewilligte, und ihnen einen Hauptmann mit drey Subalternen und hundert Gemeinen auf zwey kleinen Schiffen, zuschickte, die noch 300 Stände Gewehr für die Einwohner mitbrachten, weil nach geschehener Drohung, noch 150 Bürger zu der Verbindung hinzugetreten waren, und alle dreyhundert feyerlich gelobt hatten, gegen ihre Widersacher auszuziehen, dafern sie angegrif-

fen

fen werden sollten. Es erschien aber kein Mann aus Plymouth.

[An allen Orten aber konnte den Gewaltthätigkeiten so leicht nicht gesteuert werden, sondern wenn die Söhne der Freyheit irgendwo nicht stark genug waren; so riefen sie die Einwohner der benachbarten Städte zu Hülfe, und zwangen diejenigen, die obige Verbindungen schon unterzeichnet hatten, mit Gewalt und durch üble Begegnung einen Widerruf zu thun. *) Andre, sonderlich Geistliche von der bischöflichen Kirche, Räthe, königliche Richter, die Zollbeamten und andre, mußten der harten Verfolgungen wegen, nach Boston in Sicherheit flüchten. Einem gewissen Obersten Frye zu Salem, half es nicht, daß er sich mit dem Pöbel, wie er glaubte, ausgesöhnt hatte; es wurde ihm dennoch sein Haus abgebrannt, wobey noch zehn andre Wohnungen in Rauch aufgiengen.

[Man kann indes gar leicht erachten, daß das Volk schwerlich von selbst alle diese Thathandlung vorgenommen haben würde. Der große

*) Dies meldet der General Gage dem Staatssecretair Dartmouth in einem Briefe von 31 März (c. l. p. 173.)

große Haufen ist in England und in Amerika eben was er aller Orten ist; unbekümmert um das, was in der großen Welt vorgeht; so lange er keine merkliche Veränderung in der Regierung spüret, geht er seinen Gang fort, beschäftigt sich in seinem Beruf, und erwirbt in Friede seine Nahrung. Was in aller Welt kümmerte es den Sackträger, den Karrenführer und jeden anderen Taglöhner in Boston, *) ob der Kaufmann einen äußerlichen Zoll bezahlen könnte, aber einen innerlichen nicht? (denn das war, wie aus den Erzählungen in den vorigen Büchern erhellet, die Grundfrage des Streites) oder ob er itzt einige Pfennige weniger Zoll für den Thee nicht erlegen könnte, da er zuvor deren doch mehr hätte abgeben können? So lange der Handel gieng und er sein Brodt verdiente, fragte er nicht, was vorgienge? Hätte das Stempelpapier und andre Auflagen ihm etwan gelegentlich einige Pfennige

*) Illum non populi fasces, non purpura regum
Flexit et infidos agitans discordia fratres
Aut coniurato descendens Dacus ab Histro etc.
Virg. Ge. l. 2. vers. fin.

nige Ausgaben mehr verursacht, und ein Freund des Königs hätte ihm ruhig bedeutet, daß die Bedürfnisse des Staats einige Auflagen mehr erforderten; hätte ihn ermuntert, gutwillig diesen kleinen Beytrag zu steuern, der mittelbar zu seinem Besten diente: so hätte ers erlegt und wäre friedlich nach Hause gegangen. Man macht sich vielleicht bey uns auf dem festen Lande gar zu hohe Begriffe von dem Haufen in England oder Amerika, und viele scheinen zu glauben, der gemeine Mann sey dort um die Regierungsgeschäfte so eifrig besorgt, als bey uns jeder politische Kannengießer; er kenne aufs genaueste seine Rechte und Freyheiten, wisse die Gränze abzustechen, die zwischen seinen und der Krone Gerechtsamen sind, und zittere für die Freyheit, sobald diese Gränze um einen Zoll von der Krone überschritten wird. Nein, er ist dort so ernstlich auf Erwerbung der Nahrung aus, als an andern Orten, dies ist sein Hauptgeschäfte; er ist eine Maschine die ihren bestimmten Gang fortsetzt, und nicht eher davon abweicht, als bis ein Künstler kommt, der andre Triebfedern hineinthut, und dem Gange eine andre Richtung giebt: Alles ist dort, wie bey uns. Nur wo die Freyheit statt findet, diese Maschine

auf

auf andre Art, als sie gewohnt ist, in Gang zu bringen, da ist diese Absicht auch gar bald erreicht. Die Begriffe von Freyheit dürfen nur aufgeweckt, eine richtige oder auch irrige Vorstellung davon erregt werden, so lebt alles, die Maschine verrichtet alles, was der bewegende Künstler will ausgerichtet haben. Wie ist nicht der gemeine Mann in Amerika tyrannisirt worden, nachdem der Krieg einmal ausgebrochen ist, und die allgemeine Versammlung freye Hände bekommen hat! wie unendlich viel mehr Beschwerde und Auflagen hat er itzt, als zuvor! wie viel tiefer mag er itzt seufzen und bey einer so merklichen Regierungsveränderung, die ihm so drückende Lasten auflegt, geneigt seyn, freywillig sich zu empören! Und dennoch hört man nichts von seinem Wehklagen reden, noch weniger vernimmt man, daß er laut sich beschwert, sich zusammenrottet oder Thätlichkeiten beginnt! Woher diese Ruhe? Daher, daß er vordem frey war, und bey weit höheren Beschatzungen, die ihm von England aus wären auferlegt worden, immer frey geblieben wäre. Itzt, wenn nun Amerika für einen unabhängigen Staat wird erkannt worden seyn, wie es vermuthlich in kurzem von ganz Europa

und von Großbrittanien selbst dafür erkannt werden wird, *) ist es um seine Freyheit geschehen. Der unabhängige Staat wird stehende Heere unterhalten müssen; und wo diese unter der Gewalt eines einzigen Standes stehen, sey solcher eine einzelne Person oder eine Versammlung der Vornehmsten, da ist es für den unterjochten Stand des Volks, lächerlich, weiter von Freyheit oder von Vaterland zu reden. Die allgemeine oder die besonderen Versammlungen in Amerika mögen so dann künftig Schatzungen, Beschwerde, Rechte oder andere Bedrückungen, wie sie Namen haben mögen, auflegen; die Heere, die den Verordnungen Nachdruck geben, sind bey der Hand, das Joch liegt schon dem Volke über dem Halse, und wehe dem, der sich regt, oder der nur sucht, die sonst fürchterliche Maschine in Bewegung zu setzen. Dies ist der Fall itzt, da der Krieg noch währet, daher kann das Volk nur heimlich seufzen; aber so war es nicht zu der Zeit, von der wir itzt noch handeln; noch lebte damals die Freyheit, und darum konnte man es

*) Dies ist mit dem Ende des Aprils geschrieben (1778) da es sich anläßt, daß die Angelegenheiten in Amerika keinen andern Ausgang, als diesen, nehmen werden.

es lenken, wohin man wollte. Hätte dieses Volk nur einige Funken von dem Regierungs- und Staatsgeiste, den man auf dem festen Lande so sehr geneigt ist, den Insulanern in Großbrittanien, oder den Bewohnern von Nordamerika beyzumessen: so müßten diese Pflanzbürger ohne viel Nachdenken eingesehen haben, daß sie sich ein Joch der Dienstbarkeit bereiteten, in dem Augenblick, da sie ihren Aufwieglern Gelder zur Unterhaltung eines Heeres bewilligten, und daß sie dermalen, so viele Freyheit besäßen, als sie nur wünschen könnten. Dies ist ein offenbarer Beweiß, daß sie nicht für sich selbst handelten, sondern durch andre angefeuert wurden, denen es daran gelegen war, sich zu heben, und eine unrechtmäßige Gewalt an sich zu reißen, davon nicht das Land, nicht das Volk, einen Vortheil haben sollte, sondern sie allein. Und daß dem so sey, daran ist desto weniger zu zweifeln, da auch in öffentlichen Blättern die Namen derer Männer genannt sind, die bey dieser Gelegenheit sich hervorgethan haben sollen, und die man als die einigen wahren Urheber ansieht, die alle Unruhen angezettelt haben. In einem Briefe, den ein Officier aus Boston, an einen andern in Edinburg den 18 Febr. geschrieben hatte,

und der damals in die edinburgischen Zeitungen eingerückt wurde, werden sie uns folgendermaßen beschrieben: „Johann Hancock vormals ein Rath unter der königlichen Regierung, ein wohlhabender Mann, ist der Scheinanführer der Vaterlandsfreunde. Seine Redlichkeit und Wohlthätigkeit sind untadelhaft, seine Ehrbegierde ist nicht groß, und edelmüthig läßt er sich hinters Licht führen und sich zum Werkzeuge der tieferen Absichten, eines andern gebrauchen; dieser ist Samuel Adams, ein verschlagener und geschickter Mann, der aber in keinem Ansehen steht. Er war vor diesem Steuereinnehmer der Stadt, in welchem Amte er die Bürgerschaft, um weniger nicht als 2000 Pfund Sterl. betrogen haben soll; itzt ist er der vornehmste Abgeordnete zu der großen amerikanischen Versammlung. Der nächste in der Ordnung ist Doctor Young, ein Mann ohne Vermögen, und ein Fremdling, der nur vor kurzem sich hieher begeben hat. Er ist von verwegenem aufrührischen Gemüthe, und ward wegen atheistischer Meynungen aus Albanien verwiesen. Auf ihn folgen die Doctores Warren und Church, Männer von eingestandener Geschicklichkeit; sie haben nichts, und leben bloß

von

von den Uneinigkeiten, die sie anfachen. Josua Quincy, ein Höllenbrand in der Politik; ein erträglicher Redner und mordbrennerischer Schriftsteller; ist als Gevollmächtigter nach Großbrittanien gesandt. Wilhelm Philips, ist ein wohlhabender Mann, der aber sehr schwache Einsichten hat. Wilhelm Denny, ist von großem Vermögen, und ein Patriot geworden, um dem Unwillen des Volks zu entgehn; er ist aber auch seiner eignen Parthey verdächtig. Josua Greenleaf, Wilhelm Cooper und Sam. Molineux, sind Leute von aufrührischen Gesinnungen, und haben nicht viel Vermögen. Die beyden Prediger Chauncy und Cooper, sind nicht die wenigst beschäftigten unter unsern Patrioten; denn in ihren mordbrennerischen Predigten wiegeln sie das Volk zur Empörung auf, und feuern es an, die Waffen zu ergreifen und alles zu thun, was die Verzweifelung eingiebt, die Religion zu vertheidigen, die ihren Vorstellungen zufolge in äußerster Gefahr ist. Das sind die dermaligen Aufwiegler, und es ist zum Erstaunen, wie groß ihr Einfluß ist."

[Ob und wie weit diese Abschilderung getroffen sey, wird den spätern Geschichtschreibern der amerikanischen Begebenheiten zu un-

tersuchen, überlassen werden müssen; so viel ergiebt sich aber aus allen Umständen, daß die Amerikaner, nachdem einmal der größte Theil von ihnen durch ihre Anführer in Harnisch gebracht waren, nichts eifriger gewünscht haben, als daß es zu Thätlichkeiten käme. Die vornehmsten unter ihnen sahen längst voraus, daß es dazu kommen würde; die Anstalten wurden auch zeitig dazu gemacht. Schon im vorigen Jahre hatte die allgemeine Versammlung eine Seelenliste in allen Pflanzungen verfertigen lassen, um ihre Stärke kennen zu lernen. Ob sie nach einer genauen Aufzeichnung, oder nur nach ohnmaßgeblicher Schätzung gemacht worden? davon findet sich nirgend eine Angabe, inzwischen ward folgende allgemeine Rechnung davon bekannt; die fast das letztere vermuthen läßt:

[In der Massachusetsbay	400,000	Seelen
Neuhampshire	150,000	—
Rhode-Island	59678	—
Connecticut	192,000	—
Neuyork	250,000	—
Neujersey	130,000	—
Pennsylvanien mit Einschluß der Niederlande	350,000	—

Marien-

Marienland	320,000 Seelen
Virginien	650,000 —
Nordcarolina	300,000 —
Südcarolina	225,000 —
Summe	3,026,678 *)

[Die Militz wurde schon frühzeitig in den mehresten einzelnen Provinzen angeworben, und ihr eine ansehnliche Besoldung **) ausge-

 setzt;

*) Town and Country Mag. Vol. VII, p. 56.

**) Wir beurtheilen dies aus der Anordnung, die den 10 Januar in der Stadt Marblehead zu diesem Ende gemacht wurde; denn es wurde da ausgesetzt auf jeglichen Tag für jedem Gemeinen 2 Schil. (beynahe 15 Sgr. in Golde) für den Sergeanten, Trummelschläger und Pfeifer 3 Schil. den ersten Lieutenant 4 Schil. 8 Pfen. dem zweyten 4 Schil. dem Hauptmann 6 Schil. dafür sie in der Woche drey Tage, den Tag vier Stunden aufziehen sollten. (Gentlemans Mag. Vol. XLV. p. 97.) Es ist aber nicht ausgedruckt, was für Schillinge hie zu verstehen sind? doch wenn es Amerikanische wären, wie man fast glauben darf, so würden 2 Schil. nicht 15, sondern nur 10 Sgr. machen.

setzt; und viele einzelne Städte thaten für sich eben dasselbe; ordneten auch wohl aus dem Stadtrath einen Ausschuß an, dessen Geschäft es seyn sollte, die Königlichgesinnten zu beobachten, die sich in solcher Stadt befänden, ihre Namen zu erkundschaften und sie dem Stadtrath zu melden, damit dieser Anstalten machen könnte, entweder sie aus der Gemeinheit auszustoßen, oder doch außer Stand zu setzen, ihnen zu schaden, oder die Sache des Königs zu treiben.

[Bey so bewandten Umständen, bey so einer großen Lust zu schlagen von der einen Seite, und einer so großen Erbitterung und Rachlust von der andern, war es wohl nicht zu befremden, daß die Feindseligkeiten, ehe man vielleicht vermuthet hatte, in blutige Thätlichkeiten ausbrachen. In der That kann man sich wundern, daß solches nicht eher geschehen war. Wenn man vernimmt, daß die Amerikaner an einem Orte einer Schanze sich bemächtigen, *) an einem andern beynahe vierzig

*) Wie oben erzählt worden, von der Schanze Wilhelm und Mary, wo sich doch aller Wahrscheinlichkeit nach, eine kleine Besatzung befinden mußte, von deren Gegenwehr man nichts höret.

zig Kanonen wegnehmen, *) an einem dritten, alles Pulver aus einer festen Schanze weghohlen, und man findet gleichwohl keine Nachricht von Gegenwehr der Königlichen, oder wo diese sich auch wehren, von keinem Blutvergießen, **) so muß man allerdings mehr darüber

*) Die Sache trug sich in Neuport in Rhode-Island zu, und ist oben, wiewohl ohne Benennung des Ortes, vom Verfasser berühret worden. Der Hauptmann Wallace, der dort mit einem Kriegesschiffe lag, verzeichnet in einem Briefe an den Staatssecretair Dartmouth die weggenommenen Kanonen, als sechs 24 Pfünder, achtzehn 18 Pfünder, vierzehn 6 Pfünder und sechs 4 Pfünder, die allesammt nach Providenz geführt wurden (Gentlem. Mag. c. l. p. 54) Man kann nicht anders glauben, als daß gar keine Besatzung in dem Hafen, gar keine Stückschützen bey dem Geschütz gewesen, sonst ist es unbegreiflich, wie diese Sache zugegangen.

**) So ist es mit dem wunderbaren Handel der von Portsmouth im Neuhampshirischen unterm 16 Dec. 1774 berichtet wird. Man hatte daselbst Nachricht bekommen, daß zwey königliche Regimenter ankommen würden. Sogleich ward die Trummel gerührt, es kommen 200 Mann zusammen, schiffen sich in zwey

darüber erstaunen, als über alles, was bey Lexington und Concord vorgieng. Man kann die Umstände dieses berühmten Handels freylich nicht genau ergründen; so viel die Nachrichten ergeben, schien es wohl der Klugheit gemäß zu seyn, daß General Gage die zusammengebrachte Kriegsgeräthschaft an dem letztern Orte verstören ließ; eben so mochten es

zwey Gondeln ein, ziehen noch unterwegens ein 150 Mann an sich, und fordern die Schanze zur Uebergabe auf; der Hauptmann Cochran schlägt sie ab, und läßt drey Flinten abfeuren. Davon ward nun zum Glück niemand verletzet, sonst würden die Amerikaner über ein ungerechtes übermüthiges Blutvergießen geschrien haben, womit die Königlichen zuerst den Anfang gemacht hätten. Alsbald erstiegen die Angreifer die Wälle und machen den Hauptmann mit seinen Leuten wehrlos. Man kann sich nicht genug wundern, warum der Hauptmann den Feinden nicht die Hände reicht, ihnen über die Wälle hinüber zu helfen, oder ihnen nicht den geraden Weg weißt in die Schanze zu kommen, um die 97 Faß Pulver ohne Mühe zu überliefern, die sie sich erst mit einer beschwerlichen Erkletterung holen und davon führen? (Sieh. mehrere Umstände davon Scotch Mag. c. l. p. 24.)

es auch die Kriegsgesetze erfordern, daß die königliche Mannschaft bey ihrem Vordringen, einen Haufen Bewehrter, den sie bey Lexington vorfand, nicht hinter sich im Rücken ließe, sondern zerstreute oder zum Abzug nöthigte. Die Erbitterung aber zwischen beyden Theilen erhellet daher, daß, so viel die Nachrichten muthmaßen lassen, von keiner Seite eine vorläufige Erklärung weder gegeben noch verlangt wird, sondern daß es gleich zum Handgemenge kommt, der Anfang möge nun gemacht seyn, auf welcher Seite er wolle. Freylich, so lange man keine nähere Erörterungen bekommt, kann man nicht anders einsehen, als daß die Königlichen zuerst gefeuert haben, und die Unpartheylichkeit erfordert es, anzuführen, daß die Amerikaner die englischen Officiere beschuldigen, gleich nach dem ersten Aufruf aus einander zu gehen, ihre Pistolen abgeschossen zu haben, worauf die Soldaten mit Abfeurung der Flinten gefolget sind. Noch härter ist es zwar, daß sie auch angeklagt werden, auf ihrem Rückzuge verschiedene Häuser, Scheunen und Kramladen mit Feuer angesteckt, fast alle Häuser, wo sie vorbey gezogen, geplündert, Fenster und Thüren eingeschlagen, und viele Sachen weggeschleppt, endlich auch

unbe=

unbewehrte, Schwache und Alte erschossen, und die schon Verwundeten, ihres Schreyens ungeachtet, jämmerlich gemishandelt zu haben: allein eines Theils mögen wohl diese Beschwerden sehr übertrieben seyn, wie schon unser Verfasser bemerkt hat, auf der andern Seite scheinen auch die Amerikaner einen Widerspruch in ihren Klagen zu Schulden kommen zu lassen, wann sie auf ihre eigne Thaten sehr groß thun, sich für Sieger ausruffen und sich rühmen, die Königlichen zu einem eiligen Abzug genöthig zu haben, auch ausdrücklich sagen, daß sie „mit großer Eilfertigkeit abgezogen sind" *) und dennoch wiederum ihnen Plünderungen und andre Unthaten Schuld geben, die einen längeren Aufenthalt voraus setzen, als ein flüchtiger Abzug verstattet. **)

[Dem

*) Scotch Mag. c. l. p. 229.

**) Da es den Amerikanern vorzüglich darum zu thun war, auszumitteln, welche Parthey zuerst den Anfang mit dem Feuern gemacht hatte; obwohl die eigentliche Frage vielmehr hätte seyn sollen: wer die erste Gelegenheit dazu gegeben? so hörten die Obrigkeiten viele Zeugen gerichtlich darüber ab, die fast alle, die Schuld den Engländern zulegten; da aber ihre

[Dem sey nun aber wie ihm wolle, so ergeben es alle Umstände, daß nunmehr von dem

ihre Aussagen zu umständlich für unsere Absicht, auch allesammt von Amerikanern sind, und daher zu ihrem Vortheil partheyisch scheinen könnten: so wird es genug seyn, ein einziges Zeugniß, des gefangenen englischen Lieutenant Gould, der Länge nach, den Lesern vorzulegen, weil selbiges, nicht wegen seines Urhebers, sondern wegen seines Inhalts am wenigsten partheyisch scheinet, da es seinen Gegnern nicht ungünstig lautet. „Ich Edward „Thornton Gould, von des Königes eige„nem Regiment zu Fuß, schiffte mich ein den „18 dieses Monats Abends, mit dem leich„ten Fußvolk und den Grenadiren von der Li„nie unter Befehl des Obersten Smith, und „landete auf dem cambridgeschen Marschlan„de. Als wir bey Lexington anlangten, sa„hen wir einen Haufen von 60 oder 70 be„wehrter Mann von der Landmiliz. Bey „unserer Annäherung zerstreuten sie sich, und „gleich darauf nahm das Feuern seinen An„fang; welche Parthey aber zuerst gefeuret? „kann ich nicht genau sagen, denn unsere Leu„te machten bey ihrem Anrennen ein Feldge„schrey, ehe das Feuern angieng. Unsere „Truppen feureten hernach so lange, als noch „einer von den Provinzialen zu sehn war. „Von da rückten wir vor, nach Concord.

„Wir

dem ersten Urheber der Thätlichkeiten keine Frage mehr war, sondern daß schon alles vorher

„Wir sahen einen anderen Haufen Provinzia„len auf einem Berge, nahe vor der Stadt versammlet. Das leichte Fußvolk wurde so „dann befehligt, den Berg zu ersteigen und die „Mannschaft allda aus einander zu jagen. „Bey unserer Annäherung aber zog sie sich „nach Concord zurück. Die Grenadier zo„gen am Fuß des Berges ihren Weg nach „der Stadt zu. Sechs Kompagnien leichtes „Fußvolk wurden voraus geschickt, die Brücke „zu besetzen, über welche die Provinzialen zu„rück zogen. Die Kompagnie, die ich hatte, „war mit darunter. Drey Kompagnien von „diesen sechs drungen zwey Meilen weiter „vor. Zu eben der Zeit wandten sich die „Provinzialen, drey bis vierhundert stark. „Wir stellten uns auf der Stadtseite der Brü„cke. Die Provinzialen zogen auf uns an, „da es dann zum Handgemenge kam, und wir „das erste Feuer gaben. Dies war der erste „Handel nach demjenigen bey Lexington; „nunmehr aber hielt das Feuer von beyden „Seiten den ganzen Tag an. Ich selbst ward „bey dem Angriff bey der Brücke verwundet, „die Provinzialen in Medford aber bezeigen „gegen mich die größeste Menschenliebe, und „tragen alle mögliche Sorgfalt für mich.“ (Scotch. Mag. p. 232.)

Zufolge

her so reif dazu gewesen, daß gerade an demselben Tage, an dessen Abend die Truppen sich nach

Zufolge der Nachricht, die aus den Briefen des Generals Gage in den londonschen Hofzeitungen (London Gazatte) bekannt gemacht wurde, hatte zwar die Mannschaft bey Lexington, bey Annäherung der königlichen Truppen sich zerstreuet, als diese heranrückten, nach der Ursache zu fragen, warum sie sich versammlet hätte? allein zu gleicher Zeit hatte sie doch auch hinter einer steinernen Mauer und aus den Häusern auf die königlichen Truppen gefeuert, auch einen Mann und das Pferd des Major Pitcairne verwundet; worauf die königlichen Truppen erst das Feuer erwiederten. Eine Nachricht, die dem Heldengeist der Amerikaner zwar nicht ganz ungleich siehet, (die mehrentheils, auch in der Folge, fast aller Orten davon liefen, so bald sich Truppen näherten, und nur erst spät, unter der Zucht der fremden Officiere zum Stehen konnten gebracht werden, und auch so dann, bis auf diese Zeit, immer nur da die Oberhand hatten, wo ihre Anzahl sehr überlegen war) inzwischen läßt sichs doch auch nicht wohl erklären, wie acht Mann von so weniger Mannschaft getödtet und mehrere noch verwundet werden konnten, bey einem an sich so unbedeutenden Vorfall, wenn sie hinter Mauern und Häusern versteckt standen. Doch dies ist

nach Lexington einschifften, in der bostonschen Zeitung ein Ermunterungsschreiben an die Ein-

eine Sache für Kriegserfahrne. Eine andre Nachricht, die für vollkommen zuverläßig ausgegeben wird, und in einer anderen Zeitung (London Chronicle) befindlich ist, besaget: „daß der Oberste Smith gleich beym Auszuge, die Officiere zusammen gefordert und sie befehligt habe, nicht eher Feuer geben zu lassen, als bis Feuer auf die Truppen gegeben würde. Nahe bey Lexington hätte man die Nachricht bekommen, daß auf 500 Mann von der Militz versammlet seyn, die entschlossen wären den königlichen Truppen sich entgegen zu stellen. Als darauf der Major Pitcairn vor der Spitze des Vordertreffens, voraus galopirte, seyen ihm zween von seinen Officieren entgegen gekommen, die ihm benachrichtigten, daß Einer der Provinzialen seine Muskete auf sie gerichtet gehabt, um sie zu erschießen, daß aber das Gewehr versagt habe. So dann habe der Major die Truppen befehligt, vorzurücken, aber nicht um Feuer zu geben, sondern vielmehr: ohne ausdrücklichen Befehl nicht zu feuern. Als sie das Dorf zu Ende waren, sahen sie auf einer Wiese ungefähr 200 bewehrte Mann, die sich aber auf die rechte Seite hinter eine steinerne Mauer zogen. Das leichte Fußvolk war gleich hinter ihnen drein, der Major habe ihnen aber zugerufen,

Einwohner von Neuengland eingerückt stand, worinn sie angereitzt wurden, „so bald sie nur

 „das

rufen, nicht zu feuern, sondern die Provinzialen zu umzingeln und wehrlos zu machen. Einige von den letztern, die über die Mauer gesprungen waren, haben vier bis fünf Schüsse auf die Truppen gethan, wodurch Ein Soldat und des Majors Pferd verwundet worden. Nunmehr habe das Fußvolk angefangen unordentlich Feuer zu geben, und einige Landleute getödtet, ehe die Officiere, sie wieder zur Ordnung und Ruhe bringen können.“

Diese Nachricht ist freylich die umständlichste unter allen, ihre Wahrscheinlichkeit aber kann nur von Kriegserfahrnen beurtheilt werden. Zufolge eben derselben waren es auch die Provinzialen, die bey der Brücke, wohin sie in überlegener Anzahl kamen, die königlichen Truppen angriffen, drey von ihnen tödteten und vier Gemeine, vier Officiere und einen Unterofficier verwundeten, worauf diese es fürs zuträglichste gehalten, sich zu dem Haupttreffen zurück zu ziehen. Es wird hinzugesetzt: daß der Oberste Smith und der Major Pitcairn die Einwohner in Concord, auf alle mögliche Art, zu überführen gesucht haben, daß sie ihnen nicht das mindeste zu Leide zu thun, gesonnen wären, dafern sie ihnen nur auf Erfordern die Thüre öfneten, damit sie wegen der Kriegsvorräthe Nachsuchung thun

könnten;

„das Schwerdt Großbrittaniens würden „gezückt seyn, alle unter ihnen befindliche „Tories

könnten; daß auch die Einwohner nicht die geringste Ursache zu klagen hätten, wiewohl sie sehr mürrisch und unwillig gewesen, so daß auch einer sogar nach dem Major Pitcairn geschlagen habe; daß alles in der Stadt sonst ruhig gewesen; kaum aber hätten die Truppen den Rücken gewandt, so wäre alles um sie her, in Gewehr gewesen und von allen Seiten, aus allen Häusern und Scheunen, hinter allen Mauern und Zäunen, und unter allen Hecken und Gebüschen wäre auf sie geschossen worden, und ohngeachtet die Provinzialen so überlegen an der Zahl gewesen, hätten sie sich doch nicht gewagt, auf ofnem Felde sich vor den Truppen sehn zu lassen; dagegen aber hätten sie an den Verwundeten die größten Unmenschlichkeiten ausgeübet, ihnen die Haarhaut abgerissen (scalped), die Ohren abgeschnitten, und auf andre Weise sie verstümmelt; wie denn der Hauptmann Parsons drey Soldaten liegen gesehen, davon der eine noch nicht ganz todt, dem aber die Haarhaut abgestreift, die Ohren abgeschnitten, auch der Kopf sonst sehr zerfezt gewesen.

Wenn man alles zusammen nimmt, und erwäget, wie ungewohnt die Provinzialen des Krieges waren, wie unruhig sie der erste Anblick davon machen mochte, wie regellos der

Vorfall

„Tories aufzuopfern, ein Manifest bekannt zu
„machen, worinn allen brittischen Truppen,
„die sich der Sache der amerikanischen Frey-
„heit annehmen und sich zu ihnen gesellen wür-
„den, Schutz und Belohnung zugesagt würde;
„alle diejenigen, die sich für ihre Feinde zu er-
„klären gesonnen seyn möchten, außer Stand
„zu setzen, und Gesandte an alle Höfe von
„Europa zu schicken, und ihnen zu melden,
„daß alle neuengländische Häfen ihnen zu
„einem freyen Handel offen stünden.“

[Wenn man diese Gesinnungen erwäget, so kann man leicht glauben, daß ihnen der Vorfall des gleich folgenden Tages nicht eben unwillkommen gewesen, und daß es ihnen nun daran gelegen seyn mußte, ihn aufs nachtheiligste für ihre Feinde vorzustellen, damit sie gerechtfertigt wären, wenn sie itzt zu den äußersten Mitteln schritten. Daher beschwerte sich

Vorfall bey Lexington war, und dergleichen mehr: so konnten sie vielleicht gerichtlich nach ihrem Gewissen aussagen, was sich zugetragen hatte, und dennoch in ihrer Aussage irren; und es war einem, der auf einem engen Orte von seinen Kamraden eingeschlossen war, nicht möglich zu wissen, was im Großen vorgieng.

auch der General Gage über die Nachrichten, die sie von seinen Truppen ausstreuten; er bezeugete, alles aufs genaueste untersucht zu haben, und finde wohl, daß sie Proben ihrer Menschenliebe gegen Jung und Alt gegeben, keine Grausamkeit aber hätten zu Schulden kommen lassen; „wenn sie in die Häuser geschossen hätten, aus denen auf sie geschossen worden, so könnten vielleicht Kinder, Weiber und Greise dabey umgekommen seyn, allein ohne ihre Absicht und Willen, bloß in ihrer eignen Vertheidigung; er beklagt sich aber, daß die Häupter der Gegenparthey in Boston alles gethan hätten, damit von diesem Vorfall keine andre Nachricht auswärts bekannt würde, als die von ihnen selbst herrührte; zu welchem Ende, sie die Posten angehalten, die Felleisen aufgebrochen, die Briefe herausgenommen *), und dagegen solche Nachrichten über das ganze Land ausgesprengt haben, als sie wollten. Er ruft die Amerikaner selbst zu Zeugen an, ob er nicht, wenn er Sinnes wäre, das Land zu verwüsten, es eben hätte thun können, wie es ihm an Vorwand

*) Es sind dies Umstände, die man freylich nicht aus der Acht lassen darf.

wand dazu nicht fehle, wenn er bey den Seehäfen angefangen hätte, die vor der Flotte ganz offen da lägen. Aber der Kriegsvorräthe sich zu bemächtigen, wo er sie fände, sey nicht nur seine Pflicht gewesen, sondern die Menschenliebe hätte es von ihm gefordert, damit er einem Bürgerkriege vorbeugte, zu einer Zeit, da alle Verordnungen der Provinzialversammlung nichts als Krieg athmeten, da die zwey großen und wesentlichen Gerechtsame, die dem Könige gehörten, Truppen zu werben und über die öffentlichen Gelder zu verordnen, ihm aus den Händen gerissen worden, und da von einer in der Landesverfassung ganz unbekannten Versammlung, Vorrathshäuser in der erklärten Absicht, den König zu bekriegen, angelegt würden." *)

[Es ist bekannt genug, was die Geschichte, die von diesem Vorfall von den Amerikanern erzählt wurde, sey sie nun gegründet

*) Dies sind Worte deren sich der General Gage in einem Briefe bedient, den er an Jonathan Trumbul, Statthalter von Connecticut schrieb, der ihn wegen des Vorfalls bey Concord schriftlich Vorwürfe gemacht und sich der Amerikaner sehr ernstlich angenommen hatte. Beyde Briefe stehn im Scotch Mag. Vol. c. p. 303 seq.

oder nicht? im ganzen Lande für ein Aufsehn machte und für Unruhen erregte. Sogar in Neuyork, wo bisher die Hofparthey die stärkste gewesen, gewann nunmehro die gegenseitige die Oberhand. Alle Briefe, die von allen Orten einliefen, bezeugten den Unmuth der Einwohner und die lebhaften Zurüstungen, die man machte. Junge Leute liefen von allen Enden zusammen und erboten sich zu Kriegesdiensten, zur Selbstversorgung mit Lebensmitteln auf zwanzig und mehr Tage, und die Freywilligen waren nicht von den geringsten, sondern die vornehmsten und reichsten, und in volkreichen Gegenden waren ihrer in einem oder zween Tagen einige Tausende beysammen und schulterten ihr Gewehr. Diese Menge wollte niemanden leiden, der neutral bleiben oder mit seiner Erklärung zögern wollte, sondern jederman mußte sich entweder für sie erklären oder wider sie, und so dann ihren ganzen Unwillen zuerst empfinden; denn sie schien ihres Sieges gewiß zu seyn. *)

Und

*) Man wird die damals allgemein triumphirende Sprache einigermaßen aus dem Stück eines Briefes erkennen, der zu Weathersfield in Neuengland den 23 April, nach Neuyork

Und wie groß die Eilfertigkeit bey diesem Unternehmen war, kann man allein daraus ab-

 nehmen,

york geschrieben war. Der erste Theil des Stücks kann zugleich ein Beweiß der Menschenliebe der Amerikaner seyn: „Der Sohn des Obersten Murray, einer von den Tories, hatte es unternommen die regulirten Truppen nach Concord zu führen, und auf ihrem Rückzuge ward er gefangen; weil er aber unsern Leuten zu entkommen trachtete, so schossen sie ihn todt. Ein viel zu ehrenvoller Tod, für so einen Niederträchtigen! Sie haben noch einen andern gefangen, ich erinnere mich aber nicht seines Namens. Wird der Oberste Grant †) noch ferner glauben, daß die Neuengländer sich nicht getrauen werden einem englischen Heer ins Gesicht zu sehen. Achtzehnhundert ihrer besten Leute, ziehen sich mit Verlust zurück, vor einer Anzahl die nur den dritten Theil so stark ist; das scheint unglaublich zu seyn, und ich denke man kann das

ein

†) Der Oberste Grant hatte im Parlement gesagt, daß er oft mit den Amerikanern Dienste gethan hätte, und könne demnach aus Erfahrung vorausſagen, daß sie nie einer englischen Armee sich entgegenstellen würden, weil es ihnen an allem fehle, was einen guten Soldaten macht.

nehmen, daß schon ein den 23 April, mithin am vierten Tage nach jenem Vorfall aus Boston, geschriebener Brief besagt: „daß die Provinzialen nicht weniger als 10,000 Mann gemustert

ein gutes Wahrzeichen nennen. Bey jedem Vorfall hat uns der Himmel noch so viel Kräfte gegeben, als dazu nöthig waren; seine Hand ist nicht verkürzt, sein Arm ist nicht geschwächt. Wir werden nunmehr aufgefordert, der Welt zu zeigen: „daß uns die gezeugt haben, die wir unsere Väter nennen,“ und daß wir wünschen die Glückseligkeiten zu genießen, die sie uns mit Aufsetzung ihres Gutes und Blutes erworben haben. Auf unsere Fahnen und Trommeln setzen wir die Wappen der Pflanzung mit der Umschrift: Qui transtulit, sustinet, in goldnen Buchstaben, die wir so auslegen. „Gott der uns hieher verpflanzt hat, der wird uns auch erhalten.“ — — — Wir haben mehr Leute hie als nöthig sind, Boston zu berennen; und sollten wir ja durch Verrätherey fallen, so wahr Gott lebt, wir werden nicht ungerochen fallen: daferne Kugel und Schwerdt die Verräther erreichen kann, sollen sie mit uns fallen. Hie ist keine Zeit zu zaudern oder bloß neutral zu bleiben; wer nicht mit uns ist, der ist wider uns, und muß zuerst unsern Zorn empfinden,“ u. s. w.

mustert und sich um die Stadt gelagert hätten, so daß die vordersten Schildwachen beyder Theile nur einen Pistolenschuß weit von einander ständen, und kein Mensch aus oder eingelassen würde, auch die Einwohner keine andre Lebensmittel hätten, als Gesalznes.“ Auf diese Art war der Stadt unvermuthet, und ohne sich zu einer Einsperrung anschicken zu können, alle Gemeinschaft mit dem Lande abgeschnitten. Unter diesen Umständen war es der Klugheit gemäß, daß der General Gage die Einwohner wehrlos machte, und sie als Geissel zurück behielt. Das erste that er unter Versicherung auf sein Ehrenwort, daß ihnen von den Saldaten kein Leid geschehen sollte; ob er sich aber dabey der unbilligen List bedienet habe, daß er ihnen unter Bedingung eines freyen Abzuges ihr Gewehr abgenommen, darüber lassen uns die Nachrichten in Dunkelheit. Es lässet sich indessen wohl vermuthen, daß wenn auch dies die Bedingung gewesen, dieselbe so genau nicht mag von den Einwohnern erfüllt worden seyn, daß nicht viele, aus Mistrauen oder aus anderen Ursachen, ihre Waffen zurück behalten, daher denn ein sehr scheinbarer Vorwand mag genommen worden seyn, den Vergleich zu brechen,

chen, nachdem er von der anderen Parthey zuerst gebrochen worden. Ob inzwischen die Klagen der Amerikaner über die gemachten Schwürigkeiten des Abzuges, und daß nicht gerade denen der Abzug verstattet worden, die es wünschten, von großem Gewichte waren? werden Kriegeserfahrne und Kriegsrechtsverständige allein am sichersten beurtheilen und entscheiden können. Einem, der nicht vom Handwerk ist, könnte es leicht als eine gar possirliche Zumuthung vorkommen, daß ein belagerter oder eingesperrter General, von den Geißeln, die er in Händen hat, gerade diejenigen in Freyheit lassen soll, die einzig den Werth der ganzen Geißelschaft ausmachen, und dies bloß den Feinden zu gefallen, welche ihn mit allen seinen Truppen gerne aushungern möchten. Man könnte etwan annehmen, daß der General Gage alle Lebensmittel, die von der Seeseite in die Stadt kamen, für sich und seine Mannschaft dahin genommen, und den Einwohnern überlassen hätte, entweder sich von ihren vor den Thoren liegenden Freunden versorgen zu lassen, oder zu verhungern; da das erstre nicht wohl thunlich war, mithin das letztere erfolgen mußte; was für ein Geschrey über Unmenschlichkeit

würden

würden die Amerikaner erhoben haben! Inzwischen hatte der General noch immer so viele Ursache, die Einwohner der Stadt, als Feinde zu betrachten, als die Belagerer hatten, ihn dafür anzusehn; und doch war es jenen erlaubt, diesen eingesperrt zu halten und wo möglich auszuhungern, aber dieser begieng ein Verbrechen, daß er von den Freunden jener, diejenigen zu Geißeln behielte, die ihm am dienlichsten waren. Es sey ferne zu behaupten, daß ein Feind nicht regelmäßig handelte, wenn er seinen Gegner in einer Stadt einsperrt, und wo möglich ihn dahin zu bringen sucht, daß er sich ergebe oder vor Hunger sterbe, nur in dem vorhabenden Fall, wer war wohl die veranlassende Ursache, „daß Familien getrennt, daß die zärtlichsten Bande der Freundschaft zerrissen wurden?“ Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?]

Zweyte

Zweyte Abtheilung.

Zweyter Abschnitt.

Der 10te May, war der bestimmte Tag, da die allgemeine Versammlung zu Philadelphien ihre verordnete Sitzung anfing. Die Maaßregeln, die sie nahm, waren gerade darauf eingerichtet, das Volk in seinem Entschluß und Unternehmen zu bestärken. *) Ihr erstes Vornehmen waren Verordnungen,

*) Verschiedene öffentliche Nachrichten meldeten damals, daß die Versammlung nicht vollkommen einig in ihren Gesinnungen wäre. Acht Tage nach dem Anfange ihrer Sitzung, schlug ein Mitglied von ihr, ein gewisser Dickenson, einen Versöhnungsplan vor, zufolge dessen dem Könige unter gewissen Bedingungen ein jährliches Gehalt sollte ausgemacht werden. Zum Grunde dieses Vorschlags waren die alten Verwilligungen gelegt, die vormalen die Parlementer in England statt verschiedener erblicher Rechte der Könige gemacht hatten, sonderlich die, die dem Könige Karl II. waren zugestanden worden. Man gestand es dem Dickenson nun zwar ein, daß seine Rede sehr sinnreich wäre, und seine große Kenntniß

der

ordnungen, ein Heer anzuwerben, und zu dessen Besoldung vieles Papiergeld zu prägen, für dessen Einlösung die vereinigten Pflanzungen Bürge wurden (denn mit dieser Benennung sollten sie künftig benannt werden.) So dann verbot sie aufs strengste, denen Orten, wo die brittischen Fischereyen wären, die mindesten Lebensmittel zuzuführen; und damit dies Verbot desto genauer beobachtet würde, so ward alle Ausfuhre nach denen Pflanzungen, Inseln und Plätzen, die noch in ihrem Gehorsam gegen den König verharreten, schlechterdings gehemmet. Diese Maaßregel, von der man in England nichts vermuthet oder befürchtet hatte, verursachte den Einwohnern auf Neufoundland *) und allen denen, die mit den Fische-

der englischen Geschichte und Landesverfassung verriethe, allein im übrigen bezeigten doch viele Abgeordnete den größten Widerwillen gegen den Antrag, und Hancock nebst noch einem anderen, nahmen sie so übel, daß sie plötzlich aus der Versammlung giengen. Denn ihnen wars um Friede nicht zu thun. Ueb.

*) Die Versammlung war in ihrem Verbote so sorgfältig und genau, daß sie nicht einmal verstatten wollte, nach der Insel Nantucket, Lebensmittel oder andre Bedürfnisse auszuführen, als allein aus der Pflanzung Massachusetsbay;

Fischereyen zu thun hatten, keine geringe Ungelegenheit, und um einer völligen Hungersnoth vorzubeugen, mußten verschiedene Schiffe leer von da absegeln, und von Irland ihre Ladungen, in Lebensmitteln, holen.

[Die Versammlung ergriff aber noch mehrere Mittel, den Engländern wehe zu thun. Man kann dahin auch die Art rechnen, ihnen den Aufenthalt in den Pflanzungen zu erschweren. Es wurde zu diesem Ende verordnet, daß kein Wechselbrief oder Zahlzettel, den

setsbay; doch mit ausdrücklichem Erfordern an diese Pflanzung dahin zu sehen, daß gedachtes Eyland, mit Lebensnothwendigkeiten nur versehen würde, wenn dessen Einwohner darum anhalten würden, und alsdann nicht mit mehreren, denn zu ihrem eigenen innerlichen Verbrauch nothwendig wäre; damit nämlich nicht die Einwohner der Fischereyinseln sich über Nantucket verschafften, was sie geradesweges vom festen Lande, nicht holen durften; denn die brittischen Fischereyen wurden für eine höchst wichtige Unternehmung gehalten, und die allgemeine Versammlung hatte vorizt noch keine kräftigern Mittel in Händen, sie bey ihrem ersten Entstehn zu vernichten, als wenn sie den Ankauf des Unterhalts und der Lebensmittel erschwerete. Ueb.

den ein Officier bey der Armee oder dem Seewesen, oder dessen Bevollmächtigter und Unterhändler ausgestellt hätte, von irgend jemand in Amerika angenommen, verhandelt oder bezahlt werden sollte; daß keine Lebensmittel oder andre Bedürfnisse für die Armee oder Flotte in der Massachusetsbay, ausgeführt oder angeschafft werden sollten; und daß kein Schiff, das brittische Truppen nach Amerika, oder von einem Orte in Nordamerika nach dem anderen führete, oder auch Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel den gedachten Truppen zuführte, mit einigen Nothwendigkeiten, bis auf weitere Verordnung versehen würde.]

Die Stadt und Provinz Neuyork, die bisher so viele Mäßigung bewiesen hatte, schien nunmehro bey dem Empfang der Nachrichten von den jüngsten Vorfällen ein volles Maaß des Geistes zu bekommen, der in den übrigen Provinzen regierte. Es ward eine sehr zahlreiche Vereinigung geschlossen, und Abgeordnete zur Provinzialversammlung wurden erwählt. Da aber in kurzem einige Regimenter aus Irland daselbst erwartet wurden, und die Stadt an der See offen liegt, so ward ihre Lage ziemlich bedenklich. Unter diesen

Umständen langte in der Nachbarschaft der Stadt, ein ausgesonderter Haufen bewehrter Mannschaft aus Conneticut an, die öffentlich vorgab, die Stadt schützen zu wollen, heimlich aber auch noch wohl die Absicht haben mochte, das Volk bey seinen itzigen kriegerischen Gesinnungen zu erhalten. Indessen war sie doch nicht stark genug zur thätigen Hülfe, und würde auch, wenn sie grösser gewesen, bey einem Angriff von der See her, nicht viel geholfen haben. Dem zufolge ersuchte die Stadt durch ihre Abgeordnete, die allgemeine Versammlung um ihren Rath, wie sie sich gegen die Truppen des Königes, wenn sie ankommen sollten, würde zu verhalten haben? Die Versammlung zog die Angelegenheit in reifliche Ueberlegung, rieth aber den Einwohnern, bey der Ankunft der Truppen sich so lange vertheidigend zu verhalten, als es mit ihrer Sicherheit bestehen könnte; ihnen zwar so lange, als sie sich ruhig und friedlich verhielten, zu verstatten, sich in den Barracken aufzuhalten, aber nicht zuzugeben, daß sie Schanzen anlegten, oder die Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem Lande abschnitten; sollten die Truppen aber ja Feindseligkeiten anfangen, so müßten die Einwohner sich vertheidigen

theidigen, und Gewalt mit Gewalt vertreiben. Ueberdem rieth die Versammlung der Stadt, sich auf den schlimsten Fall, der ihr begegnen könnte, gefaßt zu machen, für die Frauen und Kinder sich einen Sicherheitsort zu ersehen, die Kriegesvorräthe aus der Stadt zu schaffen, und eine hinlängliche Mannschaft, auf jeden Augenblick, für die Vertheidigung der Stadt, bereit zu halten. — Die Abreise so vieler Hülflosen aus dem Orte ihres Aufenthalts, war ein rührender Auftritt. Diese ehedem so blühende Handelsstadt ward nunmehro eine Wüste. Ihre eigne Einwohner bestimmten sie zu den Flammen. Zum Glück für sie, waren die Truppen in Boston nöthiger als in Neuyork, und wurden dort, nicht hie, an Land gesetzt.

[Die Stadt versorgte sich indessen mit dem nöthigen Kriegsvorrath, und legte ihr Zeughaus zu Bedford, auf der Gränze der Provinz und in der Mitte des Landes, an. Die Stadt schickte] ihre 150 Stücke, die sie hatte, dorthin, und 321, welche Privatleuten angehörten, waren dem Ausschuß der Provinzialversammlung anvertraut. Der Hof hatte zwar daselbst noch seine Freunde, deren vorzüglichste Bemühung dahin gieng, eine Aus-

söhnung zwischen beyden Partheyen zu Stande zu bringen; als aber ein gewisser Augus Macdonald beschuldigt ward, heimlich für den General Gage Soldaten angeworben zu haben, wurde er sogleich vor die Provinzialversammlung geführt, verhört und nach Connecticut ins Lager geschickt, das die Amerikaner bey Greenwich hatten. Allem Ansehen nach war es auch die Stadt Neuyork, wo ein Brief gedruckt ward, der an die regulirten Truppen Großbrittaniens, die in Amerika dienen, gerichtet, und mit vieler Geflissenheit unter die Soldaten, die zu Boston in den Barracken standen, ausgetheilt ward. Die Absicht des Verfassers dieses Schreibens war, zu beweisen: „daß keine großbrittanische Soldaten rechtmäßiger Weise nach Amerika geschickt werden könnten, ohne Einwilligung derjenigen Pflanzung, in die sie geschickt würden; daß die Soldaten, wenn sie nach den Pflanzungen kämen, nicht mehr den englischen Kriegsrechten unterworfen wären, und auch nach denselben nicht weiter verpflichtet oder bestraft werden könnten; im Gegentheil aber, daß ein Officier, der sich unterwinde, einen Soldaten, der sich in Amerika befindet, nach englischen Kriegsrechten, die nicht von derselben Pflanzung in Amerika angenommen sind,

sind, in Verhaft zu ziehen oder zu bestrafen, selbst die härteste Strafe verdient hätte, und von jedem auf diese Art bestraften oder in Verhaft gezogenen Soldaten, gerichtlich belangt werden könnte.]

Um eben diese Zeit geschahe es, daß verschiedene Privatpersonen aus den hinteren Landschaften von Connecticut, Massachusetsbay und Neuyork, auf ihre eigne Gefahr, und ohne Befehl oder Theilnehmung höherer Gerichte, sich auf eine Unternehmung von äusserster Wichtigkeit einließen, die nicht nur wegen der Folgen die sie hatte, dem Ansehn und der Gewalt des Mutterstaats in den Pflanzungen sehr nachtheilig ward, sondern auch die bedenkliche Frage: ob den Britten ein einziger Ort in Nordamerika übrig gelassen werden sollte, zu einer Entscheidung brachte, aus der man ersahe, daß ein bloßer Zufall, hierin den Ausschlag geben könnte. Dies Unternehmen bestand in der Ueberraschung, der an den grossen Seen gelegenen Schanzen, Ticonderoga, Crownpoint und anderer, durch welche die Gemeinschaft zwischen Kanada und den britischen Pflanzungen unterhalten wurde. So viel die Nachrichten ergeben, stießen die ersten, die dies Vorhaben gefaßt hatten und in größ-

tem Geheim darauf ausgezogen waren, unterwegens auf andre, die, ohne mit jenen Abrede genommen zu haben, auf das nämliche Abentheuer ausgiengen; so allgemein war der Eroberungsgeist geworden, nachdem diese unseligen Mishelligkeiten ihn einmal erweckt hatten. Diese Wagehälse, deren Anzahl überhaupt sich auf 240 Mann belief, und die von einem Obersten Easton und Obersten Ethan Allen angeführt wurden, überraschten mit großer Geschicklichkeit und Standhaftigkeit die kleinen Besatzungen in Ticonderoga und Crownpoint. Die Schanzen wurden weggenommen, ohne daß die eine oder die andre Parthey einen einzigen Mann dabey verlor. In den Schanzen fanden sie, ihrer Angabe nach, eine ansehnliche Artillerie, die sich auf zweyhundert Kanonen, wie auch einige Mörser, Haubitzen und viele andre Kriegsvorräthe belief, und ihnen ungemein willkommen waren. Zwey Fahrzeuge, die sie wegnahmen, machten sie zu Meister über den See Champlain, und außerdem fanden sie zu Ticonderoga Bauzeug vorräthig, zu Erbauung und Ausrüstung mehrerer Schiffe. *)

Mitten

*) Da ein ununterrichteter Leser sich schwerlich einen Begriff machen kann, auf welche Art, wohl

Mitten unter diesen Unruhen kamen die Generals Howe, Burgoyne und Clinton

 aus

wohl versehene Schanzen, ohne vorgegangene Verrätherey, welche hie würklich nicht statt hatte, ohne Verlust eines einzigen Mannes können weggenommen werden; so ist es nöthig zu der Erzählung unseres Verfassers hinzuzusetzen, daß die Sicherheit der Besatzungen die Ursache einer so sonderbaren Begebenheit gewesen. Die Sache bey Ticonderoga ereignete sich den 7 May, welches wir deswegen anmerken, damit man zugleich die große Eilfertigkeit der Unternehmung erkenne. Die Mannschaft muß dazu mit dem Ende des Aprils ausgegangen seyn, etwan acht oder zehn Tage nach dem Handel bey Concord, ehe noch einmal von demselben eine zuverläßige und ungezweifelte Nachricht konnte eingelaufen seyn, wodurch ihr Unternehmen, so wie es dessen Wichtigkeit erforderte, hätte können gerechtfertigt werden; daher man es nicht unbillig, wild, jugendlich und unüberlegt nennen kann; und es ist desto sonderbarer, da nach den bekanntgemachten Nachrichten der Amerikaner, zween Hauptleute, die ebenfalls ausgiengen Ticonderoga wegzunehmen, nicht mehr als sehszehn Mann aus Connecticut, und diese noch dazu unbewehrt, mit sich nahmen, und würklich ganz in geheim fortwanderten, bis sie auf die Obersten Allen und

Easton

aus England in Boston an, und brachten eine beträchtliche Ergänzung von Seeleuten und

Easton trafen, die ihnen versprachen, so viel Mannschaft zu werben, als zur Ueberraschung der Schanze erforderlich wäre, und alsdann zu ihnen zu stoßen, wie es auch würklich geschahe, so daß nunmehro erst 240 Mann beysammen waren. Achtzig von diesen setzten den gedachten 7 May, morgens mit Tages Anbruch, über den See bey Ticonderoga, machten die erste Schildwache, die zwar Feuer gab, aber niemand beschädigte, wehrlos, zogen durch den bedeckten Weg, und kamen sicher auf die Parade, unterdeß die Besatzung noch in tiefen Schlaf gewieget lag. Wunderbar scheint die Sache immer, daß eine ganze Besatzung sicher schläft, und nicht mehr als eine einzige Schildwache ausgestellt hat; so lautet indessen der Bericht; und nachdem sich die neuen Gäste in ein hohles Viereck gestellt und ein dreymaliges Kriegsgeschrey erhoben haben, sieht man erst die Besatzung hinzulaufen. Nunmehr erfolgt denn ein unbedeutendes Scharmützel auf Degen und Bajonet, wobey ein Paar Mann von der Besatzung leichte Wunden empfangen. Endlich erscheint auch der Befehlshaber der Schanze, den der Oberste Easton sanft auf die Schulter klopft, ihm bedeutet, daß er sein Gefangener sey, und ihn im Namen von Amerika auffordert, die

Schanze

und Ausgehobenen aus andern Regimentern mit, die Abgegangenen zu ersetzen. Ihnen

 folgten

Schanze mit allem Zubehör an die amerikanische Macht zu übergeben. Hie ist nun der arme Befehlshaber, wie man leicht erachten kann, in der äußersten Verwirrung, vermuthlich weil er eine Macht als feindlich nennen höret, von der ihn im Schlaf nicht geträumt hatte, und er weiß nichts zu antworten als, „Was Teufel — — — — was? — — was — soll das alles bedeuten?“ Es kommt nun zu der ernstlichen Erklärung: „er, sammt seiner Besatzung seyen des Obersten Eastons Gefangene.“ Auf diese nachdrücklichen Worte, erwiedert denn der Befehlshaber sehr demüthig, er hoffe man werde ihm ehrlich begegnen; worauf denn jener, der die jungen Händel bey Concord, oder doch das Gerüchte davon nicht vergessen hatte, mit sierischer Mine versetzt: „Sie sollen ehrlicher „gehalten werden, als unseren Leuten von „den brittischen Truppen geschehen.“ Hiemit erklärt denn der Befehlshaber, „er sey ganz Unterwerfung,“ und befiehlt den Soldaten das Gewehr zu strecken. Die Besatzung bestand, außer den Weibern und Kindern, aus 42 Mann, die gefangen genommen wurden. Für diese kleine Besatzung war freylich der Kriegesvorrath zu groß; denn er bestand in beynahe 120 eisernen Stücken von 6 bis 24

folgten kurz darauf verschiedene Regimenter aus Irland, so daß die dermalige Macht in Boston,

Pfund 50 Drehbassen, zehn Tonnen Flintenkugeln, drey Karrenladungen Flintensteine, 100 Ständen klein Gewehr, u. s. w.

Von hie zog nun gleich den nämlichen Tag ein abgesonderter Haufe nach Crownpoint und bemächtigte sich des folgenden Morgens dieser Schanze ebenfalls, davon aber keine weitere Umstände bekannt worden, als daß sich daselbst an 200 Kanonen, drey Mörser, verschiedene Haubitzen, funfzig Drehbassen u. s. w. vorgefunden. Die Anführer dieser Abentheuer waren nun zwar im Besitz der Schanzen, mußten doch aber befürchten, daß sie ihnen von dem Statthalter Carleton in Kanada leicht wiederum abgenommen werden könnten, sie hielten daher in Albanien um 500 Mann Hülfsvölker und Lebensmittel an; da man sich aber hie nicht getrauete, sich auf eine so wichtige Sache einzulassen, so brachte man die Angelegenheit vor die allgemeine Landesversammlung in Philadelphien. Es ist uns nicht bekannt worden, was diese entschieden hat? Die öffentlichen Nachrichten aber meldeten kurz darauf, daß sich nunmehro in Ticonderoga 2800 Mann aus verschiedenen Pflanzungen in Besatzung befänden, und daß man beschäftigt wäre, noch 14 bewehrte Schiffe auf

den

Boston, in Betracht der Anzahl, der Güte der Truppen und des Rufs der Befehlshaber, auf sehr ehrenvollem Fuße stand, und man durchgängig glaubte, daß die Angelegenheiten nicht gar zu lange mehr in der damaligen Lage verbleiben könnten.

Immittelst war während der Zeit, daß Boston berennet war, nichts merkwürdiges vorgefallen, außer zwey unbedeutenden Handgemengen, die nur daher entstanden, daß entweder die eine oder die andre Parthey von denen kleinen Eylanden, womit die Bucht von Boston besetzt ist, den Vorrath wegholen wollten; daher denn die Auftritte entstanden, daß man Schiffe, Böte und Leute zu Lande und Wasser mit einander im Kampf sahe. In beyden Scharmützeln, deren jeglicher einige Stunden daurete, mußten die königlichen Truppen mit einigem Verluste zurückweichen, und in dem letzten, das sich auf den Eylanden Hogg und Noddle zutrug, blieb ein bewehrter

den Seen zu bauen, wozu das Bauholz bereit sey. (Diese Zusätze sind aus dem New-York Gazetteer, und verschiedenen Magazines gesammlet.) Uebers.

ter Schuner, als die Ebbe eintrat, am Strande sitzen; die Leute die darauf waren, hielten das Feuer aus dem kleinen Gewehr und von zwey Stücken, die am Lande standen, zwar lange aus, endlich aber waren sie doch genöthigt das Fahrzeug im Stich zu lassen; da die Provinzialen es dann verbrannten.

Ohngeachtet der neulichen Verstärkungen und der Ankunft der thätigsten Generale, hielten sich doch die Truppen eine Zeit lang zu Boston sehr ruhig. Auf der Gegenseite ist es wahrscheinlich, daß man versucht haben würde, die Stadt zu stürmen, da den Amerikanern das Blut, wegen des Handels bey Lexington, noch in voller Wallung war, wenn nicht die Sorge für die Erhaltung der Einwohner über alle andre Betrachtungen das Uebergewicht erhalten hätte. Inzwischen muß man doch auch gestehen, daß diese Unternehmung wegen der vielen Kriegsschiffe, die die Halbinsel fast umzingelten, wegen des vielen Geschützes, das vorhanden war, und wegen der treflichen Mannschaft, sehr schwürig und gefährlich gewesen wäre, und die Stadt darüber würde zu Grunde gerichtet worden seyn. Es waren aber auch andre Umstände in Erwä-

gung

gung zu ziehen. Für neugeworbene Truppen, wäre es so nachtheilig gewesen, wenn sie wären abgeschlagen worden, als die Folgen traurig, wenn erst nach einem schwer erlangten Siege das Niedermetzeln angegangen wäre; das Volk war nicht nur des Krieges ungewohnt, sondern befand sich auch in einer neuen und fremden Lage; es hatte sich in einen unversuchten, unvermutheten und unnatürlichen Zwist eingelassen, der fruchtbar an den unglücklichsten Ereignissen war; es hatte keine Erfahrung, nach der es geleitet, keine Vorgänge, nach denen es angeführt werden konnte; einige hatten noch nicht alle Hofnung zu einer Aussöhnung aufgegeben, und die das noch nicht hatten, würden alles Verfahren gemisbilliget haben, wodurch ihnen die Aussichten zu einer so erwünschten Auskunft, verdunkelt worden wären. In so einem schwankenden Zustande, zwischen Furcht, Hofnung und Ungewisheit, bedurfte es vieler Behutsamkeit, indem eine einzige mislungene Unternehmung, den Muth des Volks plötzlich niederschlagen, seine Entschlüsse ändern, und alle gemachte Vereine trennen konnte.

Während

Während dieser zweifelhaften Ruhe *) faßte die allgemeine Versammlung den wichtigen Schluß ab, **) daß die Verträge zwischen der Krone und der Massachusetsbay, durch die Verletzung der Grundbriefe Wilhelms und Mariä, gänzlich aufgehoben seyen; daher sie den Einwohnern dieser Provinz empfahl, eine neue Regierung anzuordnen, und einen Stadthalter, Beysitzer und Versammlung zu erwählen, wie es der ihnen

in

*) Die Ruhe war in Boston immer ungewiß und zweydeutig. Im May wollte man entdeckt haben, daß die Einwohner eine Verschwörung unter sich gemacht hätten, fast alle Officiere zu ermorden. Die Abrede war, daß die Truppen, die außer der Stadt lagen, auf die Linien einen falschen Angriff thun sollten; die Einwohner wollten sich an den Hausthüren stellen, wo die Officiere wohnten, um sie zu ermorden, wenn sie aus dem Hause träten. Wie gegründet diese Entdeckung war, läßt sich nicht ausmachen, zumal da die öffentlichen Blätter davon schwiegen, sobald sie ihrer erwähnt hatten. Inzwischen bezogen damals die Soldaten ein Lager; und es ist möglich, daß dieser Umstand zu jenem Gerüchte Veranlassung gegeben. Ueb.

**) Den 8 Jun.

in den urkundlichen Briefen ertheilten Gewalt gemäß sey. Sie errichtete auch ein allgemeines Postamt in Philadelphien, das sich über alle vereinigte Pflanzungen erstreckte, und stellte kurz darauf den D. Franklin zum Oberpostmeister an, der in England in Ungnade gefallen, und von diesem Amte war abgesetzt worden. Ob also gleich die Versammlung nur empfahl und anrieth, so hatte sie doch in der That alle Gewalt der höchsten Regierung an sich gerissen.

Der General Gage ließ indessen dennoch (den 12 Jun.) einen offenen Brief ausgehn, worinn er im Namen des Königs, allen denen Verzeihung anbot, die von nun an die Waffen niederlegen, und zu ihren Arbeiten und friedlichen Geschäften zurücke kehren würden. Von dieser allgemeinen Verzeihung war Niemand ausgenommen, als Samuel Adams und Johann Hancock, deren Vergehungen, wie es hieß, zu freventlicher Natur wären, als daß sie etwas anders als die verdiente Strafe erwarten dürften. Alle, die diese angebotene Gnade nicht annehmen, oder die mit solchen zuhalten, sie schützen, ihnen helfen, sie verhelen oder Unterhandlung mit ihnen pflegen würden, sollten als Aufrührer und Verräther geachtet

achtet werden. Es verdient kaum erwähnt zu werden, daß diese Anerbietung eben so wenige Würkung that, als alle vorigen. Hancock war um diese Zeit zum Vorsitzer der allgemeinen Versammlung erwählt worden.

Im Gegentheil sahe man dieses Verzeihungserbieten für den Vorläufer unmittelbarer Thätlichkeiten an, und diesem zufolge hielten beyde Theile sich dazu fertig. Der Posten Charlestown war von beyden Partheyen bisher außer Acht gelassen. Die Amerikaner fingen nunmehr an zu glauben, daß er ihnen unentbehrlich wäre, sie mochten vertheidigungs oder angreifungsweise verfahren. Sie machten demnach die erforderlichen Zurüstungen, und schickten in größter Stille bey Nacht eine außerlesene Mannschaft dahin ab, auf dem Bunker's-Berge (Buncker's-Hill) Werke aufzuwerfen. Es ist dieser Berg eine Anhöhe, gerade auf der Landenge oder dem Landhalse, der die Halbinsel mit dem festen Lande verbindet. Diese Halbinsel gleicht derjenigen sehr, auf welcher Boston liegt, ausgenommen, daß die Landenge breiter, und der Bunkersberg höher ist, als keiner auf der letztgenannten Insel. Die Städte sind bloß mittelst des Karlsflusses von einander getrennt,

trennt, der hie nicht breiter ist, als die Themse zwischen London und Southwark, so daß Charlestown mit Boston auf eben die Art, als jener Flecken mit London verbunden ist. *)

Die

*) Ohngeachtet der Anblick einer guten Karte diese Beschreibung deutlicher macht, als sie selbst thun kann, so wird es doch nicht überflüßig seyn, für diejenigen, die keine Specialkarte von Boston haben, die Lage der Oerter mitzutheilen, wie ein geschickter Kriegsmann sie einem Frauenzimmer beschreibt; nämlich der General Burgoyne in einem Briefe an seine Gemahlinn: „Boston," sagt er, „ist eine Halbinsel, die lediglich, vermittelst eines schmalen Landhalses, den der General Gage gleich bey den ersten Unruhen verschanzt hat, mit dem festen Lande verbunden wird; das übrige Land wird von der See umflossen, die gewissermaßen, wegen der umliegenden Inseln nur einige Arme zu ergießen scheint. Auf der anderen Seite des einen Arms, nach Norden hin, liegt oder lag vielmehr Charlestown, denn itzt ist es ein Steinhaufen, und über der Stadt, die eben so wie Boston auf einer Halbinsel liegt, erhebt sich ein hoher Berg (nämlich der Bunckersberg). Auf der Mittagsseite von Boston, befindet sich eine etwas größere Halbinsel, die ebenfalls mittelst einer

Die Mannschaft, die diese Unternehmung auszuführen hatte, warf ihre Werke mit so außerordentlicher Ordnung und Geschicklichkeit auf, daß man auf den Kriegsschiffen, die um die Halbinsel herumlagen, während der ganzen Nacht, von ihren Arbeiten nichts vernahm; und dabey war sie so behende zu Werk gegangen, daß sie eine kleine aber starke Schreckschanze (redoubt) aufgeworfen, beträchtliche Abschnitte gemacht und eine Brustwehr, die an einigen Stellen Kanonenschüsse aushalten konnte, beynahe fertig hatte, ehe der Tag anbrach. *) Der Anblick dieser Werke,

Enge an das feste Land geknüpft ist, und Dorchester-Neck heißt. Auf dieser Halbinsel befinden sich drey Berge. Alle diese Berge, sowohl von der mittäglichen als mitternächtlichen Seite, bestreichen die Stadt, nach dem Soldaten Ausdruck, das ist, man kann auf ihnen Batterien errichten, die höher sind als alle, die man in der Stadt dagegen aufwerfen kann; mithin sind sie weit vortheilhafter und nutzbarer als diese.“ Ueb.

*) Da es gerade die Zeit der kürzesten Nächte war, so können Kriegsverständige die Wahrscheinlichkeit dieser Erzählung am besten berechnen. Uebers.

Werke, war das erste, was bey Tagesanbruch (den 17 Jun.) die Kriegesschiffe munter machte, und das Donnern ihrer Stücke schien die Stadt, das Lager und die Flotte aufzufordern, ein Schauspiel anzusehen, das beynahe einem Wunder ähnlich war.

Nunmehro begann ein heftiges und unaufhörliches Feuren aus den Kanonen, Haubitzen und Mörsern von den Schiffen, den schwimmenden Batterien und der Spitze des Cop's-berges in Boston. So ein erschreckliches und anhaltendes Donnern des Geschützes hätte wohl den Muth versuchter Krieger niederschlagen, und die völlige Vollendung der Werke ungemein aufhalten können; es heißt doch aber, daß diese Neulinge das heftige Feuer mit großer Standhaftigkeit ausgehalten und ihre Arbeiten fortgesetzt haben, als ob kein Feind in der Nähe und bey dem Dienst keine Gefahr wäre. *)

*) Wenn es wahr ist, was aus der Folge erhellet, daß nur so wenige Amerikaner geblieben sind, so kann das Feuer wohl gerade nicht stärker oder würksamer, gewesen seyn, als es sich für Neulinge schickte, und so ist es kein Wunder, daß sie bey Muth blieben. Uebers.

[Das erste was den Leser bey diesem Vorgange befremden kann, dürfte vielleicht die anscheinende Nachläßigkeit der englischen Generale seyn, die um Boston gelegenen Berge zu besetzen, die der Stadt so sehr nachtheilig werden konnten; indessen kann man sie derselben doch auch nicht mit völligem Grunde beschuldigen. Sie hatten es sehr wohl eingesehn, wie nothwendig es wäre, sich von diesen Anhöhen Meister zu machen, und gedachten würklich bey denen auf Dorchester gelegenen anzufangen, weil es wegen ihrer Lage und wegen der Batterien und Kriegesschiffe, von denen die Unternehmung unterstützt werden konnte, das Ansehn hatte, daß sie ohne beträchtlichen Verlust gelingen müßte. Die drey Generale, die bey den kriegerischen Angelegenheiten ungemein einig waren, hatten den Entwurf dazu schon gemacht. Howe sollte mit den Frachtschiffen, eine Mannschaft an der einen Seite der Halbinsel landen, Clinton sollte die Mitte angreifen und Burgoyne die Landenge kanoniren. Der Tag zu der Unternehmung war auf den 18 Jun. angesetzt. Allein da die Amerikaner die Nacht vor dem 17ten die Höhe auf Charlestown besetzt hatten, und mit jedem Augenblicke sich stärker ver-

verschanzten, so mußte das Vorhaben geändert, und vor allen Dingen erst der letztgedachte Posten angegriffen werden. *)

Der General Gage ließ demnach, unter dem Befehl des General Majors Howe und des Brigadiers Generals Pigot, eine ansehnliche Mannschaft einschiffen, die die Provinzialen aus ihren Werken jagen sollte. Die Landung geschahe unter Bedeckung der Kriegesschiffe, ohne Widerstand, und die Truppen wurden ohngehindert in Schlachtordnung gestellt. Von hieraus sollten sie den Bunkersberg ersteigen und den Feind auf der Höhe angreifen, wo seine grösste Stärke lag. Der General Major Howe hatte nebst seinem Unterbefehlshaber Pigot, bey sich, zehn Fahnen Grenadirer, eben so viel leichtes Fußvolk, nebst dem 5ten 38. 43. und 52sten Battaillon und

*) Dieser Zusatz ist aus einem Briefe des Generals Burgoyne genommen, der im Scotch Mag. c. l. p. 438. steht. In der folgenden Erzählung wird sich der Uebersetzer zwar an seinen Schriftsteller halten, aber ihn aus diesem Briefe ergänzen oder verbessern, so viel den Angriff auf dem Bunkersberge betrifft, und so weit Burgoyne nicht partheyisch scheint.

dem erforderlichen Geschütze; er fand aber beym Anrücken den Feind so stark, und in so fester Stellung, daß beyde Generale es für nöthig hielten zurück zu schicken, und um eine Verstärkung anzusuchen, ehe sie den Angriff machten. Es stießen darauf noch einige Fahnen Grenadirer und leichten Fußvolks, das 47ste Regiment und das erste Bataillon Seesoldaten zu ihnen, so daß sie nunmehro, zufolge der eignen Angabe des Generals Gage, etwas mehr als 2000 Mann beysammen hatten.

[Der General Clinton und Burgoyne, die keinen bestimmten Standort hatten, nahmen ihren Platz Charlestown gerade über, in einer großen schwimmenden Batterie, aus der sie die Stadt beschießen und zugleich mit dem Geschütz die Anhöhen erreichen, und dem General Howe, der seine Stellung ganz meisterlich gemacht hatte, seinen Angriff erleichtern konnten.]

Der Anfang des Angriffs wurde mit einem heftigen Feuer aus den Kanonen und Haubitzen gemacht, unter deren Begünstigung die Truppen ganz langsam anrückten, und verschiedene Male Halte machten, um dem Geschütze Zeit zu lassen, die aufgeworfenen Werke

zu zerstören, und den Feind in Verwirrung zu bringen. [Beym Ersteigen des Berges, traf die erste Abtheilung tausend Hindernisse an den starken Verhacken, und war dem Feuer sehr ausgesetzt.] Ob dies, oder die Menge, Lage, und Standhaftigkeit, oder alles das zusammen, Schuld war, ist ungewiß; allein die königlichen Truppen scheinen bey diesem Angriff eben so gewankt zu haben, wie es sonst bisher gegen die Amerikaner geschehen war. Die Provinzialen warfen einige Mannschaft in die Häuser in Charlestown, die ihren linken Flügel deckten, so daß der General Pigot, der den linken Flügel anführte, und dessen Lebhaftigkeit, Muth und Standhaftigkeit der Erfolg dieses Tages größtentheils zu verdanken war, zu gleicher Zeit mit den Feinden in den Linien und in den Häusern zu schlagen hatte. [Clinton und Burgoyne, die auf alles Acht gaben, konnten diesen doppelten Kampf wegen der Lage ihres Standortes nicht wahrnehmen; Howe schickte daher ein Boot an sie ab, und ließ ihnen sagen, sie sollten die Stadt in Brand stecken. *) Sie hatten diesen Antrag kaum

*) Diese Stelle des Generals Burgoyne erklärt es, was unserm Schriftsteller ein Geheimniß

vernommen, als sie ihn schon vollstreckten; sie warfen Granaten hinein, und in einigen Augenblicken stand alles in Flammen; sie ließen ihre Batterie unaufhörlich auf die Anhöhen spielen, die übrigen schwimmenden Batterien, die Fregatten und ein Schiff von der Linie, thaten das nämliche. Hier sahen nun diese Generale ein Schauspiel, das eins der größesten und fürchterlichsten war, dergleichen der erfahrnste Soldat bey dem längsten Dienste nicht leicht zu sehn bekommt. Auf der einen Seite, die Mannschaft des Generals Howe, die vor den Abschnitten und Verschantzungen die Höhe hinan klimmt, und auf einem sehr nachtheiligen Boden fechten muß; auf der anderen Seite der Feind, der zu Lande frische Hülfsvölker zu Tausenden den Seinigen zum Beystand schickt; in dem Arm der See zwischen den zweyen Halbinseln, die Schiffe und schwimmenden Batterien, welche auf den anziehenden Feind ein unaufhörliches Feuer machen; vor sich, eine große und edle Stadt in

mäch-

heimniß war, wie es nämlich zugegangen, daß Charlestown im Flammen gerathen, davon er nicht weiß, was er für Ursachen angeben soll? Uebers.

mächtigen Flammen, aus denen die Kirchthürme, die alle von Holz waren, wie große brennende Spitzsäulen hervorragen; hinter sich (in Boston) die Kirchthürme und Höhen des Lagers mit den übrigen des englischen Heeres, die diesen Tag keinen Dienst hatten, besetzt, das Schauspiel anzusehen; die Anhöhen rund umher mit Zuschauern, voll der ängstlichsten Erwartung angefüllt; das Donnern der Kanonen, Mörser und Musketen, das Krachen der Thürme, das Getöse der Schiffe auf den Werften, und ganzer Straßen der Stadt, die über einander fallen, erschüttern die Ohren; das Auge sieht außer den erwähnten Gegenständen, das Anstürmen auf die Verschanzungen, und der Gedanke, daß eine Niederlage vielleicht dem ganzen brittischen Reich in Amerika mit einmal ein Ende bringe, das alles zusammen stellte ein Gemählde dar, das schrecklicher und wichtiger war, als niemand sich vorstellen kann, der nicht Augenzeuge gewesen.]

Die Provinzialen hielten indessen das heftige und unaufhörliche Feuer aus dem kleinen Gewehr und dem Geschütze, mit einer Entschlossenheit und Standhaftigkeit aus, die den erfahrensten Truppen keine Unehre gemacht

hätte. Sie beantworteten keinen Schuß, als bis die königlichen Truppen schon ganz nahe an den Werken waren, da sie das erschrecklichste Feuer machten, wodurch die tapfersten Soldaten und Officiere fielen. Einige Kriegesleute, die im vorigen Kriege in den hitzigsten Gefechten gedient hatten, gestanden, daß sie während des ganzen Krieges, keinen so heißen Tag gehabt, als dieser war. Es ist demnach gar nicht zu verwundern, wenn die Angreifenden bey einem so reißenden und heftigen Feuer in einige Unordnung geriethen. Es wird gesagt, daß der General Howe einige Augenblicke beynahe ganz allein geblieben, und es ist wenigstens gewiß, daß die mehresten Officiere, die um ihn waren, entweder getödtet oder verwundet waren. Seine Kälte, Standhaftigkeit und Geistes Gegenwart in diesen Augenblicken, konnte nicht genug bewundert werden; sie stimmte völlig mit den Begriffen überein, die man sich in seinem Vaterlande von dem Muthe seines Hauses machte. [Inzwischen war dieser Augenblick der entscheidende; nachdem man aus der Ferne wahrgenommen, daß seine Truppen zu wanken anfingen, waren ihm zwey Bataillon zur Verstärkung geschickt, man konnte aber auch wahrnehmen,

daß

daß sie, nachdem sie gelandet waren, in Verwirrung geriethen und nicht wußten, welchen Weg sie nehmen sollten; hie ergriff der General Clinton, der der nächste im Dienste war, die schnelle und glückliche Gelegenheit, daß er ohne Befehle abzuwarten, sich in ein Boot warf, um sie anzuführen. Er kam gerade zur rechten Zeit an, er brachte in einem Augenblick die Zerstreueten wieder zusammen, und führte sie zum Angriff.] Ihre gewöhnliche Unerschrockenheit gewann wieder die Oberhand und that ihre Würkung, sie griffen die Werke mit aufgesteckten Bayonetten und unwiderstehlicher Wuth an, und drangen aller Orten durch. Die Provinzialen hatten zwar keine Bayonnette, und wie sie zugleich versichern, war ihr Pulvervorrath ganz erschöpft; dennoch fochte eine Anzahl von ihnen ganz verzweifelt in den Werken, und konnte nur mit der äußersten Mühe daraus vertrieben werden. Endlich zogen sie sich über den Landhals von Charlestown zurück, der von den Stücken des Kriegesschiffes Glasgow, und von zwey schwimmenden Batterien bestrichen wurde. Doch litten sie sehr wenig von dieser fürchterlichen Artillerie, obgleich die Furcht davor einige Regimenter zurück hielt,

die

die Befehl hatten, die Abziehenden zu unterstützen.

Dies war das Ende des hitzigen und blutigen Kampfes auf dem Bunkersberge, in welchem von englischer Seite mehr Officire und Gemeinen getödtet und verwundet wurden, als nach Verhältniß der dabey begriffenen Mannschaft in keinem anderen Gefechte, so viel man sich erinnern kann, geschehen war. Der ganze Verlust belief sich auf 1054 Mann, von denen 226 todt waren. Unter den letztern befanden sich Ein Obristlieutenant, zwey Majore, 7 Hauptleute und 9 andre Officire; und 70 Officire waren verwundet. *) Unter denen,

*) Folgender Umstand wäre der Bemerkung allerdings würdig, wenn es nur möglich wäre, eine zuverläßige Gewisheit davon zu bekommen. Ein Officier an Bord eines königlichen Schiffes, der selbst an dem Gefecht einen Antheil gehabt, schrieb folgendes nach England: „Die Rebellen widersetzten sich unseren Truppen aufs standhafteste, und in weniger als 15 Minuten, machten sie das heftigste Feuer, das unsere Soldaten je gesehen haben, und das von 5000 Rebellen und 2000 der Unsrigen unterhalten wurde; die Leute fielen auf beyden Seiten sehr geschwinde.“ Man glaubt, daß

denen, die am mehresten bedauret wurden, war der Obristlieutenant Abercromby, und der tapfre Major Pitcairne von den Seesoldaten. Die Majors Williams und Spendlove,

daß er sich in der Zahl 5000 der Provinzialen zu Anfange des Gefechts, etwas geirret habe; er setzt aber diese merkwürdigen Worte hinzu: „Bey dem Stürmen der Batterie fielen alle Grenadirer, bis auf fünfe,“ u. s. w. Dieser Brief ist zum Theil in das Gentl. Mag. von 1775 S. 397 eingerückt, und der Herausgeber dieser Monatsschrift setzt folgende Worte dazu: „Wir können nicht umhin unsere Leser aufmerksam auf diesen Umstand zu machen, nicht nur weil er einen so denkwürdigen Beweiß, von dem Muth der Engländer giebt, sondern auch weil bey dieser Nachricht nichts übertrieben ist; denn die Erzählung, welche die Amerikaner von diesem Gefechte gemacht haben, stimmt darinn mit diesem Bericht überein, daß die Truppen sehr behende weggerissen worden. Wird man wohl in der Geschichte ein ähnliches Beyspiel von Unerschrockenheit antreffen, daß eine Mannschaft noch immerfort anrückt, nachdem alle ihre Officire hin sind? bis von ihr nicht mehr als fünf Mann übrig sind, die alsdann von dem ältesten unter ihnen angeführt werden?“ Ein Dichter hat den Umstand also berühret:

Nor

love, von denen der letzte kurz nach dem Gefechte an seinen Wunden verstarb, hatten ihr Leben so ehrenvoll verloren, daß ihr Verlust desto empfindlicher gefühlt ward. Der Ausgang redete sattsam für die Tapferkeit der britischen Truppen; es war kaum ein einziger Officier, der nicht Gelegenheit gehabt hätte, sich ausnehmend hervor zu thun; die Generale und Landofficiere hatten sich außerordentlich angestrengt. Alle Umstände zeugen von der Gefahr und Beschwerde des Dienstes, den sie zu thun hatten. Die Schlacht bey Quebek, mit allem ihrem Glanz und den Folgen, die sie hervorbrachte, war den englischen Officiren so nachtheilig nicht gewesen, als dieser Handel, bey einer in wenigen Stunden aufgeworfenen Verschanzung. Es erregte ein betrübtes

— Nor you, ye warriors, shall unprais'd remain —
Reduc'd to five, in sullen rage they stand;
Each generous leader wounded sore, or slain,
The oldest soldier led the slender band.

To the memory of Lieut. Bard
sung by R. H.

trübtes Nachdenken, daß diese rechtschaffenen Leute, von denen viele zu dem Kriegesruhm ihres Vaterlandes, im Kampf wider dessen Feinde, an allen Enden der Erde, ihren Antheil aufs edelste beygetragen hatten, nunmehr in einem bloßen Vorspiele zu dem unseligen Bürgerkriege, so viel leiden mußten.

Das Schicksal der Stadt Charlestown war für jederman, der ernstlich und ohne Vorurtheil dachte, ebenfalls eine Veranlassung zu traurigen Betrachtungen. Sie war die erste Niederlassung dieser Pflanzung, und ward als die Mutter von Boston angesehn, welche Stadt ihren Ursprung und ihre Aufnahme denen Einwohnern zu danken hatte, die aus Charlestown ausgewandert waren. Charlestown war groß, hübsch, und so wohl in seinen öffentlichen als besonderen Gebäuden, sehr gut ausgebaut. Es hatte auf 400 Häuser, und unter allen Häfen dieser Provinz, Boston ausgenommen, den weitläuftigsten Handel. Beyde Häfen sollen jährlich auf tausend Schiffe mit dem auswärtigen Handel, ohne Einbegriff der unzählichen Küstenfahrer, beschäftigt haben. Itzt liegt die Stadt in Trümmern, und das ist das Ende des Fleißes, der Arbeit, der Klugheit der Menschen, dies

sind die bittern Früchte bürgerlicher Uneinigkeiten.

Von den sechs Kanonen, die die Provinzialen auf die Halbinsel gebracht hatten, wurden ihnen von den Königlichen fünfe genommen, und auf 30 Verwundete; sonst ließen sie aber keine andre Gefangne hinter sich. Nach dem von der Provinzialversammlung bekannt gemachten Berichte, war Vergleichungsweise ihr Verlust sehr geringe, und belief sich in allem, nur auf 450 Mann an Gebliebenen, Verwundeten, Vermisseten und Gefangnen. Englischer Seits, versicherte man, daß ihr Verlust weit größer gewesen, wir haben aber keine besondere Angabe davon; denn laut den bekannt gemachten Nachrichten heißt es nur, daß die Provinzialen sehr viele von ihren Todten, noch während des Gefechtes begraben haben; welches ein sonderbarer Umstand ist. Der Todte, den sie am mehresten beweinten, war Doctor Warren, der einen Generalmajor vorstellte, und den Haufen diesmal angeführt hatte, aber an dessen Spitze getödtet ward, als er in einer kleinen Schreckschanze auf der rechten Seite der Linien, tapfer fochte. Er hatte sich zuvor durch seine öffentlichen Verdienste, Geschicklichkeiten und Beredsam-

keit

keit hervorgethan, war Abgeordneter zu der ersten allgemeinen Landesversammlung gewesen, und war dermalen Vorsitzer der Provinzialversammlung; gab aber den friedlichen Stand eines verdienten Arztes auf, riß sich von den zärtlichen Banden häuslicher Freundschaften und Glückseligkeiten los; bewieß sich eben so geschickt zu Kriegesgeschäften, als zur Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten oder gelehrter Bemühungen, und vergoß muthig sein Blut in einer Sache, die er als eine Sache des Vaterlandes betrachtete. Die Provinzialen verloren auch noch andre Officire, die sich einen Namen gemacht hatten, von denen der eine, welcher Obristlieutenant war, in seiner Gefangenschaft zu Boston, an den empfangenen Wunden starb.

Beyde Theile rühmten sich, viele Ehre bey diesem Gefechte eingelegt zu haben: die regulirten Truppen, weil sie ihrer Angabe nach, eine dreymal überlegnere Mannschaft aus einem stark befestigten Posten vertrieben, ob sie gleich so viele nachtheilige Umstände wider sich hatten; und die Provinzialen, die der königlichen Truppen Anzahl auf 3000, ihre eignen aber nur auf 1500 Mann schätzten; weil dieser kleine Haufe nicht nür dem Angriff einer

so überlegenen Mannschaft muthig widerstanden, und sie sogar, trotz des zahlreichen Geschützes, so sie mit sich brachte, mehr als einmal mit großem Verluste zurücke getrieben, sondern auch zu eben der Zeit ein unausstehliches Feuer von den Kriegesschiffen, den schwimmenden Batterien und der Batterie in Boston ausgehalten hatte, durch welches sie außer Stand gesetzt worden, ihre Werke nur einigermaßen zu vollenden. Wie stark ihre Anzahl eigentlich gewesen, läßt sich mit Gewißheit nicht ausmachen, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß die in der Hofzeitung angegebene zu groß, so wie die von den Amerikanern behauptete, zu klein war. Inzwischen waren die Provinzialen durch den Ausgang dieses Gefechtes keinesweges muthlos geworden. Sie hatten bey der Aufwerfung ihrer Verschanzungen viele Entschließung und Geschicklichkeit, so wie bey deren Vertheidigung unter vielen nachtheiligen Umständen, große Standhaftigkeit bewiesen. Sie hätten zwar, sagten sie, einen Posten verloren, aber alle Vortheile des vollständigsten Sieges davon getragen, indem sie allen fernern Unternehmungen eines großen Heeres, das ausgeschickt wäre, sie zu unterjochen, Einhalt gethan hätten, und zugleich

gleich fortführen, selbiges in einer engen Stadt eingsperrt zu halten. Sie freueten sich, daß ihre Thaten alle Verläumdungen, die man in England wider sie ausgestreuet hätte, als ob es ihnen an Muth und Entschlossenheit fehle, gänzlich zu Schanden gemacht. *)

*) Da es die Unpartheylichkeit erfordert, beyde Theile zu hören, so wollen wir unsern Lesern einen Auszug wenigstens aus Nachrichten mittheilen, die die Amerikaner von dem Angriff auf dem Bunkersberge in ihren Zeitungen, sonderlich in der Neuyorkischen bekannt gemacht haben. Diesen zufolge, hatten die Provinzialen nur 1500, die Königlichen 2000 Mann. Jene hatten Befehl nicht zu feuern, bis diese ihnen ungefähr bis auf funfzehn Ruthen nahe waren; so dann aber gaben sie eine volle Ladung und die Königlichen fielen erschrecklich. Dies währete zwo Stunden, da die königlichen Truppen auf der Rechten, in Verwirrung geriethen, und ihnen so dann von den connecticuttischen Truppen nachgesetzt ward. — In diesem entscheidenden Augenblick des Triumphs aber, wurden diese befehligt sich zu wenden, um frischen Truppen Platz zu machen, die bis dahin noch gar nicht gefochten hatten. Diesen Befehl misverstanden sie als eine Ordre sich zurück zu ziehn; daher wichen sie, und nunmehr setzten wieder die

Von dieser Zeit an, blieben die königlichen Truppen im Besitz der Halbinsel, und befestigten die Königlichen ihnen nach. Da die Provinzialen auf dem linken Flügel, die ebenfalls im Vortheil waren, das sahen, hielten sie es fürs zuträglichste, sich auch zurück zu ziehen, um nicht überflügelt zu werden. Der Zurückzug der Provinzialen geschahe allgemein und übereilt, und da sie durch viele enge Wege zurück mußten, so hatten sie von dem Geschütz auf den Kriegesschiffen und den schwimmenden Batterien sehr vieles auszustehn. Die Königlichen jagten ihnen nach, bis an den Wintersberg (Winter's-Hill) wo sie eine Verstärkung von frischen Truppen bekamen, mit denen sie das Gefecht erneuerten; wieder auf ihrer Seite Sieger wurden, und die Königlichen bis unter die Bedeckung ihrer Kanonen vor sich herjagten. Von den Provinzialen blieb kein Officier, außer einem Obersten, einem Obristlieutenant, und dem Doctor Warren; von Gemeinen blieben nur zwischen 40 und 70 Mann, und 140 waren verwundet, dagegen die Königlichen zwischen 400 und 500 Mann an Todten, und mehr als so viel Verwundete gehabt haben sollen. — Wie zuverläßig diese Nachricht sey? läßt sich nicht sagen; wie wahrscheinlich es aber sey, daß die Ankunft einer frischen Verstärkung einen gänzlichen Rückzug eines siegenden Heeres verursachen

festigten den Bunkersberg, so wie auch den Landhals, so daß die Macht in Boston nunmehro in zwey Theile getheilt war, und zwey Besatzungen zu unterhalten hatte. In gewisser Absicht war dies für die Truppen vortheilhaft, weil dadurch ihre Quartiere erweitert wurden, dagegen die Enge in der sie bey der größten Hitze, die dort allemal zu dieser Jahrszeit herrschet, in Boston beschränkt gewesen, ihnen sehr beschwerlich gefallen war; auf der andern Seite aber wurde dieser Vortheil von der viel größern Beschwerde des Dienstes, den sie zu thun hatten, weit überwogen. Ihre Stellung war beschwerlich und demüthigend. Sie waren von einem Feinde eingesperrt und getrotzet, den sie nur verachten gelernt hatten. Alle frische Lebensmittel waren ihnen abgeschnitten, und von allen Erfrischungen hatten sie nichts, deren sie aufs höchste bedurften, und die das benachbarte Land im Ueberfluß hervorbrachte. Ihr Mangel währete demnach fort, und erschwerete die Erinnerung an

sachen könne? und was die übrigen Erzählungen in dieser Nachricht betrifft, so wird sie einer der vom Handwerk ist, am besten beurtheilen können. Ueb.

die Umstände ihrer Lage. Schlechte und gesalzene Nahrung, nebst der Einsperrung und der Hitze des Himmelsstriches, fülleten natürlicher Weise die Krankenhäuser an, und die Anzahl der Kranken und Verwundeten, belief sich itzt, wie es hieß, auf 1600 Mann. Es war weit mehr zu verwundern, daß die Zahl, bey so bewandten Umständen, nicht weit größer war. In Vergleichung starben auch nur wenige.

Nach dem Gefechte auf dem Bunkersberge, warfen die Provinzialen alsbald auf einem anderen Berge, der dem Landhalse von Charlestown auf ihrer Seite gerade gegen über lag, neue Verschanzungen auf, so daß die Truppen auf dieser Halbinsel eben so enge eingeschlossen waren, als in Boston. Nicht weniger unermüdet waren die Amerikaner, die allerentferntesten Posten ihrer Linien mit starken und mit Geschütz besetzten Schreckschanzen zu befestigen, und drungen mit ihren Werken bis dicht an die Verschanzungen des bostoner Landhalses; wo sie mit eben so vielem Muthe als Geschicklichkeit, ein den Engländern gehöriges vorstehendes Wachhaus verbrannten. Da die letztern mit aller Art von Kriegesvorräthen und Geschütze im Ueberfluß versehen waren,

waren, so ließen sie nicht ab, Feuerkugeln zu werfen, und durch anhaltende Kannonaden, die Werke der Provinzialen zu zerstören; inzwischen würkte das alles weiter nichts, als daß sie nur zu dieser Art Dienst desto abgehärteter und des Getöses dieser lärmenden Herolde des Todes, gewohnt wurden. Auf der anderen Seite scheint man nunmehr mit der Vergeudung des Pulvers, etwas behutsamer geworden zu seyn.

Ein Regiment leichter Reuterey, das aus Irland anlangte und in Boston landete, aber nie im Stande gewesen ist, Einen Fuß außer den Gränzen der Besatzung zu setzen, diente zu nichts, als neuen Mangel zu verursachen, und nicht nur die Beschwerden des Volks, sondern auch des Heeres zu vermehren. Das Heu, das auf den in der Bucht gelegenen Eylanden wuchs, war nunmehr so wie die Schafe und das Rindvieh, das sich dort aufhielt, ein Gegenstand der nothwendigsten Aufmerksamkeit geworden; da sich aber die Provinzialen eine gute Anzahl Wallfischböte zugelegt hatten, und Meister der Ufer und der Einfahrten der Bucht waren, so konnten alle Kriegesschiffe und bewehrte Fahrzeuge, bey aller ihrer Menge und Wachsamkeit, sie nicht

verhindern, diese nothwendigen Bedürfnisse zu verbrennen, zu verderben oder wegzuführen. Inzwischen veranlaßten diese Unternehmungen viele Scharmützel, und die Provinzialen wurden zuletzt so verwegen, daß sie einen Leuchtthurm, der an dem Einlauf des Hafens auf einer Insel stand, abbrannten, obwohl damals ein Kriegsschiffs nur eine Meile davon lag; und als nachmalen einige Zimmerleute unter Bedeckung einer kleinen Mannschaft von Seesoldaten abgeschickt wurden, auf die Zwischenzeit einen anderen Leuchtthurm zu errichten, so scheueten sie sich nicht, die ganze Mannschaft theils zu tödten, theils aufzuheben.

Während dieser Vorgänge, erhob sich eine Art von Seeräuberkrieg zwischen den Kriegesschiffen und den Einwohnern an verschiedenen Orten der Seeküsten. Da die erstern für ihr Geld keine Lebensmittel und andre Nothwendigkeiten für sich oder für die Armee erhalten konnten, so trachteten sie sie mit Gewalt zu erlangen, und fanden bey solchen Unternehmungen nicht nur vielen Widerstand beym Landvolk, sondern wurden auch bisweilen mit Verlust zurück geschlagen. Das Aufbringen der Schiffe, zufolge der neuen Verordnungen oder

der

der Befehle des Admirals, war ebenfalls eine unaufhörliche Quelle der Feindseligkeiten und des Streits, indem natürlicher Weise die Eigenthümer alles wagten, das Ihrige zu vertheidigen oder wieder zu erhalten. Die Streitigkeiten verursachten, daß die Kriegesschiffe ihre Rache an verschiedenen kleinen Städten an der Seeküste ausließen, deren einige sehr hart gezüchtiget wurden.

Die schädlichen Folgen der jüngsten Queberkerverordnung für die nämlichen Endzwecke, zu deren Erreichung sie gemacht war, zeigten sich itzt so klar, daß die eifrigsten Gegner derselben sich es kaum schlimmer haben vorstellen können. Statt, die Franzosen in Kanada durch diese Verordnung auf die Seite des Hofes zu bringen, wie die Absicht es war, waren die Einwohner im Ganzen derselben so zuwider, und ihrer Vollstreckung so abgeneigt, als die brittischen Pflanzbürger selbst. Der General Carleton, Statthalter dieser Provinz, der sich starke Hofnung gemacht hatte, daß er eine ansehnliche Mannschaft Kanadier aufbringen, und an ihrer Spitze dem General Gage zu Hülfe ziehen würde, fand sich in dieser Erwartung schlechterdings hintergangen, ohngeachtet man in England so viel darauf

gerechnet hatte, daß ihm 20,000 Stände Gewehr, und ein großer Vorrath anderer Kriegesbedürfnisse, zu diesem Ende waren zugeschickt worden. Das Volk behauptete, es stehe itzt unter brittischer Regierung; es könne sich nicht heraus nehmen, die dermaligen Streitigkeiten zu untersuchen, oder die Richtigkeit der Ansprüche von der einen oder anderen Seite zu beurtheilen; es sey bereit, durch ein ruhiges und stilles Verhalten gegen die Regierung, unter welcher es stehe, sich gehorsam und unterthänig zu beweisen; es könne aber mit seiner Lage oder Umständen nicht zusammen bestehen, daß es sich in den Streit, der sich zwischen dieser Regierung und ihren Unterthanen erhöbe, mischen oder dabey Parthey nehmen sollte. Vergebens ließ der Statthalter die Versammlung der Militz ansagen, sie erbot sich, die Provinz zu vertheidigen, wenn sie angegriffen werden sollte, weigerte sich aber schlechterdings, sie zu verlassen oder mit ihren Nachbaren Feindseligkeiten anzufangen. In der letzten Ausflucht bat der Statthalter den Bischof von Quebek, sein geistliches Ansehen bey dem Volk zu verwenden, um es zur Fügung in seine Lieblingsabsicht zu bewegen, sonderlich aber eine bischöfliche Ermahnung

zu diesem Ende ausgehen zu lassen, die von den Priestern beym Gottesdienst verlesen würde; allein der Bischof entschuldigte sich mit der Vorstellung, daß eine bischöfliche Ermahnung solches Inhalts, den Kirchengesetzen der Römischkatholischen zuwider wäre. Die Geistlichen lasen zwar statt derselben, andere Ermunterungen zu diesem Behuf ab, sie wurden aber fast gar nicht geachtet. Bloß der Adel, auf den man bey der Quebekerverordnung vorzügliche Rücksicht genommen hatte, bewieß seinen Eifer gegen die brittischen Pflanzbürger. Da er aber von dem großen Haufen des Volks ganz abgesondert war, so konnte er für sich keine sonderliche Macht aufbringen.

Andere Bemühungen die man anwandte, die Pflanzungen in einheimische Streitigkeiten zu verwickeln, liefen eben so fruchtlos ab. Vermittelst der Bevollmächtigten, die bey den Indianern in Ansehen stunden, und Einfluß auf ihre Gemüther hatten, gab man sich alle mögliche Mühe, die zahlreichen Stämme unter diesen Wilden, die den Pflanzungen im Rücken liegen, zu bewegen, daß sie ihnen einen Zwischenkrieg erregten und sie auf den schwächsten und zärtlichsten Seiten angriffen. Allein weder Geschenke noch Ueberredungen thaten

die

die erwünschten Würkungen. Es mochte Zufall oder Schickung seyn, genug, diese wilden Krieger, die zu anderen Zeiten so fertig gewesen waren, ohne Anreizung oder Hülfe die Axt aufzuheben, blieben bey allen Vorschlägen taub, die ihnen gethan wurden, und erklärten sich ohnseitig. Sie wandten beynahe eben die Ursachen vor, womit die Kanadier sich entschuldigt hatten, sie verstünden von den Sachen nichts; die dermaligen unglücklichen Streitigkeiten seyen ihnen sehr unangenehm zu vernehmen; und es komme ihnen nicht zu, Parthey bey einem Zwist zwischen den Engländern zu greifen, da sie für sie alle, so wohl jenseits als diesseits des Meeres, die höchste Achtung und Liebe hätten. Dieser Umstand war zu wichtig, als daß die allgemeine Versammlung ihn hätte aus der Acht lassen sollen. Sie schickte verschlagene Leute ab, welche suchen mußten, die Indianer bey diesen günstigen Gesinnungen zu erhalten, und diese richteten ihre Aufträge so gut aus, daß zuletzt die Abgeordneten des Hofes auf ihre Sicherheit bedacht seyn mußten. Es heißt auch, daß einige Indianer der Versammlung sogar vorgeschlagen, ihr zu Gunsten, zum Gewehr zu greifen; daß man sie aber bloß

gebeten habe, die genaueste Ohnseitigkeit zu beobachten.

[Vielleicht wird es nicht überflüßig seyn, nachdem wir die Gesinnungen der Indianer und der Pflanzbürger überhaupt haben kennen gelernt, wenn wir noch einige flüchtige Blicke auf einige Pflanzungen insbesondre werfen, um uns desto anschauendere Vorstellungen von dem Geiste und Betragen derselben machen zu können. *)

[Wir haben bisher unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf die nordlicheren Pflanzungen gerichtet gehabt, die südlicheren hatten für die königliche Regierung keine günstigere Gesinnung. In Georgien bemächtigte sich schon im May ein zusammengelaufener Haufe, des Pulvers, das in dem Vorrathshause zu Savannah vorräthig war, und ohngeachtet

der

*) Der Uebersetzer bedient sich bey diesen Zusätzen bloß der oben angezeigten öffentlichen Blätter, deren jedesmalige Anführung so überflüßig als beschwerlich wäre, da fast jede Thathandlung aus zerstückelten Nachrichten zusammen gefügt werden müssen. Genug, wenn er versichert, nichts zu erzählen, als was sich aus den gedachten Quellen ergiebet.

der Statthalter eine ansehnliche Belohnung auf die Entdeckung der Thäter setzte, so hat man doch nicht vernommen, daß er seinen Endzweck erreicht habe. Inzwischen war er doch noch eine Zeit lang glücklich genug, durch sein gemäßigtes Betragen, die Pflanzung in einigen Schranken zu erhalten. Mit der Mitte des Jahres endigte sich aber dieser friedliche Zustand. Die Provinzialversammlung, die den 4 Jul. zusammen kam, begab sich zuerst in den Betsaal, wo sie mit Vergnügen und Dank eine Predigt anhörete, in welcher die dermalige Lage der Pflanzungen, auf eine sehr fürchterliche Art vorgestellt war. Darauf trat sie wieder zusammen, und billigte alle von der allgemeinen Versammlung gemachten Verordnungen in ihrem weitesten Umfang. Sodann ersuchte sie den Statthalter um die Anordnung eines Buß- und Bettages, zu Erflehung einer erwünschten Aussöhnung mit dem Mutterstaat; den derselbe ohne Schwierigkeit bewilligte und ansetzte. Endlich stellte sie drey Tage hinter einander ihre Berathschlagungen an, nach denen sie Verordnungen abfaßte, die zum Theil noch kecker und schärfer waren, als man sie in keiner anderen Pflanzung gemacht hatte. Sie erklärte, daß ihre

Pflan-

Pflanzung zwar in keiner, der kürzlich wider Nordamerika abgefaßten unterdrückenden Parlementsverordnungen mit einbegriffen sey, sie sehe das aber mehr für eine Beleidigung als Gunstbezeugung an, weil das nur geschehen sey, um diese Pflanzbürger von ihren übrigen Brüdern in Amerika zu trennen; und verordnete demnächst, daß nach dem 6ten Julius keine Güter aus England in die Pflanzung eingebracht, und nach dem 10ten September aus derselben keine ausgeführt werden sollten, weder nach den westindischen Inseln, noch nach irgend einen Ort in Nordamerika, der die Verordnungen der allgemeinen Versammlung nicht annimmt; sie empfahl endlich den Pflanzbürgern sich aller Entbehrlichkeiten zu entschlagen, und so viel möglich, auf Landbau und Schafzucht Bedacht zu nehmen. Zu der allgemeinen Versammlung schickte sie fünf Abgeordnete; um aber allen Schein des Wohlstandes zu beobachten, faßte sie dennoch (den 14 Jul.) eine Bittschrift an den König ab, die ihm den 27 Oct. übergeben ward.*) So viel deren Inhalt ergiebt, muß die Versammlung

*) Sie steht der Länge nach im Scotch Mag. von 1775. S. 549. f.

sammlung keine Beschwerde für sich ins beson-
dre gehabt haben; denn ihre Klagen gehn nur
aufs allgemeine. — — „In einer großen
„Landschaft das Pabstthum, nicht bloß gedul-
„det, denn dies würde vielleicht eine Hand-
„lung der Gerechtigkeit seyn, sondern beynahe
„zur herrschenden Religion gemacht, eine Re-
„ligion, die den Gerechtsamen der Landes-
„herren so nachtheilig ist, als denen des Men-
„schengeschlechtes überhaupt. — — Die
„Einführung französischer und willkührlicher
„Gesetze, statt der milden und gerechten brit-
„tischen Landesverfassung — und dies alles
„in der Absicht, damit die alten protestanti-
„schen und gehorsamen Unterthanen des Köni-
„ges, von denen einige um die Eroberung je-
„ner Landschaft, keine kleinen Verdienste ha-
„ben, gekränkt würden. — — Parlements-
„verordnungen, kraft welcher ein beständiges
„Reichseinkommen, von den Amerikanern
„ohne ihre Einwilligung erhoben, und sie
„selbst zu den elendesten Sklaven gemacht wer-
„den sollen. — — Versuche, diese unge-
„rechten Gesetze unter grausamen Thathand-
„lungen zu vollstrecken, wodurch nunmehro
„Eltern, Kinderlos, und Kinder zu Waysen
„werden, und Menschenblut mehr mit Ver-
„gnügen

„gnügen als Mitleiden vergossen wird. — —
„Die Sperrung des Handels in der Haupt-
„stadt der Pflanzungen, wodurch tausend von
„Unschuldigen ausgehungert, zu Grunde gerich-
„tet, von ihrem Eigenthum verjagt oder in
„ihren eigenen Wohnungen gefangen gehalten
„worden. — — Endlich Kronbediente, die
„nachdem sie den Samen der Uneinigkeit aus-
„gestreuet, und die Einwohner in Amerika
„zur Verzweifelung getrieben haben, alle ihre
„Ehre darinn setzen, daß sie aufs hartnäckig-
„ste, Maaßregeln folgen, die sie einmal muth-
„williger Weise gefaßt haben, die endlich kei-
„nen anderen Vorstellungen Gehör geben wol-
„len, als solchen, worinn die Amerikaner als
„Feigherzige und Empörer geschildert wer-
„den.“ — — Dies sind ungefähr die Be-
schwerden die sie vorbringet. Sie bittet so
dann den König, „diese Staatsdiener, die
„seine väterliche Gesinnung so lange getäuscht
„haben, nicht weiter zu achten, das Geschrey
„seiner gehorsamen und getreuen Unterthanen
„zu hören, sein Schwerdt nicht ferner mit
„dem Blut seiner Kinder zu beflecken, seine
„Heere und Flotten abzuruffen, so dann seine
„Unterthanen zu vernehmen, Billigkeit und
„Gerechtigkeit Platz finden zu lassen — —

„und wann er über sie nach den bekannten „Grundregeln der vortreflichen brittischen Lan„desverfassung regiere, so könne er von ihnen „zu seinem Dienst, den letzten Schilling der „ihnen gehört, und den letzten Blutstropfen „den sie haben, ihnen abfordern.“

[Diese Bittschrift faßten die Georgianer ab, eben zu der Zeit, da sie die ganze unter ihnen eingeführte königliche Regierungsart unter sich aufhoben, und statt der bisherigen rechtskräftigen Versammlungen, statt des Raths und Statthalters, eine für sich aufgerichtete Provinzialversammlung, einen Sicherheitsrath (council of safety) und ein Kreißausschuß (parochial committee) anordneten.

[Bey ihren nächsten Nachbaren, den Karolinern, hatten sich diese Gesinnungen noch früher geäußert. Man liest in den öffentlichen Nachrichten eine Rede, welche Wilhelm Drayton, einer von den königlichen Richtern, schon zu Ausgange des vorigen Jahres bey Gelegenheit eines gewöhnlichen allgemeinen Landgerichtes zu Camden in Südkarolina, an das Volk gehalten, worinn er seine Zuhörer erinnert: „daß sie allesammt, ausgenom-

men

men die unglücklichen Mitbürger in Kanada, die neulich unter das Joch der blutdürstigen römischkatholischen Religion, und den Zwang der französischen Gesetze gebracht worden, freygeborne Engländer sind, und daß es ihre Pflicht sey, die von ihren Voreltern angeerbten Gerechtsame auf den Tod zu vertheidigen, sich durch keine, ohne ihre Einwilligung aufgelegte Steuern, in die Sklaverey stürzen zu lassen, sondern vielmehr ihre kostbare Freyheit, mit Aufsetzung ihres Gutes und Blutes, auch auf ihre Kinder zu vererben. Nach einer umständlichen Aufforderung von dieser Art erinnert er sich, daß eine Rede von solchem Inhalt einem Diener des Königs nicht geziemend scheinen möchte; er entschuldigt sich aber damit, daß er keinen Herrn erkenne, als das Gesetz, daß er ein Diener sey, nicht des Königes sondern der Landesverfassung, und daß er seine Pflicht gegen den König und das Land am treulichsten beobachte, wann er dem Volk freymüthig das Gesetz auslege, und es in seinen bürgerlichen Gerechtsamen unterrichte. Die Anrede die er darauf an das Gericht der zwölf Geschwornen hielt, war eben so voller Beschwerden über die angemaßte Macht des Parlements, und voll eben so starker Anfeurun-

gen, für die angebornen Gerechtsame und Freyheiten alles aufzuopfern. *) Beyde Anreden wurden auf Begehren des Gerichtes gedruckt; und man kann leicht erachten, daß sie wegen des Amtes, das der Redende bekleidete, keinen geringen Eindruck machen mußten.

[Es war demnach nicht zu verwundern, daß die Gemüther, die größtentheils schon genugsam aufgebracht waren, in noch größere Erbitterung geriethen, und die Provinzialversammlung, die gleich mit dem Anfange des neuen Jahres gehalten ward, legte eben dergleichen Gesinnungen an den Tag. Sie bestand aus den Abgeordneten aus allen Kreisen und Kirchspielen in Südkarolina, die sich zu Charlestown versammleten und sieben Tage, den Sonntag selbst nicht ausgenommen, sassen. Das Hauptsächlichste ihrer Berathschlagungen betraf, wie natürlich, die dermaligen Angelegenheiten, und kraft der Verordnungen, die sie machten, wurden alle von der allgemeinen Versammlung veranstaltete Maaßregeln ohne Einschränkung gutgeheißen, alle königlichen

*) Man lieset umständlichere Auszüge daraus in dem Scotch Mag. c. l. p. 171. ff.

niglichen Gerichte abgeschaft; Abgeordnete zu jener Landesversammlung erwählt, und die Erlaubniß, die der Provinz gegeben war, Reiß auszuführen, ward keiner Annahme gewürdiget. Die Freunde des Hofes durften sich nicht blicken lassen, oder doch ihre Gesinnungen ohne Lebensgefahr nicht äußern.

[Es blieb auch nicht lange bey bloßen Worten, sondern die Gesinnungen äußerten sich auch thätlich, als einige Monate darauf, das mitten in gedachter Stadt gelegene Wachthaus von einer zusammen gerotteten Mannschaft erbrochen, und alles darinn aufbewahrte Gewehr und Pulver weggenommen und in Sicherheit gebracht ward.

[Nichts destoweniger hatte eine andre, um die Mitte des Jahres gehaltene Provinzialversammlung die Kühnheit, in einer nachwärts auch gedruckten Schrift, den Statthalter zu ersuchen: „daß er dem Könige ihr Verfahren von der vortheilhaftesten Seite vorstellen und bezeugen möchte, daß sie dessen getreue Unterthanen, und bloß aus Noth und in Befolg der ersten angebornen natürlichen Recht gezwungen wären, zu den Waffen zu greifen, um den sicheren Genuß ihrer unschätz-

baren Gerechtsame sich zu verschaffen, aber nichts ernstlicher wünschten, als eine baldige Aussöhnung mit dem Mutterstaat.

[Damit auch die Stadt Charlestown insbesondere ihren Unwillen an die Stadt Poole in England ausließe, weil sie bey dem Parlement um Fortsetzung der Zwangsmittel gegen Amerika angesucht hatte: so faßten die Einwohner einen Schluß ab, kraft dessen die ganze Pflanzung mit gedachter Stadt alle Schifffarth und allen Handelsverkehr abbrach.

[Inmittelst kam der Lord Campbell als Statthalter in diese Pflanzung an, und berief sogleich auf den 10 Julius eine rechtmäßige Versammlung, die auch auf den bestimmten Tag gehalten ward. Zufolge seines Amtes mußte er die Sitzung mit einer Anrede eröffnen. In derselben bezeuget er gleich anfangs: „sein Vergnügen über die Gelegenheit, die ihm der König gegeben, die Wohlfarth der Einwohner und das Beste des Landes nach Möglichkeit zu befördern, aber auch sein Misvergnügen über den traurigen Zustand, in dem er die Pflanzung gefunden, da alle Gerichte geschlossen, alle Regierung gewissermaßen vernichtet, die gefährlichsten Anschläge gefaßt,

und

und die ausschweifendsten Thätlichkeiten ohngestraft ausgeübet worden. Er warnet die Einwohner, durch dergleichen Gewaltthätigkeiten das Uebel nicht noch ärger zu machen, und sich den unvermeidlichsten Untergang zuzuziehn; und bittet die Versammlung, die Sache ernstlich und unpartheyisch zu überlegen, und ihm zuzutrauen, daß er sein möglichstes thun wolle, die Eintracht und Ruhe wieder herzustellen."

[Beyde Häuser der Versammlung statteten, wie gewöhnlich, dem Statthalter für seine Anrede, in einem Schreiben ihren Dank ab; allein man kann eine nicht geringe Verschiedenheit in Ansehung des Tons dieser Schriften bemerken. Diejenige des Oberhauses, ist günstig und beyfällig für den Statthalter. Die Mitglieder dieses Hauses stimmen ihm darinn bey, daß die bisherigen Gewaltsamkeiten kein kräftiges Mittel scheinen, die Ruhe herzustellen; bezeugen aber, daß sie keinen Antheil an diesen Thätlichkeiten gehabt. Hingegen die Mitglieder des Unterhauses sind übel damit zufrieden, daß dem Statthalter die bisherigen Maaßregeln nicht anstehen, sie geben sogar zu verstehen, daß sie keine rechtskräftige Versammlung ausmachen, da ihre Sitzung

bloß von dem Wohlgefallen des Hofes abhänge, daher die Einwohner schon sehr weislich eine andre Versammlung angeordnet hätten. Sie zweifeln nicht an des Statthalters guten und friedlichen Gesinnungen, bedauren es aber, daß er thue als ob er ihre weltbekannten Beschwerden gar nicht kenne, daher sie ihn bitten, ihnen nur die Mittel anzuzeigen, durch welche der Friede bewürkt werden könnte, da Amerika von seiner Seite deren schon so viele angewendet habe, als die menschliche Weisheit nur eingeben könne, wiewohl alle wiederholte Bittschriften an den König, an das Oberhaus und an das Unterhaus des Parlements, bisher vergeblich gewesen.

[Der Lord Campbell beantwortete das erste Dankschreiben, mit der verdienten Achtung, in Ansehung des anderen aber erklärte er: „daß er sich auf keine Untersuchung der damaligen Zwistigkeiten einlassen wolle, daß er getreulich und gewissenhaft vor der Gefahr gewarnet habe, da aber das Unterhaus die vorgegangenen Gewaltsamkeiten gutheiße, so müsse er im voraus den Untergang der Provinz bedauren, und es bleibe ihm nichts übrig, als zu wünschen, daß die Gefahr von dem Lande möchte abgewendet werden.

[Die

[Die Nachrichten haben nicht gemeldet, was weiter aus dieser Versammlung geworden sey, allem Anscheine nach, hat sie entweder keinen weitern Fortgang gehabt, oder doch nichts fruchtbarliches ausgerichtet; denn die einmal erwählten Maaßregeln des Volks, wurden vermuthlich ohne alle Unterbrechung befolget, und so weit getrieben, daß zuletzt der Statthalter sich nicht mehr sicher glaubte; denn die nächst folgenden Berichte von dorther, die aber erst vom Anfang des Octobers sind, ergeben, daß er es für nöthig erachtet, die Stadt Charlestown zu verlassen und sich an Bord des Kriegesschiffes Tamar in Sicherheit zu begeben; und man findet in den Zeitungen ein Schreiben von dem Ausschuß der Volksversammlung an ihn, worinn selbiger ihn auf das dringendste bittet, wiederum zu der Stadt zurück zu kehren, und ihn versichert, daß man nach allen Kräften, und aus Achtung für seine Person und Würde, nach der er bey ihnen, ihren Landesherren vorstellt, für seine vollkommene Sicherheit sorgen wolle, so lange er übereinstimmig mit seinen oft wiederholten und feyerlichen Erklärungen, keinen thätlichen Antheil wider die guten Einwohner der Pflanzung nehmen wolle; wor-

auf er aber den 30 Sept. vom Kriegesschiffe antwortet: „daß er diesen anmaßlichen Ausschuß, für keine gesetzmäßige Versammlung erkenne, und daß die Verwegenheit, unter einem solchen Namen an ihn zu schreiben, mit nichts verglichen werde könne, als mit denen Ausschweifungen, um deren willen er sich auf das Schiff in Sicherheit begeben müssen; und er sey nicht gesonnen eher nach der Stadt zurück zu kommen, als bis er sich im Stande befinden werde, das königliche Ansehn zu behaupten, und die getreuen und gehorsamen Unterthanen des Königes zu schützen, wiewohl er sich übrigens ein Vergnügen daraus machen wolle, den Einwohnern der Provinz zu dienen, wo er es nur immer könne.

[Nachdem er seinen Pallast verlassen hatte, soll sich daselbst ein beträchtlicher Vorrath Pulver und Gewehr gefunden haben; wodurch das Volk nur noch mehr erbittert ward. Der niedergesetzte Rath von Südkarolina schickte auch nunmehr einen Abgeordneten an die hinter gelegenen Pflanzbürger ihrer Provinz. Es scheinen selbige mehrentheils Deutsche, zum Theil auch andre Fremde zu seyn, die, wenn sie aus ihrem Vaterlande ankommen, ein Stück Landes zum Anbau in den hinteren oder mehr

land-

landwärts gelegenen Gegenden, neben den Anpflanzungen ihrer Landesleute angewiesen erhalten, und demnach zusammen eine Art von eigner Nation, für sich ausmachen. Sie hatten über die dermaligen Anstalten der Karoliner ihr grösstes Misvergnügen bezeigt, vermuthlich, weil sie unter der Hemmung des Handels nicht wenig litten. Der Abgeordnete sollte ihnen die Ursachen der obwaltenden Unruhen erklären, und bezeugte ihnen, daß die Pflanzbürger nichts, als ihre Gerechtsame freygeborner Unterthanen, zu behaupten trachteten. Sie ergaben sich auch dieser Vorstellung und boten freywillig, wie es heißt, ihre Hülfe zur Behauptung der Rechte des menschlichen Geschlechtes an.

[Mitlerweile war man auch ernstlich auf den Krieg bedacht, und wollte die Stadt Charlestown nicht nur befestigen, sondern auch an dem Eingange des Hafens Schiffe versenken, damit keine große Schiffe einlaufen könnten; da aber der Rathschlag voritzt noch zu voreilig zu seyn schien, so ward dessen Ausführung vor der Hand noch ausgesetzt.

[Bey der großen Menge von Neuigkeiten, die das innerliche des Reichs betreffen, womit die brittischen Zeitungsblätter, mehr als

keine

keine in allen andern Ländern Europens pflegten angefüllt zu seyn, nimmt man es doch am ersten wahr, wie unvollständig und magelhaft alle diese Nachrichten sind, wenn man auf den Grund solcher Angelegenheiten dringen will, als die vorhabenden sind. Alles, was man mit dem größesten Fleiße an Nachrichten gesammlet haben mag, oder noch sammlen könnte, lässet uns noch nicht auf den wahren Grund, auf die eigentlichen Absichten aller Vorgänge und Anstalten der Rädelsführer in jeglicher Provinz sehen, und wir können höchstens nur aus den vorgefallenen Umständen mehr errathen, als mit Gewißheit bestimmen, was die Ursache aller dortigen großen Vorkehrungen gewesen sey? und wo der Funke hergekommen, der endlich ein so großes Feuer angezündet hat? Aber nicht bloß in Ansehung der unsichtbaren Triebfedern und deren wunderbaren Zusammenstimmung, bleiben wir in solcher Dunkelheit, auch von den öffentlichen Vorgängen ist manches wichtige verschwiegen geblieben.

[Es hat das Ansehen, daß in der Provinz Nordkarolina die Thätlichkeiten weiter getrieben worden, als in keiner anderen, und so weit, daß der König um die Mitte des Jah-

res

res dem dortigen Statthalter, unter dem grossen Siegel Vollmacht gab, allen Empörern, die daselbst, unter der Anführung eines gewissen Husbands, einen Aufruhr angezettelt und gegen den König Krieg angefangen hätten, Gnade und Verzeihung, mit Ausnahme des gedachten Rädelsführers, anzukündigen. Doch sind von diesem ganzen Vorgange gar keine Nachrichten, so viel uns wissend ist, nach Europa erschollen, vielmehr sollte man aus dem übrigen Betragen der Nordkaroliner eine ganz andre Erwartung gefaßt haben; denn noch im Frühling dieses Jahres, waren sie, wenigstens in den westlichen oder mehr landeinwärts gelegenen Landschaften, so gut königsch gesinnt, daß sie in einem feyerlichen Anschreiben an den Statthalter Martin, ihre unverrückte Treue gegen den König und die Gesetze bezeugten, und sich erboten, wider alle Anhänger der unrechtmäßigen Provinzialversammlungen und deren Ausschüsse, das Feld zu beziehen, und so bald es nöthig seyn sollte, sich zu der königlichen Fahne zu gesellen.

[Inzwischen scheint doch jene gute Gesinnung nur auf jene Landschaften eingeschränkt gewesen zu seyn, wo vielleicht nur Deutsche wohnten: denn in der Provinzialversamm-

lung,

lung, welche der Statthalter kurz darauf zusammen beruffen hatte, beschwert er sich nachdrücklich über die rechtswidrigen Versammlungen, über die dem oberherrlichen Ansehen entgegenlaufenden Verfügungen, über die Hemmung der Gerechtigkeitspflege, und andre gewaltsame Unternehmungen, die man nach dem Beyspiele anderer Pflanzungen, auch in dieser veranstaltet hatte, so wie über die niedrigsten Ränke, die man gespielet, das unschuldige Volk zu verführen und es blindlings zu Thathandlungen zu verleiten, die es im Herzen verabscheuete; daher er die Versammlung ermuntert, es durch ihr Beyspiel und Ueberredung dahin zu bringen, daß jederman zu seiner Pflicht zurücke kehre, und die Abgeordneten zu der allgemeinen Versammlung wieder abgerufen würden, deren Absendung der König nicht anders als mit höchster Ungnade vermerken könne.

[Man lernet aber die ganze Gesinnung der vordern Landschaften in dieser Provinz aus der Antwort erkennen, die die Mitglieder dieser rechtmäßigen Versammlung dem gedachten Statthalter ertheilten. Denn ob sie gleich darinn mit schönen Worten, ihre höchste Achtung und Treue gegen ihren König anerkannten,

ten, so erinnern sie doch auch, daß der König kraft der Verträge schuldig sey, die Unterthanen bey ihren gegründeten Gerechtsamen und Freyheiten zu schützen, deren Absicht es sey, zum Glück beyder Stände, eine wechselseitige Abhängigkeit fest zu stellen. Die gemachten außerordentlichen Verfügungen entschuldigen sie als nothwendig, wegen der auf die Gerechtsame des Volks geschehenen Angriffe, und rechtfertigen die von den Ausschüssen und anderen Versammlungen gemachten Anstalten, als heilsam für die Wohlfarth der Pflanzung; so wie auch diese Versammlungen an sich selbst rechtmäßig wären; „denn wenn das Volk die „Freyheit hätte, bittend bey dem Könige und „Parlement einzukommen, so müßte es auch „Freyheit haben, sich zu diesem Ende zu ver„sammlen, und es sey ein Misbrauch der „höchsten Gewalt, dergleichen Zusamunen„künfte hindern zu wollen". Sie wollen bey diesen Versammlungen von keinen angeschuldigten Ränken wissen, sondern behaupten, daß das Volk alles freywillig gethan habe, weil es überzeugt sey, daß die Verordnungen des Parlements verfassungswidrig und unterdrückend seyen; dagegen aber beschuldigen sie die Gegenparthey, daß sie es durch List

und

und niedrige Künste dahin gebracht habe, daß obgedachtes Anschreiben dem Statthalter überreicht worden, welches doch aber auch nur in der ganzen volkreichen Pflanzung von sehr wenigen und dazu pflichtvergessenen Leuten unterzeichnet worden. Endlich bezeigen sie die feste und unwandelbare Entschließung der ganzen Provinz, „sich „mit den übrigen Pflanzungen aufs genaueste „zu vereinigen, und ihre Rechte und Freyhei„ten, die sie als Unterthanen eines brittischen „Königes besitzen, ihrer unverweigerlichen „Pflicht gemäß, zu behaupten und ihren Nach„kommen unverletzt zu hinterlassen.“

[Bey diesen Gesinnungen konnte es freylich nicht lange ruhig bleiben. Das Volk gerieth gar bald auf den Argwohn, daß der Statthalter, der von der Versammlung Geld, zur Ausbesserung der Schanze Johnston, begehret, aber unter Vorwand der schlechten Umstände der Schatzkammer der Provinz, keins erhalten hatte, in dieser Schanze die königliche Fahne aufstecken wollte, um den Krieg gegen die Einwohner anzufangen. Daher verboten sie nicht nur einige Monate darnach, bey hoher Strafe, allen Umgang mit ihm, sondern trieben die Unordnungen so weit,

daß

daß er es endlich fürs zuträglichste hielte, die Schanze gar zu verlassen, und sich sammt den Kanonen und dem Kriegesvorrath auf eine königliche Schaluppe zu begeben, da denn das Volk sogleich in die Schanze eindrang und die Gebäude ansteckte; die, weil sie nur von Holz waren, sämmtlich von der Flamme verzehret wurden.

[Die Leser erwarten nun schon ähnliche Gesinnungen und Entschließungen in allen übrigen Pflanzungen; der Unterschied ist nur, daß sie in jeglicher Provinz früher ausgebrochen zu seyn scheinen, je näher solche dem Hauptsitze der Unruhen, der Massachusets-bay, lagen. In Virginien sahe man den Ausbruch der ungebundenen Denkungsart gegen den König schon frühe in dem vorigen Jahre 1774, so daß der Statthalter *) sich genöthigt sahe, die Versammlung, die er zusammen berufen hatte, im May wieder aus einander gehen zu lassen, weil die Bürger zu Williamsburg, wo sie saß, gar zu widrig gesinnt waren. Inzwischen diente doch diese Auseinanderlassung nur zu desto eifrigerer Beförderung der Uneinigkeiten; denn die Bür-

gerschaft

*) Der Graf von Dunmore.

gerschaft, die das über Boston verhängte Schicksal als ihr eignes anzusehen anfing, trat noch an dem nämlichen Tage zusammen, und vereinigte sich, auf eine Versammlung der Abgeordneten aller Pflanzungen anzudringen, um darauf die Mittel zu überlegen, wie der verfassungswidrigen Beschatzung des Landes gesteuert werden könnte, und diese Vereinigung wurde nicht nur von allen oder doch dem mehresten Mitgliedern der gehaltenen Provinzialversammlung unterzeichnet, sondern es traten ihr auch die Geistlichen, Kaufleute und andere Herren bey. Als nachgehends die vorgeschlagene allgemeine Versammlung würklich zusammen kam, wurden auch in dieser Provinz ihre Verordnungen genehmiget und angenommen, so dann wurde den Sachwaltern verboten, hinfort keine Sache vor Gericht zu bringen, bis die Eintracht mit Großbrittanien würde hergestellt seyn; — niemand sollte gerichtliche Klage erheben oder gerichtlichen Zeugen abgeben, — — die Gläubiger sollten ihre Schuldener nicht belangen, sondern Geduld haben, — die Schuldner sollten bezahlen, so gut sie könnten, alle Zwiste sollten durch nachbarliche Schiedsrichter beygelegt werden, — kurz, die

Rechts=

Rechtspflege wurde durchaus aufgehoben; es wurde die Anwerbung und Uebung der Militz, und Anschaffung des Pulvers, Bleyes und Gewehrs durch einzusammlendes Geld aus allen Landschaften der Pflanzung angeordnet; und als einige Zeit darauf der Statthalter, wegen der sich regenden Unruhen für nöthig fand, zur Nachtzeit, des Kriegsmagazins in Williamsburg sich zu bemächtigen, und das Pulver und Gewehr nach dem im Hafen liegenden Kriegesschiffe bringen ließ, gerieth vollends das Land in Bewegung, und ehe man es vermuthete, war eine Mannschaft von 150 Mann vor der Stadt, den Statthalter zu zwingen, entweder den weggenommenen Vorrath heraus zu geben, oder dessen Werth zu bezahlen; auch würklich den königlichen Einnehmer der Schatzkammer nöthigte, einen Wechsel von 300 Pfund auszustellen; vielleicht auch noch weiter gegangen seyn würde, wenn nicht der Statthalter die Seesoldaten von den Schiffen zusammengezogen, sich in seinem Pallast, so gut als möglich, befestiget, und der Stadt das Garaus gedrohet hätte, dafern man es wagen würde, ihn anzugreifen.

[Demnoch berief er kurz darauf eine abermalige Versammlung, die den 1 Jun. zusam-

men kam, und von ihm mit einer sanftmüthigen Rede bewillkommet wurde. Er stellte ihr vor: „daß der König und das Parlement aufs guädigste geneigt wären, die wohlgegründeten Beschwerden der Pflanzungen abzustellen, den Wohlgesinneten Schutz angedeihen zu lassen, und allen denen, die des vollen Genusses ihrer verfassungsmäßigen Freyheiten und Gerechtsame beraubet wären, wiederum dazu zu verhelfen, wenn sie für so schätzbare Vortheile, ihrer Seits verhältnißmäßig zu den nothwendigen Lasten und zum Unterhalt der obrigkeitlichen Gerichte, so wie auch zur gemeinsamen Vertheidigung, so viel beytragen wollten, als die anderen Unterthanen eben des Staats, ohne Vernachläßigung ihres eignen Besten, nicht beytragen könnten. Er setzte hinzu, daß ihnen keine bestimmte Summe abgefordert würde, sondern daß ihre Gabe, wann sie eine verwilligte, aufs vollkommenste frey seyn sollte, und versicherte, daß die Regierung ihnen niemals zumuthen würde, sich eine Steuer aufzulegen, als wenn das Parlement den Unterthanen in Großbrittanien, bey eben der Veranlassung, eine weit größere auflegte; wobey er zu verstehen gab, daß es sogar der Regierung nicht zuwider seyn würde, den Pflanzungen hierüber

eine

eine solche Sicherheit zustellen, als sie selbst vorzuschlagen belieben würden; und hofte, daß sie dem Beyspiel der Billigkeit und Mäßigung des Unterhauses im Parlement nachfolgen, und sich durch eine erwünschte Erklärung nicht nur die Gnade des Königes erwerben, sondern auch einen Beweiß ihrer Achtung für das Parlement, ablegen würden."

[Auf diese Anrede, die so demüthigend war als ein Statthalter sie nur immer halten konnte, überreichte ihm der Rath, oder das Oberhaus der Versammlung ein Danksagungsschreiben, worinn ihm die Rathsglieder für seine Rede danken, und ihre Bereitwilligkeit bezeigen, zu den Lasten des Staates so viel beyzutragen, als das Haus der Bürger (oder das Unterhaus der Versammlung, als welches den dritten Stand der dortigen Gesetzgebenden Gewalt ausmacht) zu bewilligen für gut finden würde, so wie sie auch wünschen, daß die Gerichte wieder geöfnet, und die Gerechtigkeit auf die gewöhnliche Art gepfleget werde.

[Allein die Erklärung dieses dritten Standes oder der Bürger, war ganz anders beschaffen; sie waren so weit davon entfernet, sich zu

einem verhältnißmäßigen Beytrag zu den Lasten des Staates zu erbieten, daß sie sogar den Gedanken einer solchen Anforderung mit Verachtung verwarfen, indem es ihnen eben „so ungelegen wäre, die Sklavenfesseln einer „verhältnißmäßigen Beysteuer zu tragen, wann „sie, die in dem ganzen freyen Staat, einen „freyen Körper ausmachten, zur Zeit der Gefahr dazu aufgefordert würden, als sie die „Tyranney der Zwangsmittel verabscheueten, „zur Zeit, da keine öffentlichen Bedürfnisse „ihre Beyhülfe nothwendig machte."

[Es war demnach mit denen vom Lord North gethanenen Friedensvorschlägen auch an diesem Orte nichts auszurichten; und die Einwohner trieben es in dieser Provinz, wie in denen, die wir bisher übersehen haben; so daß der Statthalter sein und der Seinigen Leben nicht mehr für sicher hielt; daher er sich auf ein königliches Kriegesschiff begab, das damalen vor York lag; ohngeachtet die Versammlung, die er zusammen berufen hatte noch ihre Sitzung hielt, mit der er auch die Gemeinschaft zu unterhalten fortfuhr. Diese Versammlung ließ ihn zwar durch Abgeordnete wiederum zur Rückkehr einladen, welches er aber wegen der Bewegungen unter dem

Volk,

Volk, und wegen der öfter wiederholten Drohungen nicht wagte, zumal da das Haus der Bürger, das Volk nicht nur unterstützte, sondern auch einige aus dessen Mittel gegenwärtig gewesen waren, als es ein königliches Magazin mit Gewalt erbrach und ausleerete, und so dann auf angestellte Klage, die Thäter nicht strafte, sondern sie nur beredete, das genommene Gewehr wieder zu geben; endlich auch alle Tage in Williamsburg ein Wache aufziehen ließ, ohne dem Statthalter auch nur eine vorläufige Nachricht davon zu geben, oder dessen Rath und Erlaubniß zu erbitten.

[Der Rath und das Haus der Bürger erließ zwar nochmals an ihn eine Gesandtschaft, mit Bitte, entweder zurück zu kehren, und zu den schon gemachten wichtigen Verordnungen der Versammlung, seine nöthige Einwilligung zu geben, oder wenigstens die Waffen, die in seinem Pallast verwahret würden, von da wegzunehmen, und in das öffentliche Magazin nieder zu legen, damit nicht seine zurückgebliebenen Bediente, oder andere nichtswürdige Leute, sich ihrer bemächtigten und übeln Gebrauch davon machten; da aber das öffentliche Magazin schon einmal von dem Volk war geplündert worden, der Pallast hingegen als ein

königliches Gebäude, oder vielmehr als der Sitz des Stellvertreters des Königes, bisher noch verschont worden war, so hielt er vors erste die Kriegsbedürfnisse hie noch sicherer verwahret als dort; und die Zurückkehr schlug er nochmals ab; und man muß fast glauben, daß seine Besorgnisse, warum er diesen Antrag abschlug, nicht ungegründet gewesen; denn als er mit Ausgang des Julius seine eigenthümliche Pflanzung ohnweit Williamsburg besuchte, und es in der Stadt bekannt ward, daß er an Land gekommen; wurde sogleich eine Mannschaft ausgeschickt, ihn gefangen zu nehmen, und er bekam von deren Annährung so späte Nachricht, daß er kaum mit genauer Noth an Bord des Fahrzeugs kommen konnte; da die Mannschaft, weil sie ihn nicht mehr einholen konnte, doch einige Schüsse auf ihn that. Die Wuth des Volkes gieng nunmehro auch so weit, daß niemand es wagen durfte, seine Gesinnung für den König zu äußern, wofern er nicht nackend ausgezogen und betheert und befedert seyn wollte, welches einem angesehenen Kaufmann würklich begegnete. Es war noch größere Gefahr, wann einer wider die gemachten Gesetze verbotne Güter schiffte; ein Kaufmann zu Whitehaven, hatte es gewagt,

wagt, einem anderen, zu Norfolk in Virginien dergleichen Güter zu schicken, doch aber den Schiffer angewiesen, falls sie hie nicht angenommen werden sollten, nach Quebek damit zu segeln. Als aber das Schiff einmal im Hafen war, bemächtigten sich die Einwohner sogleich des Schiffes sammt der Ladung und zugleich des Kaufmanns, an den es geschickt war. Diesen wollten sie gleich googen, *) und hatten ihn in einem Augenblick zur Erde und den Kopf fest unter ihren Füßen, als es endlich mit vielem Bitten vermittelt ward, daß sie ihm, auf Bürgschaft einer grossen Summe Geldes, die grausame Strafe erließen, aber doch so lange in Verhaft behielten, bis alles Geld bezahlt war. Das Schiff mußte nach Whitehaven zurück segeln, seine Ladung daselbst löschen, und mit bloßem Ballast nach Norfolk zurücke kommen, um die Scheine vorzuzeigen, daß das Anbefohlne geschehen war.

*) Googen ist eine Verbesserung, die von den Söhnen der Freyheit mit dem Betheeren und Befedern vorgenommen worden, und bestehr darinn, daß sie dem Angeklagten mit den Daumen die Augen aus den Höhlen ausdrücken.

[Unter sehr vielen Beyspielen ist dies nur eins, von dem Betragen derer, die nichts als die Freyheit zu schützen vorgaben. Es konnte aber, da die Bewegungen von Tage zu Tage größer wurden, bey solchen einzelnen Gewaltthätigkeiten nicht bleiben, und die Heftigkeit nahm zu, als Lord Dunmore zum Dienste des Hofes einiger Kaufartheyschiffe sich bemächtigte, wiewohl er solche reichlich zu bezahlen versprach. Die Stadtversammlung zu Norfolk errichtete so dann gleich zwey Regimenter; andre Oerter folgten dem Beyspiel. Das sehr muthige Verfahren, das der Statthalter bey aller Gelegenheit zeigte, mochte vielleicht nicht wenig beytragen, daß die sogenannten Freyheitsfreunde die entschlossensten Gegenanstalten machten. Jener wagte es, durch eine Mannschaft von zwölf bis dreyzehn Soldaten am hellen Tage, in der Stadt Norfolk sich der Buchdruckerey zu bemächtigen, und die Typen sammt anderem Zubehör, so wie auch zwey Buchdruckergesellen auf sein Schiff bringen zu lassen, unter dem Vorwande, weil dadurch dem Lande ein wesentlicher Dienst geschähe, indem die Gemüther der Einwohner durch die Druckerey zu aufrührischen Gesinnungen angefeuert würden, wobey er doch dem

Buch-

Buchdrucker allen Schutz versprach, so unwürdig er auch dessen dadurch geworden, daß er den König und dessen Diener durch die niedrigsten Schmähungen in seiner Druckerey beschmitzet hätte. Die Stadt, die diesen Vorgang sehr hoch aufnahm, ließ es dennoch nur bey Vorstellungen an den Statthalter bewenden, die aber vergeblich waren, weil die Kriegesschiffe ihn schützten.

[Er gieng aber bald noch weiter: Im October landete er 70 bis 80 Mann, in der Nachbarschaft der Stadt Norfolk, vernagelte den Einwohnern 17 Kanonen, und führte zwey mit sich davon. Kurz darauf landete er etwas höher, und zog zwey bis drey Meilen ins Land, wo er auf 200 Hemdemänner *) stieß, die sich versammlet hatten, sich ihm zur Wehr zu stellen, aber so bald er sich nur sehen ließ, in die Wälder entwischten, und ihm einiges kleines Gewehr und einigen Pulvervorrath zur

*) Im englischen Shirtmen, welches vermuthlich richtig durch obiges übersetzt ist; denn sie hatten wohl daher ihren Namen, daß die Provinzialmiliz befehligt war, über ihren Anzug ein weißes Hemde anzulegen, um sich dadurch kenntlich zu machen.

zur Beute ließen; er wiederholte diese Landungen weiterhin fast täglich, führte jedesmal einigen Kriegesvorrath davon, bis er glaubte, daß den Einwohnern nicht das geringste davon übrig geblieben war. Er machte bey dieser Gelegenheit auch verschiedene Gefangne, von Leuten, die der Regierung am gehäßigsten waren; er hatte alle Häfen in Virginien mit Kriegesschiffen besetzt, die so genannten Pfälzer, (welches deutsche Pflanzbürger sind) hatten ihm aus ihren Mitteln eine Hülfe von 1500 Mann, wohlgeübter Mannschaft gegen die Provinzialen angeboten, und man kann fast nicht anders glauben, als daß die Einwohner in Amerika gar bald zur Ruhe gebracht worden wären, wenn alle Statthalter mit noch mehrerer Entschlossenheit hätten handeln können.

[Die Bemächtigung der königlichen Kriegesvorräthe durch die Provinzialen; die Verbietung der Ein- und Ausfuhr von und nach Großbrittanien; die Anordnung der Militz; die Abschaffung aller Gerichtspflege, die offenbareste Widersetzlichkeit gegen die Statthalter und gegen die Verordnungen des Parlements, und jedes andre Betragen, wodurch das Volk seine Begierde zu erkennen gab, von der englischen Regierung sich loßzureißen, war nun-

nunmehr so etwas allgemeines in jeglicher Provinz geworden, daß wir in Gefahr stünden, die Geduld unserer Leser zu misbrauchen, wenn wir dergleichen von jeder der übrigen Pflanzung erzählen wollten. Was in der einen geschahe, das that die andre nach, oder folgte darinn ihrem eignen Gutachten, und wenn gleich die Umstände hie und da verschieden waren, so war der Erfolg allenthalben der nämliche; die Hofpartey wurde aller Orten zum Schweigen gebracht; die Freunde der Freyheit gewannen durchgängig die Oberhand. Die Pflanzungen, die mehr nach Norden liegen als die bisher abgeschilderten, sind oben von unserm Schriftsteller unter die allgemeine Beschreibung in so weit mitgenommen worden, daß hie desto weniger von ihnen zu erzählen übrig bleibt.

Maryland, das bekanntermaßen seinen eignen Herren an den Lords aus dem Hause Baltimore hat, gab den übrigen Pflanzungen an Bereitwilligkeit, eher alles auszustehn, als sich einer innerlichen Besteurung zu unterwerfen, von Anfang des Streites an, nichts nach; sie war eben so fertig als jene, den Schlüssen der allgemeinen Versammlung beyzutreten, und zu Anschaffung des

Pulvers

Pulvers und Gewehrs beyzutragen, und fiel eben so bald in den Stand der Anarchie und Verwirrung.

[Pennsylvanien machte keine kleine Figur auf dem großen Schauplatz des Streites. Da die allgemeine Versammlung ihren Sitz in der Hauptstadt dieser Pflanzung genommen hatte: so waren aller Augen auf sie mit gerichtet, und es scheint, daß sie sich bestrebt habe, durch eine behende Befolgung aller Anordnungen der Versammlung, den übrigen ein Beyspiel des Gehorsams zu geben. Diese Bereitwilligkeit erstreckte sich auf alle Stände, und sogar die Fleischer verbanden sich in Philadelphien unter einander, in Befolgung des abgefaßten Schlusses und zu besserer Beförderung der Schafzucht, keine junge Lämmer unter einem gewissen Alter zu kaufen oder unter irgend einem Vorwande zu schlachten. Die Provinzialversammlung dieser Pflanzung, trug durch ihre kräftigen Schlüsse nicht wenig zur Beförderung der Absichten der allgemeinen das ihrige bey, und empfahl ihren Einwohnern aufs nachdrücklichste, die eigne Erzielung der Färberröthe, des Waids und anderer Färbestoffe, des Flachses und Hanfes, so wie die eigne Bereitung des Salzes, Salpeters, Schieß-

Schießpulvers, Papiers, Draths, der Nägel, Wollkämme, zinnerner und kupferner Geräthe, der Buchdruckertypen, allerley Wollenzeuge u. s. w. und wie sehr sie ihre verdiente Bürger zu ehren wüßte, zeigte sie an dem berühmten D. Franklin, der das Verdienst hat, die Welt zuerst gelehrt zu haben, die Feuersgefahr des Ungewitters von den Wohnungen der Menschen abzuleiten, und nicht wenig dazu beytrug, sein Vaterland in die weit größere Gefahr eines grausamen Bürgerkrieges zu stürzen. Er kam eben im May, da die Versammlung saß, aus London in Pensylvanien an, und freuete sich über alle Maßen, daß er seine Landesleute in voller Beschäftigung fand, sich zum Kriege zu rüsten. So bald sie von seiner Ankunft hörte, faßte sie zu Bezeugung ihrer Achtung gegen ihn, den einmüthigen Schluß, ihn zu der Zahl der Abgeordneten zu der allgemeinen Versammlung hinzuzufügen, und er nahm gleich darauf in derselben seinen Sitz.

[Die Provinzialversammlung dieser Pflanzung, wurde auch in England als eine der vornehmsten in Amerika angesehen, und sie war die erste, welcher der von dem Parlement und Könige genehmigte Aussöhnungsplan, vorgelegt

gelegt ward. Ihr Statthalter, Johann Penn, ermangelte nicht, sie bey dieser Gelegenheit zu erinnern: „daß sie eben dieses Umstandes wegen, diesen Plan in desto reiflichere „Ueberlegung ziehen möchte, da von ihrer „Mäßigung und Klugheit, das Wohl ihrer „selbst und ihrer Nachkommen großentheils „abhinge, und sie sich durch die Beförderung des Friedens einen unsterblichen Namen machen könnte;“ und führte ihr zu Gemüth: „daß sie in diesen Aussöhnungsvorschlägen, eine vollkommene Entfreyung von „allen itzigen und künftigen Steuern, Rechten „und Beschatzungen, die nicht zur Handelseinrichtung dienten, genießen würde, dafern „sie nur selbst Vorschläge thun wollte, auf was „für Weise sie nach Verhältniß, zu der gemeinschaftlichen Vertheidigung des Staates und „zum Unterhalt der obrigkeitlichen Gerichte „beyzutragen, gesonnen sey.“

[Allein diese billigen Vorschläge fanden bey dieser Versammlung eben so wenig Beyfall, als nachher bey allen andern. Sie sahen es als ihre ungezweifelte Gerechtsame an, daß alle ihre Beyträge zu den gemeinen Lasten freywillige Gaben, und weder durch Furcht erpreßt, noch durch Gewalt genommen,

seyn

seyn müßten. Zufolge des an sie geschehenen Antrags, konnten oder wollten sie ihre Beystener nicht als freywillige Gabe betrachten, und vermöge der gemachten gemeinschaftlichen Vereinigung der sämmtlichen Pflanzungen, wollte es keine wagen, diese wichtigen Versöhnungsvorschläge, für sich allein, ohne Zuziehung der übrigen, das ist, ohne den Rath der allgemeinen Versammlung zu billigen und anzunehmen.

[Uebrigens hatten die frühzeitig genommenen Maaßregeln zu eigner Verfertigung der Kriegsbedürfnisse, eine so gute Wirkung, daß die Büchsenschäfter in dem Districte Lancaster allein, nunmehro schon alle vierzehn Tage 500 Stände Gewehr für die Militz zu liefern versprachen, und die Pulvermühlen um Philadelphien, innerhalb drey Wochen fünf Tonnen gutes Pulver machten; und die Einwohner dieser Stadt versprachen sich bey diesen Umständen um desto mehr von ihren Kriegesthaten, da sich ein Officier unter ihnen einfand, der den vorigen ganzen Krieg unter dem Könige von Preussen gedient hatte (oder doch gedient haben wollte); denn er erbot sich, sie in kurzer Zeit in den nothwendigsten und nutzbarsten Handgriffen zu unterweisen, sonderlich

dem Geschwindschießen, auch ohne Ladestock, wozu er die Patronen geschickt zu bereiten wüßte, ferner im Vorrücken und gehörigen Zurückziehn, so dann in der Art die Verwirrung bey den Treffen zu vermeiden u. s. w. Sie wurden nunmehro so muthig, daß sie sich aufs feyerlichste unter sich verbanden, ihre Gerechtsame mit Aufsetzung ihres Lebens, ihrer Freyheit und ihrer Güter zu vertheidigen, wobey ihnen das Haus der Bürger von Pensylvanien, oder das Unterhaus der Provinzialversammlung, so weit zu Hülfe kam, daß es versprach, für den Sold der Officiere und Gemeinen zu sorgen, im Fall die Engländer in dieser oder einer benachbarten Pflanzung landen, oder bewehrte Schiffe, auf feindliche Art, den Delaware-Fluß auffahren sollten, und so dann der Dienst der verbundenen Einwohner nöthig seyn möchte. Eben dies Haus setzte auch eine Belohnung von 20 Pf. auf jede 100 Pfund gesammleten guten und verkäuflichen Salpeter; es setzte einen Ausschuß aus, von fünf und zwanzig Gliedern, den man vielleicht nicht unschicklich einen Kriegesrath nennen könnte, da sein Geschäfte seyn sollte, für die Vertheidigung der Provinz bey einem Einfall oder Aufstand, so wie auch für

die

die Beförderung des Salpeterwesens zu sorgen. Endlich legte es auch bey dem angestellten Schatzmeister eine Summe von 36,000 Pf. in Wechseln von 40, 30, 20 und 10 Pf. nieder, die auf das Haus der Bürger gezogen werden konnten, und durch eine auf die Einwohner zu legende Steuer, sollten abbezahlt werden. *)

*) Aus einer von diesem Hause der Bürger abgefaßten Verordnung kann man einigermaßen die Stärke dieser Pflanzung übersehen; zufolge derselben soll eine jegliche Landschaft (county) der Provinz, die bisher noch keine Vorsehung wegen der Kriegsbedürfnisse gethan hat, hinführo darauf Bedacht nehmen, und eine gehörige Anzahl Flinten mit dazu gehörigen Bayonetten, Patrontaschen mit drey und zwanzig Patronen in jeglicher Tasche, und Proviantsäcke anschaffen, nach dem Verhältniß, daß von jeglichem dieser Artikel in der Stadt und Landschaft Philadelphien vorhanden seyn sollen 1500 Stück

In der Landschaft Burks	300
In der Landschaft Chester	500
In der Landschaft Lancaste	600
In der Landschaft York	300
In der Landschaft Cumberland	300
In der Landschaft Berks	400

[So streitig oder zweifelhaft die Rechtmäßigkeit dieser sämmtlichen Anstalten in jeder anderer Provinz auch seyn mochten, so konnte sie es doch in dieser keinen Augenblick seyn; denn von keiner anderen läßt es sich so klar beweisen, als von dieser, daß sie schlechterdings der Beschatzung des Parlements unterworfen ist; denn die Grundbriefe sind noch vorhanden, die der König Karl I. dieser Pflanzung verliehen hat, worinn es mit den dürresten Worten heißet, „daß die Einwohner wegen ihres Landes, ihres Viehes, ihrer Gü-

„ter,

In der Landschaft Northampton	300 Stück
In der Landschaft Bedford	100
In der Landschaft Northumberland	100
In der Landschaft Westmoreland	100

Alles dieses soll unter Verwahrung des befehlhabenden Officiers jeder Landschaft bereit liegen, und so viel Mann, als Gewehr vorhanden ist, sollen in den Waffen geübt werden, um bereit zu seyn, aufs geschwindeste im Fall der Noth, das Feld zu beziehen oder dahin zu kommen, wohin die Mannschaft berufen wird. Dieses wäre denn eine Rüstung für 4500 Mann, da nach dem obigen Anschlage die Provinz doch 350,000 Einwohner haben sollte; ein Verhältniß wie 9 zu 700; oder wie 1: 77 7/9. Ueb.

„ter, so wie auch wegen aller Waaren, die „in den Häfen dieser Provinz geladen oder ge„löscht werden, keiner Steuer oder Auflage „unterworfen seyn sollen, dafern solche nicht „mit Zustimmung des Oberstatthalters oder „der Versammlung, oder durch eine aus„drückliche Parlementsverordnung auf„gelegt worden;“ in eben diesem Briefe ver„leihet derselbe König „seinem getreuen und „wohlbeliebten Wilhelm Penn, alle Zölle „und Auflagen, die derselbe mit Zustimmung „der Versammlung der Pflanzung, billiger „Weise machen wird,“ worauf die Worte folgen: „Außer, daß wir uns, unseren Er„ben und Nachfolgern, solche Auflagen und „Steuern vorbehalten, die durch Parle„mentsverordnungen aufgelegt sind oder „werden möchten.“ Dennoch schrie die Provinz über Gewaltthätigkeit bey den leidlichsten ihr vorgelegten Versöhnungsvorschlägen, und suchte nunmehr erst die Rechtmäßigkeit dieser Auflagen, die durch die Verjährung nur noch mehr Kraft erhalten hatte, zu leugnen.

[Von der Pflanzung Neujersey läßt sich nichts anmerken, als daß sie that wie ihre Nachbarinnen.

[Von der Wankelmuth der Stadt und Provinz Neuyork sind schon sattsame Proben gegeben worden, aus welchen erhellet, daß die Freunde der Regierung zu Anfange dieses Jahres nicht nur die Oberhand daselbst hatten, sondern auch zahlreiche Verbindungen unter sich, zur Vertheidigung des königlichen Ansehens machten; daß aber die Gegenparthey in kurzer Zeit die Oberhand gewann, und es dahin brachte, daß die Provinz sich in allen Stücken den Verordnungen der allgemeinen Versammlung unterwarf. Hiedurch geschahe es, daß nicht nur die Thätlichkeiten zwischen beyden Partheyen sehr bald ausbrachen, sondern auch bey der Gelegenheit, da die Einwohner der Stadt, in der Nacht die Kanonen von einer Batterie wegzuführen Anstalt machten, das Kriegesschiff Asien aber auf die Thäter Feuer gab, diese im Gegentheil auf die Mannschaft in dem Bote des Schiffs feurete; daß die ganze Stadt in Bestürzung gerieth und die Einwohner sich anschickten, sie in größter Eile zu verlassen. Der Vorfall trug sich den 23 August zu, und gieng nicht ohne Blutvergießen ab; denn es blieb von dem Schiffe Ein Mann. Von den Provinzialen wurden zwar drey verwundet, sie hatten aber doch den Vortheil, ein und zwanzig Kanonen abzu-

abzuführen. Immittelst war doch auch ihre Furcht so groß geworden, sonderlich weil sie ohne Grund besorgten, es würden Truppen aus Boston landen, daß sie haufenweise die Stadt verließen. Dies war aber doch nicht das erste Blut, das in dieser Provinz vergossen ward; es war das vorher schon öfterer geschehen, und fast allemal war die Veranlassung dazu die gewesen, daß das Schiffvolk Lebensmittel für die Schiffe kaufen, und die Stadteinwohner das nicht erlauben wollten; die neuyorksche Versammlung selbst sahe die Ursache dieses Unheiles so gut ein, daß sie endlich mit Ausgang des Sommers verordnete, daß der Kommissar der königlichen Admiralität, Freyheit haben sollte, so viel frisches oder Gesalzenes für die Schiffe einzukaufen, als er nöthig hätte, ohne von jemand darinn beunruhigt zu werden, indem die Versammlung selbst, daferne solches dennoch geschähe, die Thäter zur Strafe ziehn würde. Dennoch glaubte der Statthalter dieser Pflanzung, sich in derselben eben so wenig sicher, als die in den übrigen. Er wollte zuverläßige Nachricht empfangen haben, daß die allgemeine Versammlung derjenigen zu Neuyork angemuthet habe, aller königlichen Beamten, und

namentlich auch seiner, sich zu bemächtigen, daher er von der Bürgerschaft begehrte, ihm Bürgschaft darüber zu stellen, daß er unter ihr vollkommen sicher seyn könnte. Da aber diese nur allgemeine Versprechungen darüber gab und behauptete, daß weiter nichts nöthig sey als dieses, weil jene Nachricht ganz ungegründet wäre, so hielt er diese Sicherheit nicht für zulänglich, sondern verließ die Stadt und begab sich nach dem Vorgang der übrigen Statthalter auf ein Kriegesschiff. Einen solchen Zeitpunkt kam man für jede Pflanzung als denjenigen ansehen, da die Einwohner vollends freye Hände bekamen, zu würken, was sie wollten, die Freunde der Regierung aber alles Ansehns und alles Schutzes ganz und gar beraubet wurden, und daher fast genöthiget waren, entweder der äußersten Gefahr sich bloß zu stellen, oder den Entschlüssen der Gegner beyzutreten, dafern sie nicht das Land räumen wollten.

[Vielleicht war es ein Theil dieser Gefahr, deren Furcht auch die kleineren Pflanzungen vermochte, den Entschlüssen der mehrern und größeren beyzutreten. So hatte die von Connecticut für sich allein kein sonderliches Gewicht, schien aber doch anfangs nicht

durch=

durchgängig geneigt, die Verordnungen der allgemeinen Versammlung anzunehmen, oder selbige gar für eine rechtskräftig zu erkennen: allein nach und nach findet man sie entweder freywillig oder aus obiger Ursache, allen Maaßregeln beystimmig, die von ihren Nachbaren genommen waren, und auch eben so thätig und geschäftig, als diese.

[Rhode-Island ist von noch minderer Bedeutung; es ist aber in den obigen Zusätzen schon ein Beyspiel von seinem Eifer gegen die Königlichgesinnten angeführt worden. Es blieb bey dem nicht; ein gewisser Oberster Gilbert hatte nebst sechszig bis siebenzig von seinen Nachbaren und Bekannten sich bewehret, und sämmtliche hatten sich vereinigt, ihre Freyheit gegen die vorgegebenen Söhne der Freyheit zu vertheidigen; es waren aber die eifrigen Pflanzbürger gleich hinter ihnen drein; der Oberste mußte sich auf einem Schiffe im Hafen Newport in Sicherheit begeben, zwanzig Mann wurden gefangen und in den Kerker gesteckt, und die übrigen entkamen. Es liessen sich zwar andre Freunde der Regierung dadurch nicht von ähnlichen Unternehmungen abschrecken, und man findet noch spät in diesem Jahre, daß zu Newport fast an hun-

dert Personen, die friedlich gesinnt waren, ähnliche Verbindungen unter sich machten. Und einigermaßen waren sie ietzt etwas sicherer, denn die königlichen Kriegesschiffe waren gegenwärtig, hinderten in Vollstreckung der Parlementsverordnungen, den Handel der Unruhigen, und waren nachsichtig gegen die Friedlichgesinnten: allein im Ganzen machten doch diese Umstände keine Veränderung in der Hauptsache, und die Freunde der Freyheit hatten, wie überall, so auch hie, dennoch die Oberhand; und dies um so mehr, je näher die Verbindung war, in welcher diese Pflanzung mit der ihr benachbarten Massachusetsbay stand.

[Daß in letztgenannter Provinz, die Feindseligkeiten bisher höher getrieben worden, als in keiner anderen, erhellet schon aus dem vorigen. Mit jeder neuen Thätlichkeit nahm von einer Seite die Verbitterung und der Muth, und von der anderen die Rachbegierde noch mehr überhand. Die Provinzialversammlung schien nach den letzten Vorfällen auf dem Bunkersberge keine Schranken mehr zu kennen; alle obrigkeitliche oder Kriegsbeamten, die von dem Statthalter waren angesetzt worden, wurden nun ihrer Aemter entsetzt,

setzt, und ein jeder der eine Bedienung in der Pflanzung bekleiden wollte, mußte den Eid leisten, den sie vorgeschrieben hatte: Die Werber, welche die Neugeworbenen annehmen mußten, hatten ausdrücklichen Befehl keinen Ausreißer der Königlichen, oder einen, der als ein Feind der Freyheit von Amerika verdächtig war, anzunehmen; es wurde den Pflanzbürgern empfohlen, bewehrte Schiffe nach Vermögen auszurüsten, und sie gegen die Britten zu gebrauchen; und zugleich wurde erklärt, daß alle aufgebrachte Schiffe, für eine rechtmäßige Beute erklärt werden sollten, von denen bewiesen werden könnte, daß sie auf den amerikanischen Küsten, oder an dem Handel und den Schiffen der Amerikaner, Räubereyen ausgeübt, oder dem Heere und der Flotte ihrer Feinde, Lebensmittel und anderen Vorrath zugeführet hätten.

[Man wird in der Folge sehn, wie nachtheilig für Englands Handel in den nächsten Jahren diese Verordnung ward, die bald von mehrern Pflanzungen angenommen und vollstreckt wurde.

[Newhampshire ist die dreyzehnte Provinz, die zu den vereinigten gehört; es läßt

sich

sich aber hie weiter nichts von ihr erinnern, als daß sie den übrigen in allen Stücken beystimmete, und eben so thätig war.

[Wenn man ein so großes Land übersieht, als dasjenige ist, auf welches wir bisher unsere Blicke gerichtet hatten, betrachtet die Verschiedenheit der Gesinnungen, die ganz entgegengesetzten Absichten, die bisher bey einem jeglichen Theil, die zusammen das Ganze ausmachen, geherrschet haben, und die Eifersucht, die immer in der einen Provinz gegen die andre vorwaltete: so kann man sich nicht genug wundern, wie es zugegangen, daß alle diese verschiedenen Absichten nicht nur auf eine einige vereiniget worden, sondern auch bis itzt, mit einer Einmüthigkeit zusammen gehalten haben, davon man schwerlich, weder in der alten noch neuen Geschichte, ein Beyspiel von dem Umfange und der Stärke wird aufweisen können. So viel man das menschliche Herz, so weit man die Geschichte kennet, sollte man vielleicht vermuthet haben, daß die Eifersucht der einen Pflanzung sie anreizen würde, von dem Unglück der andern Vortheil zu ziehen, daß die Einigkeit, so genau sie auch im Anfange seyn möchte, gegen die Länge einiger Jahre nicht ausdauern würde, und daß die

Mittel

Mittel selbst, die man wählte, sich in der Einigkeit zu befestigen, sie mit der Zeit vernichten müßten. Was konnte man von der selbstgewählten Entziehung solcher Bequemlichkeiten des Lebens, die beynahe schon Nothwendigkeiten geworden waren, anders erwarten, als daß sie zu gewaltsam wäre, um nicht endlich der menschlichen Natur zur Last zu fallen, und alle gesetzte Schranken zu überschreiten? Was ließ der Verein der Nicht-Einfuhr und Nicht-Ausfuhr anders voraus sehn, als einen Mangel an Handel, an Geschäften und Arbeiten, der tausend Häuser zu Grunde richten müßte, bey dem der Reiche zwar sich und die Seinigen einige Jahre hin im Wohlstande erhalten könnte, der Mittelstand aber und die Aermern in weniger Zeit an den Bettelstab gerathen würden? Wie konnte man glauben, daß ein Volk, dem ein Mangel des Fleißes und des Muthes vorgeworfen ward, dem es an Manufacturen fehlte, sich zu kleiden, sich zu nähren, und noch mehr, Kriege zu führen, daß ein solches Volk eben so große Emsigkeit und mehr Behendigkeit bey Anlegung aller nothwendigen Manufacturen beweisen würde, als die Geschichte nur immer aufweisen kann? — —

Dennoch

Dennoch wurden alle Voraussehungen, Vermuthungen und Erwartungen diesmal ungegründet befunden. Woher alle diese befremdenden Umstände? Hatte die menschliche Natur eine andre Gestalt angenommen, oder zeigte sie sich in ihrer ganzen Würde, und übertraf beynahe sich selbst? Das sind Fragen, die sich in einer so großen Entfernung von dem Schauplatz dieser wichtigen Vorgänge, sehr schwer beantworten lassen; wenn man bloß bey dem bestehen bleibt, was die zwar weitläuftigen oft nur zu umständlichen, aber doch im Ganzen höchst mangelhaften Nachrichten, ergeben, und verbindet man diese mit einigen Vermuthungen, die aus ihnen sehr natürlich herzufließen scheinen, so wird man vielleicht, ohne zu irren, antworten können, daß sich die Natur auch hie vollkommen gleich geblieben! Dies erhellet schon aus dem Ursprung der amerikanischen Streitigkeiten.

Reisende haben es vor dem Ausbruche des Krieges von 1755 unter den Amerikanern bemerken wollen, daß sie wünschten, sich völlig von Großbrittanien unabhängig zu machen, und daß sie sich losreißen würden, so bald Kanada in der Engländer Händen seyn würde. In der Härte der englischen Regierung

konnte

konnte der Grund dieses Wunsches nicht liegen; denn jeder der die Geschichte und Verfassung der Welt kennt, und unpartheyisch seyn will, wird gestehen müssen, daß kein Staat in Europa milder mit seinen Pflanzbürgern umgegangen sey, als England gegen Amerika. Die Schwere der Auflagen konnte auch nicht Misvergnügen verursachen; denn sie waren noch immer so geringe, daß der Mutterstaat weit mehr auf die Beschützung der Pflanzungen gewandt hat, als er je ersetzt zu bekommen, hoffen durfte, und dies wird Amerika am besten erfahren, nun es eigenmächtig wird, und sich vielleicht in kurzer Zeit, gegen seine eifrigsten Bundesgenossen selbst, zu schützen wird gezwungen sehn. Die Art, wie diese milden Auflagen des Mutterstaats erhoben wurden oder werden sollten, konnte vielleicht in ängstlichen Gemüthern Beunruhigung verursachen; allein schwerlich wären jene Besorgnisse von so mächtigen Folgen gewesen, als man itzt wahrnimmt, wäre die Wunde nicht tiefer gewesen; und überdem hatte man die Neigung zur Unabhängigkeit bemerkt, ehe die Ursachen, über die Art der Besteurung zu klagen, vorhanden waren, die ohnedas von so feiner Natur sind, daß die geschicktesten und

rechtsgelehrtesten Köpfe in England, sich über deren Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit nie vereinigen konnten oder werden. Soll demnach einer, der in der Verfassung, weder des Mutter- noch des Kinderstaates, hinreichend belehrt ist, ein Urtheil über die Quelle alles Misvergnügens wagen, so scheint es aus denen Umständen, die ihm bekannt worden, zu erhellen, daß die ursprüngliche Ursache alles Streites eine Handelsangelegenheit betraf. Die bekannte im Jahr 1651 gemachte Schiffarthsverordnung der Engländer, deren ursprüngliche Absicht war, den Holländern zu schaden, fiel den Amerikanern so beschwerlich, als sie dem Mutterstaat vortheilhaft war, als das einzige Mittel, wodurch er sich die auf die Pflanzungen gewendeten schweren Kosten, mittelbarer Weise, einigermaßen bezahlt machte. Kraft derselben aber konnten die Pflanzbürger keinen unmittelbaren Handel mit anderen Nationen treiben, sondern waren auf den Mutterstaat und auf die von ihm abhangenden Provinzen und Inseln eingeschränkt. Nichts ist einem Kaufmann unleidlicher, als anderen einen Gewinn gönnen zu müssen, den er ohne mehrere Anstrengung seiner Kräfte, selbst beziehen könnte. Mittelbar mußte sich der Nachtheil

theil dieser Einschränkung des Handels, auf alle Stände in Amerika verbreiten, und obgleich die Einsichtsvollern, die Nothwendigkeit davon einsehen, und gewissermaßen auch deren Weisheit anerkennen mußten, so bewog diese doch wiederum ein anderer verborgen gehaltener Wunsch, — sie — bewog die Begierde zu herrschen, in die Klagen des Kaufmanns einzustimmen, und nunmehr fehlte es an nichts, als den Pöbel auf eben diese Seite zu bringen, und dazu mußte ein Vorwand ersonnen werden, der diesem eben so sehr am Herzen läge, als den höhern Ständen ihre jegliche Absichten. Es hätte alles verderbt werden können, wenn die, die Regenten zu werden und ihre Ehrbegierde und Eigennutz zu befriedigen suchten, diesen Endzweck öffentlich bloß gegeben hätten. Ein freyer uneingeschränkter Handel mit allen Nationen konnte nicht offenbarlich gesucht werden, dies war nichts anders, als verlangen, daß der Mutterstaat die Schifffarthsverordnung widerriefe, auf welcher alle sein Wohlstand, sein ausgebreiteter Handel, der Fortgang aller seiner Fabriken und Manufacturen beruhete; und daß er gutwillig zugäbe, daß alle Ströme des Reichthums, die sich in seinen Schoos ergos-

sen, nicht bloß für ihn vertrockneten, sondern sogar auf andre, und auch feindselige Staaten hingeleitet würden, kurz — es hieß nichts anders, als begehren, daß Großbrittanien sich freywillig zu Grunde richtete. — Nichts konnte bey diesen Verlegenheiten, um einen guten Vorwand eines Bruches mit dem Mutterstaate zu haben, gelegener kommen, als die Stempelverordnung und die damit entstehende wichtige Frage von der Rechtmäßigkeit der Beschatzung. England war unglücklich genug durch seine Verordnung einen Zweifelsknoten zum Auflösen hinzuwerfen, es war aber noch weit unglücklicher, durch den Widerruf dieser Verordnung, zu seinem eignen Schaden, den Knoten zerhauen zu haben. Darf ein Ausländer sich erkühnen, in diese Sache sich einzulassen, so scheint es, daß England selbst durch diesen Widerruf die Unrechtmäßigkeit der Auflagen von dieser Art, thätlich eingestand. Die Geschichte lehrt nur zu deutlich, wenn ein Staat nicht standhaft genug in seinen Anforderungen an seine Unterthanen gewesen ist, sondern Wankelmuth und Ungewißheit seiner Schritte verrieth, daß er selten oder nie dabey gewonnen hat. Nie hätte die Stempelverordnung gegeben seyn müssen, oder da sie

gegeben

gegeben war, standhaft, (wärs auch nur auf einige Zeit!) behauptet seyn sollen. Nunmehr galt es denn die Freyheit, und mehr brauchte der große Haufe nicht zu hören; er brauchte auch nicht zu wissen oder zu verstehen was Freyheit ist, oder ob würklich seine Freyheit in Gefahr war; genug das edle Wort, das er gleich seinem Leben zu achten, von Jugend auf gelehrt war, erschallete; und damit war der Damm eines gewaltsamen Stromes, der alles vor sich fortriß, durchbrochen; es war kein Aufhaltens mehr. Der Ehrsüchtige vereinigte seine Herrschbegierde mit der Habsucht des Gewinnsüchtigen, und beyde vereinigen sich mit dem vorgegebenen Vaterlandsfreunde in seinem Eifer um Freyheit, der Blut und Leben nicht achtet. Wo so mächtige Triebfedern würken, da kann man nichts anders, als außerordentliche Anstrengungen erwarten; und da zu allen diesen Anreizungen, die in den verschiedenen Ständen der Amerikaner selbst lagen, die Anspornungen von außen, die verrätherischen Anfeurungen derer Britten kamen, die durch die Aufwiegelung der Pflanzungen, in ihrem eignen Vaterlande Unruhen zu erregen und den Kronbedienten wehe zu thun suchten: so erkennet man

schon aus diesen, vermuthlich sehr unzulänglich errathenen Ursachen, den Grund einer so allgemeinen über so viele Landschaften sich erstreckenden Vereinigung, die doch anfänglich, allem Ansehen nach, nicht einmal so allgemein war, als der vorgespiegelte Verlust der Freyheit könnte erwarten lassen, und als sie nachher erst wurde. Sollte aber nicht dieses Werden, diese Zunahme und Fortdauer der Einigkeit so vieler wider einander strebenden Provinzen, eine Erscheinung seyn, die desto mehr Aufmerksamkeit verdient, je seltener sie ist? Wie oft hat man nicht Vereinigungen großer Staaten gesehen, welche die ganze Erde zu erschüttern droheten, und dennoch ohne Ausrichtung großer oder umwälzender Thaten von einander giengen! Allein gemeiniglich geschehe doch dies nicht eher, als wenn einer dieser Staaten seine Absicht schon erreicht hatte, oder einsahe, daß sie nicht zu erreichen wäre, ohne seine Bundesgenossen gar zu hoch zu erheben. Hie war aber der Fall anders. Man kann mit Grunde annehmen, daß, so wie die Vereinigung der Pflanzungen nicht ganz und gar freywillig geschehen ist, ihre Zusammenhaltung eben so wenig ein Werk des Willkührs sey.

[Es

[Es läßt sich leicht erachten, daß es unter den Pflanzbürgern auch kluge Köpfe müsse gegeben haben, welche den Urhebern der Unruhen bey ihren Absichten, bis auf den Grund sahen, und dafür halten mochten, daß alle Vortheile, die von einer völligen Unabhängigkeit zu erwarten seyn dürften, auf diese Art zu theuer bezahlt würden, oder gar aufhörten, Vortheile zu seyn. Andre mochten sich für ihre Personen, von einer veränderten Regierungsform mehr Nachtheil, als Segen versprechen, und die Mittel, die ergriffen werden mußten, jede erwünschte Umwälzung zu Stande zu bringen, waren in der That von der Art, daß sie tausend Familien den offenbarsten Untergang droheten. Alle diese und mehrere waren Freunde der brittischen Regierung; allein da die Unterstützung die sie hatten, gegen die Anläufe eines tollgemachten Pöbels, der nichts als das Blendwerk der Freyheit vor Augen hat, zu schwach war, da die Statthalter in allen Pflanzungen ihr eignes Ansehn nicht behaupten konnten: so mußten die Königlichgesinnten endlich nachgeben, oder unterliegen, und es war nicht so wohl Einstimmung der Verständigsten, als Gewaltthätigkeit des großen Haufens, die diese bewun-

dernswürdige Einigkeit hervorbrachte. Nimmermehr wäre auch diese Einigkeit von Dauer gewesen, wenn nicht diese Gewaltsamkeiten von Tage zu Tage zugenommen hätten; und so mußten die Mittel, die ihrer Natur nach, gerade die Einigkeit hätten vernichten sollen, auf eine sonderbare Art, zu ihrer Befestigung dienen, und das aus keiner anderen Ursache, als weil diese Mittel von dem verblendeten und aufgebrachten Haufen angewendet wurden. Was hätte doch wohl die Landesregierung verhaßter machen können, als wenn sie einem Volk, das nicht nur die Freyheit, sondern die Ausgelassenheit im Reden und Schreiben für eines seiner wesentlichsten Gerechtsame hält, seine Meynung zu äußern, verboten hätte? Und diesen Zwang, den es für ein Unterscheidungszeichen despotischer Staaten ansah, führte es selbst ein, und vernichtete dadurch die Freyheit, für die es zu streiten vorgab. Kein Königlichgesinnter durfte nur seine Meynung ausreden, vielweniger öffentlich behaupten; kein Buchdrucker durfte eine Zeile aus seiner Presse lassen, die als eine Vertheidigung der Britten angesehen werden konnte; sogar die Posten wurden angehalten, die geheimsten Briefe erbrochen; und alle, die sich nur auf eine oder

andre

andre Art, als getreue Unterthanen ihres Landesherren verdächtig gemacht hatten, mußten die barbarische Strafe des Befederns und Betheerens, oder des Augenausquetschens ausstehen, oder waren auf andre Art der Wuth, nicht nur des Pöbels, sondern auch der allgemeinen Versammlung ausgesetzt. Was könnte einem Kaufmann nachtheiliger seyn, als die Einschränkung oder völlige Vernichtung des Handels, der bisher das einzige Mittel seines Auskommens gewesen; oder was für ihn beschwerlicher, als daß andre, den ganzen geheimen Stand seines Handels untersuchen, und dadurch nicht nur seinem Kredit, sondern auch seinem ganzen Wesen, einen unersetzlichen Schaden zufügen können? In diesem Lande der Freyheit aber, wurden auf Veranlassung der allgemeinen Versammlung in jeder Landschaft Ausschüsse verordnet, deren Amt es war, alle Handelsbücher des Kaufmanns, alle seine geheime Gewerbe und Briefschaften durchzusehen, alle seine Schritte und Tritte zu beobachten, und ihn über alles zu befragen, was ihnen gut dünkte. Von dieser gerichtlichen Untersuchung konnte sich auch niemand lossagen; denn ob gleich ein solcher niedergesetzter Ausschuß keine der Landesver-

fassung gemäße Rechtskräftigkeit hatte, und derjenige, der seine Handelsbücher nicht untersuchen lassen wollte, keiner Vergehung überwiesen werden konnte: so wurde er dennoch schon durch diese Weigerung zu Grunde gerichtet, denn er fiel so dann gleich in eine Art von Handelsbann, wenn man das so nennen darf, daß allen anderen Kaufleuten ohne Unterschied verboten ward, den geringsten Verkehr mit ihm zu haben; und so mußte ein jeder, der nicht zu Tode hungern wollte, dem drückendsten Joche der Tyranney sich unterwerfen.

[Auf diese Art ward die hochgepriesene Freyheit von ihren vermeinten Freunden ertödtet; niemand war mehr im Stande nach seinem Willkühr zu handeln; der große Haufe, der in einem freyen Lande, schon durch den Schall des Namens: Freyheit begeistert wird; der keine Schranken mehr kennt, wenn er einmal aufgebracht ist, und keine Richter oder Gerichte mehr fürchten darf; der immer das Neue einer selbstgewählten Regierungsform liebet; der nichts zu verlieren hat, und von jeder Umwälzung vielen Gewinn hoft; der regierte nunmehr die ganze Maschine, und hatte aus seinem Mittel, Beysitzer in den min-

deren

deren und höheren Versammlungen und seine Abgeordnete, in der allgemeinen. Diese waren dort mit denen, die nach Herrschaft strebten und die einen freyen Handel mit allen Nationen wünschten, zwar nicht in der Absicht, aber doch in Ergreifung der Maaßregeln, einig. Hie durften die Freunde der königlichen Regierung sich nicht blicken oder merken lassen, schon ein Vorschlag zur Aussöhnung war verhaßt, weil er alle herrschsüchtigen Absichten mit einmal vernichtete, und daher den übrigen, als Vernichtung der Freyheit vorgespiegelt wurde. Es ist wahr, daß die Versammlungen nicht alles Beginnen des großen Haufens gutheißen konnten, allein diese Gesinnung durften sie auch nicht äußern, ohne nun selbst vor einem Volke in Gefahr zu kommen, das sie aufgewiegelt hatten, das sie noch immerfort brauchten, das sie demnach bey seiner Liebe zur vermeinten Freyheit erhalten, und in dessen Betragen sie sich fügen mußten. Hie war also an keine Zurücktretung, von einer oder der anderen Seite, zu gedenken, nachdem der Strom einmal in dieses Bette war eingeleitet worden, und alles mit fort mußte, was ihm im Wege war — und so bestand die Einigkeit.

[Man hatte geglaubt, daß die gewaltsamen Mittel, die man zum Nachtheil seiner Bequemlichkeit und gewohnten Lebensart gewählt hatte, sie würden in kurzem vernichten müssen, und daß die Armuth, in welche mit einmal viele Tausende gestürzt werden mußten, der brittischen Regierung zuletzt mehr Vortheil schaffen würde, als aller kriegerische Zwang. Diese Erwartung traf aber nicht ein. Vielleicht wurden die Gesetze, die man in Ansehung des Abbruches vieler Bequemlichkeiten, die schon Nothwendigkeiten geworden waren, sich selbst aufgelegt hatte, so genau nicht gehalten; vielleicht hatten die Reicheren sich im voraus versorgt, oder was noch wahrscheinlicher ist, es lernten vielleicht ganze Städte, Landschaften und Pflanzungen aus Erfahrung, was einzelne Menschen sehr oft nach einem traurigen Verlust aller ihrer Reichthümer erlernen, daß die Natur in wenigerer Zeit als man glaubt, gewöhnt werden kann, zu entbehren, was noch vor kurzer Frist für Unentbehrlichkeit angesehen wurde. — Die Armuth, die man im voraus befürchtet hatte, ward vermuthlich so groß oder so allgemein nicht, als es sich anfänglich anließ. Denn durch die Sperrung des Handels, (über welche die übrigen Pflanzungen, da sie über die

Stadt Boston vom Parlement verhängt ward, als ein grausames Mittel des Aushungerns der ganzen Stadt ausschrien, und die nachher nichts grausames mehr war, da sie sie selbst, eine jede für sich, erwählte und anbefahl — durch die) mußten unzähliche Hände außer aller Beschäftigung gesetzt werden; und was für ein allgemeines Elend hätte nicht daraus erfolgen müssen, wenn hie nicht eine Auskunft gewesen wäre! Allein man erinnere sich nur, was für eine starke Ermunterung der Anlegung neuer Fabriken und Manufacturen gegeben ward, wie viele Reiche und Arme, die des Müßiggangs nicht gewohnt waren, den Kriegsstand erwählten! wie ansehnlich mit einmal die Seefarth, wie groß die Menge der Raubschiffe der Pflanzbürger ward, und wie viele Personen zu den bürgerlichen Aemtern von aller Art, in einem Staate erfordert wurden, der sich erst neu bildete — — so wird man leicht erachten, daß dennoch Beschäftigung genug für alle die Hände übrig blieb, die dem Handel und Gewerbe, den Fischereyen, dem Landbau und dem Pflanzungswesen entzogen wurden; man setze dazu den neuen Flor, den der Handel in kurzer Zeit erhielt, da er, bey einmal angefangenen offenbaren Krieg,

nach

nach andere europäische Staaten hingeleitet ward; ein Umstand auf den die Handelsverständigen in Amerika schon im voraus die sicherste Rechnung hatten machen können, da es leicht einzusehen war, daß der große Vortheil, den diese Nationen selbst von diesem Handel hatten, sie bewegen mußte, nicht nur ihn mit Freuden anzunehmen, sondern auch, um dessen Vortheile zu behalten, mit den Pflanzbürgern gemeine Sache zu machen, sie anfänglich ingeheim zu unterstützen, und zuletzt sich öffentlich mit ihnen zu verbinden; wie auch der Erfolg gelehrt hat. Es ist auch nicht aus der Acht zu lassen, daß der Krieg selbst der besorgten Armuth vorbeugte, indem die großen Summen, die England seinen Heeren in Amerika übermachen mußte, sich über das ganze Land ergießen und zu dessen Verbesserung beytragen mußten.

[Dies waren zum Theil die Ursachen, die auf eine sonderbare Art, die einmal beschlossene Einigkeit beförderten und unterhielten. Unter solchen gewaltsamen Umständen konnten die einander sonst entgegengesetzten und eifersüchtigen Absichten der einzelnen Pflanzungen, nichts mehr würken; nachdem ihre Abgeordneten einmal auf einer allgemeinen Versammlung

sammlung vereinigt waren, so konnten sie nichts mehr thun, das der Pflanzung insbesondere, die sie vertraten, zuträglich war, sondern mußten sich hinreißen lassen, gut zu heißen, was die Mehrern gut fanden, und das war nie von der Art, das eine einzelne Pflanzung allein Vortheil davon ziehen konnte.

[Die brittische Regierungsverfassung in Amerika war recht dazu gemacht, alle diese mächtigen Bewegungen wo nicht zu befördern, doch so lange ihnen ihren ungehinderten Lauf zu lassen, bis aller Einhalt zu spät war. Alle Verordnungen des Parlements erforderten zu ihrer Vollstreckung die Beyhülfe der amerikanischen Obrigkeiten, und eine jede mußte unvollstreckt bleiben, so lange diese sie nicht genehmigten. Die Statthalter hatten das Ansehen, auf die Vollstreckung dringen zu dürfen, aber keine Gewalt sie durchzusetzen. Wären ihnen auch Soldaten zu Hülfe geschickt worden, so waren sie doch immer so gut als ohnbewehrt, weil sie nicht in Amerika unter brittischen Kriegsgesetzen, sondern eben unter der bürgerlichen Obrigkeit der Amerikaner standen, mithin keine Bewegung vornehmen konnten, ohne gerade von denen zur Rechenschaft

gezogen

gezogen zu werden, gegen die sie sich bewegten. So war es denn etwas sehr leichtes die Statthalter zu binden, die keine Hände hatten sich zu bewegen, und nicht einmal im Stande waren, die nöthigen eingeführten Steuern einzuheben, wann die Beysteurenden sich weigerten sie zu legen. In diesem Falle mußte die bürgerliche Obrigkeit allemal dem Statthalter Beystand leisten; allein voritzt hatte dieser Beystand ein Ende. Die königlichen Gerichte waren dadurch aufgehoben, daß niemand ohne Lebens- oder andre Gefahr es wagen durfte, vor sie als Kläger, Beklagter oder Sachwalter zu erscheinen. Die Kronbeamten konnten keine Gelder einheben, weil niemand sie geben wollte; sie konnten die Saumseligen nicht anklagen, weil keine Gerichtsgeschworne da waren, nicht auspfänden, weil sie keinen bürgerlichen Beystand hatten; und auf diese Art hatten die Aufwiegler alle wesentliche Gewalt der ganzen Regierung in Händen, und durften niemand fürchten, als die Ankunft eines Heeres, das unter den Kriegsgerichten der Britten stand; gegen welches sie sich aber aller Orten auf den nachdrücklichsten Widerstand anschickten.

[In

[Inzwischen vereinigten sie sich allenthalben zu einer bisher ungewöhnlichen obrigkeitlichen Regierung, die hie mit wenigen Worten berührt werden muß, um dasjenige, was bisher beyläufig davon erwähnt ist, desto verständlicher zu machen. Bisher war in jeder Pflanzung die Provinzialversammlung die eigentliche Zusammenkunft der Landesstände, oder der Abgeordneten aus der zu jeder Pflanzung gehörigen Stadt oder Landschaft gewesen, durch deren Verordnungen, das Beste jeder Pflanzung in Ueberlegung gezogen und veranstaltet ward. Man könnte sie nicht unfüglich den Landtag nennen, sie hatte aber eine Aehnlichkeit im kleinen, mit dem Parlement in Großbrittanien. Der Statthalter stellte den König vor, und berief die Versammlung; der ihm zugegebene Rath machte das Oberhaus, und die Landstände das Haus der Gemeinen aus; und zu jeder Verordnung war die Beystimmung aller dieser dreyen Stände erforderlich, daher sie zusammen die gesetzgebende Macht hießen. Aus denen in diesem Abschnitt beygebrachten Zusätzen ergiebt sich, daß die Statthalter, bis auf den letzten Augenblicken, diese Versammlungen in allen Pflanzungen berufen haben; die aber wohl wenig

nig oder gar keine Verordnungen gemacht haben können, da sich zuletzt die Statthalter, aus Furcht der Gefahr, aller Orten entfernten, mithin ihre Einwilligung zu den etwann gemachten Verordnungen nicht gaben. Weil aber auf diesen Landtagen doch nichts verordnet werden konnte, was dem königlichen Ansehen entgegen war, weil der Statthalter entweder seine Einwilligung dazu nicht gab, oder auch, ehe es so weit kam, vermöge der ihm zukommenden Gewalt, die Versammlung aus einander ließ; und damit die Freunde der Freyheit, solche Verordnungen, als sie für sich zuträglich fanden, ins Land erlassen könnten: so fanden sie es für gut, eine andre, von jener ganz unabhängige, Versammlung für die Pflanzung zu errichten, die ebenfalls aus Abgeordneten aller Landschaften bestand, aber zum Unterschied jener, welche Assembly hieß, Congreß genannt wurde, und in dieser Uebersetzung mit dem Namen der Provinzialversammlung unterschieden ist, mit dem auch die erstere belegt worden, doch mit dem Zusatz der rechtmäßig berufenen. Eine jede dieser Versammlungen, die itzt so viel Gesetze für ihre Pflanzung im allgemeinen machte, als sie für gut fand; erwählte aus ihrem Mittel

dreyzehn *) Personen, als einen Ausschuß, der während der Zeit, da die Versammlung selbst aus einander gegangen war, die vollstreckende Gewalt hatte, und den Namen des Sicherheitsrathes (Council of Safety) führte. Er mußte alles ausmachen, was Frieden und Krieg betraf, was zur Vertheidigung der Pflanzung, und was zu Erhaltung der Ordnung in derselben diente; er ordnete auch für jede einzelne Landschaft der Pflanzung, einen Sicherheitsausschuß, (Commitée of Safety) an, der noch insbesondre das, was zu ihrer Regierung gehörte, besorgen mußte; wiewohl der Sicherheitsrath eigentlich dem Ganzen überhaupt vorstand.

[Bey allen diesen Anstalten sollte es doch immer das Ansehn haben, als ob die Pflanzbürger treue und gehorsame Unterthanen des Königes wären, und man sollte fast glauben, daß nur noch die vornehmsten und höchsten Anstifter aller Unruhen voritzt mit dem Gedanken umgegangen wären, sich gänzlich von Großbrittanien los zu reißen, aber noch nicht

*) Doch war diese Anzahl nicht allenthalben gleich, sondern an manchen Orten weit stärker.

nicht wagten dies öffentlich zu erkennen zu geben, weil der große Haufen so dann, ehe er noch völlig unterjocht war, die Augen eröfnen und sich diesem Beginnen widersetzen möchte. Es war demnach vielleicht nöthig, die Gemüther zuzubereiten, oder doch erst zu prüfen, wie sie einen solchen Gedanken aufnehmen würden. Es mochte nun dies oder ein bloßer Zufall seyn, so verbreitete sich zu Neuyork doch schon in diesem Jahre einmal das Gerüchte, daß die allgemeine Versammlung den Entschluß gefaßt, sich für unabhängig zu erklären, dafern den Beschwerden nicht vor dem 1sten März des nächstkünftigen Jahres würde abgeholfen seyn. Es ergab sich bey genauerer Untersuchung, daß dies Gerüchte von einem gewissen Manne ausgesprengt worden, der neulich aus Philadelphien angekommen, aber itzt nicht ausfindig zu machen war. Was es aber für einen Eindruck machte, ersiehet man aus dem Verfahren des Sicherheitsausschusses, der darüber diese Beschlüsse abfaßte: 1) „Daß der Urheber dieses Gerüchtes sich einer sträflichen Absicht gegen die allgemeine Versammlung schuldig gemacht hätte, als ob selbige gesonnen wäre, die Verbindung und Abhängigkeit der Pflanzun-

gen

gen von Großbrittanien aufzuheben, und den unglücklichen Riß zwischen beyden noch mehr zu erweitern. 2) Daß der Ausschuß überzeugt sey, daß gedachtes falschliche und boshafte Gericht ausgesprengt worden, Uneinigkeiten in den Pflanzungen anzurichten und deren Vertrauen auf die allgemeine Versammlung zu schwächen; daher der Urheber davon für ein Feind des Vaterlandes anzusehen sey."

[Ist es nicht sonderbar daß eine ganze Rathsversammlung, die wahren Absichten ihrer Anführer nicht einsehen konnte oder wollte? Allein, wenn ihre Zeit kommen wird, wenn sie erst das Heer ganz unter ihrem Gebote haben, und wissen werden, daß nun sich ihren Anschlägen niemand mehr widersetzen darf, dann werden wir sie schon mit ihrer Unabhängigkeit hervorbrechen sehen, und diejenigen Versammlungen werden ihnen beyfallen müssen, die schon im voraus ein solches Beginnen für Landesverrätherey erklärt haben; dafern nicht das Volk die Gefahr, worinn es dadurch geräth noch bey Zeiten einsieht, und entweder den ganzen Entwurf der Unabhängigkeit rückgängig macht, oder doch wenigstens bey dessen Genehmigung Maaßregeln

nimmt, die der Freyheit zuträglich sind. Mittlerweile fahren wir fort den Verlauf der dermaligen Begebenheiten weiter zu erzählen.

Die Verzeihungsverbietung, die der General Gage hatte bekannt machen lassen, that so wenig erwünschte Würkung, daß sie den Unwillen die Hitze und die Wuth, die schon aller Orten herrschten, nur noch vergrößerte und Veranlassung gab, daß die allgemeine Versammlung (den 6 Jul.) eine Erklärung bekannt machte, worinn sie unter Berufung auf Gott und Menschen, wie es in Kriegserklärungen zu seyn pflegte, die Ursachen erklärte, warum die Pflanzungen genöthiget worden zu den Waffen zu ergreifen. Zu dem langen Verzeichniß der vermeintlichen Ursachen, rechnet sie, außer den jüngsten Feindseligkeiten, unter andern auch dies, daß die Engländer getrachtet hätten, die Kanadier und Indianer aufzuwiegeln, die Pflanzungen anzugreifen, und wirft dem General Gage mit großer Strenge seine —— wie sie es nennet —— Grausamkeit, Treulosigkeit und Bundbrüchigkeit vor, die er bey der Brechung derer Bedingungen bewiesen, die er mit den Einwohnern in Boston gemacht hatte. Eben so unverholen tadelt sie das Heer, und beschuldigt

es,

es, muthwillig und unnöthigerweise, die Stadt Charlestown in die Asche gelegt zu haben.

Bey Aufzählung der Hülfsmittel die sie hat, macht sie Rechnung „auf auswärtigen „Beystand, den sie, wie sie sich verspricht, „ohne allen Zweifel wird erlangen können, „wenn es nöthig seyn wird. Damit aber „diese Aeußerung ihre Freunde und Mitunterthanen, in welchen Theilen des Staats sie sich „auch aufhalten mögen, nicht beunruhige, so erklärt sie sich nachher wiederum, daß sie keineswegs gemeint sey, das Band der Eintracht, „das sie so lange und so glücklich mit einander „verbunden hat, und das sie aufrichtigst aufs „neue geknüpft zu sehen wünscht, zu zerreißen; „daß die Noth sie noch so weit nicht getrieben, daß sie dies verzweifelte Mittel ergreifen und irgend eine Nation zum Krieg gegen „diese ihre Freunde aufzuwiegeln suchen sollte. „Sie habe nicht mit den ehrsüchtigen Absichten zu den Waffen gegriffen, sich von Großbrittanien zu trennen und unabhängige „Staaten zu errichten, sie fechte nicht um „Ruhm zu erwerben oder Eroberungen zu „machen.“ — —

[Diese Erklärung ward den verschiedenen Heeren, die um Boston in den Lagern

waren, mit großer, ernstlicher und sogar gottesdienstlicher Feyerlichkeit vorgelesen, und von ihnen mit lautem Freudengeschrey genehmiget.]

Auf die Erklärung der allgemeinen Versammlung folgte eine Vorstellung an die Einwohner Großbrittaniens; eine andere an das Volk in Irland und endlich eine Bittschrift an den König. Alle diese Aufsätze waren ganz meisterlich abgefaßt, und in Rücksicht auf Kunst, Geschick und Ausführung so treflich, als je eine öffentliche Erklärung, die irgend eine Macht bey der feyerlichsten Veranlassung bekannt gemacht hat.

Die Versammlung hatte in ihrer Erklärung, der Friedensvorschläge des Lord North nicht namentlich erwähnt, nennt, sie aber dem ohngeachtet, einen von dem Parlement gebilligten hinterlistigen Handgriff. Nachher aber zieht sie den darüber gefaßten Schluß in umständlichere Ueberlegung. Er war ihr handschriftlich vom Sir Grey Cowper, einem von den beyden vornehmsten Secretären der Schatzkammer, entweder auf Veranlassung oder doch mit Genehmigung des Lord North mitgetheilt worden. Nach einer weitläuftigen

gen und mit vielen Gründen begleiteten Unter-
suchung, verwirft sie ihn „als unbillig und
hinterlistig; das erste, weil, wann sie sich
erklärte ihn anzunehmen, sie zugleich ohne
Vorbehalt erklären würde, daß sie gewilligt
sey, die Gunst des Parlements zu erkaufen,
ohne zu wissen, wie hoch es geruhen würde,
seine Gnade anzuschlagen; als hinterlistig
aber, weil einzelne Pflanzungen, nachdem sie
geboten und so lange überboten hätten, bis sie
wahrnähmen, daß die Habsucht des Verkäu-
fers zu groß wäre, als daß sie von ihnen be-
friedigt werden könnte; sich wiederum wür-
den genöthigt sehen, zu ihrer vorigen Wider-
setzlichkeit zurück zu kehren, nun sie von ihren
verschwisterten Pflanzungen getrennt worden,
welche der Kronbediente vorläufig durch An-
nehmung eines geringeren Botts, oder durch
listige Verzögerung der endlichen Antwort,
auf seine Seite gebracht hat. Zuletzt macht
sie über den ganzen Friedensvorschlag über-
haupt die Anmerkung, daß er nur der Welt
vorgespiegelt worden, um sie fälschlich glau-
ben zu machen, als ob über nichts gestritten
würde, als über die Art der Steuerneinhe-
bung, und da das Parlement so gütig gewesen,
diesen Punkt fahren zu lassen, daß die Pflan-

zungen äußerst unbillig seyn müßten, wenn sie damit nicht vollkommen zufrieden wären."

Die allgemeine Versammlung fing nun [nach dem oben in den Zusätzen erzählten Zutritt der Georgianer] an, sich die Versammlung der Abgeordneten der Dreyzehn vereinigten Pflanzungen zu nennen, und um den Wünschen des Volks überhaupt, als auch dem besondern Gesuch der neuengländischen Provinzen ein Gnüge zu thun: ernannte sie den Esquire, George Washington, zum General und Befehlshaber aller amerikanischen Truppen. Er ist ein Mann von großem Vermögen in Virginien, hatte während des letztern Krieges verschiedene Haufen der Provinzialen angeführt, und sich eine große Kriegserfahrenheit erworben. Die Esquires Artemus Ward, Karl Lee, Philip Schuyler und Israel Putnam, ernannte sie zu General Majors, und den Esq. Horatz Gates zum Generaladjutanten. Lee und Gates sind geborne Engländer, haben sich im vorigen Kriege Ruhm erworben, und traten nun zu den Amerikanern über, entweder aus Unwillen oder aus Ueberzeugung: Ward und Putnam waren aus der Massachusetsbay gebürtig, und Schuyler

aus Neuyork. Die Versammlung bestimmte auch den Sold, so wohl für die Officiere als Gemeinen, und die letztern wurden noch reichlicher besoldet, als die in englischen Diensten es sind. *)

Die Generals Washington und Lee, kamen im Julius im Lager vor Boston an. Sie wurden aller Orten wo sie durchzogen, mit den höchsten Ehrenbezeugungen empfangen, starke Mannschaften von Freywilligen, die aus angesehenen Leuten aus allen Provinzen bestanden, bedeckten ihren Zug, und die Provinzialversammlungen von Neuyork und Massachusetsbay überschickten ihnen öffentliche Glückwünschungsschreiben. Der kriegerische Geist war nunmehr so allgemein und herrschend, daß der Krieg und die Kriegszurüstungen, Hände und Gemüther der Leute

*) In einer gewissen Nachricht finde ich, daß die Besoldung für einen Hauptmann angesetzt worden auf 20 amerikanische Thaler, für einen Lieutenant und Fähndrich 13, für die Subalternen 8, und für einen Gemeinen 6. Ein amerikanischer Thaler ist 7 Shil.. 6 d. amerikanischer Währung, oder etwan zwey Reichsgulden. Uebers.

von allen Ständen im ganzen Lande beschäftigten. Vermögende und angesehene Männer, die nicht zu Officiren angestellt waren, nahmen mit Vergnügen, als Gemeine, Dienste, und thaten ihre Schuldigkeit munter und willig. Sogar von den jüngern Quackern vergassen viele ihre leidentliche Grundsätze der Ertragung und Nicht-Widersetzlichkeit, und ergriffen das Gewehr, stellten unter sich zu Philadelphien Fahnen auf, und ließen sich keine Mühe und Arbeit verdrießen, in der Handthierung des Gewehrs und der Kriegszucht vollkommen zu werden. Es hieß würklich, daß in dem ganzen Lande weniger nicht als 200,000 Mann in den Waffen waren, oder sich darinn übten; die Rechnung aber läßt sich mit Gewißheit nicht ausmachen.

Die Einschließung der Stadt Boston dauerte, ohne viele vorgefallene Veränderung, das ganze Jahr und einen guten Theil des folgenden fort. So wohl die Truppen als die zurückgebliebenen Einwohner, litten sehr viel an hitzigen Fiebern, Flüssen und Scharbock, die aus der engen Einsperrung, dem heißen Wetter und den schlechten Lebensmitteln entstanden. Die übrigen Begebenheiten, die zwar in diesem Jahr anfingen, deren Folgen aber

sich

sich sonderlich in das folgende erstreckten, insonderheit das Unternehmen auf Kanada, werden eine schicklichere Stelle in dem folgenden Buche dieser Geschichte einnehmen.

[Zusatz.

[Der Uebersetzer enthält sich mit Recht aller fernern Zusätze von Begebenheiten, die sich auf die Angelegenheit der Pflanzungen und deren Mutterstaat beziehen, so viel deren noch in das vorhabende Jahr 1775 gehören, da unser Schriftsteller verspricht sie in dem Verfolg der Geschichte, der durch eine unglückliche Verzögerung bis diese Stunde noch nicht zu handen gekommen ist, mit zu nehmen, und die Leser sie, wie billig, lieber aus seiner Feder als der eines Fremden werden lesen wollen. Was hie hinzugethan werden soll, betrifft einen Krieg, den die südlicheren Pflanzungen während des Anfanges der amerikanischen Unruhen mit den Indianern, die ihnen im Rücken liegen, führten, der in dem vorhabenden 1775 Jahr zu Ende kam, und von dem unser Schriftsteller nichts erwähnt hat, ob es gleich scheint, daß er in einer Geschichte des nordlichen Amerika nicht eben ganz mit Stillschweigen

über-

übergangen werden dürfe. Die Ursache aber, warum er diese Angelegenheit übergeht, mag vielleicht nicht bloß darinn liegen, daß er seine Aufmerksamkeit ganz mit dem wichtigeren Zwist beschäftigte; sondern auch wohl in dem Mangel der nothwendigen Nachrichten. In der That ist dieser auch so groß, daß der Uebersetzer dieser Jahrbücher, bey der Menge von Quellen, die er zur Hand hat, eben so wenig, etwas befriedigendes davon sagen kann. Weil er es aber doch für besser hält, die Sache wenigstens zu berühren, als unerwähnt zu lassen, so theilt er mit, so viel ihm möglich ist, aus den wenigen und verstümmelten Nachrichten von diesem Kriege, zusammen zu flicken oder muthmaßlich einzusehen,

[Der Anfang der Feindseligkeit scheint in das Ende das Jahrs 1773 oder den Anfang von 1774 zu fallen, da die Indianer, welche Creeken heißen, zu verschiedenen malen Pflanzbürger ermordeten, ohne daß uns gemeldet würde, wer die Veranlassung dazu gegeben, und ob die Pflanzer in ihren Wohnsitzen von den Indianern besucht und getödtet worden, oder ob jene zu diesen gezogen, oder durch ihr Land gegangen, und da das traurige Geschick gehabt haben? Eben so wenig wissen wir die

Anzahl

Anzahl der Ermordeten anzugeben, nur so viel ist gewiß, daß dies Verfahren der Creecken, sie mögen Urheber des Streits seyn oder nicht, in den nächstgelegenen Pflanzungen eine allgemeine Unruhe verursachte. Der Unterstatthalter von Südkarolina, der Esq. Wilhelm Bull, weil er nicht ohne Grund einen Krieg mit ihnen befürchtete, ließ sogleich die Besatzung in der Schanze Charlotte verstärken, und längst den südlichen und westlichen Gränzen dieser Provinz, Verpfählungen machen, die den Weibern und Kindern zur Zuflucht dienen sollten. Die Dienste wurden von den Pflanzern selbst gethan, unter denen der gedachte Bull Gewehr und Pulver für die Aermsten austheilte, und es so einrichtete, daß der eine Theil von ihnen ruhig seine häuslichen Geschäfte abwarten konnte, indem der andre an dem Ufer des Savannaflusses die Wache that.

[Bey näherer Untersuchung der vorgegangenen Thatlichkeiten ergab sichs zwar, daß die Oberhäupter der Creecken an den Morden keinen Antheil gehabt haben wollten, sondern sie als Ausschweifungen einzelner Leute vorstellten, deren Unfug sie verabscheueten. Da sie aber nach den unter den Engländern

und

und Indianern bestehenden Verträgen, auch schuldig waren, die Verbrecher zu bestrafen, so mußten die Pflanzbürger nothwendig Genugthuung fordern, und suchen, sie von künftiger Begehung dergleichen Ausschweifungen abzuschrecken. Die Versammlung von Südkarolina bezeigte alle mögliche Willigkeit ihrem Statthalter in diesem Unternehmen Beystand zu leisten, diejenige von Georgien, gab ebenfalls dem Ihrigen, Sir Jacob Wright Vollmacht, so viel Geld aufzubringen, als die Noth erforderte, selbiger vermehrte auch den Sold der Jäger (rangers) dieser Provinz, und ließ jeden dritten Mann aus der Militz ausheben, um besondere Haufen zu machen, die an gehörigen Orten zur Wache ausgestellt wurden.

[Mitlerweile wurden die Gränzen von Georgien, die der Gefahr am meisten ausgesetzt waren, von den Pflanzbürgern verlassen, und es ereignete sich, daß gerade um diese Zeit an funfzig Personen aus Irland ankamen, in der Absicht, sich unter ihren daselbst befindlichen Landesleuten in und um Queensborough niederzulassen, allein diese Plätze leer fanden; und da sie arm und dürftig waren, so hätten sie ohne Zweifel allesammt umkommen müssen,

wenn

wenn die Versammlung von Georgien ihnen nicht mit Gelde und Geräthe, zur Anbauung des Landes beygestanden hätte.

[Es hat das Ansehen, daß die Indianer gar nicht geneigt waren, den Engländern für die begangne Ausschweifungen die Genugthuung zu geben, die sie verlangten, und ihre böse Laune mochte nur noch mehr zunehmen, als einer ihrer vornehmsten Häupter aus den so genannten Oberstädten, von einem Engländer zu Augusta getödtet wurde. Selbiger war allemal freundschaftlich gegen die Engländer gesinnt gewesen, war itzt mit einer Anzahl Handelsleute und Packpferde, in Absicht diese gegen die Creecken der niedern Städte zu schützen, nach gedachtem Ort gekommen, und wurde von dem Engländer auf einen Trunk eingeladen, bey welcher Gelegenheit ihn dieser mit einem großen eisernen Bolzen den Kopf in Stücken schlug. Der Mörder, der sogleich entsprungen war, wurde zwar nachgehends ergriffen, allein er fand unter dem Volk so viele Freunde, daß es seinen Kerker mit Gewalt erbrach, seine Ketten abnahm, ihn auf ein Pferd setzte und ihn sicher davon führte, ohngeachtet es wohl einsehn konnte, daß ein solcher Mord, wann er ungerochen

rochen blieb, viele traurige Folgen haben müßte. Der Statthalter sahe sich daher zur Verhütung alles fernern Unglücks genöthigt, vorläufig allen Handel und Verkehr mit den Creecken zu untersagen, und der Unterstatthalter von Südkarolina, that eben das in seiner Provinz.

[Man nimmt auch bald darauf aus den öffentlichen Nachrichten wahr, daß die Indianer ihre Wuth müssen verdoppelt haben, indem man von allen Orten her, von Männern, Weibern und Kindern hört, die erschossen, mit Aexten todtgeschlagen, oder auf andre Art ermordet waren. Die Europäer mögen es unglücklicher Weise ihnen Wette gemacht haben, und man findet in der Mitte des Jahres 1774 auf 500 Indianer, welche die Stadt Pittsburg berennt hatten, weil ihnen die Weißen eilf Indianer getödtet hatten; die Pflanzbürger scheinen auch bey solchen Vergehungen sogar keine Bedenklichkeiten gehabt zu haben, daß sie auch derer Indianer nicht schonten, die mit ihnen in Freundschaft standen, daher endlich der Statthalter und die Versammlung, jeden an einem Indianer begangenen Mord, für eben so sträflich, als den an einem Pflanzbürger ausgeübten, erklärte.

[Bey

[Bey allen diesen Vorfällen und bey allen Kriegesrüstungen schienen die Statthalter der genannten Provinzen, ihre Hofnungen nicht aufgegeben zu haben, durch Unterhandlung die Beybehaltung des Friedens zu bewürken. Allein dieser konnte dennoch nicht anders erhalten werden, als durch würkliche Thätlichkeiten, die den 10 October sich ereigneten.

[Die Pflanzbürger hatten bey Point Pleasant, an der Mündung des großen Kenhawastroms, ein Lager aufgeschlagen. An dem genannten Tage, eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang, entdeckten zween Leute von der Fahne des Hauptmanns Russel, etwan eine (engl.) Meile von dem Lager, eine starke Parthey Indianer. Der eine von diesen Kundschaftern ward von den Indianern erschossen, der andre kam mit dieser Nachricht in dem Lager an, die bald darnach von mehrern Kundschaftern bestätiget ward.

[Nachdem der Oberste, Andreas Lewis, sie erfahren hatte, befehligte er den Obersten Karl Lewis, die Anführung von 150 Mann aus Augusta zu übernehmen, und gab ihm verschiedene Officire zur Begleitung. Der

Oberste Fleming, unter Beystand einiger anderen Officire, übernahm die Anführung eines zweyten Haufens von 150 Mann. Der Oberste, Karl Lewis, zog so dann zur Rechten in einiger Entfernung vom Ohio, und Fleming zur Linken nahe an dem Ufers dieses Flusses.

[Ersterer war noch kaum eine halbe Meile von dem Lager entfernt, als er mit Sonnenaufgang aufs lebhafteste von den vereinigten Stämmen der Indianer, Shavanesen, Delawaren, Mingoen, Tawaen und anderen Nationen, deren Anzahl sich auf weniger nicht, als auf 800, nach anderer Meynung aber auf 1000 Mann belief, von vorne angegriffen ward. In diesem heftigen Angriff empfing der Oberste, Karl Lewis, eine Wunde an der er in wenigen Stunden starb, und von seinen Leuten blieben so viele, daß endlich diese Völker von Augusta, genöthigt waren, dem heftigen Feuer der Feinde nachzugeben. Einen Augenblick nach dem Angriff auf diese Truppen, griffen sie auch den Obersten Fleming an dem Ohio an. Der Oberste selbst bekam zwey Kugeln durch den linken Arm und eine in die Brust; dennoch ermunterte er die Officire und Soldaten, mit dem gesetztesten Muthe, ihren Sieg zu verfolgen, und begab sich darauf

auf nach dem Lager zurück. Und da die Völker von Augusta, gleich darauf von dem Lager aus, ansehnlich verstärkt wurden, so konnten die Wilden den Grund nicht länger behaupten, sondern waren genöthigt zu weichen. Das Gefechte, welches bis Mittag anhielt, war die ganze Zeit über sehr hitzig gewesen. Das dichte Unterholz nebst vielen jähen Stellen am Ufer, erleichterten den Indianern ihren Abzug, und die weidlichsten unter ihnen bedienten sich dieser Hindernisse auf die geschickteste Art, während daß andre ihre Todte in den Ohio warfen, und die verwundeten abführten.

[Um zwölf Uhr ließ die größeste Hitze des Gefechts etwas nach, war aber doch mit einer Unterbrechung von kurzen Zwischenzeiten bis Ein Uhr noch immer scharf genug. Ihr langsamer Abzug verschafte ihnen endlich eine Stellung auf dem vortheilhaftesten Grunde, von wo es die Officire für zu schwer ansahen, sie zu vertreiben. Die Pflänzer blieben demnach in einer Linie stehen, deren Länge sich auf fünf Viertelmeilen erstreckte, und welche die ganze Zeit über von einem Flügel zum andern einen gleichen Antheil an dem hitzigen Gefechte gehabt hatte. Indessen fuhren die Wilden

mit Schießen fort, bis eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang. Die Pflänzer beantworteten ihr Feuer und tödteten viele. Als endlich die Nacht angebrochen war, zogen die Indianer ungehindert davon.

[Sie hatten nicht das Vergnügen Haarhäute von einem einzigen in dem Gefecht gebliebenen oder Verwundeten mit zu nehmen, außer von einem Paar Umstreifer, die sie vor dem Gefecht getödtet hatten. Sie zogen vielmehr vielen von ihren eignen Todten die Haarhaut ab, um sie nur den Engländern nicht zu lassen; indessen hatten diese dennoch auf zwanzig von den indianischen Gebliebenen diese Haut abgestreift. Ihr Verlust soll größer gewesen seyn, als derjenige der Pflanzbürger; inzwischen war der Verlust der letztern nicht geringe; denn sie zählten 53 Todte, unter denen zween Obersten, vier Hauptleute und eben so viel Unterhauptleute waren; und 87 Verwundete, unter denen sich ein Oberster, drey Hauptleute und vier Unterhauptleute befanden, von denen noch der Oberste und verschiedene andre nachher an ihren Wunden sollen gestorben seyn.

[Es scheint dieses Gefecht völlig entscheidend gewesen zu seyn, oder wenigstens waren beyde

beyde Theile des Krieges überdrüßig; denn die Georgianer schlossen schon zehn Tage darauf mit den Creecken einen Frieden, bey dem die vormaligen Verträge zum Grunde gelegt und aufs neue bekräftigt wurden. Außerdem versprachen die Creecken, die beyden Mörder, welche zuerst die Weißen ermordet hatten, hinzurichten, wann und wo sie sie fänden; alle Negernsklaven die sich in das Land der Creecken verlaufen hatten, auszuliefern; alles den Weißen gestohlne Vieh und Pferde wieder zu geben; an den Flüssen Okonee und Ockmulgee sich nicht nieder zu lassen, und ihren Leuten nicht zu gestatten, diesseits des Flusses Okonee zu jagen. Hingegen versprach der Statthalter von Georgien, im Vertrauen, daß die Indianer ihren Versprechungen getreulich nachkommen würden, daß die versprochene Abstrafung der Mörder, als eine völlige Genugthuung für alle in den Pflanzungen Georgien und Westflorida begangne Mordthaten angenommen werden, und sogleich aller Handelsverkehr mit den Indianern wieder seinen Anfang nehmen sollte.

[Es wurden auch hierauf neue Handelseinrichtungen gemacht, die dazu dienten, daß

die Beybehaltung des Friedens desto besser befördert würde.

[Nach einigen Monaten fand auch der Graf von Dunmore, als Statthalter von Virginien, Gelegenheit, mit verschiedenen Stämmen der Indianer, die mit dieser Pflanzung in Fehde standen, einen Frieden zu schliessen. Seine Officire hatten in der letztern Hälfte des Jahrs (1774) einen beschwerlichen Feldzug gehabt. Das kleine Heer, das wider die Wilden ausgeschickt wurde, hatte drey Monate in den Wäldern gelegen, hatte einige Wochen lang weder Brodt noch Salz gehabt, und unter freyem Himmel ohne alle Bedeckung geschlafen. Der Statthalter, der es angeführet, hatte selbst die äußersten Beschwerden geduldig übernommen. Man findet indessen keine Nachricht, ob es zu Thätlichkeiten gekommen, aber wohl daß mit dem Ausgange des Jahres, ein Friede mit den Shawanesen und anderen Stämmen abgeschlossen ward. Sie versprachen darinn das Land diesseits des Ohio, welcher Fluß die Gränze zwischen ihnen und den Pflanzungen macht, gänzlich zu verlassen und fernerhin nicht mehr die Axt wider die Engländer aufzuheben. Sie gaben auch Geißeln ihres Wohlverhaltens, und lie-

ferten

ferten nicht nur alle gefangene Weiße aus, sondern auch die Pferde und andre Beute, die sie ihnen abgenommen hatten. Wir können uns nicht entbrechen eine kurze kriegerische Rede mitzutheilen, die Logan, ein Haupt der Shawanesen, bey Gelegenheit der Friedensverhandlung an den Grafen Dunmore hielt, obgleich die englische (mithin auch die deutsche) Uebersetzung nicht ganz genau getroffen zu seyn scheint:

„Ich berufe mich heute auf alle Weiße; „ist wohl einer von ihnen hungrig in Logans „Hütte gekommen, und er hätte ihn nicht ge„speiset? ist einer nackend und vom Frost er„starret gekommen, und er hätte ihm nicht De„cken gegeben? Während des letztern langen „und blutigen Krieges, blieb Logan müßig „in seinem Gezelt und ein Sachwalter des Frie„dens: ja, meine Liebe zu den Weißen war „so groß, daß meine Landesleute auf mich „mit Fingern wiesen, wenn sie vorbey giengen, „und sagten:“ Logan ist der Freund der weißen Leute. „Ich hofte sogar unter euch „zu leben, wären nicht die Beleidigungen ei„nes einzigen Mannes gewesen — aber der „Oberste Cressop! — in kaltem Blut und un„gereizt, hieb er vorigen Frühling alle Ver-

„wandten des Logan nieder, und schonte auch „meiner Frauen und Kinder nicht. Kein Tro„pfen meines Blutes rinnt mehr in den Adern „eines einigen menschlichen Geschöpfes. Dies „reitzte mich zur Rache! — Ich hab's ge„sucht — ich habe viele erlegt — Meine Ra„che ist vollkommen gesättigt. Um meines „Landes willen freue ich mich über die Strah„len des Friedens. Heget aber den Gedan„ken nicht, als wäre meine Freude nur Furcht; „Logan hat nie Furcht empfunden; er wird „seine Ferse nicht wenden sein Leben zu retten. „Wer ist aber übrig, der den Logan be„weinen wird? — — Kein einziger!“ *)

*) Die Quellen, woraus man diese wenigen verstimmelten Nachrichten genommen hat, sind eben diejenigen, die man oben bey den eingeschalteten Zusätzen genannt hat.

Ende des achtzehnten Buchs.

An=

Anhang.

Der Uebersetzer hat bey dem vorigen Bande seinen Vorsatz erklärt, keine von den öffentlichen Staatsschriften, die Amerika betreffen, in diese Geschichte zu bringen, damit das Werk nicht zu unförmlich groß werde. Er hat nach der Zeit in den Bücherverzeichnissen viele Uebersetzungen und andre Schriften, welche die amerikanische Fehde angehn, angekündigt gefunden, und es sind ganze Nordamerikanische Bibliotheken, Archive oder Magazine in Deutschland angelegt worden. Er schmeichelt sich, daß diese seinen Lesern zu Hülfe kommen, und die gewechselten Staatsschriften zwischen Großbrittanien und seinen Pflanzungen, allem Vermuthen nach, aufbewahren. Der folgende Aufsatz aber scheint zur Einsicht in die dermalige Verfassung der Pflanzungen, mithin auch zu mehrer Verständlichkeit der vorhabenden Geschichte so nothwendig zu seyn, daß er hoffet, die Leser werden zur Verzeihung geneigt seyn, wenn in diesem Fall das selbstgemachte Gesetz einmal übertreten wird, zumal da der Aufsatz nur wenige Blätter einnimmt.

Artikel der Verbindung und ewigen Einigung, welche die Abgeordneten der Pflanzungen Neuhampshire, Massachusetsbay, Rhode-Island, Connecticut, Neuyork, Neujersey, Pensylvanien, der Landschaften am Delaware, Marienland, Virginien, Nordkarolina und Südkarolina, *) auf der allgemeinen Versammlung zu Philadelphien unter sich ausgemacht und geschlossen haben, den 20 May im Jahr 1775.

I. Artikel. Der Bund soll fortmehro: die vereinigten Pflanzungen **) von Nordamerika benannt werden.

II. Die vereinigten Pflanzungen machen hiemit unter einander ein festes Freundschaftsbündniß, und verpflichten sich, für sich und ihre

*) Virginien war nämlich damals noch nicht zugetreten, die sonst die 13te Pflanzung ausmacht. Ueb.

**) Sollte nicht das Wort Pflanzung in der Folge von unabhängigen Staaten in ein bequemeres, höhertönendes verwandelt werden müssen? Ueberf.

ihre Nachkommen, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung gegen ihre Feinde, zu Sicherung ihrer Freyheiten und Besitzthümer, zur Schützung ihrer Personen und der Ihrigen, und zu wechselseitigem und allgemeinem Wohl.

III. Jegliche Pflanzung soll innerhalb ihrer Gränzen, von ihren dermaligen Gesetzen, Gewohnheiten, Rechten, Freyheiten und ihrem besonderen Gerichtszwange so viel haben und behalten, als sie selbst für nöthig befindet, und kann in ihrer Verfassung so viel Verbesserung vornehmen, als es ihrer Pflanzungsversammlung gut dünkt.

IV. Zu bequemerer Besorgung des allgemeinen Besten sollen jährlich in jeglicher Pflanzung, Abgeordnete erwählt werden, die auf einer allgemeinen Versammlung an dem Ort, und zu der Zeit zusammen kommen, wie es auf der nächst vorhergegangnen Versammlung angesetzt worden. Nur gilts ein für allemal als Regel, wenn besondre Umstände es nicht hindern, daß jede nächstfolgende Versammlung in einer anderen Pflanzung gehalten wird, bis man sie alle nach der Reihe durch ist, und so fortan; daher denn die nächste Versammlung nach der gegenwärtigen zu Annapolis in Marienland zu halten steht.

V. Die

V. Die Macht und Gewalt der allgemeinen Versammlung erstreckt sich auf die Entscheidung des Krieges und Friedens, Schliessung der Bündnisse, Aussöhnung mit Großbrittanien, Beylegung aller Streitigkeiten der Pflanzungen unter einander, dafern dergleichen entstehen sollten, und auf die Anlegung neuer Pflanzungen, wo selbige zuträglich sind. Ferner soll auch die allgemeine Versammlung dergleichen allgemeine Anordnungen machen, als zum gemeinschaftlichen Besten für nöthig erachtet werden, und die sich von besondern Versammlungen nicht einrichten lassen z. B. solche, die sich auf unsern gemeinschaftlichen Handel, auf die umlaufende Münze, die Einrichtung der Posten, oder der gemeinschaftlichen Kriegsvölker beziehen. Auch soll die allgemeine Versammlung alle bürgerliche und Kriegsbeamten ansetzen, die dem gemeinschaftlichen Bunde dienen, als Oberschatzmeister, Secretär u. s. w.

VI. Alle Krieges- und andre zu allgemeiner Wohlfarth aufgewandte Kosten, sollen aus einem gemeinschaftlichen Schatz bestritten werden. Zu diesem Schatze soll jede Pflanzung nach Verhältniß der Zahl ihrer Köpfe, männlichen Geschlechts zwischen 16 und 60 Jahren,

bey-

beytragen; die Steuern aber zur Bezahlung ihres verhältnißmäßigen Beytrags, werden in jeder Pflanzung nach den ihr eigenthümlichen Gesetzen angeschlagen und erhoben.

VII. Die Anzahl der von jeder Pflanzung gewählten und zur allgemeinen Versammlung abgeschickten Abgeordneten, richtet sich von Zeit zu Zeit nach der Zahl der Köpfe; so daß Ein Abgeordneter für jegliche 5000 Köpfe zugelassen wird. Und die Abgeordneten müssen allemal auf jegliche Versammlung ein gerichtlich bestätigtes Verzeichniß aller Köpfe ihrer eignen Pflanzung einbringen, welches zu obigen Vorhaben aufgenommen werden muß.

VIII. Bey jeglicher Zusammenkunft der Versammlung, ist die Hälfte der abgeordneten Mitglieder, mit Ausschluß der Bevollmächtigten *) erforderlich, eine Mehrheit **) aus

zu

*) Im Engl. proxies; es sind diejenigen, denen von abwesenden Stimmfähigen oder Abgeordneten aufgetragen wird, ihre (der Abwesenden) Stimme mit abzulegen. Uebers.

**) Oder auch eine vollgültige Versammlung (a quorum.) Ueb.

zu machen, und ein jeder, der zu der Versamm-lung abgeordnet ist, soll in allen Fällen eine Stimme haben, und wenn er genothdrungen ist, auszubleiben, soll es ihm frey stehen, einen anderen Abgeordneten aus der nämlichen Pflanzung zu bevollmächtigen, für ihn seine Stimme abzulegen.

IX. Die allgemeine Versammlung wird aus ihrem Mittel einen vollstreckenden Rath (executive council) wählen und anordnen, der aus 12 Mitgliedern bestehen soll, von denen bey der ersten Einrichtung das eine Drittheil, nämlich viere auf Ein Jahr, viere für zwey, und viere für drey Jahr bleiben, und mit Endigung dieser Fristen, werden die leeren Stellen auf drey Jahr besetzt, so daß alljährlich ein Drittheil neuer Rathsglieder erwählt wird; und ein jeder, der seine Zeit von drey Jahren als Rathsglied gedient hat, wird drey Jahre Rastzeit bekommen, ehe er wieder zum Rathsgliede erwählt werden darf. Dieser Rath, von dem zwey Drittheil eine volle Versammlung ausmachen kann, soll während der Zeit, da keine allgemeine Versammlung sitzt, das, was diese angeordnet hat, zur Vollstreckung bringen, die allgemeinen Angelegenhei-

ten

ten und Vortheile des ganzen Landes besorgen, die Bothschaften auswärtiger Länder annehmen, Dinge, die für die allgemeine Versammlung gehören, zu deren Ueberlegung zubereiten, Bedienungen, die im Lande leer werden, vor der Hand besetzen, und auf den Oberschatzmeister so viel Wechsel ziehen, als zu den allgemeinen Diensten nöthig ist, und von der allgemeinen Versammlung zu solchen Diensten ausgesetzt worden.

X. Keine Pflanzung soll sich in einen Trutzkrieg mit einer Völkerschaft der Indianer, ohne Einwilligung der allgemeinen Versammlung oder des eben gedachten großen Rathes, einlassen, wo zuvörderst die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit solches Krieges erörtert werden soll.

XI. So bald es möglich ist, soll mit den sechs Völkerschaften ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, ihre Gränzen ihnen bestimmt und sicher gestellt, fernerweit auch ihrem Lande kein Abbruch gethan werden. Fernerhin sollen auch keine Privatpersonen oder einzelne Pflanzung einen gültigen Ankauf ihrer Länder thun können, sondern Kauf und Ver-

trag

trag über ihre Länder, soll nur zwischen dem großen Rath der Indianer zu Onondega und der allgemeinen Versammlung verhandelt werden. Die Gränzen und Länder aller übrigen Indianer sollen ebenfalls berichtiget und auf eben die Art ihnen sichergestellt werden. Weiter sollen auch Personen angesetzt werden, die an gehörigen Orten unter den Indianern Sitz nehmen, und dahin sehen sollen, daß bey dem Handel mit ihnen, kein Unrecht geschehe, auch auf unsere gemeinschaftliche Kosten in den Stand gesetzt werden, durch gelegentlichen kleinen Zuschub, ihnen aus persönlichem Mangel und Bedürfnissen zu helfen; und aller Ankauf von ihnen, soll von der allgemeinen Versammlung gemacht werden, und zum gemeinschaftlichen Besten der vereinigten Pflanzungen geschehen.

XII. Da alle neue Einrichtungen Unvollkommenheiten haben, die nur durch Zeit und Erfahrung bemerkt werden, so wird zugestanden, daß die allgemeine Versammlung, von Zeit zu Zeit, solche Verbesserungen dieser Verfassung machen kann, als nöthig befunden werden, und die, wenn sie von dem größeren Theil der Pflanzungsversammlungen gebilliget werden,

eben

eben so verbindlich sind, als die übrigen Artikel dieses Bundes.

XIII. Eine jegliche großbrittanische Pflanzung in Nordamerika, die voritzt zu unserer Verbindung noch nicht gehöret, kann auf ihr Begehren und wenn sie der gedachten Verbindung beytritt, in den Bund aufgenommen werden, als: Quebek, St. Johanns-Insel, Neuschottland, Bermudas, und Ost- nebst Westflorida; und wenn sie zu dem Bunde tritt, so hat sie alle Vortheile unserer Vereinigung zu genießen, wie auch Antheil an dem wechselseitigen Beystand und Handel.

Diese Artikel sollen den verschiedenen Pflanzungsversammlungen vorgelegt werden, damit sie sie in Ueberlegung ziehen, und dafern sie sie gutheißen, werden sie erinnert, ihren Abgeordneten zur nächsten allgemeinen Versammlung, Vollmacht zu geben, sie zu genehmigen und zu unterzeichnen; worauf der hiemit eingegangne Bund so lange fest bestehn soll, bis die in der Bittschrift der jüngsten allgemeinen Versammlung an den König vorgeschlagenen Aussöhnungsbedingungen angenommen — die seitdem zur Einschränkung des amerikanischen Handels

und Fischfanges gemachten Verordnungen widerrufen, das der Stadt Boston durch Sperrung ihres Hafens angethanene Unrecht vergütet, für die Einäscherung der Stadt Charlestown Genugthuung geleistet, die Kosten dieses ungerechten Krieges ersetzt, und alle brittische Truppen aus Amerika abgerufen sind. Wenn alles das geschehen seyn wird, so kehren die Pflanzungen wieder zu ihrer vorigen Verbindung und Freundschaft mit Großbrittanien zurück; in dessen Ermanglung aber ist dieser Bund ewig.

Die Leser werden aus dem in diesen Artikeln herrschenden Tone und aus verschiedenen Umständen genugsam wahrnehmen, ob sie in der Sprache gehorsamer Unterthanen, dafür die Amerikaner noch immer angesehen seyn wollten, abgefaßt seyn, oder ob sie die schon heimlich beschlossene Unabhängigkeit verrathen. Die Sache braucht nicht die geringste Erläuterung; vielmehr wird der Uebersetzer vielleicht schon Ursache haben, wegen derjenigen Erläuterungen um Vergebung zu bitten, die in die zweyte Abtheilung dieses Bandes eingeschaltet sind. Die historischen kleinen Umstände, die er beygefügt

gefügt hat, gehören wohl ganz eigentlich nicht in eine allgemeine Geschichte: da man aber für diese Zeit, an eine solche schwerlich denken darf, so schienen diese Zusätze zur Einsicht in das Volle der Begebenheiten nicht ganz überflüßig. Die eingeflossenen Urtheile und Grübeleyen des Uebersetzers, die doch mit billiger Furchtsamkeit geschrieben sind, würden auch diesmal, so wie in den vorigen Bänden, unterdrückt worden seyn, wenn nicht eine besondre das Publikum nicht anziehende Veranlassung, dazu gewesen wäre. Beyde Arten dieser Einschaltungen werden hoffentlich denen Lesern nicht zuwider seyn, für die sie ursprünglich bestimmt waren; und damit die übrigen sie überschlagen und keinen Anstoß daran nehmen dürfen, sind sie in Häckchen [ ] eingeschaltet worden, um sie zugleich von der Arbeit der Urkunde zu unterscheiden. Die Schreibart kann vielleicht darinn so wohl, als in der Uebersetzung überhaupt, einige Ungleichheit haben, weil der Uebersetzer nur sehr abgebrochen, bisweilen in einigen Monaten gar nicht, daran arbeiten können: indessen glaubt er die Treue der Uebersetzung zuverläßig versichern zu können. So viele Schwürigkeiten die Arbeit sonderlich bey den Parlementsberathschlagungen hat, so wohl we-

gen der erforderlichen Kenntniß der brittischen Gesetze und Landesverfassung, als auch wegen ungerader Erzählungs- und Darstellungsart der Gründe auf jeder Seite, die dennoch so viel möglich in der Uebersetzung in eine gerade verwandelt worden: so wird doch schwerlich eine übelverstandene oder falsch übersetzte Stelle aufgefunden werden können. Da aber, allem Ansehen nach, in Zukunft die Arbeit mit mehr Einförmigkeit wird fortgesetzt werden können, so werden auch die gütigen Leser eine mehrere Vollkommenheit erwarten dürfen.

Die Fortsetzung wird erfolgen, so bald der englische Verfasser die Urkunde dazu liefert. Bisher ist nur noch Ein Band mehr erschienen, welcher das Jahr 1776 in sich hält, welches in der nächsten Messe ganz oder zum Theil wird geliefert werden; und es ist zu hoffen, daß die Geschichte der folgenden Jahre nicht so viel Raum einnehmen werde, als dieses 1775, zumal wann die Pflanzungen nun ihren eignen Staat für sich ausmachen und die umständlichen Parlementsüberlegungen über sie, wegfallen werden.

Die Engländer halten großentheils noch immer den Herrn Burke für den Verfasser oder vornehmsten Urheber des historischen Theils des Annual-Regisser aus dem diese Jahrbücher von Nordamerika ausgezogen sind. Auf diese Behauptung hin, welcher er nie wiedersprochen hat, ist sein Name der deutschen Uebersetzung vorgesetzt. Inzwischen kann der Uebersetzer nicht leugnen, manche Zweifel darüber zu haben, die voritzt noch, da sie falsch seyn können, zurückgehalten werden. Wer auch immer der Verfasser sey, so erzählt er so unpartheyisch, als eine so neue, ihn so nahe angehende Geschichte nur erlaubt, und so gut, daß eben darum auch die übrigen von ihm erzählten Vorfallenheiten auf dem Erdboden, sich in seiner Muttersprache angenehm lesen lassen, wiewohl die Geschichte seines Vaterlandes und der Pflanzungen der beste Theil seines Werkes sind. Die übrigen Weltbegebenheiten sind nicht nur bloß aus den öffentlichen Zeitungen genommen, die bey uns bekannt genug sind, sondern nach Gewohnheit der Ausländer, in den Namen so verstümmelt, und bisweilen aus einem so falschen Gesichtspunkte vorgestellt, daß sie, außer der guten Erzählungsart, sehr selten etwas mehr haben, das sie empfehlen könnte.

könnte. Wird es denn wohl gut seyn, daß dieser fehlerhafte Theil des Annual Register auch übersetzt werde, wie man vor einiger Zeit angekündigt hat? und daß man die englischen Angelegenheiten übergehn will, da sie doch der beste Theil der Arbeit sind? Ob man die amerikanischen Angelegenheiten, davon hiemit schon drey Bände übersetzt sind, ebenfalls übergehen oder zum zweytenmal übersetzen werde, wurde, so viel ich mich erinnre, nicht gemeldet. Geschrieben den 19 May 1778.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burke, Edmund, 1729-1797

Edmund Burkes Jahrbücher der neuern Geschichte der Englischen Pflanzungen in Nordamerika Seit dem Jahre 1755 bis auf itzige Zeiten ; Zur Forts. der Geschichte der Englischen Kolonien in Nordamerika ... 1775 und 1776 zu Leipzig in 2 Octavbänden hrsg.
Bd.: 3 (1780)

Danzig 1780

Am.b. 5050 k-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254103-5
VD18 80261329-001